
EX LIBRIS
WOJEWÓDZKIEJ
I MIEJSKIEJ
BIBLIOTEKI
PUBLICZNEJ
IM. EMANUELA SMOŁKI
W OPOLU

Oberschlesischer Polenspiegel

Polnische Presse-Äußerungen in und über Oberschlesien

von

O. Erdmann

Breslau 1911
Verlag von Priebatsch's Buchhandlung

Wojew. i Miej. Bibl. Publ. CZYTELNIA w Opolu

07(438)(09)

~~A 1641~~ 1448 Ś

07(438)(09):943.8

ZBIORY ŚLĄSKIE

Akc V Nr 218/16/66/C

Einleitung.

Im Laufe der beiden letzten Jahrzehnten hat die nationalpolnische Bewegung in Oberschlesien einen bedeutenden Umfang angenommen. Die Gefahr, welche hieraus für die deutsche Allgemeinheit erwächst, ist keineswegs zu unterschätzen. Diese Bestrebungen behindern im hohen Maße die gesamte deutsche Hebungspolitik in Oberschlesien und bedrohen in ihrem Endziele direkt den Besitzstand des Deutschen Reiches in dem dortigen Gebiete. Der Hauptträger dieser großpolnischen Agitation ist die oberschlesische polnische Presse, welche mit allen Mitteln darauf hinarbeitet, die Oberschlesier zu nationalbewußten Polen zu erziehen. Unter den obwaltenden Umständen ist es von Bedeutung, die öffentliche Meinung in Deutschland an der Hand von autentischem Material mit dem Treiben dieser Presse bekannt zu machen. Die wörtlichen Übersetzungen aus polnischen Blättern, welche im Nachfolgenden gebracht werden, geben hierzu einen sicheren Wegweiser.

Die Sammlung ist bis Ende November 1910 durchgeführt worden.

Inhaltsverzeichnis.

Nr.		Seite
1.	Mit Skandalzeitungen, nämlich mit polnisch-politischen, wird in Oberschlesien kein Geschäft zu machen sein	9
2.	Wer ist Korfanty? — oder ein großer Mann mit kleinen Taten	10
3.	Die Geistlichkeit hat an der Erhaltung des Polentums in Oberschlesien gearbeitet, ehe Korfanty auf der Welt war	12
4.	Allpolnischer Grundsatz ist es, daß es in der Politik eine Sünde nicht gibt	13
5.	Die Verteidigung der Rechte des polnischen Volkes zieht nicht einen Bruch mit dem Zentrum nach sich, sondern vielmehr einen möglichst engen Anschluß an das Zentrum	15
6.	Wie schadet das radikale Polentum dem oberschlesischen Arbeiter?	15
7.	Der „Katolik" sagt nur dann die volle Wahrheit, wenn dies seiner Politik nicht schadet	18
8.	Richtet uns unsere Söhne nicht zugrunde! (Betrifft Sokols)	19
9.	Im Jahre 1903 unterstützten die Sozialdemokraten Korfanty deshalb, weil er Zentrum und Klerus bekämpfte	19
10.	Im polnischen Zweck ruht unsere nationale Zukunft	20
11.	Die oberschlesische Geistlichkeit muß sich auf die Seite der polnischen Bevölkerung stellen	21
12.	Die polnische Bevölkerung soll, solange es nur irgend möglich ist, mit dem Zentrum zusammengehen	22
13.	Betrifft die Feier des 36. Jahrestages des Aufstandes von 1863	22
14.	Noch ist Polen nicht verloren!	23
15.	„cunctando procedere"!	23
16.	Das Zentrum wird das Material vorbereiten, welches zur polnisch-nationalen Wiederbelebung Oberschlesiens notwendig ist	24
17	Der Strom wird die (oberschlesischen) Lokalpatrioten zum Wohle der gemeinsamen polnischen Sache fortreißen	25
18.	Die Polen sollen sich der Zugehörigkeit zum preußischen Heere schämen	26
19.	Schlesien hat sich endlich wahre Söhne seines Volkes erzogen	27
20.	Betrifft Begründung des Vereins zur Unterrichtshilfe für Schlesien	28
21.	Kaufet bei den Eurigen! (Betrifft Boykott)	29
22.	Betrifft Vorgänge im Kriegerverein zu Nimsdorf (Kr. Kosel)	30
23.	Verdeutschung ist Protestantisierung	32
24.	Betrifft Kriegervereine	30
25.	Das polnische Volk in Oberschlesien gehört zur polnischen Nation	32
26.	Die polnischen Sozialdemokraten feiern den Jahrestag des Aufstandes von 1830	33
27.	Betrifft Stellung des Abgeordneten Korfanty zur Sozialdemokratie	34
28.	Das national-polnische Lager war bei den Landtagswahlen 1908 ein helfender Teil des Zentrums	35
29.	Betrifft die Erklärung des Grafen Henckel v. Donnersmarck vom 7. Januar 1907	36
30.	Der heilige Wojtek (Korfanty)	37
31.	Betrifft Reklame der polnischen Presse in O.-S.	38
32.	Korfanty soll durch Vermittlung eines Bischofs 30 000 Mark verdient haben	39
33.	Betrifft Ansiedlung polnischer Kaufleute aus dem posenschen in O.-S.	40
34.	Betrifft Konflikt in der polnischen Volksbank zu Kattowitz	41
35.	Betrifft Verkauf der Korfantyblätter an Napiecalski	41
36.	Gott möge die Polen vor solchen Geistlichen behüten, die das Volk germanisieren	42
37.	Warnung vor dem Besuch von Volksunterhaltungsabenden	43
38.	Die Germanisierung bildet eine große Gefahr für den katholischen Glauben	44

Nr. Seite
39. An ein zukünftiges und unabhängiges Polen zu glauben, werden wir niemals aufhören 44
40. In den Kämpfen um die nationale Wiedergeburt dürfen die Polen die Bildung der Jugend nicht aus den Augen lassen . 45
41. Das preußische System und die Polen 47
42. Betrifft Stellung der Polen zur Zentrumspartei 48
43. Vor Unwetter, Hungersnot, Seuchen, Feuersbrunst, vor einem unseligen Tode und vor der Germanisierung bewahre uns Gott 48
44. Kein preußischer Minister ist imstande zu vernichten, was Gott geschaffen hat 49
45. Die Polen verachten die deutsche Kultur 49
46. Polen lebt — es ist noch nicht gestorben! 50
47. Auf eignem polnischen Gefilde, ein selbständiges polnisches Volk! 52
48. Die polnische Volksbewegung in Schlesien strebt nach der polnischen Selbständigkeit des polnischen Volkes 53
49. Der Glos Schlonski wird für die nationale Selbständigkeit des polnischen Volkes in Schlesien kämpfen 54
50. Die Unverschämtheit der Zentrumsmänner 54
51. Der Katolik wird einst später die Reihen des Zentrums verlassen und die polnische Standarte ergreifen 56
52. Ein Teil des deutschen Klerus in O.-S. nimmt im Kampfe mit den polnisch-katholischen Blättern seine Zuflucht zu unwürdigen Mitteln 56
53. Betrifft die Begründung eines poln. Konsumvereins in Beuthen 57
54. Der Katolik ist ein gänzlich bankerottgemachter Spieler . . 57
55. Der Kampf um das wirtschaftliche Dasein ist mit dem nationalen Kampf untrennbar verbunden 57
56. Die polnischen oberschlesischen Frauen geloben, sich dauernd zur polnischen Nation zugehörig zu fühlen 58
57. Betrifft den polnischen Radfahrerverein in Ratibor . . . 59
58. Für die Polen ist es gleichgültig, ob im Falle einer Stichwahl der Regierungs- oder Zentrumsmann durchkommt 60
59. Warnung der Polen als Freiwillige am Feldzuge in Süd-West teilzunehmen 60
60. Der Glaube an eine zukünftige Unabhängigkeit Polens ist die Quelle unserer Kraft 60
61. Warnung vor dem Besuch des deutschen Volkstheaters . . 62
62. Aufforderung zur Teilnahme an einer Salesianerfeier in Oswiecim 62
63. Die Polen müssen Ehen mit Deutschen vermeiden 63
64. Die schlesischen Zentrumsleute sind erklärte Feinde des polnischen Volkes 63
65. Aufruf zur Teilnahme an einer polnischen Abstinentenversammlung in Krakau 64
66. Aufruf zur Teilnahme an einer Sokolfeier in Szczakowa . . . 65
67. Betrifft die Agitation von Mund zu Mund 66
68. Was wird die preußische Regierung zu dieser Ohrfeige (Wahlsieg Korfantys 1905) sagen? 67
69. In Oberschlesien erwacht das Volk nach 100 jährigem Schlaf! . 67
70. Seid sanft wie die Tauben, aber listig wie die Schlangen . 68
71. Aufforderung zum Beitritt zum Verband zur gegenseitigen Hülfe 69
72. Betrifft das Programm des Kurjer Schlonski 69
73. Betrifft die Rede des Kaisers in Memel 70
74. Tief entrüstet muß jeder Pole über die oberhirtliche Tätigkeit des Kardinals Kopp aus der letzten Zeit (1907) sein 72
75. Das polnische Volk hat durch seinen Sieg bewiesen, das Schlesien polnisches Land ist, in welchem das poln Volk Herr ist 73
76. Betrifft Landtagswahlen 1903 im Kreise Pleß-Rybnik . . . 74
77. Betrifft die Erklärung des Grafen Henckel von Donnersmarck . 75
78. Die deutschen Volksbibliothen bilden ein Gift für den polnischen Geist der oberschlesischen Bevölkerung 76
79. Betrifft Aufforderung zur Teilnahme an einem Sokolfest in Dziedzitz 77
80. Spott u. Schande allen denjenigen, die deutsche Bibliotheken besuchen 77
81. Förderer der Zivilisation 78

Nr.		Seite
82.	Der größte ewige Feind der Polen ist der Deutsche	78
83.	Kein anständiger Pole wird deutscher Lehrer werden	79
84.	Die Rudaer Zentrumsanhänger wollen die polnischen Kinder geistig ermorden. (Betrifft Spielschulen)	80
85.	Betrifft den Verlauf einer Sokolfeier in Jaworzno	81
86.	Schlage und Du wirst frei sein	81
87.	Die weitaus größte Mehrheit der polnischen Volksgesamtheit spürt das Bedürfnis nach polnischer Herrschaft	83
88.	Charakteristik Napieralski's	86
89	Es ist eine Schande f. d. Polen deutschen Turn-Ver. anzugehören	88
90.	Das Grunwaldsjahr	88
91.	Fort mit solchen Wischen (Zentrumsblätter) aus d poln. Häusern	90
92.	Die Beerdigung der Gazeta Katolicka	90
93.	Die unverbesserliche Schmutzzeitung der Gornoschlonzak	90
94.	Der 3. Mai	92
95.	Über die Czenstochauer Wallfahrt	92
96.	Betrifft Verlauf des Sokolfestes in Jenzor	92
97.	Der Katechismus des polnischen Kindes	94
98.	Seien wir nicht Stiefsöhne des polnischen Vaterlandes	94
99.	Die Polen werden nie Liebe zum preuß.-deutschen Vaterl. hegen	95
100.	Unser Vaterland ist nicht das deutsche Reich, nicht das Königreich Preußen, sondern Polen	95
101.	Es ist eines Polen unwürdig, die Schwelle unserer deutschen Feinde zu betreten (Betrifft Reservisten)	97
102.	Viele Oberschlesier beklagen sich darüber, daß sie zahlreiche Worte im Katolik nicht verstehen	98
103.	Belohnung für polnische Briefe	99
104.	Die Verdeutschung läuft zuwider dem göttlichen u. Naturrecht	99
105.	Zehn Gebote zur Erhaltung des Polentums	100
106	Kämpfen wir gegen die Verdeutschung an als gegen ein unchristliches Bestreben	101
107.	Betrifft die Begründung des Sokolvereins in Beuthen	102
108.	Ihr werdet Katholiken sein, solange Ihr Polen seid	102
109.	Infolge des deutschen Unterrichts leidet die religiöse und polnischnationale Erziehung	103
110.	Aus polit. Rücksichten müssen d. Oberschlesier beim Zentrum bleiben	103
111.	Die Zentrumspartei war für den Katolik niemals das Ziel sondern nur das Mittel zum Zweck	105
112.	Das Zentrum war für den Katolik nur eins der politischen Mittel zur Führung der Volkspolitik (Absage a. d. Zentrum)	105
113.	Die die Spielschule besuch. Kinder achten die eigene Mutter nicht	106
114.	Das Zentrum und die polnische Bewegung in Schlesien	107
115	Der heilige katholische Glaube geht überall da verloren, wo sich das Deutschtum ausbreitet. (Betrifft Elternabende)	107
116.	Der Katolik hat im Industriegebiet die nationale Scholle gelockert und bestellt	108
117.	Der Geist der Zentrumsleute auf dem Wege zum Hakatismus	108
118.	Betrifft Begründung des Polak	109
119.	Wer die Flotten-Vereine unterstützt, der arbeitet an der Vermehrung der Steuern	110
120.	Schlesien war, ist und wird polnisches Land bleiben	111
121.	Das Volk braucht manchmal einen solchen Ansporn (betrifft Schulstreik)	111
122.	Warnung vor dem Besuch der Kochschulen	112
123.	Die in der Versammlung zu Oswiecim versammelten oberschles. Abstinenten geloben immer im Sinne d. Straz-Organ. zu wirken	113
124.	Betrifft Verlauf eines Sokol-Gaufestes in Oswiecim	114
125.	Diejenigen, die im polnischen Schlesien reden wollen, daß die Oberschlesier polnischsprechende Deutsche seien, sind deutsche politische Schlangen	115
126.	Die deutsche Kultur ist eine Cholera f. d. poln.-nationalen Geist	115
127.	Der größte Teil der oberschlesischen Geistlichkeit neigt der polnischen Muttersprache zu	116

Nr. Seite
128. Unsere Politik müssen wir so steuern, daß wir allmählich nationalbewußte Polen erziehen können 116
129. Die polnischen Reservisten müssen geneigt gemacht werden, daß sie unter die polnische Standarte treten 116
130. Die poln. Vereine sind nach Ansicht der Polizei politische . 117
131. Es ist die höchste Zeit, daß die Polen den Stadt- und Gemeindewahlen eine größere Beachtung schenken 118
132. Das poln. Schlesien fordert das ganze poln. Volk zu Beiträgen für ein neues Kleid der Czenstochauer Muttergottes auf . . 118
133 Der polnische Radikalismus erniedrigt die Polen . . . 119
134 Napieralski hat stets danach gestrebt, den polnischen Geist in Schlesien zu wecken 121
135. Die Lügen und Verleumdungen, mit welchen die Korfantyblätter angefüllt sind, können keinen Beweis für irgendwelche Kultur sein 122
136. Das polnische Staatswesen und das lebende Polen . . . 123
137. Korfanty arbeitet an einer neuen Zerreißung der polnischen Gemeinschaft in Schlesien 124
138 Aufruf zum Beitritt zur polnischen Berufsvereinigung . . . 126
139 Die Polen dürfen nicht verzweifeln, solange sie noch den Glauben an Gott und an die Zukunft der poln. Nation haben 126
140. Die Korfanty-Blätter erniedrigen das moralische u kulturelle Niveau der polnischen Bevölkerung in O.-S. 127
141. Tausende von Oberschlesiern träumen davon, die Krakauer Mundart zu erlernen 128
142. Betrifft Fahnenweihe des Sokolvereins in Beuthen . . . 129
143. Friede in Schlesien (betrifft die Kapitulation Korfantys) . . 130
144. Der Urspruug der polnischen Bewegung in O.-S. 132
145. Wir warnen stets vor dem Lesen von Büchern aus germanisatorischen Volksbibliotheken 133
146. Des Schulstreiks Ende 134
147. Verbot des polnischen Unterrichts 136
148 Unsere Feinde strengen alle ihre Kräfte an, um uns den teuersten Schatz, nämlich den Glauben, aus den Herzen zu reißen . . 136
149. Ist etwa nur das Gebet in der Amtssprache gültig u heilbringend 137
150. Die Treulosigkeit Korfanty's (Betrifft Übergang der Korfantyblätter an Napieralski) 138
151. Ob es in Schlesien Polen gibt? 138
152. Betrifft dir Agitation der schlesischen Geistlichkeit gegen die Nowiny Racisborskie 139
153 Schlesien für sich allein 140
154. Die Politik des Abgeordneten Napieralski 141
155. Der persönliche Übertritt Korfantys in das Katolik-Lager hat die polnische Volksgesamtheit bis ins Innerste erschüttert . 143
156. Päpstlicher Segen und Katolik 145
157 Eine großpolnische Agitation ist in Oberschlesien vorhanden 146
158 Ein preußischer Lakei in Kardinals Purpur (Betr. Kard Kopp) 147
159. Die Politik des Herrn Korfanty 149
160. Möge die oberschlesische Bevölkerung die Regierungsgelder nehmen und dann scharenweise in das polnische Lager übergehen. (Betr. Unterstützung für Überschwemmte in O.-S. . . . 149
161. Betrifft Reichstagswahl 1905 im Wahlkreise Kattowitz-Zabrze 151
161. Die polnische Fraktion kann ihre vielfachen Versicherungen nicht abstreiten. daß sie im Namen der Wiener Traktate auf jeden Einfluß auf Oberschlesien verzichtet 157
162. Ursprung der großpolnischen Bewegung in O.-S. 157
163. Wozu die Taktik des Katolik umstoßen u. die Arbeit stören? 159
164. Die Pflicht, das Volk in O.-S. vor der germanischen Sündflut zu retten, entfiel ausschließlich auf die polnische Presse . . 160
165. Eine epochemachende Bedeutung nimmt die im Jahre 1902 organisierte Aktion der Nationaldemokraten in O.-S. ein . 162
166. Oberschlesien ist inbetreff des Schulstreiks gewissermaßen als Reserve geblieben 163
167. Die nationale Idee in Oberschlesien 164
168. Erinnerungen a. d. Geschichte d. Wiedereroberung Oberschlesiens 165
170. Betrifft die polnische Einigung in Oberschlesien 172

Gazetta Katolicka (Königshütte)
Zentrumsblatt begründet 1895 — eingegangen
1. April 1910.

Nr. 27 v. 7. März 1903.

Ein guter Gewinn.

Unsere unerfahrenen polnischen Politiker haben zuerst einen politischen Skandal in Wreschen durchgeführt, der seiner Zeit in der ganzen Welt viel Geschrei verursacht hat, jetzt versuchen sie dasselbe in Oberschlesien in Szene zu setzen. 1.

Wieviel Geld aus Beiträgen leichtsinniger Polen aus dem Königreich und aus Galizien für die Verurteilten zusammen gekommen ist, ist bisher nicht bekannt; wir können nur so viel sagen, daß weder die Opferwilligen noch diejenigen, für die die Sammlungen bestimmt waren, durch die Verteiler befriedigt worden sind und auch nicht befriedigt werden. Wie wir wissen, sind dort außergewöhnliche Unordnungen eingerissen, die die Sozialdemokratin Dr. Golde an Ort und Stelle, in Wreschen, festgestellt und in der Gazeta Robotnicza nachgewiesen hat.

Wer bei diesem Skandal von den Sammlungen das meiste Geld eingesteckt hat, ist nicht bekannt, jedoch genug, es muß dies kein schlechtes Geschäft gewesen sein, weil man ein zweites Lamento über die unglücklichen Polen in Preußen veranstaltet hat. Es handelt sich ihnen jetzt um Oberschlesien, daß sie durch fünf Jahrhunderte hindurch der Beachtuug für wertlos hielten. Um viel Geschrei zu verursachen, gründen die Skandalmacher bei uns polnische Zeitungen, die aus einem Stamm wie Pilze nach dem Regen emporschießen und sich im Nu auf die oberschlesischen Geistlichen werfen.

Diese Zeitungen liebedienern mit Worten vor dem Papst, damit er schweigt, und sie ihr Ziel besser erreichen; dagegen verfluchen sie unermeßlich die Geistlichen.

Aber sehr geehrte Herren, jetzt wird euch das Kunststück nicht gelingen. Der Kardinal, Fürstbischof von Breslau, bedauert seine Geistlichkeit, daß sie ohne genügenden Anlaß ungerecht mit Schmutz beworfen wird. Davon wird der Papst erfahren und auch ihr werdet erfahren, wem Glauben geschenkt werden wird.

Wer in Oberschlesien sich sein Stück Brot verdienen will, der muß eben so wie wir schwer arbeiten und zu Gott

beten. An der Aufhetzung unseres Volkes gegen die Geistlichkeit wird niemand zu Vermögen kommen. Jeder Frevler wird dies früher oder später an seinem eigenen Leibe verspüren.

Nein, meine Herren, mit Skandalzeitungen, nämlich mit polnisch-politischen Zeitschriften, wird kein Geschäft zu machen sein.

In Wreschen hat, was wahr ist, so mancher der mißhandelten Herren einen „guten Gewinn" gemacht, aber in Oberschlesien wird ihnen das Kunststück nicht gelingen.

Wer für das Wohl unseres Volkes treu arbeiten und ihm helfen will, daß es seine Muttersprache behält, der muß wissen, daß der erste Schritt in dieser Angelegenheit sich auf einer verständigen Bitte bei unserer Geistlichkeit gründet, damit sie beim Zentrum anklopft.

Nur das Zentrum, welches uns gleich anderen Bürgern des preußischen Staates geneigt ist, kann uns bei der preußischen Regierung die Wahrung der konstituionellen Rechte erwirken. Wer dies nicht begreifen will, der ist dünkelhaft, ein listiger Ränkeschmied und schließlich dumm wie der Schnupftabak im Horn.

Nr. 36 v. 28. März 1903.

Wer ist Korfanty? — oder — ein großer Mann mit kleinen Taten.

2. 1. Was hat Korfanty bis jetzt für die Arbeiter getan?

Es ist über ein Jahr seit jener Zeit geschwunden, als man es in gewissen ausländischen Kreisen für angebracht hielt, Korfanty an die Spitze der polnischen Bewegung in Oberschlesien zu stellen. Seit länger als einem Jahre gibt Korfanty an, daß er den Arbeiter und seine Lage kenne, und daß er für die Verbesserung seiner Verhältnisse etwas tun wolle, aber aus Anlaß des Geheules und Brüllens des Korfanty ist noch kein Pfennig in die Tasche des Arbeiters gekommen.

Korfanty ist ein musterhafter Freund der Arbeiter und als solcher ist er auf billige Weise als „Erlöser" bekannt geworden.

Er hat dem Arbeiter nichts gegeben und wird ihm auch nichts geben, aber dafür verlangt er von dem oberschlesischen Arbeiter, daß er ihm alles geben soll, was er ihm geben kann.

2. Was verlangt Korfanty von dem Arbeiter?

Es kann kein Arbeiter erwarten, daß Korfanty irgend welche Änderung in den Verhältnissen zu Gunsten des Arbeiters hervorrufen könnte. Aber an Stelle dessen, muß so mancher Arbeiter anerkennen, daß er, weil er Korfanty in

der Hetzerei behilflich sein wollte, nahe daran war, seine Dienststelle und sein Brot zu verlieren. Einige konnten sogar durch ihre Beteiligung an der Partei des Korfanty von allem beraubt werden, und andere bleiben als „Grüne“ (Partei des Gornoschlonzak) im Verdacht. Aus Anlaß der aufrühererischen Leitartikel, an denen Korfanty tätigen Anteil nimmt, ist schon so mancher in das Gefängnis gekommen. Es sind dies arme Redakteure, die sogenannten „verantwortlichen“ die durch die Unterzeichnung solcher scharfer Artikel zum Opfer gefallen sind (Bednarski, Hoffmann, Ciemienga), und jetzt ist jener Aufhetzer nicht imstande, auch nur einen von ihnen zu befriedigen, denn hat er schließlich mit seinem Geschrei und seiner Verdummung auch nur einer Familie zu einem Stückchen Brot verholfen, daß sie nicht schon besessen hätte? Korfanty hat Hunderten von Leuten den festen katholischen Glauben entrissen und ihnen den Glauben an die Kirche und die Geistlichkeit geraubt, denn es ist klar, daß er nur feindliche Unternehmungen gegen die oberschlesische Geistlichkeit genährt hat. Diese Geistlichkeit hat er den Arbeitern als ihre allerschlimmsten Feinde vorgestellt. Korfanty hat den sozialdemokratischen „Vorwärts“ in Berlin, ein Blatt ohne Vaterlandsliebe und Glauben, als seinen Bundesgenossen gewonnen. Was also verlangt Korfanty von den Arbeitern? — Alles.

3. Aber Korfanty kostet die Suppe, die er eingebrockt hat, nichts. Das ist für ihn sogar eine billige Annehmlichkeit. Für die Arbeiter aber, und sogar für die Frauen und Kinder ein seelisch und leiblich teures Spielzeug, denn sein Artikel, die dritten zugesteckt werden, müssen diese Leute „verantworten“. Andere werden hierfür in das Gefängnis geschleppt und Korfanty sitzt friedlich wie der Schuster auf dem Dreifuß und raucht Zigaretten oder geht, aufgeputzt wie eine bemalte Puppe, in das Café, denn er ist ja der Herr und die anderen können ja für ihn im Gefängnis die Ziege melken. Die Kosten der Zeitung bezahlen andere, das Geld geben andere, Verantwortlichkeit übernehmen andere und er lebt herrlich. Wenn der Arbeiter blank ist, Korfanty kann ihm nichts geben, mit seinem Geschrei kann er ihn nicht befriedigen, denn das Geschrei hat noch niemanden weder Geld, noch etwas zu essen oder zu trinken eingebracht; er hetzt den Arbeiter gegen den Herrn auf, er hetzt ihn gegen die Geistlichkeit und die Behörden auf, er selbst will nur der Führer der Partei sein. So etwas macht nur der Korfanty, sonst niemand. Aber was er alsdann dem Arbeiter geben kann, ist nur einzig das Geschrei, das ist sein ganzes Kapital sein ganzes Vermögen, womit der „Gornoschlonzak“ den Arbeiter zu beglücken vermag. Der mit der Gegenwart vertrauteste Mensch wird sich dessen

nicht entsinnen, daß Korfanty sich die eine Frage, wenn auch nur im Traume, gestellt hätte: Auf welche Weise könnte ich Euch Arbeitern wirtschaftlich helfen? Das weiß er nicht und kann es auch nicht wissen, denn er beabsichtigt bei uns das galizische Elend und die galizische Wirtschaft einzuführen, denn mit den dortigen Zuständen, mit der dortigen Ordnung und mit nichts anderem möchte er die Oberschlesier beglücken.

Nr. 27/28 v. 4./7. März 1905.

Die nationale Bewegung und der nationale Geist in Oberschlesien.

3. Das Blatt beklagt sich über den Gornoschlonzak und den Glos Schlonski, weil diese sich für die einzigen Vertreter der nationalpolnischen Bewegung ausgeben und führt hierzu unter anderem aus:

Zur Aufklärung der Sache ist uns von vornherein die vom Gornoschlonzak verbreitete Unwahrheit zu berichtigen, als wenn er die nationale Bewegung oder den nationalen Geist in Schlesien geweckt hätte, als wenn es ohne ihn keine Arbeit an der Erhaltung der polnischen Nationalität gäbe, als wäre er der Vater der nationalen Arbeit. Wer die Verhältnisse kennt, der ist davon überzeugt, daß der Gornoschlonzak höchstens der Geburtshelfer der nationalen Bewegung ist, aber ein unberufener und so ungeschickter Geburtshelfer, daß man ihm durchaus das Kind entreißen mußte, damit er es nicht erdrücke, oder er ist ein Dieb, der die Leibesfrucht und das Kind anderer gestohlen und verdorben hat. Der Vater der nationalen Bewegung ist jemand anderes. An der Erhaltung des Polentums des oberschlesischen Volkes und an seiner Vervolkommnung ungeachtet der schlimmsten Schwierichkeiten ist gearbeitet worden ehe der Gründer des Gornoschlonzaks auf der Welt war. Daran hat die Geistlichkeit gearbeitet — und wenn seit der Zeit, in welcher in der Schule aufgehört wurde, polnisch zu unterrichten, in Schlesien die polnische Sprache sich erhalten hat, so ist dies an erster Stelle den Geistlichen zu verdanken, welche die Kinder nach Möglichkeit von ABC an unterrichtet haben, damit sie imstande seien, polnische Predigten zu hören. Daran hat besonders der Katolik gearbeitet, der ungeachtet verschiedener und schädlicher Mißverständnisse mit der Geistlichkeit, ungeachtet verschiedener Fehler, die bis heutigen Tags zu bedauern sind, dennoch im Prinzip die nationale Bewegung im Auge gehabt und prinzipiel für das Wohl des Volkes gearbeitet hat, sich auch

Rechenschaft über seine Arbeit gab und gibt. Es hat polnische Blätter, polnische Banken, polnische Vereine also eine nationale Bewegung gegeben, ehe der Gornoschlonzak entstanden ist, eine nationale Wiedergeburt war nicht nötig.

Nr. 29 v. 9. März 1905.

Die nationale Bewegung und der nationale Geist in Schlesien.

Nachdem das Blatt sich mit den Persönlichkeiten der 4.
Führer beschäftigt hat, charakterisiert es wie folgt die Grundsätze der allpolnischen Bewegung:

Von den Führern und Agitatoren wollen wir uns dazu wenden, ihre Grundsätze kennen zu lernen. Die allpolnischen Träumereien wurden schon des öfteren nicht nur in unserem Blatte, sondern auch in Blättern, denen hinsichtlich des nationalen Interesses nichts vorgeworfen werden kann, aufs schärfste verurteilt. Von einer solchen nationalen Bewegung erlöse uns, o Herr.

Welcher Mittel bedient sich die „nationale Bewegung" des Gornoschlonzak? **Allpolnischer Grundsatz ist es, daß es in der Politik eine Sünde nicht gibt.** Wir glauben nicht, daß irgendwo ein allpolnisches Blatt grundsätzlicher an diesem Grundsatz festhielte, als die sogenannten nationalen Blätter in Oberschlesien.

Zur Ehre anderer polnischer Blätter außerhalb Oberschlesiens nehmen wir an, daß ihre Redakteure den Gornoschlonzak in den ersten beiden Jahrgängen gar nicht oder nicht regelmäßig gelesen haben. Denn wenn sie erfahren hätten, in wie schändlicher und geradezu abscheulicher Weise der Gornoschlonzak alles, was ihm nicht gefallen wollte, mit Füßen trat — wie er Leute, die sich um das polnische Volk hoch verdient gemacht, täglich mit Schmähungen überhäufte, wie Verräter, Diebe, Räuber, Härethiker, Verschacherer, Brutale, Verwilderte, Lumpen, Bedrücker, schlimmer als Teufel, Verleumder, Pharisäer usw. — was für Beschuldigungen gegen seine Gegner er ersann, so würden sie sich schämen, eine solche Arbeit des Namens „nationale Bewegung zu würdigen. Wenn das eine nationale Bewegung sein soll, so muß man im Katechismus das bisherige achte Gebot Gottes verbessern und sagen: „Du sollst die nationale Bewegung nicht unterstützen", oder, „Du sollst an der nationalen Bewegung nicht arbeiten."

Den Grundsätzen und Mitteln entsprechen die Folgen einer solchen Bewegung. In welcher Weise hat die nationale Bewegung des Gornoschlonzak zur Erhaltung und Förderung des oberschlesischen Volkes in wirtschaftlicher und wissenschaftlicher, religiöser und moralischer Beziehung beigetragen? Das polnische Volk Oberschlesiens kann nicht leugnen, daß es den Deutschen gegenüber unterwürfig ist. Man kann und

soll es anspornen, sich von dieser Unterwürfigkeit loszumachen, aber jeder vernünftige Mensch sieht, daß beim Schwachen Anwendung von Gewalt stets eine Dummheit ist. Die Aufreizung der polnischen, besonders der Arbeiterbevölkerung gegen die Deutschen, die dadurch immer tiefer werdende Kluft, bewirkt, daß das polnische Volk schwächer wird und es ihm immer schwerer fällt, sich aus seinem Mißgeschick mehr emporzuheben. Zur Belehrung des Volkes sind Schriften, Vereine, Versammlungen, Vorträge notwendig. Die einzige Lehre, die der Gornoschlonzak als das A und Z der Weisheit seiner nationalen Bewegung einträufelt, ist die, daß man nur ihm glauben soll, daß, wo er nicht ist, dort weder eine Wahrheit noch Erlösung vorhanden ist, — er verfolgt die Blätter, er stört die Versammlungen, er zersprengt polniiche Vereine, auch im Industriebezirk ist gegenwärtig jede öffentliche Versammlung mit Lebensgefahr für die Anwesenden verbunden, und es ist keine Gewähr dafür vorhanden, daß sich die Laurahütter Vorfälle nicht wiederholen werden, die übrigens nicht allein dastehen. Die scharfen Ausdrücke, die in ihren Blättern betriebene Hetze reizen die Regierung immer mehr; das was die „Nationalen" tun, hält die Regierung für die Arbeit der ganzen polnischen Bevölkerung, weswegen sie gegen alle scharf vorgeht und weswegen schon die Ausnahmegesetze nach Oberschlesien übertragen wurden. Unseres Erachtens gehört es nicht zum Wesen der nationalen Bewegung, daß der in Bewegung gesetzten Nation durch diese Bewegung immer größere Nachteile erwachsen. Und was die religiösen Erfolge anbetrifft, wird denn jemand Vorteile für den Glauben und für die Kirche erhoffen, wenn das priesterliche Ansehen systematisch und alltäglich untergraben wird? Wir leugnen nicht, daß einige Geistliche in der polnischen Frage fehlen. Eine verständige nationale Bewegung aber wird bei der Verteidigung dieser Frage dessen eingedenk sein, daß der Glaube keinen Schaden erleiden dürfe. Die Nationalen behaupten, sie verletzten den Glauben als solchen nicht; diese Behauptung hören wir täglich von den Sozialdemokraten; auch sie sagen, sie kämpften nur gegen die das Volk bedrückenden Personen. Zieht der Glaube daraus etwa einen Nutzen? Und die Nachteile dieses Mißtrauens eines Teils des Volkes gegen die Geistlichkeit sind schon jetzt schrecklich. Wer weiß es aber, was in einigen Jahren geschehen wird. Mögen es uns daher die Polen außerhalb Oberschlesiens nicht übel nehmen, wenn wir mit einer solchen nationalen Bewegung nicht mitgehen, wenn wir sie bekämpfen. Mögen sie nicht weiter den Fehler begehen, uns vorzuwerfen, daß wir die nationale Bewegung bekämpfen, oder daß wir Feinde einer nationalen Bewegung deswegen sind, weil wir eine böse und schädliche nationale Bewegung bekämpfen.

Mögen sie sich auch fernerhin nicht in der süßen Hoffnung wiegen, daß durch eine solche Bewegung die polnische Fraktion auf längere Zeit aus Oberschlesien Hilfe durch Reichstagsmitglieder erhalten werde. Die Förderung dieser Bewegung kann zur Folge haben, daß das Zentrum in Verfall gerät; auf den Trümmern des Zentrums wird aber nicht die polnische Fraktion emporwachsen, sondern das, was wir schon haben: der Nationalliberalismus und die Sozialdemokratie.

Nr. 44 v. 13. April 1905.

Muß man mit dem Zentrum brechen, wenn man die Rechte des polnischen Volkes verteidigen muß?

Am Schluß einer längeren Artikelserie gibt die Gazeta 5.
Katolicka folgende Antwort auf die obige Frage:

Um also zum Schluß zu gelangen, so ist der Inhalt unserer Abhandlungen folgender: Eine politische Partei muß in der Politik das Glück und Wohl der Gesamtheit im Auge haben, und wenn sie vom „Katolik" verlangt, er solle ihr beitreten, so muß dieser eine Politik nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit treiben, also uns nach dem natürlichen Recht und nach der Verfassung. Eine solche Partei ist das Zentrum. An der Gerechtigkeit festhaltend, vermag das Zentrum auch in den polnischen Angelegenheiten alles zu tun, was zur Verteidigung des polnischen Volkes notwendig ist; daher ist keine besondere Partei für sich notwendig. Es wäre vielmehr für das polnische Volk besser, daß sich alle, die das voranstehende Programm anerkennen, in eine einzige große Partei zusammenschlössen. Und wenn es auch in dieser Partei Männer gibt, zu denen auch das polnische Volk nicht volles Vertrauen haben kann, so muß man sich um eine Reform der Zentrumspartei bemühen; die Verteidigung der Rechte des polnischen Volkes zieht aber nicht einen Bruch mit dem Zentrum nach sich, sondern vielmehr einen möglichst engen Anschluß an das Zentrum.

Nr. 29 v. 5. März 1907.

Wie schadet das radikale Polentum den oberschlesischen Arbeitern?

Die Arbeiter, welche nur radikalpolnische Zeitungen 6.
lesen, werden durch die verschiedenen Prahlereien, wie sich der radikale Polonismus um das Los des Arbeiters bekümmere, völlig betäubt. Was wird doch gerade den Arbeitern nicht alles versprochen: Ermäßigung der Steuern,

Erhöhung der Löhne, Verkürzung der Arbeitszeit oder der Schicht usw. Ein Paradies auf Erden malen ihnen die polnischen Zeitungen vor. Schon das vierte Jahr befinden sich die Radikalen im Reichstage. Alle oberschlesischen Arbeiter müßten endlich doch auf die brennende Frage eine Antwort erhalten: Was hat die großpolnische Fraktion für uns Arbeiter bisher getan? Gesprochen wurde zwar genug, aber man sieht gar keine Taten, Erfolge! Sobald ein polnischer Abgeordneter eine Rede hält, werden die Spalten der radikalen Blätter gefüllt, und dabei hat es sein Bewenden. Was wir hier sehen, ist keine feste Nahrung, sondern Schaum. Die betreffenden Abgeordneten erhalten ihre Diäten, außerdem sind sie Teilhaber oder Besitzer von Zeitungen und das eine wie das andere bringt — bisweilen keine geringen — Vorteile. Je mehr angefüllt ihre Blätter aber sind, desto besser. Wie aber mit den Reden der polnischen Abgeordneten der Magen des Arbeiters gefüllt wird, — o, damit steht es sehr schlecht!

Betrachten wir nur ganz ruhig, wie sehr der radikale Polonismus dem oberschlesischen Arbeiter sogar schadet.

Die übertriebene Akzentuierung der Nationalität lenkt alle Kräfte des radikalen oberschlesischen Arbeiters nur auf einen Punkt, auf die Nationalität. Geld wird nur zu diesem Zweck gesammelt, nur mit dieser Angelegenheit sind die polnischen Blätter überfüllt; Bücher, welche sich nur mit der Nationalität befassen, werden von radikalpolnischen Führern ganz besonders empfohlen, verbreitet und unterstützt. Broschüren, die ausschließlich nationale Abhandlungen enthalten, werden zum Himmel erhoben. Die Familie, oder vielmehr die Gesinnung einer Familie wird nur dann gelobt, wenn in ihr die Nationalität gepflegt, wenn dem Kinderherz Nationalität eingeprägt wird; das Herz, das Gefühl, der Verstand werden wenig gebildet, denn die nationalen Wünsche lassen hierzu weder Zeit, noch Gelegenheit übrig. Schriften, welche soziale Aufklärung ausstreuen und soziale Organisationen unterstützen, sind kaum gekannt. Über diese letzten Angelegenheiten werden die Massen der radikalen Arbeiter überhaupt nicht belehrt, und sie müssen infolgedessen hinter den anderen Arbeitern zurückbleiben. Nationalität und Nationalität, das ist das Ragout, mit welchem der Arbeiter vom Sonntag bis zum Ende der Woche gespeißt wird, und dann geht es wieder von vorn los. Außerdem kennt man nichts; das ist die ganze „geistige" Kost des polnischen Radikalismus. Hinzu kommt, daß durch diesen Ton der radikalpolnischen Blätter nicht nur im Herzen Haß gegen jeden Nichtradikalen hervorgerufen wird, sondern der Haß wird auch in die Tat umgesetzt. Das religiöse Leben wird gehemmt, oft sogar paralisiert durch den gegen die Geistlichkeit hetzenden Ton, ja sogar in den Kinderherzen wird dieser Haß hervorgerufen.

Die Schule wird von den Kindern radikalpolnischer Eltern fast gehaßt. Natürlich sehen diese Kinder in ihrem Lehrer nicht ihren Freund, sondern ihren Feind, und ihre geringe geistige Auffassung glaubt, daß sie dem Lehrer schaden, wenn sie unfleißig oder ganz faul sind. Sie lernen nur aus Furcht vor Strafe — niemals aus Lust zu den Unterrichtsgegenständen. Dadurch bleiben diese Kinder in kultureller Beziehung sehr rückständig, denn sie können später weder ordentlich schreiben, noch lesen (weil ihnen die Schule durch das Radikalpolentum verekelt wurde), dagegen gehen die anderen Kinder, denen dieser Haß gegen die Schule nicht eingeprägt wurde, viel bereitwilliger an die Arbeit, machen bedeutende Fortschritte und haben im späteren Leben mehr Glück als diejenigen, welche durch die Radikalpolen verhetzt wurden. Nach 10 oder 15 Jahren können wir jene Knaben, denen das Radikalpolentum eingeimpft wurde, fragen, wer ihr größter Feind im Leben war? Sie müssen uns darauf antworten: „Jene radikalen Führer, die mich unverständiges und unerfahrenes Kind gegen die Schule und die Lehrer aufwiegelten. Ich verstand dies damals nicht, und heut bin ich in geistigen Dingen ein Bettler geworden d. h. ich kann mich mit den anderen nicht messen." Das kann heut mancher radikalpolnische Arbeiter ruhig in Erwägung ziehen. Wer wird später der Geschädigte sein, wer wird so zu einem unbrauchbaren Menschen erzogen, der damit mehr als die anderen der Not und Armut preisgegeben sein wird? Etwa die radikalen Führer? Nein, sie werden nicht Hunger leiden, sie werden aber auch dem oberschlesischen Arbeiter nicht helfen können, der durch ihre Verhetzung zu einem geistigen Proletarier gemacht worden ist. Das wird die Folge der heutigen radikalpolnischen Aufwieglung auf geistigem und hiermit auch auf wirtschaftlichem Gebiet sein. Nur beiläufig brauchen wir dies etwas genauer nachzuweisen. Diejenigen Arbeiter, die sich durch die Hetze der radikalpolnischen Blätttern von nationalen Haß nicht fortreißen ließen, werden nicht nur Gelegenheit haben, sondern sie werden auch die Lust und Liebe fühlen, etwas anderes zu lesen, sich mittels Bücher, Broschüren, die Geist und Gemüt bilden, sowie in wirtschaftlicher Hinsicht belehren, weiterzubilden. Sie werden mit einem Worte zu einem polnischen oder deutschen Buche greifen, das ihnen nicht durch radikalpolnische Blätter verekelt worden ist. Durch größere und gründlichere Aufklärung verschaffen sie sich und ihren Kindern die Möglichkeit, sich höher emporzuschwingen, und ihre Stellung kann sich in wirtschaftlicher Beziehung verbessern, weil sie eben eine bessere Bildung besitzen, besser deutsch, lesen und schreiben können und die einschlägigen sozialen Bücher und Broschüren besser verstehen. Der

Arbeitgeber wird doch diejenigen Arbeiter mehr berücksichtigen, die sich durch erweiterte Kenntnisse auszeichnen, als diejenigen, die von den radikalpolnischen Blättern und von den Radikalpolen unter der Losung erzogen wurden: „Ihr dürft nur radikalpolnisch denken, lesen und handeln!“ Daher haben sich alle radikalen Führer verschiedene Sprachen angeeignet, daher lesen sie verschiedene andere nur nicht radikalpolnische Bücher, denn sonst könnten sie — das wissen sie genau — den Anforderungen der Zeit nicht gewachsen sein und sie würden sich schrecklich blamieren.

Dadurch entsagt aber der Arbeiter auch vielen kulturellen Gütern, so daß er sich eigentlich am meisten schadet. Er kann nicht mit den anderen Arbeitern zusammengehen, die sich eifrig damit befassen, was ihnen außerhalb des polnischen Radikalismus empfohlen und in geistigen sowie anderen für sie wichtigen Dingen geboten wird, und in dem Wettbewerb mit den anderen tiefen Bildungsgrade stehen. Wenn wir das, was Zehntausende ganze Jahre hindurch in kultureller Beziehung einbüßen, in Geldwert wiedergeben könnten, so müßten wir zweifellos Millionen Mark angeben, deren die oberschlesischen Arbeiter dadurch verlustig gehen, daß sie hinter den anderen zurückbleiben. Die Radikalpolen besitzen überhaupt keine Literatur, die den Arbeiter auf den verschiedenen Gebieten weiterbilden könnte. Wir sind daher der Ansicht, daß jeder verständige Arbeiter selbst zugeben muß, welch schlechten Dienst ihm und seinen Kindern die radikalpolnische Hetze erweist.

Nr. 40 v. 30. März 1907.

Vor und nach den Wahlen.

7. Allen unsern Lesern ist es bekannt, in welch schamloser Weise die radikalpolnische Presse das Zentrum vor den Wahlen bekämpfte. Worte genügen hierzu nicht. In einem illustrierten Wahlwitzblatt hatte der „Katolik“ seinen Lesern den starken Zentrumsturm mit großen Rissen und in schiefer Stellung abgebildet, und nicht nur in Worten, sondern auch in Bildern veranschaulichte er seinen Lesern, daß das ganze Zentrum, nicht blos ein Teil, dem Untergange, dem Zerfalle nahe sei. Ebenso sprachen auch die Liberalen. Die Radikalpolen verschmähten also nicht einmal Mittel, deren sich die Liberalen bedienten, und mögen sie sich freuen, denn zum größten Teile setzten sie ihren Zweck durch. Und jetzt? Jetzt nach den Wahlen merken sie, daß sie zu schwach sind, daß sie einen starken, guten Freund benötigen. Sie suchen diesen Freund und umschmeicheln das Zentrum.

Zum Schluß äußert sich das Blatt wie folgt über den Katolik: „Wir wären dann schon damit zufrieden, wenn er

nichts gegen seine Überzeugung schriebe. Aus der Erfahrung wissen wir jedoch, daß der „Katolik“ nur dann die volle Wahrheit sagt, wenn dies seiner Politik nicht schadet. Wir wissen ebenso gut, daß er die Wahrheit verhüllt oder auch direkt die Unwahrheit sagt, wenn er fürchtet, daß die Wahrheit seiner Politik schaden könnte. Die nächsten Wahlen werden uns dies ebenso lehren.“

Nr. 71 v. 15. Juni 1907.

8. Der Schluß eines Briefes, welchen die Mutter eines Sokols an das Blatt richtet, lautet wie folgt: „Richtet uns unsere Söhne durch lange nächtliche Zusammenkünfte, durch eine unerlaubte und unverständige Agitation nicht zugrunde, denn wenn wir selbst den Herzen unserer Söhne die Liebe zur heiligen Wahrheit und zur Muttersprache einflößen, so wird ihnen diese Schätze aus dem Herzen zu reißen niemand imstande sein. Pflegt in diesen Vereinen neben der Gymnastik, auch Religiösität und Nächstenliebe, säet nicht nationalen Haß, dann wird euch niemand verfolgen.

Die Mutter eines Sokolvereinsmitgliedes.

Nr. 93 v. 6. August 1907.

Bittere Tatsachen.

9. Unter dieser Überschrift schreibt man uns aus angesehenen Kreisen was folgt:

Am vorletzten Sonntag hielten die oberschlesischen Sozialdemokraten eine Konferenz in Kattowitz ab. Der sozialdemokratische Referent Trombalski stellte den polnischen Nationalisten hierbei das Zeugnis aus, daß die nationalpolnische Bewegung das Zentrum und den Klerus heftig bekämpft habe. Natürlich freuten sich die Sozialdemokraten darüber und sie freuen sich noch. Auch sie wollen den Einfluß der Geistlichkeit brechen und beseitigen, dann erst wollen sie ihre Arbeit im Ernst in Angriff nehmen. Anders wollte auch Korfanty nach dem Zeugnis von Trombalski nicht handeln. Im Jahre 1903 unterstützten die Sozialdemokraten Korfanty deshalb, weil er das Zentrum und den Klerus bekämpfte. Diese Tatsache hat Trombalski wieder in Erinnerung gebracht. Das wird manchem Nationalisten nicht sehr angenehm sein. Die Politik der Nationalisten war den Sozialdemokraten angenehm. Angenehm war auch den Sozialdemokraten die soziale Tätigkeit der Nationalpolen. Bekanntlich arbeiteten die nationalpolnischen und sozialistischen Organisationen am Schluß des verflossenen Jahres gemeinsam im sozialdemokratischen Verbandshause. Schon damals freute sich darüber die sozialdemokratische „Volkswacht.“ In einem längeren Artikel drückte sie ihre Freude darüber aus,

daß die sozialdemokratischen Bestrebungen die Unterstützung und Anerkennung der Nationalpolen finden. Schon damals drückte dieses sozialdemokratische Blatt boshaft die Hoffnung aus, daß die Früchte dieses gemeinsamen Vorgehens der Sozialdemokratie zugute kommen werden. Das ist für uns Katholiken natürlich bitter. Und doch sehen wir auch heut, daß die Nationalpolen ihre Beziehungen zu der Sozialdemokratie noch nicht abgebrochen haben. In den letzten Tagen und Wochen lesen wir wiederholt, daß sich die nationalpolnischen Sokol-Turnvereine in den sozialdemokratischen Vereinshäusern niederließen. Wiederholt richteten die Sokols die Bitte an die Sozialdemokraten, ihnen in ihren Vereinshäusern Unterkunft zu gewähren. Auch das ist bitter für uns Katholiken. Wir betrachten die Sache nicht vom politischen, sondern vom religiösen Standpunkte und sagen: Wenn einige Tatsachen aus der Zukunft und Gegenwart die Nationalpolen mit den Sozialdemokraten verbinden, so werden die Polen die Sozialdemokratie nicht mit der nötigen Tatkraft bekämpfen können. Die katholische Sache hat den Schaden. Der tertius gaudens ist die Sozialdemokratie.

Gazeta Opolska (Oppeln) nationalpolnisches Blatt — Verleger und Redakteur Br. Koraszewski — begründet 1883.

Nr. 51 v. 23. Juni 1892.

Gründung eines Industrievereins.

10. Kattowitz. „Es gereicht mir zur Freude, den Lesern der GazetaOpolska eine angenehme Nachricht mitteilen zu können. Auf Veranlassung nämlich einiger bekannter und braver Landsleute aus Kattowitz soll hier ein Verein oberschlesischer Industrieller gegründet werden. Ein solcher Verein ist hier sehr nötig, denn alle anderen Handwerker haben bereits ihre Vereine, in welchen sie sich gegenseitig belehren und über ihre Lage beraten. Sogar die oberschlesischen Arbeiter erwachen und gründen Vereine, um mit vereinten Kräften ihre Lage aufzubessern. Nur die Handwerker - wenigstens bei uns — schlafen fortwährend. Deutsche Handwerkervereine können wir nicht besuchen, denn obwohl dort sehr gute Vorträge gehalten werden, so versteht mancher Pole nicht die Hälfte von denselben. Wir haben daher einen polnischen Verein nötig, um durch entsprechende Vorträge, Vorlesungen usw. unsere Bildung und unsere Berufskenntnisse in diesen schweren Zeiten

zu bereichern. Am Sonntag den 3. Juli nachmittags 3 Uhr soll eine Versammlung im Sachs'schen Saale stattfinden, welche von Herrn Rzepka in Kattowitz einberufen wird.

Soviel mir bekannt ist, soll Propst Schmidt das Patronat über den neuen Verein übernehmen wollen; es würde uns ungemein freuen, wenn diese Nachricht sich bewahrheiten sollte."

Der Artikel schließt mit dem Leitsatz: „Im polnischen Zweck ruht unsere nationale Zukunft."

Nr. 52 v. 30. Juni 1893.

Die Stimme eines Geistlichen an die Geistlichkeit.

Wir erhielten das nachstehende Schreiben:

Hochwürdige geistliche Mitbrüder!

Das letzte Wahlergebnis, namentlich in Beuthen war 11.
für viele eine Überraschung. Was vor zwanzig Jahren eine Unmöglichkeit zu sein schien, ist tatsächlich geschehen. In einigen Wahlbezirken stimmte das oberschlesische Volk vielfach gegen den Willen der Geistlichkeit für Männer, welche mit Recht sein Vertrauen besitzen. Diese Erscheinung dürfte, meiner Ansicht nach, unseren Geistlichen für die Zukunft eine Lehre und Warnung sein. Wir rühmten uns bis jetzt, die Anführer des Volkes auch auf dem politischen Gebiete zu sein, und auch damit, daß das Volk auf uns höre. Weshalb beginnt das Steuer unseren Händen zu entgleiten? Daran tragen, nach unserer Überzeugung, diejenigen Seelsorger die Schuld, welche, auf den Willen des Volkes nicht achtend, demselben ihren eigenen Willen aufdrängen wollen. Ich wundere mich daher garnicht, daß wir in unseren Volksblättern, welche bis jetzt uns in Schutz nahmen und sicherlich unseren Einfluß nicht untergraben wollen, in letzter Zeit so manches Wort des Tadels für viele von uns haben lesen müssen. Doch ich frage: Wo und vor wem soll das Volk sein Leid klagen, wenn seine Seelsorger sich von ihm, in schlecht verstandenen Interesse abwenden? Achten wir genau auf die Zeichen der Zeit. Die Verhältnisse haben sich im Laufe der letzten zwanzig Jahre bedeutend geändert. Unser Volk erwachte; es verlangt dringend sein Recht, welches ihm abgesprochen wird, und es kann es auch verlangen.

Wenn wir uns wünschen wollen, das Volk solle ferner Vertrauen zu uns haben, wenn wir zum Nachteil unserer ganzen Tätigkeit nicht auf unseren Einfluß und unsere Führerschaft verzichten wollen, dann müssen wir durchaus lernen, den Willen des Volkes zu achten und, soweit es sich mit dem Gewissen und mit dem gesunden Verstande verträgt, die ihm



gebührenden Rechte namentlich die Sprache des Volkes verteidigen, kurz uns auf seine Seite stellen.

Nr. 71 v. 4. November 1894.

12. „Bereits seit längerer Zeit tritt der „Goniec" dafür ein, daß für alle polnischen Anteile ein Zentralwahlkomite gebildet werde, welches die polnischen Kandidaten aufstellen und für eine gute Wahlagitation Sorge tragen würde. Der Vorschlag des „Goniec" kann ganz gut sein und er hat auch sicherlich viele Anhänger, doch vorläufig kann der Gedanke nicht ins Leben gerufen werden. Kurz, die Volksbewegung kann mit der Zeit geeignete Männer für das Zentralkomite hervorbringen, dieses aber, und wäre es noch so gut durchdacht, wird aus sich selbst nicht die Macht der Bewegung hervorbringen, wie sie der „Goniec" von ihm verlangt. Was uns übrigens in Oberschlesien anbetrifft, so möchten wir vor allem an den „Goniec" die Frage richten, wo er die Leute finden will, welche sich augenblicklich mit dem Zentralkomite befassen wollten. Die Zeitungsredaktionen sind der Aufgabe nicht gewachsen, weil sie offene Anhänger auf ihrer Seite haben. Es muß aber auch in Betracht gezogen werden, ob die besten Kräfte, sowohl weltliche als auch geistliche, obwohl dieselben von warmen Patriotismus beseelt sind, auf der Bildfläche einer solchen politischen Agitation werden erscheinen wollen, noch in den meisten Fällen können? Dies könnte nur jemand verlangen, welcher sich absolut nicht in der Lage der schlesischen Verhältnisse hineinfinden kann und dieselben zu verstehen und zu verdauen nicht fähig ist. Wir wollen uns daher nicht täuschen lassen und auch nicht glauben, daß der alte und erprobte Weg welcher das Volk zur Aufklärung führt, zu weit und nicht gerade genug ist und daß daher neue Bahnen ausgetreten werden müssen! Es ist besser einen Umweg zu machen und sicher zum Ziele zu gelangen, als uns den Weg abzukürzen und uns einem zweifelhaften Erfolge unserer Bemühungen auszusetzen.

Unserer Ansicht nach ist es in Oberschlesien das Beste, so lange mit dem Zentrum zu gehen, so lange es nur möglich ist.

Nr. 6 v. 20. Januar 1899.

13. Der 36. Jahrestag des Januar-Aufstandes fällt auf den nächsten Sonntag. Am 22. Januar 1863 ergriffen unsere Vorfahren das letzte Mal das Schwert, um Freiheit und Unabhängigkeit zu erkämpfen. Wiewohl diese bewaffnete Bewegung vorzeitig, leichtsinnig fast ohne jegliche Vorbereitung hervorgerufen wurde, und die ganze

Nation in ein Meer von Blut und Tränen, in die Nacht der schrecklichen Bedrängnis versenkte — unserem Lande unersetzliche Verluste brachte und die Verwirklichung des Gedankens der slavischen Einheit aufhielt — so dürfen wir sie doch nicht rücksichtslos verurteilen. Wir haben nur die Irrtümer unserer Vorfahren zu vermeiden und aus ihrer Niederlage die Lehre zu ziehen, daß eine genaue Berechnung der Kräfte, Fähigkeiten und Mittel bei jedem Unternehmen die erste Bedingung des Gelingens ist. Folgen wir dem Beispiel der Helden von 1863 in Männlichkeit, Weihe und grenzenlosen Opfermut für das Vaterland, eignen wir uns diese Tugenden im täglichen Leben an und sprechen wir für die Seelen der Aufständischen „Ewige Ruhe“ . . . .

Nr. 2 v. 5. Januar 1900.

Das neue Jahr- das neue Jahrhundert.

pp. Wie beim Beginn des vorigen Jahrhunderts beim 14.
Waffengeklirr das Lied ertönte „Noch ist Polen nicht verloren“, so wird es auch am Ende dieses 20. Jahrhunderts durch das Volk ertönen, kräftiger und sprechender durch Bildung, sofern nur das Volk daran denkt, daß die Zuknnft der Nation zum hauptsächlichsten Teile in seinen Händen ruht, sofern es nur an den Gott seiner Väter glaubt und zu ihm betet, sofern es nur zur Opferwilligkeit für die nationale Sache bereit ist, sofern es nur mutig und geduldig alle Leiden erträgt, die noch auf dasselbe kommen werden. pp.

Nr. 91 v. 12. November 1901

Die Wiedergeburt Oberschlesiens.

Schon damals (Wahlen 1898) hat die Redaktion der 15.
Gazeta Opolska in dieser Sache den Grundsatz aufgestellt „cunctando procedere“ und zwar hauptsächlich aus dem Grunde weil ein Kampf mit dem Zentrum in Oberschlesien nicht nur ein Kampf mit dem Zentrum allein, sondern vor allem ein Kampf mit der Geistlichkeit sein würde. Nach Ansicht der Redaktion bedeuten die Worte „Weg mit dem Zentrum“ soviel wie „Weg mit der Geistlichkeit“ und wenn es uns auch überhaupt nicht ums Zentrum geht, so geht es uns doch um die Geistlichkeit.

Es wäre ein großer politischer Fehler, die Geistlichen, unter denen sich immerhin eine große Menge befindet, welche wackere Pioniere der vaterländischen Sache sind, mit Gewalt auf die Seite der Gegner zu stoßen.

Nach dem Grundsatz „cunctando procedere“ muß man bei der Selbstbewußtmachung des Volkes verfahren, was sich jedoch in jedem Wahlkreis anders

stellt. Es gibt Wahlkreise, wo man einen sehr radikalen Standpunkt einnehmen kann und muß, es gibt aber auch solche, wo radikale Grundsätze Fiasko machen würden.

Wenn wir in jeder Ortschaft mindestens einen Geistlichen, Arzt oder Kaufmann hätten, der in nationaler Hinsicht seinen Einfluß ausüben möchte, dann würde die Sache ganz anders sein.

1903.

Der Krakauer Historiker Professor Koneczny, ein persönlicher Freund des Katolik-Redakteurs Napieralski, hat eine Broschüre „In Sachen Oberschlesiens" herausgegeben, in welcher er die politischen Verhältnisse in Oberschlesien schildert. Die Gazeta Opolska gibt daraus den folgenden Auszug:

Professor Koneczny tritt den Beweis an, daß der Kampf in Oberschlesien unter dem Ruf „Fort mit dem Zentrum" kein patriotischer Kampf ist, sondern nur ein Streit politischer Dilettanten. „Es handelt sich darum, ob man bei den nächsten Wahlen wie bisher fürs Zentrum stimmen soll, oder ob man einem Kandidaten des Polenklubs seine Stimme geben soll. Es handelt sich also um eine Angelegenheit, die in der Politik nicht die wichtigste ist, die aber für das Volk Interesse hat. Denn sämtliche Wahlen haben für uns den mittelbaren Wert, uns im politischen Leben auszubilden und uns zu organisieren. Einen unmittelbaren Wert haben die Wahlen nicht, denn der Polenklub wäre nicht im Stande, die Strömung der Hakatisten zurückzuhalten, selbst wenn er noch 20 Abgeordnete mehr zählte. Unsere Abgeordneten können keinesfalls den Gang der preußischen Politik beeinflussen, es ist daher der unter den Polen geführte Kampf eine Verschwendung der Kräfte. Ob unsere Abgeordneten mehr rechts oder links gehen werden, ob sie um eine Schattierung röter oder bläßer sein werden, ist einerlei. Sie bringen doch nichts zustande, weil sie nicht die Kräfte besitzen, etwas zu leisten.

Durch die deklamatorisch-patriotische Bewegung des Gornoschlonzak geraten viele in den Fehler, daß sie nicht wissen, ob ein Deutscher, oder ob ein Pole gewählt werden soll, und doch handelt es sich darum, daß die in Schlesien gewählten Abgeordneten in das Zentrum eintreten. Ist aber irgendwo die Wahl eines Polen möglich, so wird selbstredend kein Deutscher unterstützt. Da jedoch der „Katolik" nichts davon wissen will, daß der Gewählte in den Polenklub eintritt, so sind die doppelten polnischen Kandidaturen — für und gegen das Zentrum — entstanden.

Da der „Gornoschlonzak" gegen den Katolik den Vorwurf erhebt, daß die Zentrumskandidaten Deutsche seien, so bringe ich deren Namen: Szmula, Strzoda, Letocha, Faltin,

Krolik, Glowatzki, Frank, Graf Balleſtrem. Den letzteren unterſtützt der „Katolik“ nicht, Glowatzki iſt in nationaler Hinſicht der ſchwächſte. Pfarrer Frank iſt ein Mähre aus der Gegend von Ratibor, wo über 80000 Mähren wohnen. Sechs Zentrumskandidaten bleiben polniſcher Herkunft und ſie ſind würdige Söhne des oberſchleſiſchen Volkes. Der „Gornoſchlonzak“ hält ſie zwar nicht für Polen, ja er ſpricht ſelbſt dem Redakteur des „Katolik“ dieſe Zugehörigkeit ab. Für ihn iſt nur der ein Pole, der zur national-demokratiſchen Partei gehört.

Über den Grad und die Art der Freundſchaft des Zentrums zum Polenklub könnte man viel ſprechen, es ſteht das eine aber feſt, daß jede Freundſchaft beſſer iſt als eine Feindſchaft. Aus verſchiedenen Gründen iſt es daher notwendig, mit dem Zentrum Frieden zu ſchließen, ſchon deswegen, um nicht mit dem Breslauer Biſchof zu brechen.

In Breslau fehlt es nicht an Prälaten, die uns nicht haſſen möchten, wir beſitzen dort aber nicht ſolche Freunde, welche bereit wären, für uns Verfolgungen zu erdulden.

Mit dem Augenblick, wo in Berlin die letzten Reſte katholiſchen Einflußes zu Grabe getragen werden, kann die polniſche Geſellſchaft ſich einer Niederlage verſichert halten.“

Der Verfaſſer endigt ſeine Broſchüre mit den Worten: Der „Gornoſchlonzak“ rechnet mit dem Nationalgefühl auf einen Erfolg bei den Wahlen, allein wo? Vielleicht im Induſtriebezirk d. h. dort, wo der „Katolik“ am meiſten den Boden durchgearbeitet hat! Die Arbeit desſelben war eine ausgiebige und erfolgreiche. Wir ziehen daraus den Schluß, daß man dem „Katolik“ keine Grube graben ſoll, ſondern daß er zu unterſtützen iſt. Daher Friede mit dem Zentrum und dieſes wird das Material vorbereiten, das zur nationalen Wiederbelebung Oberſchleſiens notwendig iſt.

Nr. 13. v. 14. Februar 1905.

17.

Aus dem Zentrumslager.

In mehreren Poſener Blättern entſpann ſich in den letzten Zeiten eine Polemik darüber, ob Geiſtlicher Stephan ein „Hakatiſt und Germaniſator“ ſei, oder nicht. Nach unſerer Anſicht und nach Anſicht derjenigen polniſchen Geiſtlichen Oberſchleſiens, zu denen wir Beziehungen haben, iſt Geiſtlicher Stephan weder das eine, noch das andere, ja nicht einmal Anhänger einer langſamen Germaniſierung. Er iſt nur ſozuſagen Vertreter des lokalen polniſchen Patriotismus in Schleſien, wie z. B. der bei uns bekannte Dichter und verdiente Prieſter Weiland Bonczek war, im Gegenſatz zu

dem verstorbenen Geistlichen Damroth, (Teslaus Lubinski), der nicht ein halber, sondern mit ganzer Seele Patriot war und uns sang, daß „solange Melodien polnischer Lieder klingen, — auch Polen lebt."

Jene Lokalpatrioten, die das hundertjährige Mißgeschick in Schlesien schuf, sind zwar für die nationale Bewegung unbequem, sie sind aber nicht so schädlich, wie man gewöhnlich annimmt. Es sind Leute, die oft im besten Glauben und nach den besten persönlichen Überzeugungen handeln, und aus ihrer Tätigkeit, wie z. B. aus der Wirksamkeit des Geistlichen Bonczek, entspricht so manches Gute für die polnische Sache. Die Volksbewegung dieser Lokalpatrioten braucht sich nicht kundzugeben, denn wenn sie selbst mit dem Strom eines gesunden Verstandes rollen wird, so wird dieser Strom sie in Zukunft mit sich fortreißen zum Wohle und Nutzen der gemeinsamen vaterländischen, nationalen Sache.

---

18. Nr. 80 v. 5. Oktober 1906.

Großpolen.

Preußische „Feinheiten". Einige treffende Bemerkungen auf vorstehendes Thema finden wir im „Postemp" welcher schreibt:

Im Herbst jeden Jahres pflegt eine ganze Anzahl Preußen vom Militär entlassen zu werden und weil wir den Preußen dienen müssen, so kehren auch die unsrigen nach Hause zurück, soweit ihnen die Gegend, in welcher sie ihre Militärzeit abgedient haben, nicht gefallen hat.

Die vom Militär entlassenen sind an drei Dingen erkennbar: a) an der Militär-Mütze, b) an einem Stock mit Troddel und c) an einer über die Schulter aufgehängten Flasche; überall glänzen da schwarz-weiße Farben und preußische Medaillen. Ziemt es uns Polen, daß wir uns diese Farben aneignen, ziemt es dem Polen, wenn er frei ist, in preußischer Uniform zu gehen? Nein! es ziemt sich nicht, es ist eine Hauptsünde gegen Polen, unser Vaterland.

Insbesondere die Leute vom Dorfe halten es für eine „Ehre" und „große Auszeichnung", wenn sie sich rühmen können, beim preußischen Heere gedient zu haben. Und wenn sie sich an Sonn- und Feiertagen die Militärmütze aufs Ohr gesetzt haben, dann trete an so einen kühnen Kerl nicht ohne Stock heran. O, das muß bekämpft werden, damit schon das Kind mit den älteren Leuten sich über solche Leute lustig macht, und ihnen diese preußische Mode verekelt wird. Wir haben kein Bedürfnis, wir haben keine Ursache diejenigen zu loben und zu preisen, die uns bedrücken, die unsere

weiß-rote Farbe konfiszieren und im gegebenen Falle mit Strafen belegen.

Kaum kommt der Pole zur Welt, so muß er schon von den Preußen und ihrer Verwaltung leiden; geht er zur Schule, dann wird ihm mit Hilfe des Stockes die „Liebe“ zum „preußischen Vaterland“ eingeflößt. Und wenn das Kind aus der Schule austritt, so haßt es alles was preußisch ist. So geht es weiter bis zum Militär-Eintritt. Überall schikanieren sie, überall verfolgen sie Dich, beim Militär als Rekrut; wieviel Schimpf hast Du gehört, wieviel Beschimpfungen hat Dir der Deutsche zugeworfen und der preußische Unteroffizier; wie oft hat dich der Offizier einen „Dummen Polen“ genannt und die polnische Nation verhöhnt! Gott ist dies bekannt und denjenigen, die ihre Militärzeit abgedient haben.

Und für dies alles rühmen wir uns mit der Zugehörigkeit zum preußischen Heer. Ei! schämen wir uns dessen. Und für alle die „Wohltaten“, welche die Polen „von der Wiege bis zum Grabe“ von Preußen als tägliche „Gabe“ erhalten, trägst Du die preußische Mütze, die Dich an so manche Träne erinnert. Ei! Bruder schäme Dich vor Dir selbst.

Aber ich gehe noch weiter. In wie vielen Häusern befinden sich keine nationalen Bilder, nicht einmal das des „Bauernführers“ Kosciuschko noch des Poniatowski; es fehlt der Liederkönig Miczkiewicz, allenfalls befindet sich ein kleines Bildchen aus dem Kalender oder aus einer Zeitung und weil es nicht „heilig“, uneingerahmt, aber sogenannte „Reservebilder“ sind vorhanden. Da langen mehrere Mark nicht hin und die werden an erster Stelle aufgehängt. Treten so Nationale auf! Nein! so treten „Renegaten“ so treten die Abtrünnigen des Volkes auf. Schaffen wir uns ein Nationales Bild an und wir werden nicht Verräter unseres geliebten polnischen Landes des Königreichs Polen sein.

Nr. 16. v. 5. Februar 1907. 19.

Nach der Wahl.

Geehrter Herr Redakteur!

Jetzt, wo die Wahlurne ihr Geheimnis enthüllt hat, wo die Wahlen gezeigt haben, daß unser Volk und seine Nationalität kein Geheimnisvolles Rätsel sind, jetzt können wir kühn behaupten, daß ein Stern an dem politischen Horizont Schlesiens erglänzt ist. Wir nähern uns dem Frühling nicht nur dem Kalender nach, sondern auch im preußischen Leben. Unser Volk hat nicht allein dem Feinde, sondern ganz Europa Achtung eingeflößt. Sogar die ganze zivilisierte

Welt blickt auf dieses in Oberschlesien keimende Körnchen, auf dieses Körnchen, das in so kurzer Zeit zu einem schönen Baum auf unseren altpolnischen Fluren herangewachsen ist, wo seit den Zeiten der Piasten der geistige Kampf zwischen zwei der Nationalität nach verschiedenen Volksstämmen tobt, wo uns die Übermacht der Gegner durch lange Jahrhunderte verächtlich mit Füßen trat, wo auf unser Volk der Haß und die Hoffart von Ankömmlingen herabblickte. — Heut ist dieses Volk erwacht, hat es mit ganzer elementarer Kraft die Fesseln von seiner geistig-nationalen Sklaverei abgeschüttelt, hat dieser nationale Löwe das Haupt erhoben und sich mit tausendfacher Stimme deutlich vernehmen lassen um der Welt zu zeigen, daß sich sein Geist nicht unterjochen läßt.

Schlesien hat sich endlich wahre Söhne seines Volks erzogen, und es bedarf nicht mehr der Führer einer fremden Nationalität; auf den Ackerschollen, Gefilden und Weideplätzen ist ein neues, junges Geschlecht unseres Ackerbau treibenden Bauern emporgewachsen; inmitten des Genurmels sich wiegender und zur Erde sich neigender Ähren hat es die Geschichte unseres schlesischen Landes vernommen, und diese Saite erzitterte so stark in ihm, daß sie von dem heuchlerischen und verführerischen Klange der Hymnen unserer Feinde nicht übertäubt wurde. Dort, wo gleichsam schon der letzte Funke der polnischen Nationalität glomm, dort brachen Garben hellen Feuers hervor, dort, wo polnische Denkmäler als alte Erinnerungen an das Slaventum für archeologische Museen gesucht und polnische Skelette gesucht wurden — dort ist ein polnischer starker Volksstamm voll Leben gefunden worden. Es haben sich die Worte eines unserer Geschichtsschreiber verwirklicht: „O, im Volke liegt eine unverwüstliche Kraft!“

---

20. Nr. 26 v. 11. April 1907.

Zur Unterrichtshilfe,

d. h. zur Unterstützung der Studenten, die sich zu Geistlichen, Ärzten, Rechtsanwälten usw. heranbilden wollen, ist Geld nötig. Zu diesem Zweck ist ein „Verein der Unterrichtshilfe für Schlesien“ gegründet worden, dessen Vorsitzender Herr Pfarrer und Reichtagsabgeordneter Skowronski aus Ellguth bei Zülz ist. Der Sitz des Vereins ist Breslau. Wer sich als Mitglied dieses nützlichen und sehr notwendigen Vereins eintragen lassen möchte, der möge es uns mitteilen und wir werden dem Vorstand hiervon benachrichtigen. Es müßten möglichst viele Mitglieder sein, die sich zur Leistung von freiwilligen Beiträgen, und wären es nur 1, 2, 3, 4 Mk. jährlich, verpflichten würden. Verschiedenen unserer Leser und Bekannten haben wir schon besondere Einladungen übersandt,

mit dem Ersuchen, dem Verein der Unterrichtshilfe beizutreten. Von wenigen erhielten wir eine zusagende Antwort. So schreibt uns z. B. ein Herr Pfarrer: „Zu dieser Hilfe werde ich durch einen Jahresbeitrag von 25 Mk. beisteuern. Es versteht sich, daß man mich als Mitglied dieses Vereins eintragen kann. Ich werde am 1. Juli und 1. Januar je 12,50 Mk. zahlen. Ich wünsche besten Erfolg." Andere wiederum schreiben, daß sie je 4 oder 6 Mk. zahlen werden.

Wer also die Beiträge nicht sofort leisten will oder kann, der möge uns mitteilen, wieviel er zahlen wird und wann der Vereinskassierer (Herr Rechtsanwalt Dr. Seyda in Kattowitz) den Betrag von ihm erheben soll. Möge niemand die Antwort verzögern, denn die Zeit für unsere Jugend ist teuer, und viele können ohne Beihilfe nicht studieren. Seien wir unserer vaterländischen Sache eingedenkt, deren Zukunft von den jüngeren Generationen abhängig ist. Helfen wir heut anderen, und später werden vielleicht unsere Kinder die gleiche Hilfe erlangen, wenn sie deren bedürfen werden. Eine Hand möge die andere, ein Bruder den anderen unterstützen. Schließen wir uns alle in eine große soziale Familie zusammen!

Noch einmal bitten wir, diese wichtige Angelegenheit nicht auf eine spätere Zeit zu verschieben!

Nr. 47 v. 11. Juni 1908. 21.

„Polen! jetzt ist die Zeit gekommen, um zu beweisen, daß wir sowohl Polen als auch Katholiken sind, daß wir aber weder den Glauben, noch die Sprache uns entreißen lassen werden. Den Glauben und die Sprache besitzen wir von Gott, und keine Schlechtigkeit der Menschen oder der Hölle ist imstande, sie uns zu rauben. Wir haben niemanden den Krieg erklärt, doch für unser Recht werden wir eintreten und, so Gott will, auch siegen.

Kaufet bei den Eurigen — möge sich jeder die Worte merken, denn wenn wir bei Fremden kaufen, helfen wir den Hakatisten und schädigen die eigene Sache. Sprechen wir immer und ausschließlich nur polnisch zu Hause, außerhalb desselben, kurz überall. Vereinigen wir uns in Vereine, belehren wir uns gegenseitig, denn durch Einigkeit werden wir stark. Pflegen wir den polnischen Gesang sowohl in der Kirche als auch in der Familie. Die Eltern mögen es nicht unterlassen, ihre Kinder polnisch lesen und schreiben zu lehren, denn eine schreckliche Verantwortlichkeit wartet ihrer, wenn die ausgearteten Kinder sich des Glaubens und der Sprache der Eltern schämen sollten."

---

24. Nr. 58 v. 21. Mai 1910.

Aus dem Kreise Groß-Strehlitz. Aus dem privaten Brief eines oberschlesischen Kaplans, der jetzt in Amerika weilt, führe ich folgenden Abschnitt über „Kriegervereine“ an: „Sie haben mir geschrieben, lieber Onkel, daß mein Bruder dem Kriegerverein angehört. Natürlich darf er ihm nicht angehören, denn diese Vereine bezwecken die Germanisation der polnischen Jugend. Wir sind als Polen geboren, müssen daher auch als solche sterben! Sagt ihm nur, er möchte sich aus diesem Vereine ausstreichen lassen, anderenfalls ich mich über ihn ärgern würde. Möge er lieber daran arbeiten, daß Euer Arbeiterverein selbständig wird und sich von Berlin lostrennt. (Gemeint ist die Lostrennung vom „Berliner Arbeiter-Verband“. Der Redakteur.) Nur durch Einigkeit und Arbeit könnt Ihr die Aufklärung heben, der Kriegerverein aber ist ganz entschieden nicht gut. Haltet ihn daher an, daß er dort austritt. Was nützt es ihm, wenn man nach dem Tode über seinem Haupte die Fahne senken wird und die anwesenden „Luthers“ lachen werden. Ihm wird es wohler sein, wenn die Landsleute singen werden: Sei gegrüßt Königin!

Aus obigem Briefe mögen auch alle diejenigen, die es angeht, die entsprechende Lehre ziehen.

---

22. Nr. 74 v. 27. Juni 1910.

Die Geschichte des Kriegervereins!

Aus Naczyslawitz-Nimsdorf im Coseler Kreise wird uns geschrieben:

Der hiesige Kriegerverein wird am 5. Juli reichlich und fröhlich das Fest des 40jährigen Bestehens feiern. Aus diesem Anlaß wurde von oben zu Händen des Vorsitzenden ein Fahnenband und ein Fahnenring übersandt. Ich erwähne dieses Ereignis nur deshalb, weil die Geschichte dieses Vereins für die Vereinisten (Vereinsmitglieder) namentlich die polnischen Wirte lehrreich ist.

Der Gründer unseres Vereins ist der jetzt ergraute Wirt Herr Cibis, Veteran aus den letzten 3 Kriegen. Schon zu jener Zeit so wie heute, las er den „Katolik“, trotzdem gründete er den Verein, weil in ihm Soldatenblut rollte und ein Unterschied zwischen einem Deutschen und einem Polen nicht gekannt wurde. Der eine oder der andere zog in den Krieg, wenn es nötig war, gab seine Brust frei für das Land — Vaterland — und nach dem Kriege hatte er das Bedürfnis nach Wiederauffrischung durchlebter Zeiten durch Umzüge und Märsche. Das wäre an sich ein unschuldiges und erlaubtes, billiges Vergnügen. Das dauerte solange bis zum Erscheinen des Hakatismus. Zuerst der eine, dann der andere

kleine Deutsche drängte sich zwischen uns und wir als schlichte Männer traten ihnen, den Herren, einer nach dem andern die Ehrenämter ab. Sie fingen gleich an, sich breit zu machen (zu herrschen) und zu wirtschaften unter uns nach ihrer Art und namentlich die Guitarre nach der deutschen Saite (Weise) zu stimmen, alles Polnische entfernend. Das ging nicht leicht, denn es waren einige unter ihnen, die kein Wort deutsch verstanden, denn zu jener Zeit wurde sogar noch in Städten nur polnisch gelehrt. So wuchs auch unter uns immer mehr die Unzufriedenheit. Die Älteren wollten nicht ausscheiden, denn sie hatten größere Rechte als die, die sich dorthin verirrt hatten, (d. h. die Neuankömmlinge). Die letzteren verdrängten wieder alles was polnisch war und dabei wurden sie von oben unterstützt. Den Höhepunkt erreichte die Entrüstung, als ein gut bekannter Coseler Hakatist, emeritierter Leutnant und Professor — derselbe, der zur Zeit der letzten Wahlen in Cosel sich an die Spitze einer Schar Gassenmenschen (Gassenbuben) stellte und diesen geheißen hat, mit Steinen und Schnee die Personen der Herren Abgeordneten Korfanty und Grafen Mielzinski, welche zu einer Wahlversammlung dorthin gekommen waren, zu bewerfen — verlangte, daß Cibis aus dem Vereine ausgeschlossen werde, weil er den „Katolik" lese. Damals erklärten alle Wirte, daß sie bis zum letzten ausscheiden würde, wenn Cibis ausgeschlossen werde.

Besser wäre es gewesen, wenn es so gekommen wäre, aber der Hauptmann hat gesehen, worauf hinaus er sollte, er ließ infolge dessen den Cibis in Ruhe und der Sturm ging vorüber. Aber man wußte sich gleich auf andere Weise zu helfen. Es wuchs ein jüngeres Geschlecht heran, welches in der Schule oder beim Militär etwas vom Deutschtum gerochen hat. Es haben sich sogar solche gefunden, denen die Herren (Herrchen) feiner waren als ihre eigenen Eltern, und diese sonderten sich langsam von den älteren ab, eine besondere Abteilung bildend. Ihre Zahl wuchs von Jahr zu Jahr; die älteren — die Väter des Vereins — saßen abseits und hatten keine Stimme, daher hörte auch einer nach dem anderen auf, in die Versammlung zu gehen und heute kann man die urteilsfähigen Wirte, die noch dem Kriegervereine angehören, an den Fingern abzählen. Vor einem Jahre ereignete es sich, daß ein Vereinsmitglied bei einem Umgange bei Kaisersgeburtstag die Kaiserhymne polnisch anstimmte, aber er wurde sofort mit Gewalt (streng) zur Ruhe verwiesen; ja ein Gendarm erschien zur Stelle, welcher den Sänger verhaften wollte.

Da seht die Geschichte eines nur eines einzigen Kriegervereins. Das polnische Volk, welches sich zum großen Teil unnötigerweise dorthin drängt, wo es nicht gebeten wird, ja,

wo es sogar herausgedrängt wird, sollte es sich doch selbst sagen! . . . .“

Der in dem Artikel genannte Leutnant a. D. und Professor ist der Oberlehrer Professor W. in Cosel.

(Die Vorgänge hinsichtlich der Ausschließung des Cibis sind in dem Artikel vollständig entstellt wiedergegeben, die Angaben über den Angriff auf Korfanty und Graf Mielzinski vollständig aus der Luft gegriffen. Der Redakteur.)

---

23. Nr. 77 v. 7. Juli 1908.

Germanisierung ist Protestantisirung.

Von einem Pfarrer erhalten wir folgende Zuschrift:

Der Rücktritt eines gewissen Kaplans gelegentlich der Wahlen von der katholischen Sache und die Abgabe der Stimme für den Protestanten, ist ein sprechendes Zeugnis dafür, wie er durch die Verleugnung seiner Nation auf den Abweg des Protestantismus gelangt.

Dieses Beispiel müßte eine erneute Warnung für alle Eltern sein, welche große Verantwortung sie auf ihr Gewissen laden, wenn sie ihre Kinder in der Vernachlässigung der der Muttersprache und der Nationalität erziehen.

---

25. Nr. 125 v. 25. Oktober 1910.

Rede des Abgeordneten Pfarrer Brandys,

gehalten am 16. d. Mts. in der Versammlung zu Malino.

— (Schluß.) —

Ein Jahr nur noch trennt uns von den neuen Wahlen. Ihr Resultat hängt vom polnischen Volke ab. Das polnische Volk in Oberschlesien hat sich entschlossen, für die polnische Fraktion zu wählen und bei diesem Entschlusse müßte es auch bleiben. Es ist wohl möglich, daß auch andere Parteien, wie z. B. das Zentrum, das polnische Volk ebenso gut in religiöser und wirtschaftlicher Beziehung verteidigen könnten, in nationaler Beziehung aber kann uns nur allein die polnische Partei gehörig vertreten. Die polnische Fraktion ist eine national-polnische Partei und repräsentiert als solche die polnische Nation in den Grenzen des Deutschen Reiches vor der deutschen Nation. Wer daher Pole ist, der muß seinen Vertreter nur in die polnische Fraktion wählen. Das steht fest, daß sich das polnische Volk ebenso wie jedes andre Volk aus verschiedenen Stämmen zusammensetzt, weshalb es auch in der polnischen Fraktion für jeden Stand einen Platz giebt, sowohl für den Edelmann, als auch für den Arbeiter. Bei der Wahl der Abgeorneten darf man aber nicht so sehr auf den Stand des Abgeordneten,

als vielmehr darauf schauen, ob er guter Pole und ein tüchtiger Vertreter der gesamten polnischen Nation und nicht nur einzelner Klassen der Nation ist. Möchten die Polen doch dessen stets eingedenk sein!

Das polnische Volk in Oberschlesien gehört zur polnischen Nation, deshalb wird es auch seine Abgeordneten für die polnische Fraktion wählen. Es wäre ein Unglück, wenn es anders geschehen sollte. Der Sturz polnischer Abgeordneten würde einem Verfall der polnischen Sache in Oberschlesien gleichkommen.

Durch die Wahl für die polnische Fraktion fügen wir niemand Schaden zu. Die katholische Sache hat darunter nicht zu leiden, da wir in religiösen Angelegenheiten Hand in Hand mit der Zentrumspartei gehen. Auch das deutsche Reich, in welchem wir durch Gottes Fügung leben, hat darunter nicht zu leiden. Zugleich mit den deutschen Bürgern erfüllen wir unsere Pflichten und tragen die Lasten. Nationale Ideale aber zu verteidigen, ist Pflicht eines jeden Menschen, hinter dieser Pflicht steht nämlich das natürliche Recht Gottes, welches über allen menschlichen Rechten steht. Kein Staat hat daher das Recht, seinen Bürgern in dieser Pflichterfüllung Schwierigkeiten zu machen, im Gegenteil, der Staat hat die moralische Pflicht, dieses Recht zu achten. Wenn dies der deutsche Staat nicht tut und uns nur deswegen verfolgt, weil wir Polen sind, so ist das nicht unsere Schuld. Wir wollen uns nicht entnationalisieren lassen, sonst wären wir eine niederträchtige Nation. Die Entnationalisierung einer schwächeren Nation aber zeugt nicht von einer hohen Kulturstufe. Die polnische Nation hat dies nie getan, weder damals, wo sie ihren eigenen Staat hatte, noch jetzt, wo sie in der Minderheit ist.

Gazeta Robotnica

(Kattowitz — sozialdemokratisches Blatt — begründet 1890.)

Nr. 95 v. 29. November 1898. 26.

Ein nationales Jahresfest pp.

„Auch wir haben in unserer Geschichte „Freiheitskriege", auch wir wünschen das Andenken der gefallenen Vaterlandsverteidiger zu ehren. Morgen am Dienstag, ist der 68. Jahrestag unseres zweiten nationalen Aufstandes — der erste war der von Kosciuschko 1794, der dritte der vom Januar 1863. Die Scham, welche infolge der Teilungen Polens auf

unsere Nation gefallen war, ist durch das Blut der Kämpfer von 1830/31 abgewaschen worden. Die mit Nichtsnutzigkeit, Untauglichkeit und Mangel an Disziplin verhöhnte polnische Nation rief wie aus einer einzigen Brust: gehorchen, gehorchen und nochmals gehorchen!" Alle unterwarfen sich willig der Diktatur des Generals Chlopicki, ganze Polen raffte sich auf zur Tat, zu den Waffen — und die Entflammung im Volke war so groß und allgemein, daß sie durch nichts aufgehalten und geschwächt werden konnte. Die polnischen Heere schlugen siegreiche Schlachten mit den Russen bei Wawr, Demb, Stoczek und Iganie, alles sprach nur für das Gelingen des Aufstandes und sagte ihm den gewünschten Erfolg voraus. Der Aufstand mißlang aus Mangel an Anführern, aber er umstrahlte unser Volk mit Heldenglanz. So haben sogar auch deutsche Dichter, wie Uhland den November-Aufstand besungen: namentlich hat Uhland ein Gedicht geschrieben, daß mit den Worten beginnt: „An der Weichsel fernem Strande tobt ein heißer Kampf" und mit den Worten endigt: „Noch ist Polen nicht verloren!"

Begehen wir also miteinander das nationale Jahresfest, mögen uns im täglichen Leben zum Vorbilde sein: die Begeisterung, Aufopferung und Disziplin unserer für Glauben und Vaterland gefallenen Vorfahren, denen ewiger Glanz auf ewig leuchten möge. pp.

27. Nr. 27 v. 4. April 1903.

Böses Gewissen verrät sich selbst.

... Das allpolnische Organ (Kuryer Schlonski) hat seit einigen Monaten von den Sozialdemokraten geschwiegen, bis plötzlich in Nr. 77 dieser Zeitung unter dem Titel „Die verlorene Arbeit der Sozialdemokraten," ein drei Spalten langer Artikel erschienen ist.

Ein Sprichwort sagt: Man erkennt den Vogel an den Federn; ein anderes sagt: Böses Gewissen verrät sich selbst.

Was, Herr Korfanty, erinnern Sie sich noch an Alles?

Was denn, haben Sie schon die Zeiten vergessen, in denen man in der überekelhaften „Gazeta Robotnicza" Mitarbeiter war, und sogar sich durch Vermittlung dritter Personen — natürlich auf edle Weise bemüht hat die Stellung eines Redakteurs des damals einzigen polnisch-sozialdemokratischen Blattes im preußischen Anteil zu erlangen?

Einige Berliner Schuhmacher und Schneider waren sich jedoch dessen bewußt, daß man auf keinen Fall das Steuer der polnischen Sozialdemokratie einem Menschen überlassen darf, der sich auf die Sozialdemokratie kennt, wie — das Schwein auf den Kompaß. —

Als Redakteur verblieb fernerhin ein gewöhnlicher Arbeiter — der Tischler Morawski — und jener Herr blieb

dort, wo er hingehörte: in den Reihen der nationaldemokratischen Edelleute der drei Anteile.

Wir bitten, uns auf dem Papier zu verurteilen und auf allpolnische Art zu lügen, uns jedoch nicht mit dem Gericht zu drohen, wie es der „Katolik“ beliebt.

Solche Nationaldemokraten wird der Wind aus Oberschlesien schnell fortwehen, wie eine Bohnenstange im Garten! Die Phrasen und Lügen werden die Arbeiter bald erkennen, — dafür werden wir sorgen.

Nr. 80 v. 9. Juli 1908. 28.

Die Zentrums-Verbündeten der National-Polen.

Unter dieser Überschrift bringt die „Gazeta Robotnicza“ die Erklärung zum Abdruck, welche der Graf Henckel von Donnersmarck am 7. Januar 1907 dem Ostmarkenverein hinsichtlich seiner Stellungnahme zur polnischen Frage gegeben hat und worin dieser „die großpolnische Bewegung als ein nationales Unglück“ bezeichnet und bemerkt hierzu:

Eine solche Erklärung hat der Graf Anfang des Jahres 1907 zu Händen der Hakatisten abgegeben. Damals handelte es sich um die Reichstagswahlen und der Graf war als Zentrumskandidat gegen Napieralski aufgestellt. Es sind kaum $1\frac{1}{2}$ Jahre vergangen und der Herr Graf hat mit Hilfe der Nationalen, also derjenigen, deren Bewegung er unlängst den Hakatisten gegenüber als ein „nationales“ (deutsches) Unglück bezeichnet hat, ein Mandat errungen. Man muß bekennen, daß die Nationalen, Bundesgenossen gewonnen haben, die ihrer selbst „würdig“ sind. Noch sind die Worte des Grafen Balleſtrem nicht vergessen, daß „die nationalpolnischen Führer ins Gesicht geschlagen werden müssen,“ und hier bekommen sie schon wieder von einem zweiten Zentrumsmanne, der selbst mit Hilfe der Nationalen Abgeordneter geworden ist, Schläge, die vielleicht noch schlimmer sind, wie die ersten. Da hinaus führt es, wenn man eine Politik des Verrats der Volks-Interessen treibt.

Die nationalen Anführer haben mit Hilfe des polnischen Volkes im Kreise Beuthen-Tarnowitz einen Magnaten zum Abgeordneten gewählt, welcher alle Anzeichen eines Kapitalisten und Hakatisten hat. Die einzige Forderung, welche in seinen Augen Gnade findet, ist der Unterricht der polnischen Sprache für die niedrigen Klassen. Um dem polnischen Volke wenigstens einen Teil von Gerechtigkeit entgegen zu bringen, erkennt er ihm das polnische Schulwesen an. Als Hakatist wird er ein solches Verlangen auf das schärfste bekämpfen müssen, so oftmals ein solches nur von den Sozialdemokraten im Landtage gestellt wird. Das polnische Volk, welches durch die kirchlich und klerikale Germanisation immer mehr bedrückt wird, muß

sich bei seinen nationalen Führern dafür bedanken, daß sie ihm geraten habe, den Grafen Henkel in den Landtag zu schicken. Aus Gnaden der nationalen Führer wird dort ein Hakatist Platz nehmen.

Anstatt des Herrn Voltz befindet sich jetzt im Landtage der Graf Donnersmarck. Hat das polnische Arbeitervolk dabei etwas gewonnen? Möge uns dies Korfanty erklären.

---

29. Nr. 93 v. 8. August 1908.

Auf abschüssiger Bahn.

Die nationale Bewegung in Oberschlesien, verbunden mit der Absendung polnischer Abgeordneter in den Reichstag, datiert seit dem Jahre 1903. Diese Bewegung, damals geleitet durch Korfanty, Kowalczyk und Siemianowski, stützte sich vor allem auf einen leidenschaftlichen Kampf gegenüber dem Zentrum — ein Kampf, in welchem die gemeinschaftlichen Faktoren eine Hauptrolle spielten. Es genügt eine Durchsicht der damaligen Agitationsartikel des „Gornoschlonzak" und der Wahlaufrufe aus jener Zeit um zu verstehen, wie scharf die damaligen Führer dieser Bewegung gegen die landwirtschaftlichen Zentrums-Magnaten, gegen die Gruben- und Hüttenbesitzer der Zentrumspartei, gegen Balleström, Donnersmarck und Schaffgotsch auftraten. Diesem Auftreten verdankten sie zum großen Teile ihr Wohlergehen.

Es trat eine mehrjährige Durchgangs-Periode ein. Nach langem Zögern trat Napieralski aus der Zentrumspartei aus, anscheinend in dem Glauben, daß man dieselbe klerikale Politik mit noch größerem Erfolge im national-polnischen Lager treiben könne. Stufenweise gelang es Napieralski eine Reihe polnischer Priester, die bisher der Zentrumspartei angehörten, in seinen neuen Parteisitz hinüber zu ziehen. Nach einigen Jahren wurde der bankerottmachende „Gornoschlonzak" durch Napieralski aufgekauft, schließlich ist auch Siemianowski vom „Glos Schlonski", der frühere „Katolik"-Redakteur, unter die schützenden Fittiche seines reichen Meisters zurückgekehrt. So hat also Napieralski, und gleichzeitig mit ihm seine klerikale Politik, die Politik, welche ein Bündnis mit dem oberschlesischen Klerus — also dem Zentrum — suchte, auf der ganzen Linie gesiegt. Von den Losungsworten aus dem Jahre 1903 „Fort mit dem Zentrum" sprach im national-polnischen Lager in Oberschlesien niemand mehr. Währens eines gewissen Zeitraumes schien es, als wenn nur der „Polak" des Abgeordneten Korfanty das einzige von Napieralski unabhängige Organ wäre, ein Organ, welches den Traditionen seines Redakteurs aus dem Jahre 1903 treu bliebe. „Es Schien" schreiben wir, denn Kenner der Zustände haben schon längst gesagt, daß der „Polak" eher oder später auch den vom

„Gornoschlonzak“ und „Glos Schlonski“ geebneten Weg zur reichen Beuthener Krippe, diesen oberschlesischen Scherl, betreten wird. Vor einigen Monaten ist auch der “Polak“ in eine Verlagsgesellschaft umgewandelt worden, in welcher die Anhänger der Napieralskischen Politik eine bedeutende Rolle spielen. So sind alle äußerlichen Hindernisse für die Durchführung der Zentrumspolitik in den Kreisen der national-polnischen Partei Oberschlesiens entfernt worden. Die Politiker — nationalpolnische Redakteure Oberschlesiens die zur Ausbreitung ihrer Grundsätze und Unterstützung ihrer Blätter eine kräftige Organisation nicht schaffen konnten, die zur Durchführung einer aufrichtigen Volkspolitik und zur Abstreifung der klerikalen Agitation unfähig waren — kehren durch Vermittelung Napieralski's und einer Gruppe nationaler Geistlicher zu den . . . . . Ballestremern, Schaffgotschern und Donnersmärkern zurück.

Das bei den Reichtagswahlen in Oberschlesien zertretene Zentrum feiert Triumphe! **Das national-polnische Lager war bei den letzten Landtagswahlen ein helfender Teil des Zentrums.**

Nr. 208 v. 30. Oktober 1909. 30.

Der „heilige“ Wojtek.

(Spitzname für Korfanty. Der Redakteur.)

Der 16. Juni des Jahres 1903 wird in der Geschichte der polnischen Nation mit goldenen Lettern eingetragen, — so schrieb seinerzeit der in seinem Geschrei raffinierte Student Albert Korfanty aus Laurahütte. Das bedrückte, ausgebeutete Volk war mit der Tätigkeit der Zentrumsabgeordneten unzufrieden und in seiner religiösen Überzeugung hatte es die Hoffnung, daß Gott einen Mann herabsenden werde, der es erlöst. Die durch das Korfanty'sche Geschrei an sich gelockte Nation hatte ihn zum Propheten ausersehen und beschlossen, ihn zu ihrem Vertreter zu wählen.

Ja, manche, die ihn schon für einen Heiligen hielten, küßten sein Bild. Sie trugen sich mit der Hoffnung herum, daß die polnische Nation ihn nach der Befreiung auf die andere Seite der polnischen Fahne malen wird, mit der Aufschrift:

„Heiliger Korfanty, König Polen's,
Bitte für uns.

Die Hoffnung hat sie aber getäuscht. Nach kaum sechsjähriger Abgeordnetentätigkeit beginnt sein Thron zu wanken und die Nation ruft: Fort mit Dir Verräter, Du hast uns betrogen. — Ei! Ei! Wojtek, wo bist Du hineingeraten?

Du hast Dich selbst gebrüstet daß dies ein geduldiges und gutes Volk sei, als es aber den Mut fand, Dir die Wahrheit zu sagen, bekamst Du einen Elefantenrüssel und nennst es eine Räuberbande, Diebe und Säufer. Du schiebst

die Schuld auf die Sozialisten. Schau her Albert, das brave oberschlesische Volk ist heute sozialistisch geworden. Das fromme und an Dir hängende Volk ist Dein Gegner geworden. Es ist dies Deine eigene Schuld. Wie Schuppen fiel es uns allen von den Augen, wir haben Deine Falle erkannt, in die Du uns fangen und dem Feinde überliefern wolltest.

Anstatt sich darüber zu freuen, daß das oberschlesische Volk in der Aufklärung einen Schritt vorwärts gekommen ist, vergießt er Krokodilstränen und nennt es eine Säuferbande. Die Leser müßten sich dies merken, namentlich die aus der Domber und Kattowitzer Gegend, die an Korfanty's Rock am stärksten festhalten. Auch euch wird Wojtek einmal heimzahlen. Als Sohn eines Arbeiters tritt er den Arbeiterstand mit Füßen und beschimpft uns. Fort mit Dir, Du Betrüger, fort mit Deinen dumm machenden Wischen!

Brüder, Arbeiter! Unser einziger Ausweg ist die Aufklärung, die wir durch Lesen guter Bücher und Zeitungen erreichen können. Die einzige gute Zeitung ist für uns die „Gazeta Robotnicza."

---

31. **Nr. 1 v. 1. Januar 1910.**

Die Zeiten ändern sich.

Königshütte. Um die Gründung einer neuen Zeitung gegenüber dem „Katolik" haben sich einst die Personen Piekacz, Nowak, Bocionek und andere bemüht. Es handelte sich vor allem darum, daß das neue Blatt die Angelegenheiten des Volkes besser verteidigen sollte, als der „Katolik." Und es geschah auch. Es entstand der „Gornoschlonzak" und unsere Hoffnungen schienen in Erfüllung zu gehen. Wir hatten uns aber sehr getäuscht, weil der „Gornoschlonzak" hinsichtlich der elementarsten Volksfragen dieselbe Gleichgültigkeit zeigte, wie der „Katolik." Die Gleichgültigkeit blieb dieselbe, nur in nationaler Richtung schrieen die Redakteure mehr.

Ungefähr um diese Zeit entstanden die Versicherungen der Abonnenten gegen Todesfälle, die auch der „Katolik" einführte. Die arme Politik des „Gornoschlonzak" ging so lange, bis Herr Korfanty sie samt den Wurzeln heraus riß, und den „Polak" pflanzte. Nach einiger Zeit lese ich zufällig, daß der „Polak" seinen Lesern eine Versicherung für den Todesfall im Betrage von 15 Mk. bietet. Nach gewisser Zeit hörte diese Versicherung auf. Jetzt führen die Korfanty-Blätter wiederum eine Unterstützung von 1000 Mk. für den Todesfall ein und zwar deshalb, damit das Geschäft besser gehen soll.

Korrespondent kommt zu dem Schluß, daß eine derartige geschäftsmäßige Unterstützung in aufklärender Hinsicht große Schäden verursacht und fordert die Leser auf, an dem sozialistischen Programm festzuhalten.

Nr. 46 v. 1. April 1910. 32.

30 000 Mark.

In letzter Zeit drängt sich Korfanty der Geistlichkeit als Verteidiger auf. Er versteckt sich mit seiner Politik hinter die Soutane. Religion, Kirche und Priester schickt er auf Schritt und Tritt im Kampfe gegen die Sozialisten vor. Es ist wunderbar, daß dies ein Mensch tut, der nicht vor langer Zeit selbst durch den Klerus bekämpft wurde, ein Mensch, der s. Z. auch gegen den Klerus gekämpft hat.

Woher kommt denn die plötzliche Wendung in der Korfanty'schen Politik? Wie kommt denn das, daß derselbe Mensch, der unlängst so bekämpft wurde, jetzt bei der Geistlichkeit den Tee einnimmt und mit ihr Freundschaft pflegt? Vielleicht wird in die ungewöhnliche Wendung etwas Licht kommen durch die Tatsache, daß der Abgeordnete Albert Korfanty durch die Vermittelung eines gewissen Bischofs 30000 Mark verdient hat.

Ein schöner Groschen. Korfanty wird von der Geistlichkeit verehrt, weshalb sie ihn auch mit ihren Gnaden beschütten.

Korfanty bestreitet in seinen Blättern, als hätte er die 30000 Mk. von einem Bischof erhalten, deshalb beeilen wir uns, sein Gedächtnis zu stärken. Es ist wohl richtig, daß man für eine Begrüßung nicht 30000 Mark erhält. Aber trotzdem wird die Behauptung aufrecht erhalten, daß Korfanty den Betrag erhalten hat und zwar auf folgende Weise:

Der Bischof Simon, welcher den Korfanty sehr lieb gewann, dinierte mit ihm und besuchte ihn sogar in seiner Wohnung in Kattowitz. Derselbe Bischof hatte noch einen anderen, sehr reichen Freund, der seine Wälder zu verkaufen wünschte. Der Bischof empfahl jenem reichen Herrn, Korfanty als Vermittler bei dem Waldverkauf zu nehmen. Unter der Bezeichnung Provision, verdiente Korfanty als Agent bei dem Verkauf 30000 Mk. Wenn nicht der Bischof Simon, hätte Korfanty das schöne Vermögen nicht verdient.

Das wird Korfanty nicht bestreiten können, weil er sonst wissentlich lügen würde. Es ist für uns nur unverständlich, warum Korfanty den so leicht verdienten Betrag nicht für Aufklärungszwecke verteilt hat, wie er dies in seinen Blättern gewöhnlich zu schreiben beliebt?

Man kann im allgemeinen sagen, daß jene 30000 Mk. eine Anziehungskraft ausübten um weitere Tausende zu verdienen, weil Korfanty, wie bekannt, bald darauf die Silvana-Bank begründete zu dem Zweck, Waldungen pp. anzukaufen.

Daraus ersehen wir, daß Korfanty ein Kapitalist im wahren Sinn des Wortes ist und deshalb mit solcher Hartnäckigkeit die Arbeiterbewegung bekämpft. Er ist ein Bankier, kauft Wälder, verdient Tausende von Mark, gibt zwei

Zeitungen heraus usw. Dies alles kann nur ein reicher Mensch, ein Kapitalist leisten. Dies darf Korfanty nicht bestreiten, weil manchem seiner dummen Anhänger, der ihn als Volksverteidiger betrachtet, erst recht ein Licht in der Sache aufgehen würde. —

In jedem Falle muß Korfanty in einer ungewöhnlichen Gnade bei den Priestern und Reichen stehen, wenn sie ihm Gelegenheit geben 30000 Mark zu verdienen. Würde einem Arbeiter solche Gelegenheit geboten werden? Erwidere darauf, du armer Arbeiter, der du im Schweiße deines Angesichts für das kümmerliche Stückchen Brot arbeitest!

---

33. Nr. 125 v. 25. Oktober 1910.

Meister für alles.

Man muß zugeben, daß Korfanty eine seltene Gewandtheit besitzt. Er greift die verschiedensten Sachen an. Schon seit mehreren Jahren flickt er die Löcher in dem musterhaft geführten Verlage des „Polak" und „Kurier Schlonski", die fortwährend am Rande des Bankerotts stehen. Zur „Rettung des polnischen Landes" und zum Handel mit galizischen Wäldern rief er die „Silvanabank" ins Leben, die nach kurzem Bestehen einging, wobei manche Teilhaber, wie die Herren Bulla und Pardygol, große Summen verloren; sie wünschen jetzt dem Herrn Abgeordneten Wohlergehen dafür, weil er sie in ein solch' „gutes" Geschäft hineingezogen hat! In einem Briefe an den Posener „Kupiec" (Kaufmann) läßt sich p. Korfanty jetzt darüber aus, wie geeignet doch Oberschlesien zur Ansiedelung polnischer Kaufleute aus dem Posenschen sei.

„Hier in Oberschlesien könnten zur Zeit ungefähr drei Kaufleute aus der Kolonialwaren- und Schnittwaren-Branche Existenz finden. Bedingung: es müssen gewandte und fleißige Leute sein, die sich etwas in den Volksvereinen betätigen. Einlagekapital ist unbedingt notwendig, damit sie nicht später unter Berufung auf die nationale Sache Ansprüche stellen. Wer sich in Oberschlesien ansiedeln will, dem erteile ich gern nähere Information. Die Lage und die Aussichten für die polnische Kaufmannschaft bessern sich von Tag zu Tag im Verhältnis zum Fortschritt der Arbeiterorganisation. Wir haben fast in jeder Ortschaft einige Hundert Mitglieder, die eine sehr gute Stütze des polnischen Kaufmannstandes sein können. „Ich bitte im „Kupiec" auf Oberschlesien als ein für unseren Kaufmannsstand geeignetes Feld hinzuweisen und von dem Fortschritt der Organisation unserer Volksgesamtheit zu erwähnen."

So schreibt Korfanty. Man muß zugeben, daß Korfanty richtig kalkuliert! — der polnische Arbeiter in Oberschlesien

könne einen großen Kundenkreis für die polnischen Kaufleute aus Posen bilden, denen außer dem kaufmännischen Gewinn noch der Vorteil winkt, daß sie sich unter den Arbeitern zu verschiedenen Ehrenämtern im nationalen Lager emporheben können. Sehen wir doch dasselbe auch unter den Herren „nationalen" Rechtsanwälten und Ärzten, die sich in Oberschlesien seßhaft gemacht haben. Es gibt unter ihnen auch solche, die es schon zu irgend einem polnischen Ehrenamt gebracht haben! Diese Führerrolle werden die Herren Kaufleute, Rechtsanwälte und Ärzte nur eine gewisse Zeit spielen können, denn die polnische Fraktion, in welche die polnischen Arbeiter Oberschlesiens getrieben werden, ist keine Vertretung des ausgebeuteten polnischen Volkes, sondern der polnischen Ausbeuter. Diese Rolle wird ein Ende haben, wenn der polnische Arbeiter massenweise den Reihen der eigenen Volkspartei, d. h. der sozialdemokratischen Partei beitritt.

Nr. 130 v. 5. November 1910. — Redakteur: Caspari. 34.

Konflikt in einer Bank.

Unter dieser Überschrift veröffentlicht die „Gazeta Robotnicza" die in Nr. 254 des „Kurier Schlonski" enthaltene „Erklärung", betreffend den Konflikt in der Kattowitzer Volksbank und bemerkt hierzu:

Wir wissen nicht, was den Aufsichtsrat veranlaßt haben kann, Herrn Dr. Hylla so plötzlich und unerwartet vom Amte zu suspendieren. Jedenfalls muß dieser Schritt nicht grundlos vorgenommen worden sein.

Wie wir erfahren haben, ist schon vor längerer Zeit Dr. Adamczewski aus dem Aufsichtsrat zurückgetreten, da er angeblich gewisse Operationen der Bank nicht billigte. Ebenso haben wir erfahren, daß die Kattowitzer Bank dem fortwährend vor dem Bankerott stehenden Korfanty-Verlage 15000 Mk. geliehen haben soll. Dieses Gerücht ist aber seitens einiger Bankpersonen bestritten worden. Was ist nun die Ursache dieses plötzlichen Einschreitens des Aufsichtsrats?

Nr. 130 v. 10. November 1910. — Redakteur: Mieczkowski. 35.

„Trauriges Ende eines Nationalhelden."

Schon seit längerer Zeit kränkelten die Korfanty-Blätter am Bankerott; in letzter Zeit ergriff sie die galoppierende Schwindsucht. Um dem Bankerott zu entgehen, verkaufte p. Korfanty seine Zeitungen „Kurier Schlonski" und „Polak" dem Abgeordneten Napieralski. Der „Radikalpole" Korfanty und der zentrumsfreundliche Versöhnungsparteiler Napieralski veröffentlichen einen gemeinsam unterzeichneten Aufruf, in

welchem sie diese Tatsache bekannt machen. Sie entsagen ein für allemal jeglicher gegenseitiger Bekämpfung, die „gegenstandslos“ geworden sei und die sie mit der Parole beschließen: „Friede ernährt, Unfrieden verzehrt“. Der „Kurier Schlonski“ und der „Polak“ sollen weiter erscheinen, Korfanty soll weiter in der Redaktion verbleiben.

Es ist der endgültige Bankerott Korfanty's eingetreten — von jetzt ab wird er nur noch im Dienste Napieralski's stehen.

Der Konflikt in der Kattowitzer Bank muß also wirklich in dem bankerotten Korfanty-Verlage seine Ursache gehabt haben. Jetzt ist der Kapitalist Napieralski in der „Erlöser“-Rolle erschienen.

Głos Schlonski (Gleiwitz)

(Redakt. Siemianowski — begründet 1903 — radikalpolnisch. Ging Mai 1908 in den teilweisen Besitz von Napieralski über und vertritt seitdem dessen Richtung.)

36. Nr. 124 v. 2. Juni 1904.

Pilchowic. In unseren nationalen Zeitschriften habe ich bisher nicht die Nachricht gefunden, daß bei uns in Pilchowic Missionen abgehalten werden. Ich bedaure, daß die Bekanntmachung der Missionen durch unsere nationalen und katholischen Zeitungen nicht erfolgt ist. Sichtlich hat sich dies unser Herr Probst nicht gewünscht. Wir wissen ganz gut, daß der Herr Kardinal Kopp sich den Frieden mit den nationalen Zeitungen gewünscht hat. Ich meine, daß die Unterlassung von Mitteilungen von dem stattfinden der Missionen lediglich eine Folge der Gleichgültigkeit ist, weil es in unserer Gegend wenig Leser von Zeitungen gibt und der Rest des Volkes der polnischen Sache sehr gleichgültig gegenüber steht.

Hinsichtlich der Missionen muß ich hervorheben, daß ihr Erfolg ein sehr guter ist. Unser Volk bleibt den Gastwirtschaften fern, deren Besuch ihm ein Schlafpulver ist. O Gott! Du wolleſt unser bedrücktes und zerrissenes Volk behüten, daß es Enthaltsamkeit üben möge. Du wolleſt ihm solche Kapläne geben, die ernergisch bemüht sind, die Trunksucht zu entwurzeln, zu denen man auch unseren Herrn Probst zählen kann. Behüte uns aber Gott vor solchen Geistlichen, die das Volk germanisieren, die das Volk der polnischen Sprache wegen beschimpfen und es dann

mit in das protestantische Lager drängen. Der Herr Jesu hat gesagt, es soll ein Stall und ein Hirte kommen, aber dieser eine Stall und dieser eine Hirte soll die katholische Kirche sein. Weitere Gebote sagen: Die Unwissenden sollen belehrt und die zweifelnden sollen gut beraten werden. Wer kann in weltlichen Angelegenheiten das polnische Volk gut beraten, wenn nicht die nationalpolnischen Zeitungen? Daher fort mit solchen Zeitungen, wie die „Gazeta Katolicka", fort mit den Beratern, wie der „Poradnik" (Berater), dem Sohn der „Gazeta Katolicka". Auf die beiden Zeitungen trifft das Wort Pauli an die Römer zu: „Ihr Rachen ist das offene Grab. Ihre Zunge redet wie Verrat, unter ihren Lippen ist das Gebiß einer Schlange. Ihr Mund ist voll von Fluch und Bitterkeit." Der Erlöser selbst sagt zu Johannes im Kapitel X: „Fürwahr ich sage euch, ich bin die Tür zum Schafstall, und wer nicht durch die Tür hineingeht, sondern gehet hinein anderswo, der ist ein Dieb und Mörder, wer aber hineingehet durch die Tür, der ist der Hirt der Schafe!" Bewahre uns Gott vor Geistlichen, die da blinde Wächter sind, die den Dieb nicht kennen, die nicht kennen das Gut ihres Herrn, sie sind keine Vermittler zwischen Gott und der Nation. Sie leben für sich selbst, sie verlangen um ihres Kleides selbstwillen ihr Amt zu verehren. Sie erachten ihr Amt nicht als eine schwere Bürde, die sie einst dem Herrn übergeben müssen, sondern als eine bequeme Lage.

Nr. 158 v. 14. Juli 1904. 37.

Die Germanisations-Abende.

Die deutsche Presse verbreitet die Nachricht, daß die Regierung in Oppeln ein Auskunftsbüro für die Germanisations- und die Volksunterhaltungsabende einrichtet, die zu dem Zweck veranstaltet werden, dem polnischen Volke das Deutschtum einzuimpfen. Dieses Büro fordert alle diejenigen Deutschtums-Apostel, die sich mit der Veranstaltung solcher Abende befaßen, auf, allerhand diese Abende betreffendes Material zu sammeln, also Programme, Manuskripte von Vorträgen usw., ja sogar Ausschnitte aus Zeitungen, in denen jene Abende und Vergnügungen besprochen werden. Die Regierung tut dies zu dem Zwecke, um sich zu informieren, welchen Eindruck die Abende hervorrufen, wieviel Leute dazu hinkommen, was an den Abenden veranstaltet, welche Reden gehalten worden sind, mit einem Worte, sie will alles erfahren, um daraus hinsichtlich Stellung entsprechender Anträge den Schluß ziehen zu können.

Was bleibt uns hinsichtlich dieser Anstrengung des preußischen Systems? Nun, nicht mehr als die Selbstverteidigung.

Mögen die Eltern ihre Kinder in jene Germanisierungs-Abende nicht senden, denn die Kinder, ein Geschenk Gottes, gehören außerhalb der Schule den Eltern.

Nr. 166 v. 23. Juli 1904.

38. Daß eine jede Obrigkeit von Gott eingesetzt ist, und daß wir aus dieser Veranlassung ihr gehorchen müssen, — das bezweifle ich sehr. Man kann dreist behaupten, ohne der Lehre der heiligen Kirche zu widersprechen, daß mitunter die Obrigkeit nicht von Gott eingesetzt ist, vielmehr nur im Einverständnis Gottes von jemand anders. Wir brauchen uns vor keiner Sünde zu fürchten, wenn wir in Sachen der Germanisierung uns der Obrigkeit widersetzen, um so mehr, als hinter der Germanisierung sich für unseren heiligen katholischen Glauben eine große Gefahr birgt, „denn hier gibt es keine Heiligkeit und keine Erlösung."

Nr. 242 v. 30. Oktober 1904.

39. Im Anschluß an die Inhaltsangabe der von Dr. Stephan herausgegebenen Broschüre „Der Beuthener Prozeß im Lichte der Wahrheit" schreibt der Glos Schlonski:

1. An ein zukünftiges freies Land und unabhängiges Polen zu glauben werden wir niemals aufhören; denn der Verlust dieses Glaubens könnte dem Verlust unserer Nationalität gleichkommen; denn der Verlust dieses Glaubens verlangt von uns weder das preußische Recht, noch die preußische Verfassung.

2. Einem Aufstande, Aufruhr und einer Revolution stehen wir fern, denn die polnische Volksgesamtheit im preußischen Anteil und auch in den beiden anderen Landes-Teilen ist sich dessen bewußt, daß dieser Weg für unsere Nation verderblich ist und daß wir nicht auf diesem Wege für unsere nationale Zukunft arbeiten dürfen.

3. Wir sind eine besiegte und unterjochte Nation. In nationaler Beziehung aber bilden wir **ein einziges unteilbares Ganzes trotz der Grenzpfähle.**

4. Wir sind eine Nation mit eigener polnischer Kultur, eine Nation, die eine mehr als tausendjährige Vergangenheit hat und heut — trotz des Verlustes politischer Unabhängigkeit — hinsichtlich der Bildung, Kultur und Zivilisation mit anderen freien und unabhängigen Nationen auf gleicher Stufe steht.

5. Als eine solche Nation haben wir ein Recht zum Leben und zur nationalen Entwickelung; dieses Recht aber fußt auf den göttlichen und natürlichen Rechten.

6. In anbetracht dessen werden wir — in den gesetzlich und durch die Verfassung erlaubten Grenzen — alles tun, daß unsere nationale Bewegung in Schlesien immer breitere Massen des polnischen Volkes umfasse, daß dieses Volk Verständnis für unsere polnische Sache gewinne.

Eine solche Arbeit — ist unsere nationale Pflicht. Dies verlangt von uns Gott und unser polnisches Gewissen, die preußische Verfassung aber verbietet es uns nicht. Dem Pfarrer Stephan mag das nicht gefallen mit Rücksicht auf die Herrschaft des Zentrums in Schlesien, aber das berechtigt ihn keineswegs, uns mit der Nationalliga in Verbindung zu setzen und der preußischen Regierung sowie der öffentlichen Meinung in Deutschland etwas unterzuschieben, was bei uns in Schlesien nicht vorhanden ist.

Nr. 62 v. 16. März 1905. 40.

Die studierende polnische Jugend in Oberschlesien.

Das Komitee des Vereins der Unterrichtshilfe für die Stadt Posen hat für das verflossene Jahr einen Bericht veröffentlicht, aus dem hervorgeht, daß der Verein 626 Mitglieder zählt, und daß an Beiträgen Mk. 5830,50 eingelaufen sind.

Bei uns in Oberschlesien haben wir keinen organisierten Verein der Unterrichtshilfe, der zur Unterstützung der studierenden polnischen Jugend dienen würde. Es ist zwar in Beuthen beim Katolik ein kleiner Fonds vorhanden, aus welchem jungen Leuten, die sich höheren Schulwissenschaften widmen, Unterstützungen und Beihilfen gewährt werden, aber das reicht nicht aus.

Indes ist das Studium der polnischen Jugend für unsere Volksgesamtheit eine ungemein wichtige Sache. Jeden Augenblick werden Klagen erhoben, daß wir in Oberschlesien Mangel an polnischen Ärzten, Rechtsanwälten, Kaufleuten usw. haben. Wir kennen einige wackere polnische Bergleute und Arbeiter, die trotz ihrer schwierigen Lage, trotz der elenden und kargen Löhne ihre schwerverdienten Groschen für die Ausbildung ihrer Söhne hingeben, damit später die Volksgesamtheit einen Nutzen von ihnen habe, damit sie als Männer mit höherer Bildung und in höheren Stellungen unserem Volke mit Rat und Tat dienen könnten. Solchen polnischen Eltern, die in dieser Weise an die Ausbildung ihrer Söhne denken, gebührt wahre und aufrichtige Anerkennung.

Es gibt leider viele solche, die für das schwerverdiente Geld ihrer Eltern ihre Ausbildung genossen haben, später aber, nach Erlangung einer höheren Stellung des Volkes vergassen, ihrer eigenen polnischen Volksgesamtheit Dienste zu erweisen sowie statt ihr in nationaler und sozialer Hinsicht beizustehen, von ihr abfielen, zu den Deutschen übertraten

und sich germanisierten. Das ist fürwahr eine traurige und schmerzhafte Wunde am Körper unserer Verhältnisse.

Wir rufen unablässig, daß uns Bildung nottut, daß wir ohne Bildung nicht weiter kommen werden. Wer nur einigermassen erfolgreich den Kampf mit unserem übermächtigen Gegner durchfechten will, der muß mit ihm auf dem Gebiete der Bildung gleichen Schritt halten, der muß den gleichen Grad von Bildung besitzen, wie der Gegner. Unsere nationale Aufklärung in Oberschlesien wird sehr langsame Fortschritte machen, sie wird solange hinken, bis wir eine ansehnlichere Zahl von Männern erzogen haben, die höhere Stellungen einnehmen und in diesen Stellungen für das Wohl des Volkes und unserer Sache arbeiten werden.

Damit begannen die Tschechen ihre nationale Arbeit, ihre nationle Wiedergeburt. Die Verhältnisse bei der tschechischen Nation haben große Ähnlichkeit mit unserer Lage in Oberschlesien. Nach dem Verlust der polnischen Unabhängigkeit, nach der Vernichtung der Armee in der Schlacht am Weißen Berge, die ihrer selbständigen politischen Existenz ein Ende gemacht hatte, gingen die tschechischen Fürsten und Herren unter die Deutschen und germanisierten sich. Es blieb nur das tschechische Volk übrig, das seine nationale Wiedergeburt aus sich heraus begann und seiner sozialen, wie nationalen Arbeit eine solche Richtung gab, daß heut die tschechische Nation eine der ersten Stellen unter den slavischen Nationen einnimmt und den Deutschen ein wahrer Schrecken ist.

Auch die schlesischen Fürsten germanisierten sich, fielen vom nationalen Stamm ab und gingen unter die Deutschen. Es blieb nur das polnische Volk übrig, über dem die göttliche Vorsehung wachte und wacht, denn trotz der furchtbaren geschichtlichen Prüfungen und trotz der schweren Erfahrungen ist es polnisch geblieben. Ach, wir müssen, wie die Tschechen vorgehen, denn die tschechische Nation ist eine — tüchtige Nation.

In den Kämpfen und in dem furchtbaren Ringen um unsere nationale Wiedergeburt dürfen wir die Bildung unserer polnischen Jugend nicht aus dem Auge lassen. Wir verstehen es wohl, daß die Lage unseres Volkes schwierig ist, daß der Arbeiter oder Kleinbauer sauer arbeiten muß, um seine Familie zu ernähren. Wer aber nichtsdestoweniger in der Lage ist und die Mittel dazu hat, der möge zur Ausbildung seines Sohnes keine Kosten scheuen, und wenn diese Ausbildung mit der häuslichen religiösen und polnischen Erziehung gleichen Schritt halten wird, so wird davon später die ganze Volksgesamtheit reichen Lohn ernten.

Wir erwähnten schon eingangs, daß wir in Oberschlesien keinen organisierten Verein der Unterrichtshilfe haben, der

unsere studierende Jugend unterstützen würde. Wir verstehen, daß die Organisierung eines solchen Vereins unter unseren Verhältnissen und in Anbetracht des preußischen Systems nicht geringe Schwierigkeiten bietet. Trotzdem erachten wir es für unsere Pflicht, diesen Gedanken anzuregen und den „polnischen Volksverein" anzugehen, diese Angelegenheit die von so weittragender Bedeutung ist, in Erwägung ziehen zu wollen. Mir scheint es, daß die Sache dessen wert ist. Wenn irgend etwas Positives in dieser Hinsicht geschehen, wenn ein leitender Gedanke irgend ein Tätigkeitsprogramm vorhanden sein wird, so wird auch das Volk der Ausbildung seiner Söhne mehr Aufmerksamkeit schenken. Jeder Anfang ist schwer, er wäre also auch in diesem Falle schwer. Es scheint aber, daß der „polnische Volksverein", der in seinem Programm von sich sagte, er wolle ein Regulator aller unserer sozialen Angelegenheiten sein, die ganze Sache auf bessere Bahnen hinüberleiten könnte, damit auch hierin eine gewisse Organisation, ein Zusammenschluß unserer Kräfte vorhanden wäre.

Nr. 119 v. 25. Mai 1905: 41.

Das preusische System und die Polen.

Wenn wir die polnische Bewegung im preußischen Landesteil und insbesondere in Oberschlesien verfolgen, so sehen wir, daß das Ergebnis der Arbeit des preußischen Systems dem beabsichtigten Ergebnis geradezu entgegegengesetzt ist. Denn je größer seitens der Regierung der Druck ist, desto größer ist auch der Widerstand unserseits.

Wir sehen, wie unsere Vereine beständig wachsen. Trotz so ungeheurer Hindernisse entfaltet sich sogar der „Sokol" und zwar sehr günstig.

Wir sehen ferner, daß sich auch die nationalen Blätter so schwerer Bedingungen ungeachtet, beständig vermehren und sofort das Vertrauen unserer Volksgesamtheit gewinnen.

Wir sehen, wie die Versöhnungsblätter ihr Vertrauen und was darauf folgt, ihre Anhänger verlieren. Alles dies zeugt in beredter Weise davon, daß durch das preußische System unsere Bewegung nicht geschwächt, sondern gestärkt wird Ebenso verhält es sich mit den Ausnahmegesetzen. Das Ansiedlungsgesetz, und der § 13b ist zustandegekommen, wir aber werden beständig an Kraft zunehmen, wir werden allmählich einen eigenen Handel und eine eigene Industrie erringen, denn schon gegenwärtig haben wir mehrere Konsumvereine und polnische Geschäfte. fast in jeder Stadt haben wir eine polnische Bank, und all das entwickelt sich ausgezeichnet. Nur so weiter, und bald werden wir auf eigenen Füßen stehen!

---

42. Nr. 298 v. 30. Dezember 1905:

Polnische Geistliche über das Verhältnis der Polen zur Zentrumspartei in Oberschlesien.

Das Blatt bespricht in abfälliger Weise die Stellungnahme des Zentrums gegenüber den Polen und schließt seine Ausführung wie folgt:

Die einzige Ausnahme bildet die Köln. Volkszeitung. Dafür sei ihr Ehre! Mit solchen gerechten Deutschen die den Polen gewähren, was ihnen gebührt, werden wir auch in unseren vom Hakatismus angesteckten Zeiten in Eintracht leben. Mit unseren schlesischen Zentrumsleuten, die uns nicht einmal als Polen betrachten wollen und die uns auf Kosten des Polentums zu Gunsten der Regierung gewinnen möchten gibt es keinen politischen Frieden.

Polnisches Volk! Der Reihe nach der zweite Priester wiederhole auch ich: Du müßtest des Verstandes bar sein, wenn du der Stimme solcher Männer wie Anteß und ähnlicher Zentrumshakatisten folgtest. Lieber Gott behüte uns vor solchen Freunden des polnischen Volkes, vor unseren Feinden werden wir uns selbst behüten. Die Wahrheit und Gerechtigkeit ist auf unsrer Seite. Die Wahrheit aber wird siegen. In Gott ruht unsere Hoffnung Friede den Menschen, die eines guten Willens sind!

Ein oberschlesischer Geistliche, früher Zentrumsmann.

Gwiasda (Beuthen)

(radikalpolnische Wochenschrift — begründet 1903 — nach Posen verlegt 1906 — Redakteur Marweg.)

43. Nr. 15 v. 10. April 1904.

Von meiner Rückkehr nach Oerschlesien.

Geschrieben für die Gwiazda vom Geistlichen Dr. Bernhard Mk. Skulik, Propst des heil. Hyacinth in La Salle in Süd-Amerika.

Beim Anblick dieser Städte und Städtchen, dieser unzähligen Fabrikschornsteine, dieser Bergwerke und Hütten wollte mir fast das Herz brechen; und als ich das ehrliche oberschleßische Volk, die Hunderte und Tausende einfacher Männer, die aus den Bergwerken, Hütten und Fabriken wiederkehrten, gewahr wurde, riß ich meine Augen auf, denn ich wollte alle und jeden Einzelnen sehen, jedem wollte ich die Hand drücken, jeden wollte ich begrüßen, mit jedem mich aussprechen und ihn zur Pflege der polnischen Sprache, zur Aufklärung und zum Patrotismus anregen; ergebet Euch den

Preußen nicht, Ihr oberschlesischen Männer, Ihr schätzbaren Polen, Ihr nicht nur durch die brutalen Preußen, sondern auch durch die eigenen Priester, durch die Seelensorger-, verfolgten Ärmsten; bildet Euch, klärt Euch auf, leset alle Eure polnischen Zeitungen, bleibet gute Polen und betet alltäglich: Vor Unwetter, Hungersnot, Seuchen, Feuersbrunst, vor einem unseligen Tode und vor der Germanisirung bewahre uns Gott!

Nr. 38 v. 10. Juli 04. 44.

Die Deutschen werden uns nichts tun. Der eiserne Bismarck hat sich an den Polen die Zähne zerbissen, mit dem eigenen Hammer wird sich auch der steinerne von Hammerstein zermalen, aber arbeiten wir selbst an uns und vertrauen wir der Vorsehung!

Sie ist beständiger wie die mächtigsten Gesetze, denen gegenüber die größten Minister vergängliche Spreu sind. Kein preußischer Minister, kein Hakatist ist imstande das zu vernichten, was Gott geschaffen hat.

Also werden auch die gegenwärtigen Bestrebungen, die auf die Vernichtung des polnischen Volkes gerichtet sind, zu schanden werden. In diesen Bestrebungen ist alles: Kraft, Bosheit und ein Übermaß von Falschheit enthalten, nicht aber das wichtigste Urelement, d. i. das Licht Gottes, der Verstand!

Aber trotzdem hoch das Herz!

Nr. 40 v. 2. Oktober 04. 45.

Einige Bemerkungen über die Schule.

Den Schluß einer so betitelten Artikelserie bildet folgende Betrachtung:

Der für das ganze Menschengeschlecht einzige und unabänderliche logische Grundsatz gebietet, wie wir dies in der letzten Abhandlung gezeigt:

> daß die Erziehung des Kindes nur in der Muttersprache erfolgreich vor sich gehen kann; und eine logische Folge davon ist: daß der mit der Erziehung betraute Lehrer die gleiche Religion und Nationalität, wie das Kind, haben soll.

Und weiter!

Den zwischen dem Elternhause und der Schule herrschenden Zwiespalt habt nicht ihr, liebe Eltern, geschaffen. Das ist die Saat derer, die uns solche Erzieher senden, derer, die in ihrer krankhaften Manie wider unseren Willen uns ihre Kultur einpflanzen wollen, eine Kultur, welche sich auf Gewalt und Übermacht stützt, die in den Zeiten der Auf-

klärung, des Fortschritts und der persönlichen Freiheit rückständig, widerlich, unchristlich ist.

Wir haben eure Kultur durchschaut, und wir kennen sie durch und durch, denn wir fühlen sie täglich an uns selbst, und deshalb tragen wir kein Verlangen nach ihr, wollen wir sie nicht, verachten wir sie. Mit allen Kräften werden wir ihr den Zutritt in unsere Häuser, in unsere Herzen wehren, und wir werden sie wie Unkraut ohne Umschweife herausreißen, wo immer sie sich einschleichen sollte. Die Arbeit eurer Kulturträger muß zu einer Null herabsinken. Mit aller Entschiedenheit fordern wir im Einklang mit den wahrhaft kulturellen Grundsätzen, daß Schulen mit Schülern polnischer Nationalität ausschließlich von polnischen Lehrern geleitet werden.

---

46. Nr. 4 v. 22. Januar 05.

Polen lebt — es ist noch nicht gestorben!

Wenn unsere Feinde von uns die Verleugnung unserer Sprache und Nationalität fordern, operieren sie gewöhnlich mit der geläufigen Redensart, daß unser in drei Teile zerrissenes Vaterland Polen aufgehört habe zu existieren, daß wir uns der bestehenden Ordnung der Dinge anpassen und uns mit denjenigen Nationen verschmelzen müßten, die unser Land annektiert hätten.

Diese Forderungen werden uns gegenüber nicht nur von preußisch-deutscher, sondern auch von russischer Seite aufgestellt, und diejenigen, welche den Mut haben, von uns die Verleugnung unserer eigenen Mutter, unseres Vaterlandes, zu fordern, sind vollkommen davon überzeugt, sie hätten dadurch, daß sie uns an unsere Zugehörigkeit zum Staate erinnerten, gleichzeitig auch die Hinfälligkeit unserer Bemühungen, unsere Sonderstellung und Sprache zu erhalten, zur Genüge bewiesen.

Trotzdem aber ist unser Vaterland nicht gestorben, und wir werden nicht aufhören, es zu verehren und zu lieben, während die wenigen auf der Karte verzeichneten Striche nur die politischen niemals aber die sprachlichen und nationalen Grenzen bedeuten.

Das ist eine Tatsache, welche unsere „Busenfreunde" diesseits und jenseits der Prosna schier in Wut versetzt. Und diese Tatsache ist nicht etwa etwas Besonderes, sondern sie ist die natürliche Folge eines Verbrechens, das an unserem armen Vaterlande verübt wurde und noch verübt wird, denn unsere gefesselte Nation hat ihren Blick zu dem vor ihren Augen sich entrollenden Bilde des gemarterten Vaterlandes erhoben, wie zu einem Heiligen, und sie gedenkt mit Verehrung ihrer früheren glänzenden Zeiten.

Unser Vaterland ist nicht gestorben! Es ist politisch in drei Teile geteilt worden, auf welche die drei Kaiseradler ihre Krallen gelegt haben, es hat aber zu leben nicht aufgehört, und es wird leben, so lange der letzte Blutstropfen in den Adern eines Polen fließen wird. Es lebt in Gedanken, in der Sprache, in den Empfindungen, in den Taten, in der Kunst, überhaupt in allen, woran wir teil haben.

Es lebt ebenso in den Hütten der Armen, in den Palästen, wie in den Heiligtümern des Herrn und in den Hallen der Kunst, alles ringsherum erinnert uns an dasselbe, überall läßt sich der Unterschied zwischen unserer polnischen und den anderen Nationen wahrnehmen, denn ob diesseits oder jenseits der Grenze, ob viele Meilen in die Länge oder in die Breite, überall schlagen bis an die politischen Grenzen unseres ehemaligen Vaterlandes die gleichen polnischen Herzen, und die Brüder des einen Anteils sind Brüder der Polen des anderen Landesteils.

Jedes deutlichere Zucken unsererseits, sei es ein Schmerz oder ein Ausdruck der Verzweiflung, sei es ein Ausbruch der Freude anläßlich eines freudigen Ereignisses oder anläßlich des Sieges einer guten Sache an der Warthe oder Oder, pflanzt sich weithin fort zur Weichsel, zum Narew und zum Niemen und hallt in den Karpathen wieder, überall ein mächtiges Echo hervorrufend. Denn ob im Posen'schen, in Schlesien, in Westpreußen, Masuren, Krakau, Ruthenien und im Königreich Polen, oder in den litauischen Wäldern, überall wohnt ein und dieselbe Nation, überall klingt eine einzige Sprache und schlägt das gleiche polnische Herz — überall lebt unser Vaterland, unser heiliges Polen.

Keine Waffe, kein Gesetz, kein Bajonett wird es bezwingen, keine menschliche, noch höllische Macht, kein Hetzen einer wilden Bande oder eines kreuzritterlichen Haufens wird es zermalmen, denn jeder Pole errichtet seinem Vaterlande im Herzen mächtigere Altäre, als diejenigen sind, welche von anderen Nationen ihren Helden von Erz oder Marmor errichtet werden.

Die Erinnerung an das Vaterland wird niemals erlöschen, und sie wird noch lange fortleben. — Zerfallen werden die Mächte, die heute glauben, daß sie auf dem Höhepunkt des Ruhmes stehen, zerfallen wird die hinterlistig eroberte Größe oder Waffengewalt, ebenso wie ehemals das heidnische römische Weltreich untergegangen ist, unsere Nation aber wird niemals untergehen, und sie wird — Gott gebe es — eine bessere Zukunft erleben.

Korfanty Presse

1. Gornoschlonzak (Kattowitz) radikal-polnische Tageszeitung — begründet 1902 — ging 1905 in den Besitz von Napieralski über und vertritt seitdem die Richtung des letzteren.
2. Polak (Kattowitz) Verleger Korfanty — radikal-polnische Zeitung erscheint dreimal wöchentlich — begründet 1905 — ging November 1910 in den Besitz von Napieralski über und vertritt seitdem dessen Richtung.
3. Kurjer Schlonski (Kattowitz) Verleger Korfanty — radikal-polnische Tageszeitung — begründet 1908 — ging November 1910 in den Besitz von Napieralski über und vertritt seitdem dessen Richtung.

47. Gornoschlonzak Nr. 1 v. 15. Dezember 1901.

Unsere politische Aktion!

In der Überzeugung, daß unser Volk, wenn es national aufgeklärt wird, seine nationale Sonderstellung lebhaft verspürt und politisch reif wird — die einzig Garantie für eine bessere Zukunft unserer Nation bildet, werden wir beständig und systematisch danach trachten, das schlesische Volk in nationaler Hinsicht aufzuklären und in der Politik auszubilden, damit es rascher auf seine eigenen Füße zu stehen kommt, selbst über sich entscheidet und möglichst bald das Joch seiner bisherigen Beschützer abschüttelt, welche es am Bändel führen. Als ein durch und durch nationales Blatt werden wir in gewissenhaftester Weise danach trachten, zu verhindern, daß die Deutschen oder Internationalen, mögen sie sich nun Zentrumsmänner oder Sozialdemokraten usw. nennen, die Energie und Kräfte des polnischen Volks in Schlesien ausbeuten.

Auf eigenem polnischen Gefilde ein selbständiges polnisches Volk — das ist unser Losungswort!

Um unsere nationale Einheit und die Gemeinsamkeit unserer nationalen Ideale darzutun, um umso leichter die wütenden Attaken des wahnsinnigen Hakatismus zurückzuschlagen, werden wir beständig und ununterbrochen daran arbeiten, daß die polnische Bevölkerung von Putzig bis Myslowitz eine einheitliche Repräsentation im preußischen Landtage und im deutschen Reichstage besitze, eine einzige polnische Fraktion, welche die polnische Nation des ganzen preußischen Anteils den Deutschen und ganz Europa gegenüber repräsentiert.

Gornoschlonzak. Nr. 7 v. 10. Januar 1903. 48.

Die polnische Volksbewegung in Oberschlesien.

Die polnische Volksbewegung in Oberschlesien, welche in letzter Zeit eine riesenhafte Ausdehnung gewonnen hat und mit elemantarer Kraft ihrem Ziele zustrebt, hat in den polnischen Zeitungen im preußischen Landesteil eine solche Verwirrung der Begriffe hervorgerufen, daß ein in Schlesien lebender und an der Bewegung teilnehmender Mensch zu der Überzeugung kommen muß, daß die Posener Redakteure entweder aus böser Absicht die öffentliche Meinung irre leiten oder aber, daß es ihnen bisher nicht gelungen ist, unsere Verhältnisse zu verstehen.

Unsere Bewegung ist in erster Linie eine polnische, die nach der politischen Selbständigkeit des polnischen Volkes strebt. Ihr Ziel ist eine selbstständige Nationalpolitik in Schlesien. Hieraus liegt klar auf der Hand, daß das polnische Volk in Oberschlesien zu diesem Ziel nur dann gelangen, wenn es von sich das Joch der deutschen Partei abwirft, die bei uns seit Jahren den Reigen anführen. Deshalb wendet sich auch unsere Bewegung gegen alle deutschen Parteien in Schlesien und — was ganz natürlich und leicht verständlich ist — hauptsächlich gegen diejenigen, die sich hier bei uns in Schlesien breit machen. Die bei uns herrschende Partei ist die deutsche Zentrumspartei, die mit Verwegenheit behauptet, daß das polnische Schlesien ihr „Besitzstand" sei und daß das polnische Volk der Ziegel sei, aus welchem sie ihr Staatsgebäude auf dieser polnischen Erde baut.

Wenn bei uns die Konservativen oder eine andere deutsche Partei herrschen sollte, so würde sich unsere polnische Bewegung ebenfalls gegen diese wenden. Unsere Befreiung von der Herrschaft des deutschen Zentrums ist für uns ein nationales Unternehmen allererster Bedeutung. Eine Selbständigkeit des polnischen Volkes in Schlesien kann nicht anders erlangt werden, wie durch Hinausweisung der Zentrumsmänner aus den polnischen Wahlbezirken.

Unsere Bewegung ist eine rein polnische.

Deshalb kann sie sich auch nicht mit der Zentrumspartei verständigen. Die polnische Bewegung und die Nationalpolitik stehen im grellen Gegensatze zur Zentrumspolitik. Die wirklich polnische Politik muß auf Schritt und Tritt der preußisch-deutschen Regierung, die uns verfolgt, Widerstand leisten.

49. Gornoschlonzak. Nr. 41 v. 20. Februar 1903.

Sei gegrüßt!

Ein neuer Kämpfer für die nationale Sache, ein neuer Verteidiger des polnischen Volkes ist erschienen: Der „Glos Slonski“ (Die schlesische Stimme), und zwar wird das Blatt vom 1. März ab in Gleiwitz unter der Redaktion des Herrn Josef Siemianowski herausgegeben, der die Reihen des „Katolik“ verlassen hat, da er dort den Herren und Deutschen sich nicht mehr dienstbar machen wollte. Dieses Blatt begrüßen wir als unseren Bundesgenossen und wünschen ihm eine liebevolle Aufnahme bei dem polnischen Volke in Schlesien. Der „Glos“ verspricht in seiner Probenummer, daß er die nationalen und wirtschaftlichen Angelegenheiten verteidigen und daß er sich unter die Herrschaft des polnischen Wahlvereins für Schlesien begeben werde, welche das Volk in den Volksversammlungen anerkannt habe. Der „Glos“ wird für die nationale Selbständigkeit des polnischen Volkes in Schlesien kämpfen; er verspricht, daß er alle Kräfte daran setzen wird, damit das polnische Volk das schwere Zentrumsjoch abwirft, mit dem es durch die Deutschkatholiken in Verbindung mit dem „Katholik“ bedrückt wird.

Von ganzem Herzen können wir den Bestrebungen des „Glos“ unseren Beifall bezeugen und rufen ihm zu: „Grüß Gott!“

---

50. Gornoschlonzak. Nr. 56 v. 10. März 1903.

Die Unverschämtheit der Zentrumsmänner

Unsere Zentrumsmänner haben sich den Polen gegenüber immer durch eine rücksichtslose Unverschämtheit ausgezeichnet.

Eine Unverschämtheit ist es, wenn uns die Zentrumsabgeordneten, die wir Polen mit unserer Vertretung betraut haben, im Reichstage und im Abgeordnetenhaus polnisch sprechende Preußen nennen. Eine Unverschämtheit ist es, wenn diejenigen, die aus dem polnischen Volke großes Kapital schlagen und von uns Liebe und Verehrung verlangen, uns in der Kirche unsere väterlichen Schätze; die Sprache und Sitten und Gebräuche entreißen.

Eine Unverschämtheit ist es, wenn der deutsch-katohlische Geistliche sich erlaubt, unsere Geschichte und den Aufstand der polnischen Ritter: die Schlacht bei Grunwald und den König Jagiello öffentlich mit Schmutz zu bewerfen.

Eine Unverschämtheit ist es, wenn der deutschkatholische Propst sich erlaubt das preußische System zn verteidigen und die Germanisierung zu loben.

Der Höhepunkt der Unverschämtheit ist die schamlose Verteidigung der Preußen in der Wreschener Tragödie. Der Höhepunkt der Unverschämtheit sind die nichtswürdigen Verfolgungen des Wreschner Komitees, das sich der Lage der Wreschener Verurteilten angenommen hat. Man muß ein freche Stirn haben, um eine solch Unverschämtheit zu vollenden. die ganze Welt hat die Preußen für die Wreschener Angelegenheit verurteilt, jeder gerecht denkende Mensch hat mit dem polnischen Volke und den armen Wreschener Verurteilten mitgefühlt. Jetzt hat das Blatt der deutschkatholischen Geistlichen die Gazeta Katolicka sich erdreistet, die Martern mit Schmutz zu bewerfen.

In Wreschem haben die Mütter und Kinder unsere katholische Religion verteidigt, denn mann befahl ihnen, die Grundsätze des Glaubens und des Gebetes in einer für sie unverständlichen Sprache zu erlernen. Einem jeden Polen hat sich das Herz im Leibe beim Anblick dieser Armen Mütter und Kinder gekrampft, die mit Tränen in den Augen und mit rührendem Weinen unsere heiligsten Schätze verteidigt haben.

Und das Blatt der deutschkatholischen Geistlichen, die Gazeta Katolicka erdreistet sich die Wreschener Tragödie, einen politischen Skandal, den kurzsichtige polnische Politiker veranstaltet haben zu nennen.

Auf solche Frechheit und Unverschämtheit konnte nur die Gazeta Katolicka verfallen.

Dieses Gesindel beansprucht den Namen als katholisches Blatt und auf den Freimaurern und Hakatisten angenehme Weise erdreistet es sich, die Martern des katholischen Volkes für die katholische Religion einen politischen Skandal zu nennen.

Dieses Gesindel, das ein zum Himmel reichendes Geschrei ausstößt, wenn ein polnisch-katholisches Blatt irgend einen Hakatisten-Geistlichen angreift, bewirft die polnischen Geistlichen aus Galizien und aus dem Königreich Polen deshalb mit Schmutz, weil sie Polen sind. Dieses Gesindel beschimpft die polnische Nation schlimmer, wie die Brüder vom H.-K.-T.-Verein.

Das ist nichts wunderbares. Von unseren Germanisationsgeistlichen kann man alles gewärtigt sein.

Dieses Gesindel erdreistete sich auch, mit Hohn diejenigen Männer zu bewerfen, welche sich mit bewundernder Bereitwilligkeit der Wreschener Opfer annahmen. Es sendet die Nachricht in die Welt, daß diese Männer die Sammlungen gestohlen und sich mit den Geldern bereichert haben, die die ganze polnische Nation für die unglücklichen Wreschener gesammelt hat. Dieses Gesindel behauptet, die Polen hätten mutwillig diesen Skandal veranstaltet, um sich die Taschen mit den für die Opfer gesammelten Geldern zu füllen.

So tritt eine Zeitung auf, die die Germanisations-Geistlichen herausgeben. So tritt eine Zeitung auf, die die Germanisations-Geistlichen vor unseren Kirchen verteilen lassen.

So tritt eine Zeitung auf, mit deren Hilfe unsere Stützen des Zentrums ihren Letocha, Ballestrem, Glowatzki u. s. w. durchbringen wollen.

Polnisches Volk! katholisches Volk! Wie lange wirst du noch geduldig diese Beleidigung ertragen, die dir das durch die Germanisationsgeistlichen gemästete Gesindel veranstaltet? Wie lange gestattest du dir noch die Schmach und Schande, daß dieses Blatt immer noch Leser unter dir findet? Wie lange läßt du noch deine polnisch-katholischen Empfindungen durch solches Gesindel entehren? Wie lange wirst du seine Verfolgungen der polnischen Nation und der polnischen Geistlichen noch ertragen?

---

51. Gornoschlonzak Nr. 120 v. 20. Mai 1903.

Die Geistlichkeit und die Politik.

Die deutsch-katholische Geistlichkeit in Oberschlesien, nimmt seit einigen Tagen an der Politik einen ausschlaggebenden Anteil. Der „Katolik" stand nach wie vor auf dem Zentrumsboden, und doch erblickte die deutsche Geistlichkeit in ihm eine Gefahr, sie sah ihren Einfluß durch das polnische Zentrumsorgan bedroht. Sie hätte keinen Anlaß zu solch scharfen Auftreten gehabt, wenn der „Katolik" bis zu heutigem Tage nicht vom Zentrumswege abgewichen wäre. Es mag sein, daß der Katolik einst später die Reihen des Zentrums verlassen und die polnische Standarte ergreifen wird, wie es schon heute Herr Napieralski in Kreisen von Vertrauensleuten prophezeit; doch das Volk glaubt an eine solche Treue noch nicht.

---

52. Gornoschlonzak Nr. 4 v. 5. Januar 1904.

Hier in Oberschlesien führten wir vor Anfang an und wir führen bis zum heutigen Tage den Kampf um das Recht, die Geistlichkeit und deren Tätigkeit zu kritisieren.

Zwar haben wir es hier nicht mit einer polnischen, sondern überwiegend mit einer deutschen Geistlichkeit zu tun. Hauptsächlich aber handelte und handelt es sich hier bei uns darum, daß ein Teil des deutschen Klerus, indem er sich durch seinen geistlichen Stand verdeckt, germanisatorische Politik treibt, wenn er aber deswegen einer Kritik seitens der polnischen Blätter begegnet, zürnt er schrecklich, nimmt im Kampfe mit polnisch-katholischen Blättern zu unwürdigen Mitteln seine Zuflucht und brandmarkt sie als der Kirche feindlich gesinnte Blätter.

Gornoschlonzak Nr. 42 v. 21. Februar 04. 53.

An die Bürger von Beuthen und Umgegend.

Ein Aufruf zur Begründung eines Konsumvereins in Beuthen schließt wie folgt:

In dem schweren Kampfe um unser Bestehen, den unser Volk heute zu führen gezwungen ist, halten wir es für unsere nationale Pflicht sich aller Mittel zu bedienen, die imstande wären, unseren Wohlstand zu heben. Dieses Ziel läßt sich auf zweifache Art erreichen:

1. Die Einnahmen zu vergrößern,
2. die Ausgaben für die unbedingt notwendigen Lebensbedürfnisse zu verringern.

Diesen zweiten Weg eröffnet uns der Konsumverein, die Genossenschaft, die wir zu begründen beabsichtigen, denn mittelst derselben erlangen wir den Reingewinn aus dem kaufmännischen Unternehmen, den sonst der Kaufmann in die Tasche steckt, in unsere Hand zurück und dadurch verringern sich unsere Ausgaben und unser Kummer.

Der Aufruf ist von einer ganzen Anzahl namhafter Polen unterzeichnet u. a.

„Anton Sobocinski, Königlicher Baumeister."

Gornoschlonzak Nr. 33 v. 11. Februar 04. 54.

Der Prozeß des „Katolik" gegen den „Glos Schlonski".

Gelegentlich eines Prozeßes, welchen der „Katolik" gegen den „Glos Schlonski" angestrengt hat, äußert sich das Blatt u. a. wie folgt über die Politik des „Katolik":

In der Politik, in der er im Zentrum aufgegangen ist, hat er es zum gänzlichen Bankerott gebracht. Leute mit selbständiger Meinung, Leute von Denkvermögen in Schlesien sowohl wie auch außerhalb Schlesiens, blicken heute auf den „Katolik" als auf einen gänzlich bankerott gemachten Spieler, der alles auf eine Karte gesetzt und alles verloren und den erst der Volksverein aus dem Schmutz gezogen hat, indem er bis an die Ohren gesunken ist.

Gornoschlonzak Nr. 101 v. 4. Mai 04. 55.

Wir erhalten den folgenden Aufruf:

Landsleute!

Nach Beseitigung vieler Schwierigkeiten ist es uns gelungen, eine neue öffentliche Institution ins Leben zu rufen und zwar unter der Bezeichnung „Spólka budowlana" (Baugenossenschaft), eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. pp.

Die zum bürgerlichen Leben immer mehr erwachende polnische Gesamtheit hat in Oberschlesien einen schweren Kampf sowohl um ihr nationales wie auch um ihr bürgerliches Dasein zu führen. Es ist hier nicht der Ort, um sich über die Verhältnisse und ihr Wesen auszubreiten, die diesen Kampf hervorgerufen haben, aber das ist sicher, daß dieser Kampf um das wirtschaftliche Dasein untrennbar mit dem nationalen Kampfe verbunden ist — daß wir also wenn wir um unseren materiellen Wohlstand kämpfen, gleichzeitig auch für die polnische Sache arbeiten. Wie jede Arbeit, so muß man auch die Arbeit an der nationalen und wirtschaftlichen Wiedergeburt mit vereinten Kräften ausführen. Deshalb werden für die politischen und nationalen Angelegenheiten Vereinigungen organisiert, auch sind schließlich die Zeitungen der Ausdruck der Meinung und des Empfindens eines mehr oder weniger großen Kreises von Lesern. So werden auch für die ökonomische Entwickelung Banken, verschiedene Erwerbs- und Handelsgenossenschaften gegründet; das sind alles Sammel-Unternehmen in denen die vereinten Kräfte des Einzelnen für das gemeinsame Wohl wirken.

In Oberschlesien besitzen wir einige solcher Institutionen, jedoch gibt es ihrer noch wenige. Die vorhandenen aber entwickeln sich denkbar gut; die polnische Gesamtheit erkennt die wohlmeinende Tätigkeit der Vereinigung an und beehrt sie mit ihrem absoluten Vertrauen.

56. Gornoschlonzak Nr. 106 v. 10. Mai 04.

Die Versammlung der polnischen Frauen in Beuthen.

Am Sonntag Nachmittag fand die angesagte Versammlung der polnischen Frauen in Beuthen in dem Saale von „Sanssouci“ statt.

Diese Versammluung war eine großartige Manifestation unserer nationalen Zusammengehörigkeit mit dem ganzen Polentum, und zwar war es eine Manifestation von der weittragendsten Bedeutung, weil sie von polnischen Frauen veranstaltet worden ist, die auf der Wacht nnserer nationalen Schätze stehen wollen — und wir haben die Hoffnung und die Überzeugung, daß sie dies auch tun werden.

Am Schluß der Versammlung wurde die nachstehende Resolution verlesen und einstimmig angenommen:

„Weil alle, die die gleiche Sprache reden, einer Nation angehören und Kinder einer Mutter, desselben Vaterlandes sind;

weil jeder Mensch zu lernen und sich aufzuklären verpflichtet ist, um mehr seine Pflichten hinsichtlich Gott, der Familie und der Gesamtheit zu erkennen,

deshalb erklären wir in der Versammlung der oberschlesischen Frauen Anwesenden hiermit feierlich:

Wir geloben,

1. daß wir uns dauernd zur polnischen Nation gehörig und mit ihr einig fühlen werden, daß wir jeden Polen und jede Polin als Bruder und Schwester betrachten und daß wir dieses Empfinden in die Herzen unserer Kinder einimpfen werden;

2. daß wir uns mit allen Kräften bemühen werden, daß unsere Kinder in der Sprache unserer Väter lesen und schreiben lernen und daß sie allein in dieser Sprache beten und sich zu den heiligen Sakramenten vorbereiten, daß sie ferner die von den Vätern ererbte Sprache über alles lieben und schätzen;

3. daß wir selbst nach immer größerer Bildung streben, daß wir polnische Zeitungen und Schriften lesen werden, um dazustehen als Kundige in den uns in bürgerlicher Hinsicht harrenden Pflichten, sowie daß wir unsere Nachkommen zur Ehre Gottes und zum Vorteil der polnischen Nation erziehen werden.

Das geloben wir feierlich im Namen der Liebe zum heiligen katholischen Glauben und zu der polnischen Muttersprache."

Gornoschlonzak Nr. 144 v. 26. Juni 1904. 57.

Ratibor. Gerade vor einem Jahre ist hier der polnische Radfahrerverein gegründet worden, dem sofort nicht nur eine ansehnliche Zahl junger, sondern auch älterer Bürger beigetreten sind. Zweck des Vereins ist: Stärkung des Leibes und der Seele durch gemeinsame Radausflüge und im weiteren mit Hilfe dieser Ausflüge durch Besuch der näheren und weiteren Gegenden, ihrer Menschen, deren Leben und Gewohnheiten.

Diese schönen und nützlichen Ziele haben unsere Kameraden das ganze Jahr hindurch eifrig gepflegt, indem sie, soweit es, das Wetter erlaubte, auf ihren leichten Rädern Schlesiens Fluren durcheilten und von jedem solchen Ausfluge eine angenehme Erinnerung mitbrachten. Der angenehmste und schönste Ausflug wird jedoch jedem der Teilnehmer gewiß der Sonntagsausflug nach Lazow in Österreich-Schlesien bleiben, wo wir den brüderlichen Radfahrerveeein besucht haben, der uns im vorigen Jahre in Ratibor besucht hat. Der Eindruck unseres Verweilens bei unseren Mitbrüdern im österreichischen Anteile ist schwer zu beschreiben, da man da nur immer von der Herzlichkeit und wirklichen altpolnischen Gastfreundschaft würde schreiben wollen, mit der wir begrüßt und empfangen worden sind. Diese prächtigen polnischen Trachten, diese nationalen Abzeichen, diese wehmütigen und doch so kraftvollen Lieder, diese allgemeinerhebende nationale Stimmung — alles das wird dauernd in unserem Gedächtnis bleiben und uns Kraft sowie Mut verleihen.

Das alles verdanken wir euch, geschätzte und liebe Brüder aus Lazow, also nochmals Dank an dieser Stelle, für diesen brüderlichen Empfang, für diese aufrichtige Gastfreundschaft und für diese altpolnische Zuversicht.

---

58. Gornoschlonzak Nr. 228 v. 4. Oktober 1904.

Wie soll man sich im Fall einer Sitchwahl verhalten?

Für uns und für unsere ganze nationale Bewegung ist es gleichgültig, ob im Falle einer Stichwahl der Regierungs- oder der Zentrumskandidat durchkommt. Ob Herr Rzesnitzek oder Pfarrer Dr. Stephan siegt, in jedem Falle wird dies unserer nationalen Sache zum Schaden gereichen. Das ist klar. Weder der eine, noch der andere wird gegen die Kirche vorgehen, was übrigens nebensächlich ist; denn die preußische Regierung hat nicht die geringste Lust, sich mit der katholischen Kirche zu überwerfen. In dieser Beziehung brauchen wir also mit keinen Gewissensskrupeln zu rechnen.

---

59. Gornoschlonzak Nr. 220 v. 24. September 1904.

Kattowitz. Das hiesige Bezirkskommando macht bekannt, daß sich Freiwillige zum Feldzug in Südwestafrika melden können. Am meisten gesucht sind Bahnarbeiter, Bergarbeiter und in der Holzindustrie beschäftigte Arbeiter, Wir nehmen an, daß von Polen wohl niemand Lust haben wird, als Freiwilliger sein Blut zu vergießen für die deutsche Sache im Kampfe mit den Schwarzen, die uns doch kein Unrecht zugefügt haben. Auch die Deutschen werden es sich gewiß überlegen, ehe sie sich entschließen, das bedrückte „Vaterland" in Afrika zu verteidigen, denn auch diese schwarzen „Landsleute", verhalten sich nicht artig und hauen nicht schlecht zu.

---

60. Gornoschlonzak Nr. 259 v. 10. November 1904.

Das Allpolentum.

Das Blatt bespricht die bekannte gegen Korfanty gerichtete Broschüre des Pfarrers Stephan, welcher die Partei des Gornoschlonzak als eine revolutionäre bezeichnet und gibt zum Schluß über ihr Programm die folgende Erklärung ab:

Wir halten das Programm der allpolnischen Partei, so wie wir es verstehen, für gut und der polnischen Politik als heilbringend. Daher haben wir es gutwillig aus tiefer Überzeugung als das unsrige angenommen, und wir werden es niemals verlassen.

Was ist die allpolnische Partei, was ist das Allpolentum, wovor verschiedene Leute so furchtbare Angst haben?

Ist die allpolnische Partei eine Partei der Tat? Ist es ihr Bestreben, einen bewaffneten Aufstand hervorzurufen, will sie die polnischen Landesteile vom polnischen Königreiche losreißen? Solche Anschauungen haben wir in den allpolnischen Organen niemals gelesen. Wir lesen in ihnen dagegen, daß die allpolnische Partei die gegenwärtige Staatseinrichtung als das Fundament ihrer Arbeit annimmt, auf ihr steht und arbeitet. In den maßgebenden Organen unserer Partei haben wir ausdrücklich gelesen, daß sie eine Partei der Tat, wie die Sozialdemokratie im Königreich Polen, nicht ist.

Ebenso haben die Redakteure des Gornoschlonzak in Wort und Schritt stets die offene Erklärung abgegeben, daß sie auf dem gegenwärtigen staatsrechtlichen Boden stehen, daß sie dem Staate gegenüber alle Pflichten erfüllen, die von der Verfassung und von den Gesetzen jedem Bürger des preußischen Königreichs und des Deutschen Reiches auferlegt werden. Dieses Streben auf dem Grunde der gegenwärtigen staatsrechtlichen Einrichtung verbietet uns nicht zu glauben, und heilig zu vertrauen, daß einst für die 20 Millionen zählende polnische Nation eine bessere Zukunft, unsere Unabhängigkeit anbrechen wird, denn der Glaube an eine zukünftige Unabhängigkeit ist die Quelle unserer Kräfte und unserer Arbeitslust. Diese Zukunft unserer Nation liegt ausschließlich in den Händen der göttlichen Vorsehung, deren Fügungen niemand vorgreifen darf.

Was ist unser Allpolentum? Das Allpolentum muß man von zwei Seiten, senkreckt und wagerecht betrachten. In senkrechter Richtung besteht das Allpolentum darin, daß die Existenz unserer Nation gebaut und gestützt wird auf das Interesse derjenigen Volksschichten, welche die Mehrheit und das Mark unserer Nation bilden. Daher beruht unsere Politik immer auf der Verteidigung und Propagierung der Interessen der breiten Volksschichten, denn sie bilden die Grundlage und Zukunft unserer Nation. Dem Interesse der Volksschichten müssen nötigenfalls die Interessen der höheren Schichten geopfert werden, denn das gebietet die Rücksicht auf das Wohl der Allgemeinheit.

In wagerechter Beziehung beruht unser Allpolentum darauf, daß wir bei der Besprechung und Lösung jeder wichtigeren nationalen Frage auch das Interesse unserer Brüder in den anderen Landesteilen berücksichtigen, denn diese Brüder sehen wir an als Mitglieder eines einzigen nationalen Körpers, der das gleiche nationale Leben führt wie wir. Täglich verfährt nicht allein die allpolnische, sondern beinahe die ganze Volkspresse im Sinne dieser allpolnischen Prinzipien, und auch unsere parlamentarischen

Fraktionen verlieren diesen Gesichtspunkt nicht aus dem Auge. In dem Augenblicke, wo wir so zu verfahren aufhören wollten, würden wir aufhören, eine Nation zu sein, und dann würde eintreten: Das Ende Polens! Finis Poloniae!

---

61. Gornoschlonzak Nr. 300 v. 31. Dezember 04.

Am zweiten Weihnachtsfeiertage fand hier eine germanisatorisches Theater für die Arbeiter der „Königin Luise"-Grube statt. Die deutschen Blätter schreiben mit Befriedigung daß zu diesem Schauspiel eine große Zahl Arbeiter erschienen war, welche für das gute Theater Verständnis zeigten. — Natürlich ist alles Deutsche für die Deutschen gut, ja es ist umso besser, wenn es überdies die bisher unwissenden Individuen zu betören vermag. Allein daran Glauben wohl die Deutschen selbst nicht, daß die Arbeiter, welcher solche Schauspiele besuchen, für diese Verständnis habe. Wenn er es besäße, würde er sicherlich nicht hingegangen sein, denn er würde wissen, daß alle derartigen Erzeuniße der gepriesenen deutschen Kultur die Verunglimpfung und Unterdrückung der polnischen Nationalität zum Zwecke haben, an einem solchen Schauplatz aber sollte für einen Polen, der seine nationale Würde achtet, kein Platz sein. Wir können auch nicht gut an den mit „Arbeiter überfüllten Saal" glauben, denn wir wissen, wie gerne sich die Deutschen zu loben pflegen, anderseits müßen wir aber wiederum zugeben, daß uns an solchen Unwissenden Betörten und Unerfahrenen nicht mangelt und es wäre Zeit, wenn dies endlich einmal alle einsehen wollten.

---

62. Gornoschlonzak Nr. 12 v. 15. Januar 05.

Oswiecim. Um in euren Herzen den festen und wohltätigen altpolnischen Glauben zu entzünden, nehmet, geehrte Leser, an der Feier des hl. Franziskus Salesius zahlreich teil. Die Feier wird in Oswiecim am Sonntag, den 29. Januar, stattfinden. Zahlreiche Geistliche werden in den Beichtstühlen den Pönitenten zu Diensten stehen. Das Hochamt wird der Kanzler der Diözese Krakau, (ein bekannter Anhänger der allpolnischen Partei, d. Red.) Geistlicher Dr. Bandurski zelebrieren. Mehr als einmal haben unsere Wohltäter aus Oberschlesien merken lassen, daß sie sich gern an den Vergnügungen beteiligen möchten, welche bisweilen von unseren Zöglingen zu ihrer Zerstreuung und zur Ehrung ihrer Wohltäter veranstaltet werden. Wir beschlossen daher, am Feste des hl. Franziskus in den Nachmittagsstunden ein schönes fünfaktiges Drama zur Aufführung gelangen zu lassen. Die Vorstellung erreicht um $7\frac{1}{2}$ Uhr abends ihr Ende, so daß die Oberschlesier noch an diesem Abende werden abreisen

können. Die Einnahme aus der Vorstellung ist für die Anstaltsjugend bestimmt.

Die Salesianer Geistlichen.

Gornoschlonzak Nr. 21 v. 26. Januar 05. 63.

Wir müssen stets Mischehen vermeiden, d. h. der eine Teil soll sich nicht zu dieser, der andere zu jener Religion bekennen, denn eine solche Ehe kann die Kinder nicht so erziehen, wie dies die Religion erfordert. Wenn der eine Teil evangelisch, der andere katholisch ist, geschieht es meistens so, daß die katholische Kirche daran am meisten leidet, weil die Nachkommenschaft einer solchen Ehe mit nur wenigen Ausnahmen zum evangelischen Glauben übertritt. Die polnischen Eltern müßen daher daführ sorgen, daß ihre Kinder mit Andersgläubigen keine Ehe eingehen. Wir Polen müssen noch auf eins achten, nämlich Ehen mit Deutschen vermeiden. Wir haben unzählige Beweise dafür, daß sich Kinder einer solchen Ehe germanisieren und für die polnische Sache verloren gehen. Auch das häusliche Leben in einer solchen Ehe ist nicht das beste, denn der deutsche Teil will sich an deutschen Festen und Vergnügungen amüsieren, an welchen teilzunehmen dem polnischen Teil einfach die polnische Ehre verbietet.

Man kann nur bedauern, daß es noch ziemlich viele solcher Polen gibt, die deutsche Frauen heiraten.

Gornoschlonzak Nr. 60 v. 14. März 05. 64.

In Sachen der Neuwahl in Kattowitz-Zabrze

erhalten wir aus Arbeiterkreisen in Michalkowitz folgende Zuschrift:

Bekanntlich erhob unser Herr Pfarrer Einspruch gegen die Wahl des Herrn Korfanty aus dem Grunde, weil die Zentrumsleute wegen der Laurahütter Exzesse in Przelaika keine Versammlung haben abhalten können, in welcher sie ihres Erachtens die polnischen Wähler aus Przelaika, Baingow und Michalkowitz in Zentrumsleute umgewandelt hätten. Welch unlogische Argumentation! Gekämpft wurde gegen uns in und außerhalb der Kirche; verurteilt wurde die polnische Bewegung und deren Führer bis auf den Grund der Hölle; dies wurde fort und fort getan; das bekannte, von den Geistlichen vor den Pfingstfeiertagen im Wahljahre verordnete Stephansche Rezept wurde gewissenhaft angewendet, aber dennoch wurden wir nicht zum Zentrumslager bekehrt; und man wollte dies zu Przelaika in einer einzigen Versammlung fertig bringen, wo es übrigens für die Bewohner von Przelaika allein an Platz gefehlt hätte. Fürwahr, man muß ziemlich naiv sein, um sich solcher Beweisgründe zu bedienen.

He Zentrumsleute! Ihr werfet uns den Fehdehandschuh hin, wir heben ihn auf, treten siegesgewiß und mit Würde in den Kampf! Ihr kämpftet gegen uns von der Kanzel und privatim, ihr schikaniertet uns, wie es nur möglich war, unsere unwissenden Frauen standen euch bei, indem sie den Verfall der Kirche beklagten, weil wir für den Zentrumsmann nicht stimmen wollten, und indem sie uns Sozialdemokraten, Härethiker usw. nannten. Unsere lokalen Führer wurden vor das Forum der Polizei zitiert, sie wurden protokollarisch vernommen. Miltelst aller möglichen und unmöglichen Intriguen wolltet ihr uns demütigen, uns die Lust abnehmen, uns unterdrücken. Und wir standen ausdauernd auf unseren Posten, denn wir waren uns unserer Pflicht in der Epoche der Entscheidung bewußt. Seit dessen gewiß, daß ihr uns im Falle einer Neuwahl unsere Stellung mit der gleichen Hartnäckigkeit werdet verteidigen sehen.

Polnisches Volk, erinnere dich der Unbilden, die unsere Nation die Zentrumsleute, wenigstens im Wahljahre vor zwei Jahren zugefügt haben. Sie schützten vor, die Kirche zu verteidigen, in Wirklichkeit aber verteidigten sie das Deutschtum und die großen Herren. Zum Schein wurden die angeblich gefährlichen Kandidaten bekämpft, in Wirklichkeit aber bekämpfte man die polnische Fraktion, unsere nationale Vertretung. Denn es wurde ebenso die Kandidatur des Herrn Korfanty bekämpft, wie die Stenslicki's, von dem der Geistliche Sygulla sagte, er kenne ihn, daß er ein ehrlicher, gewissenhafter Mann sei, was jedoch die Zentrumsleute nicht hinderte, ihn deswegen zu bekämpfen, weil er der polnischen Fraktion beitreten sollte. Die schlesischen Zentrumsleute sind erklärte Feinde des polnischen Volkes, und sie sind desto gefährlicher, weil sie die germanisatorische Pest in unsere Seele wie ein sicher wirkendes Gift unter einer süßen Hülle träufeln. Wir fühlen uns zu Dank verpflichtet, gegen die wenigen Zentrums-Abgeordneten des Westens, die der Nächstenliebe Genüge leistend, gegen unsere Verfolgung seitens der Regierung auftreten. Unsere Zentrumsleute hier im Lande aber müssen wir energisch bekämpfen, weil sie für unsere polnische Sache gefährlicher sind als die Hakatisten.

---

65. Gornoschlonzak Nr. 72 v. 29. März 05.

Aus Galizien.

Eine Zusammenkunft polnischer Abstinenten veranstaltet die Krakauer Gruppe des Vereins „Eleuteria" in Krakau am 3. und 4. Juni. Das ausführende Komitee berief zur gemeinsamen Teilnahme die Vertreter sämtlicher Vereinigungen, die auf dem Prinzip vollständiger Enthaltsamkeit

von alkoholischen Getränken gegründet sind, und zwar in polnischen Ländern, damit nicht nur Galizien, sondern auch das Königreich Posen und Schlesien einmütig in dieser kulturellen Manifestation aufträten. Zahlreiche Redner, deren Namen binnen kurzem veröffentlicht werden sollen, haben Referate zugesagt; das Kongreßkomitee wünscht nämlich, daß die Referate und Diskussionen alle Seiten des Kampfes mit dem Alkoholismus beleuchten und sein Verhältnis zu allen Kundgebungen unsere sozialen Lebens erklären sollen. Alle schriftlichen Mitteilungen sind zu richten an: Frau Dr. Sophie Daszynska-Golinska, Vorsitzende des Komitee, Krakau, Felizianerinnenstr. Nr. 27, 2. Stock.

Alle polnischen Blätter werden ersucht, die Notiz zu veröffentlichen.

Gornoschlonzak Nr. 185 v. 13. August 1905. 66.

Aufruf.

Anläßlich eines Festes, welches der Turnverein „Sokol" aus Jaworzno (Galizien) veranstaltet, wird Sonntag den 20. August 1905 der VI. Sokoltag des VI. (schlesischen) Gaues der polnischen Sokolvereine im deutschen Reich unter Mitwirkung der Sokolturner des Krakauer Gaues zu Szczakowa in Galizien stattfinden.

Die Hakatisten, ja sogar die preußischen Minister nennen unsere Sokols die Cadres des zukünftigen polnischen Heeres, und sie haben im gewissen Sinne recht. Es ist richtig, daß wir uns in den Sokolreihen Soldaten heranbilden, jedoch nicht für Bajonette und Karabiner oder Sensen wie bei Raclawice, sondern für einen unblutigen wiewohl nicht minder heftigen und schweren Kampf, für die soziale und bürgerliche Arbeit. Wir erziehen uns Soldaten-Bürger!

Und wer möchte dieser unserer wackeren Jugend gegenüber, die in den Reihen und unter Führung erfahrener Männer die gleichen erhabenen Ziele im Auge hat, mit Anerkennung geizen? Eilen wir daher möglichst zahlreich zum Sokoltag nach Szczakowa, zu den gastlichen Pforten Galiziens und bringen wir dieser nationalen Arbeit, die so reiche Früchte verspricht, unsere Huldigung dar. Eilen wir zu der Musterung der Sokolkräfte auf dem Turnplatz des Sokoltages, und unsere Anwesenheit, unser aufrichtiger, donnender Beifall der Anerkennung wird unseren Sokols noch größerem Mut zu weiterer ausdauernder Arbeit einflößen und zur Mitwirkung in dieser Arbeit auch unsere übrige Jugend anfeuern, die sich bis jetzt von den Sokolreihen noch fernhält.

Und schließlich wird für uns alle, die wir unter dem Druck des Hakatismus leben, der Sokoltag eine Erholung nach den täglichen Ringkämpfen mit dem rasend und toll

gewordenen Hakatismus sein; dort in Szczakowa wird uns die aufrichtige Bruderhand der Landsleute aus dem Krakauer Lande empfangen, dort werden wir uns an polnischen Liedern und Weisen gütlich tun, dort werden wir unsere Klagen und Unbilden zum Ausdruck bringen und wir werden am Geiste erquickt heimkehren, wiederum liebe und wehmütige Erinnerungen auf ein ganzes Jahr mit und fortnehmend, bis uns die Sokoltrompete von neuem auf dem Turnplatz des Sokoltages rufen wird.

In einer Woche also alle zum Sokoltag nach Szczakowa.

67. Gornoschlonzak Nr. 240 v. 18. Oktober 05.

Was nun!

Die Wahl am Donnerstag hat unser Werk gekrönt, daß wir vor vier Jahren auf den schlesischen Gefilden begonnen haben. Sofort nach Übernahme des „Gornoschlonzak" von Herrn Biedermann rückten wir die nationale und demokratische Losung in den Vordergrund, und in Namen dieser Losung führten wir einen heftigen Kampf, wie ihn bisher kein Blatt, keine politische Partei durchgefochten hat. Schwer war der Kulturkampf, den unsere Nation bestehen mußte. Damals wurde aber nur mit einer Macht, mit der preußischen Regierung mit einer weltlichen Macht gekämpft. Wir dagegen mußten gleichzeitig mit drei Mächten kämpfen (nämlich mit der weltlichen Macht, mit der deutschen Volksgesamtheit und mit der geistlichen Behörde).

Und dann weiter:

Landsleute! Schon manchen eurer Kameraden habt ihr aufgeklärt und auf den nationalen Weg geführt. Jetzt nehmt euch ihrer Familien an. Besuchet die in der nationalen Frage Gleichgültigen, sprechet mit ihnen möglichst oft über nationale Angelegenheiten, den Kindern aber gebet die Fibel, und ihr werdet einen Samen ausstreuen, der unserer Sache unschätzbare Früchte bringen wird. Es reue euch nicht das so verausgabte Geld, denn es ist besser, einen solchen Gebrauch von ihm zu machen, als es zum Juden zu tragen. Wenn jeder Pole so verfahren wird, werden wir in kurzer Zeit die verderblichen Einflüsse der preußischen Schule paralisieren. Dies zu tun aber ist uns stets und überall erlaubt. Von der Kulturarbeit aber werden wir sehr oft schreiben. Wir hoffen, daß die oben berührten Gedanken manchem zum tieferen Nachdenken über unsere nächsten Aufgaben bewegen werden. Wir bitten angelegentlichst, unsere Leser möchten zu dieser Frage in den Spalten des „Gornoschlonzak" möglichst oft das Wort ergreifen.

Polak Nr. 76 v. 19. Oktober 05. 68.

Nach dem Siege.

Der Sieg, welchen die nationale Bewegung im Wahlkreis Kattowitz-Zabrze davongetragen hat, hat eine ungeheuer weittragende Bedeutung, nicht nur für Oberschlesien und sein Volk, sondern auch für ganz Polen.

Was wird die preußische Regierung zu dieser Ohrfeige sagen, die ihrer Politik das polnische Volk versetzt hat? Denn dies ist eine furchtbare Ohrfeige, die Quittung für eine sehr alte Rechnung, ist die Wahl vom 12. Oktober. Diese Regierung, die aus Oberschlesien ungeheuren Gewinn zieht, tut für das Volk nichts, sondern sie drangsaliert es mit Ausnahmegesetzen, und das preußische System bedenkt dieses tagtäglich mit unaufhörlichen Schikanen.

Die Regierung wird über dieser Erscheinung zweifellos tief nachdenken. Wenn sie vor zwei Jahren durch jene 50000 Stimmen erschreckt wurde, die den Polen zufielen, wenn vor zwei Jahren der Reichskanzler Bülow bei der Eröffnung des Landtages eine ganze Rede der polnische Frage in Schlesien gewidmet hatte, so wird die gegenwärtige Wahl die Regierung noch aufmerksamer machen. Wir glauben vorläufig nicht, daß die Regierung das für Polen feindliche System ändern wird. Laßt uns aber alle Kräfte aufbieten, daß wir ihr bei der nächsten Wahl eine solche Antwort geben könnten, die sie zwingen würde, einen entscheidenden Schritt zu tun.

Diese Antwort werden wir ihr erteilen, wenn wir alle Kräfte anstrengen werden, um das ganze polnische Volk in Oberschlesien aufzuklären, um es in jeder Hinsicht zu heben und um in allen Bezirken polnische Abgeordnete zu wählen

---

Polak Nr. 71 v. 15. Juni 06. 69.

Sieg.

Einen neuen Triumpf feiert das polnische Volk in Oberschlesien, einen zweiten in nicht ganz einem Jahre. Vor kaum 9 Monaten haben wir im Kattowitzer-Zabrzer Kreise den Zentrumsturm verurteilt, den bekenntnislosen und internationalen Sozialismus in den Wind geschlagen und der herrschaftlichen Partei haben wir eine schändliche Niederlage bereitet.

Und dann weiter:

Ganz Polen ruft euch heute Ehre entgegen, denn es freut sich, daß sich das polnische Land so wacker gegen die hakatistischen Angriffe verteidigt.

Sieg wünschen euch die Eigenen, die Fremden können euch die Achtung nicht absprechen und die Gegner schauen ängstlich in die Zukunft, was in Oberschlesien geschieht

Was geschieht hier? Hier erwacht das Volk aus hundertjährigem Schlaf. Hier in Schlesien wird unter dem elenden polnischen Volke ein neuer Streiter erstehen, hier wächst eine mannhafte Wacht aus dem Boden, die ausdauernd die westlichen Grenzen unseres Vaterlandes beschirmt. Dieser westlichen Macht Lob und Ehre.

---

70. Polak Nr. 16 v. 5. Februar 07.

„Kriegervereine" und die Wahlen.

Wenn die Kriegervereine auf den Straßen oberschlesischer Städte Aufzüge veranstalten, so wirst du in dem Zuge viel polnische in Kriegermützen bunt gekleidete Gesichter sehen. Das sind überwiegend Zwangsmitglieder des erzdeutschen Vereins, die der Wille der Kapitalisten in die Reihen dieses militärischen Vereins hineingedrängt hat, der sich jetzt auch zu den Wahlparolen für Deutsche und Kapitalisten fortreißen läßt. Die Kapitalisten unterstützen die „Kriegervereine" und diese unterstützen die Kapitalisten, d. h. eine Hand wäscht die andere.

Du, unser Leser, hast gewiß sehr viele solche Festzüge gesehen. Manchmal marschieren sie hinter einer ganzen Kapelle, manchmal nur mit Trommeln, häufig „im gleichen Schritt und Tritt". Ab und zu ertönen deutsch die Kommandoworte: „Halt!" — „Links um" oder „Kehrt!" usw. Alle drehen sich nach dem Kommando um. Zwar nicht mit der Munterkeit, wie in den Kasernen, denn das Alter ist freudlos, aber es geht noch so einigermassen.

Im allgemeinen sollen diese Vereine dazu dienen, unter den Mitgliedern den Geist der Kasernendisziplin, der Unterwürfigkeit vor den vorgesetzten Reserveoffizieren (im gewöhnlichen Leben kapitalistische Fabrikanten) zu erhalten und in polnischen Gegenden das Deutschtum zu wecken, das Polentum unter ihren Mitgliedern und deren Umgebung aber auszurotten. Krasser treten die Ziele dieses Vereins während der Wahlen hervor, frei und offen fordert dieser „nichtpolnische" Verein mit großem nationalen Chauvinismus seine Mitglieder auf, ihre Stimme nur solchen Abgeordneten zu geben, die jede Regierungsforderung gleichsam aufs Kommando bewilligen. Einen solchen Aufruf erließen der Verband Deutscher Kriegervereine und der Kyffhäuserbund, der alle deutschen militärischen Vereine vereinigt.

Für die Stichwahlen erließ der Hauptverband der Kriegervereine wiederum einen riesenlangen Aufruf an seine Mitglieder, indem er ermunterte, die Kandidaten der Polen, Welfen und Sozialdemokraten zu bekämpfen. Der Abschnitt des betreffenden Aufrufs hinsichtlich der Polen lautet wie folgt: „In den östlichen Provinzen ist es somit nach unseren Satzungen keinem Kameraden erlaubt, seine Stimme [illegible] einem

Polen zu geben, der großpolnische auf die Losreißung eines Landesteils gerichteten Bestrebungen huldigt ....

Ein solcher moralischer Zwang wird jedoch den erwünschten Erfolg nicht zeitigen, sondern er bildet unsere Leute nach den Worten der Bibel: „Seid sanft wie die Tauben, aber listig wie die Schlangen." Unser durch Zwang der Kapitalisten in Kriegervereinen zusammengereihtes Volk ruft „Hurra", „er lebe", auf alles antwortet es „jawohl!" oder „zu Befehl"; wenn es aber zur Wahl kommt, dann steckt es in jener geheimen Wahlkammer den Wahlzettel für den Polen in das Wahlkouvert.

Polak Nr. 95 v. 13. August 07. 71.

Der Bergarbeiterstreik und die Sozialdemokraten.

Tretet, liebe Brüder, dem Verband gegenseitiger Hilfe, der sehr erhebliche Verbesserungen einzuführen im Begriffe ist, alle bei. Wiewohl jetzt der Streik fehlschlug, so sollte dies den Arbeitern die Hoffnung und den Mut zu künftigen Kämpfen nicht rauben. Die Arbeitgeber werden das Los der Arbeiter freiwillig nicht bessern, man wird in kurzer Zeit den Kampf in ganz Oberschlesien ausfechten müssen, d. h. es wird ein Generalstreik durchgeführt werden müssen. Für ihn müssen wir uns vorbereiten, und alle Arbeiter müssen sich in ihrem eigenen, im Beuthener Verbande, organisieren. Wenn ihm der größte Teil der Arbeiter angehören wird, dann werden wir den Kampf bestimmt gewinnen.

Polak Nr. 114 v. 26. September 07. 72.

Den „Kurjer Slonski",

ein Tageblatt, wird vom 1. Oktober d. J. Herr Adalbert Korfanty herauszugeben beginnen. Eine Probenummer ist bereits verflossenen Sonnabend erschienen, und sie befindet sich wahrscheinlich schon in den Händen unsere Freunde und Anhänger.

Um alle Irrtümer zu vermeiden, betonen wir, daß der „Polak" nach wie vor dreimal wöchentlich für diejenigen erscheinen wird, die weniger Zeit zum Lesen haben. Neben dem „Polak" aber wird für diejenigen, die im Hause ein Tageblatt zu sehen wünschen, der „Kurjer Slonski" erscheinen, nnd zwar auf den Wunsch zahlreicher Volksgenossen, die fortwährend darauf bestanden, daß wir neben dem „Polak" die Herausgabe eines Tageblattes beginnen möchten.

Der „Kurjer Slonski" ist den Angelegenheiten des armen polnischen Volkes gewidmet. Das Volk hat ihn gewünscht, daher wird er auch dem Volke treu dienen, dem Volke, das den Glauben nnd die Sprache der Väter bewahrt

hat und die Grundlage und der Fels der nationale Sache in Schlesien ist.

Der „Kurjer Slonski" wird energisch kämpfen um die Rechte des polnischen Volkes und rücksichtslos alle ihm zugefügten Unbilden und Ungerechtigkeiten verurteilen. Gegen unsere Unbilden und für die Gerechtigkeit! Gegen die Ausbeutung und für die Verbesserung des Loses des polnischen Volkes. Das sind die Losungen des „Kurjer Slonski".

Liebe Brüder und Volksgenossen! Schart euch um das neue Werk, wir wissen sehr gut, daß wir ohne eure Mitarbeit, ohne eure Hilfe nichts zustande brächten. Da wir aber eure Opferwilligkeit, eure Liebe zur nationalen und völkischen Sache kennen, vertrauen wir auf eure Hilfe und bitten euch alle, uns Leser für den „Kurjer Slonski" zu gewinnen. Seid dessen eingedenkt, liebe Brüder, daß jeder gewonnene Leser ein neuer Rekrut in den Reihen unserer Kämpfer für unsere heilige Sache ist, ein Rekrut, der nach einem Vierteljahr zu einem eifrigen und tüchtig arbeitenden Volksgenossen heranwächst. Wohlan denn also ans Werk!

---

73. Kurjer Slonski Nr. 5 v. 5. Oktober 07.

Zwei Könige.

Der deutsche Kaiser und preußische König zeichnet sich durch große Heißblütigkeit und Beredsamkeit aus. Von der Redegabe macht er sehr freigebig Gebrauch, und er spricht seine Anschauungen sehr häufig öffentlich aus, nach der Meinung zahlreicher deutscher Politiker zu häufig. Viele deutsche Politiker halten diese von Kaiser Wilhelm gehaltenen Reden für schädlich, und der deutsche Reichstag war infolgedessen schon wiederholt Zeuge gewaltiger Stürme.

Diese Reden sind bisweilen überaus interessant. In manchen wendet sich Wilhelm II. gegen politische Parteien, und auch wir Polen und Sozialisten hatten die Ehre, daß sich das Haupt des preußischen Staates in seinen Ansprachen mit uns befaßte.

Vor kurzem hielt der Kaiser in Memel anläßlich einer Denkmalsenthüllung eine Rede, in welcher er seine Anschauungen über die Geschichte der Preußen aussprach.

Als Kaiser Wilhelm die Niederlage Preußens, die ihm Napoleon I. zugefügt — es waren das Zeiten, als die preußischen Junker und ein großer Teil der Offiziere vor dem Korsen verzagten und ihr Vaterland schändlich verrieten —, erwähnte, sagte er: „Vor hundert Jahren hat die strafende Hand Gottes unserem Volke eine schwere Prüfung auferlegt. Diese Erkenntnis hat das Volk zur Einkehr geführt, und die Folge hiervon war, daß sich das Volk auf das Wort Gottes

besann und zur Religion zurückkehrte. Das Erkennen des göttlichen Willens hat uns in den schwersten Zeiten wieder emporgeführt."

An anderer Stelle sagte er wiederum: „Große Absichten hat Gott noch mit uns. Unser Volk ist ein Granitblock, auf dem unser Herrgott seine Kulturwerke wieder aufbauen und vollenden wird."

So denkt der jetzige preußische König von der Geschichte und Religion. Das ist seine Privatansicht, und man kann sehr gegenteiliger Meinung sein. Wir Polen z. B. könnten über diese Angelegenheit ganz anders denken, und es könnte uns das Sprichwort von dem langmütigen, aber nicht vergeßlichen Gott einfallen.

Ähnliche Anschauungen über die Religionen und die menschliche Geschichte hat Kaiser Wilhelm II. früher schon wiederholt geäußert.

Die Hohenzollern hatten in den Geschlechten sehr wenig befähigte und begabte Männer. Zu ihnen gehörte zweifellos König Friedrich II. von den Preußen, der Große genannt, derselbe, der den Österreichern das schlesische Land weggenommen hatte. Macht geht vor Recht, das war der Grundsatz von dem er sich in seiner Politik ausschließlich leiten ließ. Wie dachte dieser König über die Religion? Die „Größe" dieses „Philosophen" auf dem Throne werden wir am besten kennen lernen, wen wir einige seiner Aussprüche in dieser Angelegenheit anführen. Er sagt u. a.:

„Wenn ein wohltätiges Wesen die Welt geschaffen hätte dann hätte es uns meines Erachtens glücklicher gemacht als wir sind." „Wenn der Esel eine zu große Last trägt, so sinkt er zusammen; der abergläubige Mensch schleppt die ihm auferlegte Last geduldig zum Geistlichen und er weiß nicht, wie unwürdig er sich demütigt." „Ich erlaube jedem, zu Gott zu beten, wie es ihm gefällt, und ich meine, jeder hat das Recht sich einen Weg zu suchen, der ihn zum Himmel oder zur Hölle führen wird." „Die Religion ist eine alte Maschine, die sich niemals abnützt und die stets dazu gebraucht wird, um sich die Treue der Völker zu erhalten und die Widerstandskraft des menschlichen Verstandes zu bändigen, um zu versuchen, ob eins von ihnen die Leiden heilen wird, so hat sich das Menschengeschlecht in seiner Blindheit irgend ein göttliches Wesen und eine Hilfe bringene Kraft in den natürlichen Dingen gebildet."

So urteilt über unseren heiligsten Schatz der preußische König, den man den Großen nennt, derselbe preußische König der der Schöpfer der heutigen preußischen Macht ist, welche sein heutiger Nachfolger auf dem Hohenzollernthrone als Werk Gottes betrachtet und von der er gesagt hat; „Sie ist das Salz der Erde." Was ist Fridrich II. in den Augen

jedes Christen? Ein gottloser Mensch und zynischer Gotteslästerer. Kann das Werk eines „Philosophen" Gott angenehm sein? Der Christ muß auf diese Frage verneinend antworten, wenn er an Gottes Gerechtigkeit nicht verzweifeln soll. Die Welt kann nur in Gott, in seiner Liebe und Gerechtigkeit, Glück finden. — In dem Werke Friedrich II. kann man weder Liebe, noch Gerechtigkeit, sondern nur brutale Macht erblicken. Daher zweifeln wir auch, daß sich jemals Wilhelms II. Worte verwirklichen werden, „daß an deutschem Wesen noch einmal die kranke Welt genesen wird."

---

74. Kurjer Schlonski Nr. 53 v. 3. Dezember 07.

Kardinal Kopp.

Seine Eminenz, der Herr Bischof von Breslau, Oberhirt von Hunderttausenden polnischer Katholiken, deren Sprache er garnicht versteht, zeigt sich von Tag zu Tag als ein „zärtlicherer Vater", leider aber so zärtlich, wie die „väterliche" preußische Regierung. Von seinem „Wohlwollen", von seinen oberhirtlichen Gefühlen für das polnische Volk uns zu überzeugen, hatten wir schon wiederholt Gelegenheit. Wir wollen hier nicht aller seiner dem polnischen Volke erwiesenen „Wohltaten" Erwähnung tun.

Tief entrüsten muß aber jeden Polen seine oberhirtliche Tätigkeit aus der letzten Zeit. Die preußische Regierung will uns bekanntlich durch ihren Einfluß auf die Reichsgesetzgebung den Gebrauch der Muttersprache in Versammlungen verbieten, und im preußischen Landtage fordert sie das brutale Gesetz der Enteignung der Polen ihres von den Vorfahren ererbten Bodens.

Es ist klar, daß in Zeiten so schwerer Kämpfe auf der parlamentarischen Arena in Berlin jeder Abgeordnete notwendig ist, um über Freud und Leid des polnischen Volkes zu beraten, um seine Stimme in die Wagschale zu werfen, auf der unsere vitalsten Rechte werden abgewogen.

Aber Kardinal Kopp ist wahrscheinlich nicht nur allein für seine polnischen Schäflein eingetreten, obgleich er im preußischen Herrenhaus eine Stimme hat, — so oft es sich nämlich bis jetzt um unsere Sache gehandelt hat, erschien er entweder nicht, oder er schwieg hartnäckig — er hilft vielmehr sogar selbst nach Kräften dem hakatistischen Regime.

Wir haben Abgeordnete, polnische Geistliche, aus Oberschlesien. Besonders jetzt sind sie im Parlament notwendig, wo es sich um so wichtige Angelenheiten handelt. Ein um das Wohl seiner Schäflein besorgter Bischof würde es den geistlichen Abgeordneten noch als eine Priesterehre gebieten, in Berlin zu sitzen und das katholische Volk gegen die Anschläge einer protestantischen Regierung zu verteidigen.

Aber die Politik Seiner Eminenz ist anders — sie ist preußisch.

Kardinal Kopp macht unseren geistlichen Abgeordneten den Aufenthalt in Berlin unmöglich. Einen Kaplan, der sie vertreten würde, will er ihnen nicht geben, noch nicht geweihten Geistlichen in Breslau erlaubt er nicht, in den Parochien unserer geistlichen Abgeordneten die hl. Messe zu lesen und die hl. Sakramente zu erteilen, obgleich er diesen selben Geistlichen eine solche Erlaubnis erteilte, wenn sie in Parochien deutscher Geistlichen amtieren sollten. Offenbar können unsere Geistlichen unter dem Einfluß des Herrn Kardinals keine Vertretung bekommen, obgleich es nicht schwer halten würde, Jesuitenpateres aus Österreich-Schlesien als Vertreter zu gewinnen.

Aber, was doch das schlimmste ist, unlängst geruhte unser „Oberhirt" eine Verfügung zu erlassen, daß es keinem Pfarrer erlaubt sei, seine Parochie länger als 24 Stunden ohne Genehmigung des Erzpriesters zu verlassen. Es ist einfach und klar, daß es sich dem Herrn Kardinal darum handelt, unseren geistlichen Abgeordneten die parlamentarische Tätigkeit in Berlin unmöglich zu machen.

So arbeitet ein katholischer Bischof und Kardinal der hl. Kirche für das Wohl einer protestantischen Regierung, die das der Kirche und dem Glauben treue polnische Volk bedrückt und bedrängt.

Wir schreiben dies, damit das polnische Volk weiß, was für einen Bischof es hat, denn einem gerechten Menschen, der diese Politik eines katholischen Bischof sieht, muß die Geduld ausgehen.

Polak Nr. 14. v. 27. Januar 08. 75.

Bezüglich des Erfolges der Polen in Oberschlesien bei den Reichtagswahlen erinnert sich der „Polak" triumphierend wie folgt:

Bei uns in Oberschlesien klären sich die Verhältnisse günstig. Politische Kämpfe führen auf der einen Seite die Polen, sonst gehen sie aber vereint gegen die Deutschen, und zwar Regierungsparteiler vor, denen die Sozialdemokraten und Zentrumsleute mittelbar helfen.

Das Zentrum bei uns in Oberschlesien ist völlig zertrümmert. Von diesem starken Zentrumsmann in Altpolen sind nur Trümmer übrig geblieben, die wir aus unseren Lande bald hinausfegen werden.

Die Sozialdemokraten, denen unser enationale Bewegung eine solche Niederlage bei den letzten Wahlen zugefügt hat, wird sich von diesen Wunden nicht erholen, wenn sie noch — Gott weiß wie — agitieren würden und mehr Kräfte haben

sie nicht mehr, denn sie haben sie gegenwärtig alle erschöpft, indem sie sich noch große Apostel und berühmte Bekennerinnen des Sozialismus zur Wahlagitation kommen ließen.

Unter der Geistlichkeit in Oberschlesien haben wir eine interessante Erscheinung. Die alte Zentrumsgarde unter den Geistlichen ist zersprengt, obgleich die Mehrheit der Geistlichkeit noch am Zentrum festhält. Jedoch ist die politische Spaltung unter der Geistlichkeit schon heut sichtbar und handgreiflich.

Zunächst haben sich die mit dem Volke und mit der nationalen Bewegung zusammenstehenden polnischen Geistlichen vom Zentrum losgesagt, und zwei polnische Geistliche haben bereits vom Volke Mandate in die polnische Fraktion erhalten. — Ferner ist ein anderer Teil ausdrücklich zum hakatistischen Lager mit dem Pfarrer Rasek an der Spitze übergegangen, und die Anhänger Raseks und seiner Politik unter den Geistlichen sind leider sehr zahlreich.

Es wird die Zeit kommen, in welcher unter der Geistlichkeit auch die Zentrumsanhänger verschwinden werden und unsere Geistlichen werden sich in ausgesprochene Feinde der polnischen Bevölkerung, in die Hakatisten und in Freunde des polnischen Volkes, die polnischen Nationalen, scheiden.

Die diesjährigen Wahlen haben für uns eine hohe Bedeutung. Der Regierung haben wir eine Quittung für ihre Politik ausgestellt und dem Hakatismus eine schmähliche Abfertigung gegeben. — Das polnische Volk hat durch seinen Sieg bewiesen, daß es polnisch fühlt, daß Schlesien polnisches Land ist, inwelchem das polnische Volk Herr ist.

Ehre sei ihm dafür! Ehre und Dank!

---

76. Kurjer Schlonski Nr. 125 v. 31. Mai 08.

An die Wähler des Wahlkreises Pleß-Rybnik.

Landsleute! Nur einige Tage trennen uns vom Tage der Urwahlen zum preußischen Landtage.

In einigen Tagen sollen wir die Prüfung der politischen Reife und des Nationalbewußtseins ablegen.

In einigen Tagen sollen wir denen Antwort erteilen, die uns durch unerhörte Ausnahmegesetze drangsalieren.

Vereinigen wir alle unsere Kräfte, um unseren Gegnern zu zeigen, daß uns keine Verfolgungen zu brechen vermögen, daß wir hart und fest auf dem Posten stehen und unsere katholische, polnische und völkische Sache verteidigen.

Im Königreich Preußen und im Deutsche Reiche haben sich unsere Feinde aller Parteirichtungen zum Schaden und zur Vernichtung des katholischen Volkes verschworen.

Nach dem Beispiel der Feinde der katholischen Kirche im Reichstage haben alle Andersgläubigen in Oberschlesien einen Block geschaffen, dessen Kitt der Haß gegen die katholische Kirche und die polnische Nation ist.

Die Blockanhänger glaubten, wieder die bis vor kurzem herrschende Zwietracht zwischen den Katholiken polnischer und deutscher Nationalität auszunützen und einen Sieg über das katholische Volk zu erringen.

Da aber die Katholischen beider Nationalitäten die für sie bedrohliche Lage erkannten, reichten sie sich einmütig die Hände zum Kampfe mit dem gemeinsamen Feinde. Diese Verständigung nennen wir einen Kompromiß zwischen der polnischen und der Zentrumspartei. Auf Grund dieses Kompromisses haben wir als Abgeordnete zu wählen:

Herrn Dr. Sigmund Seyde, Rechtsanwalt in Kattowitz, in die polnische Fraktion und in die Zentrumspartei.

Herrn Rechtsanwalt Faltin aus Groß-Strehlitz und Herrn Baron Reitzenstein aus Pilgramsdorf.

Wir fordern euch liebe Brüder auf, die tatkräftigste Agitation für unseren Kandidaten wie auch für den Zentrumskandidaten zu entfalten. pp.

Kurjer Schlonski Nr. 155 v. 9. Juli 08. 77.

Graf Henckel von Donnersmarck

der jetzt gewählte Zentrums-Landtagsabgeordnete dankt im „Katolik" allen denen, die seine Wahl unterstützt haben und versichert, die Interessen seines Kreises und des ganzen Volkes nach Kräften zu vertreten. Die hakatistischen Blätter bringen nun dem Grafen Henckel einen Brief in Erinnerung, den dieser am 7. Januar v. Js. an den Vorstand des Beuthener Ostmarkenvereins gesandt hat. Wir errinnern daran, daß Graf Henckel seinerzeit Zentrumskandidat für den Reichstag war und dem polnischen Kandidaten Napieralski gegenüber stand. Der damalige Brief des Grafen an den Ostmarkenverein lautete:

„Die großpolnische Bewegung halte ich geradezu für ein nationales Unglück. Diese Bewegung ist angefacht von ausländischen Agitatoren, die das Volk gegen jede Autorität, sei es die staatliche oder die kirchliche, aufwiegeln, dasselbe in die Arme der gefährlichsten Sozialdemokratie, nämlich der polnischen, treiben."

Wenn der Graf Henckel von der nationalen Bewegung und deren Anhängern — und diese Anhänger — Gott sei Dank — sind 90% unserer polnischen Bevölkerung, — eine

solche Anschauung hat, so können wir wirklich nicht verstehen, wie sich Graf Henckel so vergessen und von den Anhängern dieser Bewegung, von den großpolnischen Agitatoren, wie Korfanty, Napieralski usw. das Mandat annehmen konnte. Schwer verständlich ist es uns gleichfalls, wie der Graf Henckel die Verteidigung der Interessen des polnischen Volkes, die er im „Katolik" zusichert, mit seiner oben bezeichneten Anschauung über die polnischen Sache, in Einklang bringen will. Vielleicht war die zu den Händen der Beuthener Hakatisten niedergelegte Erklärung nur ein Wahlmanöver, um die Stimmen der Hakatisten für sich zu gewinnen? In einem solchen Falle war das Manöver sehr ungeschickt. Unseretseits können wir nur bemerken, daß das oberschlesische Zentrum in der Wahl seiner Kandidaten keine besonders glückliche Hand hatte. Die Kandidatur des Grafen Henckel in einem Kreise, welcher mehrere Zehntausende Arbeiter zählt, können wir z. B. nicht als glücklich betrachten. Das oberschlesische Zentrum müßte zu seinen politischen Freunden nach Westfalen und dem Rheinland in politischen Unterricht gehen, wo das Zentrum immer Kandidaten aufstellt, welche dem Arbeitervolke in den Industriebezirken angenehm und nahe sind. Erfahrene, Zentrumsmänner haben uns erklärt, daß ihnen nicht allein der Mut fehlen würde, den Arbeitern einen Grafen als Abgeordneten zu präsentieren, aber es hätte ein solcher Gedanke ihnen noch nicht einmal geträumt.

---

78. Kurjer Schlonski Nr. 241 v. 17. Oktober 08.

Kattowitz. Dem hiesigen Landrat wurden seitens der Regierung 6300 Mk. für Bibliotheken und 2400 Mk. für Volksunterhaltungsabende zugesandt. Wie dies alles den Bedürfnissen des Volkes entspricht, wissen wir am besten. Herrscht doch im Staate der Gnade und Gottesfurcht schon die Gewohnheit, daß man im Steuerwege vom Volke den schwerverdienten Groschen herauszieht, welcher dann zu dem Zwecke verwendet wird, um mit Hilfe dieses Geldes dem Volke seine geistigen Güter zu nehmen und dies noch in der Zeit, wo die Teuerung herrscht und die Löhne schlecht sind, wo selbst der — reiche Herr — Fiskus bis über die Ohren in Schulden steckt und von der Wiederkehr der — altpreußischen Sparsamkeit — träumt. Annähernd 10000 Mark hat man in einem Kreise für ein Gift gezahlt, welches für den polnischen Geist der oberschlesischen Bevölkerung bestimmt ist. Brüder! Für jedes Gift gibt es ein Gegenmittel, welches das Gift sicher aus dem Körper hinaustreibt, wenn es nur rechtzeitg angewandt wird. Gegen die hakatistischen Bibliotheken, die schon dem Namen

nach lügen, das sie für das Volk bestimmt sind, sind gute polnische Bücher das beste Mittel. Wer solche nicht besitzt, der leihe sich dieselben in den Volksbibliotheken. Anstatt der verschiedenen deutschen Blätter, die den Geist vergiften, nehmet lieber polnische Blätter in die Hand. Auf den verschiedenen Unterhaltungsabenden aber mögen sich diejenigen vergnügen, die sie auf Befehl und gegen Bezahlung veranstalten.

Kurjer Schlonski Nr. 261 v. 10. November 09. 79.

Aus Dziedit ist uns folgende Einladung zugegangen:

Hierdurch die ergebene Mitteilung teure Brüder, daß der Sokolverein am Sonntag den 15. November cr. abends 7 Uhr im Strzyczekschen Saale einen Kosciuschko-Abend veranstaltet, wozu wir euch herzlich einladen.

Unter anderem wird ein Vortrag über den Aufstand im Jahre 1830/31 gehalten.

Wir bitten um zahlreiches Erscheinen, zumal der Überschuß dem Sokolbaufonds zufließt.

Der Sokolverein zu Dziedit.

Kurjer Schlonski Nr. 285 v. 10. Dezember 08. 80.

Kattowitz. Die Jagd der Hakatisten auf die polnischen Arbeiter ist nicht ohne Erfolg gewesen. Die letzten Berichterstattungen verschiedener Blätter weisen mit Genugtuung darauf hin, daß 568 Volksbibliotheken von 140000 Lesern, hauptsächlich Polen, benützt wurden. Diese Berichterstattung ist eine Schande für uns Polen, und wir schlesischen Polen müßten uns vor den Landsleuten der anderen Länder schämen. Wer ist daran schuld, daß die polnischen Vereine und polnischen Zeitungen ein solch dürftiges Leben fristen? Ist es nicht die Gleichgültigkeit der Oberschlesier, die sich zur Verteidigung der polnischen Interessen entschließen müßten? Spott und Schande allen denjenigen, die deutsche Bibliotheken besuchen. Es ist doch bekannt, daß die Regierung Millionen von Mark für antipolnische Zwecke hinauswirft, daß jeder Lehrer ein Pionier der Germanisation ist, daß die Kapitalisten und Grubenbarone, welche außerdem, daß sie die Arbeiter ausbeuten, auch noch die schändlichen Absichten der Regierung teilen. Angesichts einer solchen Anstrengung der hakatistischen Hydra ist es Pflicht eines jeden Polen, sich zum Kampfe gegen den Feind zu stellen. Pflicht eines jeden ist es, polnische Blätter zu lesen und tätigen Anteil im Sokolverein, Arbeiterverein zur gegenseitigen Hilfe, und anderen polnischen Vereinen zu nehmen.

---

81. Kurjer Schlonski Nr. 286 v. 11. Dezember 08.

Förderer der Zivilisation.

Sieht man sich die Geschichte der Menschheit an, so bleibt man unwillkürlich bei der Geschichte der Preußen stehen — und es entsteht die Frage, was denn die Preußen, welche heute so mächtig sind, zum Wohle der Menschheit, für die wahre Zivilisation getan haben? Es wird sich wohl kein wirklich unparteiischer Gelehrter finden, welcher eine für die begierigen Preußen günstige Antwort geben würde. Anfälle auf fremdes Eigentum, Verfolgung der Sprache, Herausgabe von Ausnahmegesetzen zur Unterdrückung einer fremden Nation, — das ist preußische Spezialität, das ist das Hauptverdienst der Preußen gegenüber der Menschheit und der Zivilisation! Die Nichtinnehaltung von Traktaten, Versicherungen und anderen öffentlich verkündeten Erklärungen, das ist die Tugend der Preußen. Nach jedem Zuge auf dem Schachbrett der inneren Politik Preußens werden Gesetze und Rechte geschmiedet, welche die ärmsten Schichten der Gesellschaft bedrücken — und für die Polen werden Ausnahmegesetze geschmiedet. Ein Schauer erfaßt den Menschen, wenn man sich all' der Schreckenstaten erinnert, die das polnische Volk auf Wunsch des Königs „von Gottes Gnaden" Friedrich des Großen und der späteren preußischen Regenten, erdulden mußte.

Die Preußen haben unsere nationalen Rechte mit Hilfe des Krieges angetastet, jetzt bedrücken sie die uns angeborenen Rechte — mit anderen Worten —, sie führen gegen uns den Krieg weiter, nur in einer anderen Form. Ein Verbrecher, welcher morden will, oder mordet, ein Dieb, der sich fremdes Eigentum aneignet, verletzt das Gesetz — und dafür trifft ihn die gesetzlich bestimmte Strafe. Eine Nation aber, die einer anderen das politische Dasein, die staatliche Unabhängigkeit nimmt, sie durch ungerechte Gesetze unaufhörlich bedrückt, bleibt unbestraft.

Die bürgerliche Gleichheit vor dem Gesetz haben die Preußen in die andere Welt gejagt, auf Kosten der Polen sättigen und mästen sie sich mit den Schätzen der polnischen Erde. Auch das ist ein Verdienst der Preußen für die Menschheit! Sie gehen der Zivilisation voran!

---

82. Polak Nr. 145 v. 24. Dezember 08.

Ehre sei Gott in der Höhe.

Unter dieser Überschrift wird die polnische Nation als dasjenige Volk gefeiert, welches die christliche Religion am treuesten bewahrt hat. Weiter heißt es dann:

Der größte ewige Feind der Polen ist der Deutsche, unter dessen Herrschaft wir das zweifelhafte Glück haben, zu leben. Die Deutschen obgleich Christen, haben seit Jahrhunderten mit Hinterlist die slavischen Länder beherrscht, mit teuflischer Wut und Wildheit, mit Feuer und Schwert haben sie die slavischen Lande verödet und haben die darauf ansässigen Stämme ausgerottet. Der stolze Orden der Kreuzritter hat mit Satanslist unser Land vernichtet, das Hab und Gut geraubt und Leute gemordet. Der listige Deutsche hat ständig seine Krallen nach unseren Landen ausgestreckt, bis er sie nicht fortgenommen hatte. Von da ab begann eine Reihe von Qualen für die polnische Nation unter den Preußen. Wir werden hier alle diese Martern nicht wiederholen, die die brutale Klaue des Preußen unserer Nation auferlegt hat, wir erwähnen nur einige der neuesten, die wir selbst erleiden mußten.

Es wird nun im weiteren Teile des Artikels des Sprachenparagraphen und des Enteignungsgesetzes erwähnt und zum Schluß bemerkt:

Das Ziel des Feindes, weshalb er uns verfolgt, ist gottlos und ungerecht, deshalb triumphiert es nur zeitweise, denn jede Ungerechtigkeit wird eher oder später bestraft.

Die letzten Begebenheiten in der äußeren Politik bestätigt diese Wahrheit in ihrer vollen Größe. Mit Stolz haben die Deutschen auf alle anderen Nationen herabgesehen. Die Strafe hierfür hat sie getroffen, denn in letzter Zeit erleiden sie in der ausländischen Politik und in der Diplomatie eine Niederlage nach der anderen, sie machen sich vor der Welt lächerlich, verlieren Freunde und Bundesgenossen und werden in dem Konzert der Staaten und Nationen immer mehr allein gelassen. Mit Stolz erklärten sie sich als die Herren der Welt, jetzt fühlen sie sich von allen Seiten eingeengt. Die Deutschen werden mit ihrer brutalen und heidnischen Politik noch eine bessere Abfertigung erleben.

Kurjer Schlonski Nr. 94 v. 27. April 09. 83.

Ratibor. Daß die Regierung die Schlesier protestantisieren will, darüber gibt es wohl keine geteilten Ansichten und auch keinen Zweifel. In Ratibor war die Stelle des Direktors der Taubstummenanstalt frei. Um die Stelle hatten sich Katholiken beworben, die Verwalter der Schule beriefen jedoch einen Protestanten und Freimauer namens Schorsch aus Liegnitz, ohne Rücksicht darauf, daß die Mehrzahl der in der genannten Anstalt vorhandenen Schüler katholisch ist. Wir wissen sehr gut, daß die Polen auch dann, wenn der Direktor ein Katholik wäre, nicht viel dabei gewinnen würden,

denn der Deutsch-Katholik germanisiert uns ebenso, wie jeder andere Deutsch-Protestant. Das Gewissen sträubt sich aber, wenn ein Protestant der katholischen Jugend Religionsunterricht erteilen soll.

Heute ist es geradezu eine Schande für einen Polen, Lehrer an einer preußischen Schule zu sein und wird auch kein anständiger Pole (deutscher) Lehrer werden — wenn wir nun auch nicht hoffen, als Direktor dieser Schule einen Polenfreund zu bekommen, so müssen wir doch ganz entschieden dagegen protestieren, daß Lehrerstellen dort durch Protestanten besetzt werden, wo die Mehrzahl der Schüler katholischer Abstammung ist, denn dadurch sind die religiösen Gefühle unserer Jugend bedroht. Wir sind gespannt, welche Stellung das Provinzial-Schul-Kollegium dazu fassen wird.

---

84. Kurjer Schlonski Nr. 132 v. 13. Juli 09.

Der Zentrums-Hakatist in Ruda germanisiert unsere Kinder mit Gewalt.

Als im Aufstande vom Jahre 1794 der russische General Suwarow die Warschauer Vorstadt Praga eroberte, befahl er seinem Militär, sich zu amüsieren. — Das Militär kam diesem Befehle in teuflischer Weise nach, denn wie uns die Geschichte mitteilt, gingen damals 20000 Bürger verloren, darunter befanden sich viele Kinder, die das Soldatenvolk auf den Picken in den Straßen herumtrug. Wie wir in unserer Geschichte lesen, konnt man das Geschrei der ermordeten Kinder meilenweit hören.

Heute nach den Jahren des Kampfes, wo man uns in drei Teile geteilt hat, ist ein solches Morden der polnischen Jugend nicht mehr angängig. Die Teilungsstaaten sind aber an unsere Kinder in einer anderen Weise hergegangen. Vor allen Dingen wollen in Preußen verschiedene Hakatisten auf alle mögliche Art und Weise unsere Kinder germanisieren.

So geschieht dies auch in unserem Ruda. Die Rudaer Zentrumsanhänger wollen unsere Kinder geistig ermorden.

In letzter Zeit haben alle sogenannten Bezirksvorsteher des Grafen Ballestrem, die die Häuser des Grafen Ballestrem verwalteten, von der Direktion den Auftrag erhalten, von Haus zu Haus zu gehen, und die Einwohner der herrschaftlichen Häuser aufzufordern, ihre noch nicht schulpflichtigen Kinder in die Spielschule zu schicken, anderenfalls sie ein Protokoll vor dem Bergverwalter zu erwarten hätten, und was das zu bedeuten hat, wird wohl jeder Arbeiter der Brandenburggrube wissen.

Kurjer Schlonski Nr. 188 v. 19. August 09. 85.

Czolem! Brüder Sokols!

Seit der Teilung Polens wird das polnische Volk von verschiedenen schweren Schicksalsschlägen getroffen. Außer den feindlichen Schlägen, die gegen unsere nationalen Schätze gerichtet sind, ruinieren auch noch Zank und Streit im Schoße unsere Volksgesamtheit die eigenen Kräfte. Und doch müßten wir gerade jetzt, nachdem man uns unsere politische Unabhängigkeit geraubt hat, unsere nationalen Interessen solidarischer verteidigen.

Die Sokols haben dies gut verstanden und sie geben uns darin ein Beispiel dieser Solidarität, daß man für das Vaterland in gemeinsamer Arbeit leben muß. Die Idee des Sokols müßte die ganze Volksgesamtheit durchdringen, denn sie lehrt uns Ausdauer und Solidarität in der Arbeit, sie erzieht uns zur Disziglin, ohne die wir gegenwärtig nicht viel erreichen werden. Sie stählen den Körper, sie stählen auch den Geist. Sie sind ein Körper und ein Geist!

Im weiteren Teile berichtet Artikelschreiber über den Verlauf des letzten Sokolturntages in Jaworzno und sagt hierbei u. a.:

Es ist uns nicht möglich, hier alle Reden wiederzugeben, welche während des Aktes der Fahnennagelung gehalten wurden. Sie alle jedoch gingen uns zu Herzen, wofür das stürmische „Czolem!" der Sokols zeugte.

Erhebend war der Moment der Vereidigung des Fahnenträgers, daß er seine Standarte, das teure Kleinod jedes Sokols, nie verlassen werde. So mancher wurde davon gerührt und so manchem fiel verstohlen eine Träne.

Kurjer Schlonski Nr. 202 v. 4. September 09. 86.

Schlage und Du wirst frei sein.

Also heute findet die Zusammenkunft der schlesischen Hakatisten in Kattowitz statt. Heute wird unsere Nationalität bezw. unser Volk mit Donnerschlägen überschüttet werden, denn diese Zusammenkunft der blutfresserischen Hakata ist nichts anderes, als eine allgemeine Beratung unserer Gegner, wie sie den gegen uns erklärten Krieg am geeignetsten durchführen könnten. In ihren Versammlungen werden sie neue Mittel ersinnen, aus denen das Gift, auf alles was polnisch, was jedem Polen heilig und teuer ist, herausströmen wird. Wie sonst bei solchen Versammlungen werden sie auch hier das Preußentum, gegen die polnische Bevölkerung aufhetzen und die preußische Regierung, die für die öffentliche Ruhe und das friedliche Zusammenleben der beiden Nationalitäten Sorge tragen soll, verbietet derartige antipolnische Versammlungen

nicht, sie sieht diesem Treiben ruhig zu, weil die H. K. T. auf die Administration des Staates einen großen Einfluß ausübt.

Wir Polen zahlen Steuern, dienen beim Militär, haben unser Blut für das deutsche Vaterland vergossen und dafür reißt uns die preußische Regierung mit Gewalt die Zunge heraus; sie wünscht gleichzeitig mit Hilfe scheinbar unschuldiger Mittel uns auch die Religion zu entreißen. Aber das ist noch nicht alles. Der preußische Fiskus und die Hakata ziehen aus unserer schlesischen Erde einen Millionengewinn.

Als Gegenleistung dafür haben die Preußen ein Gesetz geschmiedet, mit Hilfe dessen man uns von der eigenen Scholle verdrängen will.

Ein zweites Gesetz gestattet uns Polen nicht den Bau eines Wohnhauses vorzunehmen, es sind dies Kränkungen, die um Rache zum Himmel schreien und die man selbst in der barbarischen Zeit nicht hatte. Die unverschämten Kreuzritter besitzen noch den Mut zu prophezeien, daß sie in der Kultur und in der Zivilisation vorangehen.

Unsere Vorfahren haben so oft den hochmütigen Kreuzrittern, das Leder vollgehauen. Letztere haben auch seinerzeit den polnischen Königen die Huldigungen dargebracht, heute aber, ist der Diener dem Herrn über den Kopf gewachsen.

Als sich Kosciuszko seinerzeit gegen die Russen, die keineswegs besser sind, als die Deutschen, rüstete, sagte er: „Schlage, und du wirst frei sein". Wir können heute nicht in demselben Sinne schlagen, wie zu Zeiten Kosciuszko's, denn die Preußen sind — gestärkt mit dem polnischen Gelde und gemästet auf polnischem Boden — bedeutend stärker, außerdem haben sie Gewehre und Geschütze. Die Worte des großen Feldherrn lassen sich auch heute noch anwenden, wenn wir sie auf das Feld des blutigen Kampfes übertragen und wir mit dem gestählten Sokolgeiste, der Aufklärung und Tugend des polnischen Bürgers ausgerüstet sind, dann können wir die moralische und geistige Fäulnis der Preußen schlagen und Gott wird geben, daß unsere nationale Existenz gesichert wird. Schlage daher Oberschlesier die Hakata auf wirtschaftlichem Gebiet, d. h. kaufe nicht einmal eine Nadel vom Deutschen, gründe neue Geschäfte und unterstütze die deinigen, schlage den Preußen mit der Aufklärung und du wirst sehen, daß der Preuße weichen wird. Spreche nicht deutsch, wo du es nicht brauchst, erziehe deine Kinder polnisch, beteilige dich an den Ausflügen nach Krakau und Czenstochau, denn nur dort, hast du Gelegenheit, dich mit deinen Brüder, die treu am hl. Glauben und der Nationalität halten, zu treffen.

Obwohl uns die Schwaben heute in Kattowitz provozieren, so werden sie dennoch Polen nicht zerstören, denn wir tragen unser Polenreich in unserer Brust und von dort kann sie uns der hakatistische Drachen nicht mehr herausreißen. Treu dem Kosciuszko-Weckruf „Schlage und Du wirst frei sein" lassen wir uns nicht zusammendrücken und auch nicht verdeutschen, aber ausdauernd werden wir die Volksstandarte verteidigen, und wenn wir auch gleich unser Leben auf dem Vaterlandsaltare zum Opfer lassen sollten.

Kurjer Schlonski Nr. 265 v. 19. November 09. 87.

Der Abgeordnete Korfanty antwortet dem Geistlichen und Abgeordneten Kapitza!

Hochwürdiger Priester!

In einem Artikel, welcher im „Katolik" und seinen Nebenblättern veröffentlicht ist, lassen sich Hochwürden in radikaler Weise über meine politische Richtung aus und erheben gegen mich die schwersten Vorwürfe. Denn ich kenne keinen schwereren Vorwurf, den man einem auf dem Gebiete der Öffentlichkeit tätigen Menschen machen könnte, als den, ihn zu beschuldigen, er treibe eine Politik des Egoismus, des Fanatismus, der Wut und der nationalen Rücksichtslosigkeit, er leide an Fieberphantasien, einer gewissen Art des Irrsinns, er breite im eigenen Hause die Seuche aus, schände seine eigene Nation, sprenge sie und lasse sie dann hoffnungslos stehen. Diese Vorwürfe haben Hochwürden gegen mich erhoben und da ich Sie nicht als Menschen kenne, der sich seiner Tat nicht bewußt wäre, bin ich überzeugt, daß Sie die Vorwürfe mit vollem Bewußtsein und dem Gefühl der Verantwortlichkeit erhoben haben. Sie spüren auch selbst die Schwere dieser Vorwürfe, denn sie halten es für notwendig zu betonen, daß Sie nicht mein persönlicher Feind seien. Es unterliegt keinem Zweifel, daß jede nicht voreingenommene Person, die Ihre Ausführungen liest, denken muß, daß sie nur persönliche Abneigung und persönlicher Haß diktieren konnten. Dieser Schlußfolgerung haben Hochwürden vorgebeugt, indem Sie sagen: „Ich bin kein persönlicher Feind Korfanty's".

Über das persönliche Verhältnis will ich später einige Worte sprechen.

Jetzt will ich mir nur in kurzen Worten erlauben, auf den Inhalt Ihrer Worte einzugehen und glaube ich, daß Sie mir nicht verübeln werden, wenn ich mit derselben Offenheit und „Geradheit" rede, wie Sie es mir gegenüber für notwendig fanden.

Sie haben vollständig Recht, daß ich die Nationalität, unser Verhältnis zum Staate und die hieraus entspringende politische Tätigkeit anders verstehe. Sie lassen sich ausführlich über meine angebliche Anschauung aus, Sie werden aber verzeihen, wenn ich die Ihrerseits mir zugeschriebenen Ansichten nicht als meine anerkenne, sondern als Ihre eigenen Ansichten, als die Ansichten eines politischen Gegners bezeichne. Sie werfen mir Radikalismus vor, welcher sich in den Eigenschaften Egoismus, Fanatismus, Wut, nationale Rücksichtslosigkeit vereinigt. Es wird wohl schwer sein, im politischen Wörterbuche schlimmere Ausdrücke zu finden.

Als Provozierter muß ich Eure Hochwürden ausdrücklich erklären, wie ich die Nationalität verstehe und ich hoffe, daß auch Sie dann offen und aufrichtig Ihre Meinung aussprechen werden.

Ich erachte die Nationalität als den höchsten Schatz, als das höchste irdische Gut der Nation, dem sich alle anderen Interessen unterordnen müssen. Da ich das Gut so hoch schätze, schätze und achte ich jede andere Nation, gleichfalls auch die deutsche, denn ich kann nicht von Fremden verlangen, daß sie meine Nation achte, wenn ich ihre Nation verachte. Ich bin bestrebt, mit den Deutschen, vor allem mit denjenigen Deutschen, die in polnischen Gebieten seßhaft sind, in Frieden und Ruhe zu leben, ich denke nicht daran, ihre nationalen und bürgerlichen Rechte anzutasten, denn der, welcher gegen die Rechte einer fremden Nation seine Hand erhebt, darf sich nicht darüber beschweren, daß auch ihm Unrecht geschieht. Nach diesen Grundsätzen haben sich stets unsere Blätter gerichtet und auch ich bin nie davon abgewichen, und wenn mir Hochwürden den Vorwurf machen dürfen, ich treibe polnischen Hakatismus, so bitte ich um Beweise, wo und wann ich gefordert habe, daß man die Rechte der deutschen Nation einschränke, daß man die Deutschen verfolge und sie mit Ausnahmegesetzen bedrücke.

Ich habe mit den Deutschen nie gekämpft, um ihnen ihre nationalen Rechte einzuschränken, sondern nur deren Anschläge auf unsere Nation zurückgewiesen. Ich glaube, daß Euer Hochwürden mich dafür, weil ich die germanisatorischen Versuche der Konservativen, Liberalen oder Sozialdemokraten bekämpfe, nicht verdammen werden. Ich werde offen sagen, worum es Ihnen geht. Es schmerzt Sie, daß manchmal auch die Zentrumsleute angegriffen werden, die Sie gern unberührt sehen möchten. Aber auch Zentrumsleute sind nicht frei von germanisatorischen Versuchen, denn sie bieten unserem Volke entweder absichtlich Gelegenheit zur Germanisation oder sie germanisieren es auch unmittelbar, was kein Pole still mitansehen kann. Es ist natürlich bequemer, stillschweigen daran vorbeizugehen, die Nationalität ist aber keine Sache der

Bequemlichkeit, ihre Rechte müssen vielmehr überall, wo ihnen Gefahr droht, verteidigt werden.

Ich werde Euer Hochwürden offen bekennen, daß ich keine Erklärungen abgeben könnte, die meine freie Bewegung in der nationalen Politik beschränken, um eine gute Stellung zu bekommen, ich konnte nicht vom deutschen Vaterlande als von meinem Vaterlande sprechen, und die deutschen Eichen nicht als Symbole deutscher Treue betrachten. Solche Taten sind mit nationalen Begriffen und mit dem nationalen Charakter nicht vereinbar.

Über meine Stellung zum Staate will ich nur einige Worte sagen. Euer Hochwürden schreiben, daß die Angelegenheit der Herrschaft eine sehr delikate und gefährliche Sache ist und haben Sie hier gewiß unsere Stellung zum Staate im Auge. Euer Hochwürden verlangen Aufklärung und Erledigung dieser Frage, anderenfalls wir weder unter uns, noch mit den Deutschen, weder mit unserer Vergangenheit, noch mit unserer Zukunft jemals in Ordnung kämen. Lassen Sie sich gesagt sein, daß der Pole nur dann mit dem Deutschen auskommen wird, wenn er seinen nationalen Bestrebungen entsagt.

Schade, daß Euer Hochwürden Ihre Stellung zum Staate nicht klar und offen bezeichnet haben. Wozu diese Scham? Warum haben Euer Hochwürden nicht gesagt: „Ich bin ein polnisch sprechender Preuße, d. h. nur ein ethnographischer Pole!“ und schon hätten Euer Hochwürden den Gegenstand der Diskussion klargestellt. Ich versichere Euer Hochwürden, daß die weitaus größere Mehrheit der polnischen Volksgesamtheit das Bedürfnis der polnischen Herrschaft spürt. Das Fühlen des Bedürfnisses ist aber weder ein Verbrechen, noch eine Sünde, denn Gedanken und Gefühle sind in keinem Gesetz und keinem Codex enthalten.

Wenn wir das Gefühl des Bedürfnisses einer polnischen Herrschaft haben, so stellen wir uns doch keinesfalls außerhalb der Verfassung, sondern stehen auf ihrer Grundlage, erfüllen unsere Pflichten dem Staate gegenüber, unterwerfen uns den Gesetzen, verlangen aber auch bürgerliche Gleichberechtigung und Achtung von unseren nationalen Rechten. Und wir haben ein Recht dies zu verlangen, es steht uns frei, sich auf politischem Gebiet zu betätigen, denn keiner von uns denkt an eine gewaltsame Losreißung von Preußen, niemand bereitet einen bewaffneten Aufstand vor. Gedanken und Gefühle sind aber selbst in Preußen straffrei.

Und wenn Euer Hochwürden tausendmal täglich der Regierung und den Hakatisten versichern würden, daß wir nicht politisch, sondern nur ethnographisch Polen seien, so wird die Regierung ihre Politik uns gegenüber doch nicht

ändern, weil es für einen gebildeten Menschen eine psychologische Unmöglichkeit ist, daß eine 20 Millionen starke Nation mit einer solchen Vergangenheit und solcher Kultur, wie es die unsrige ist, nicht weitere nationale Bestrebungen hätte.

Die Begründung der Ausnahmegesetze durch die Regierung ist eine vollständig untergeordnete Sache, denn wenn es der Regierung und den Hakatisten in den inländischen Blättern an Material mangelt, dann greifen sie nach Ausschnitten ausländischer, ja sogar amerikanischer Zeitungen.

Eine Begründung werden die Regierung und deren Hintermänner immer finden, denn sie germanisieren uns nicht deshalb, weil wir dies oder jenes denken oder schreiben, sondern einzig und allein aus dem Grunde, weil sie eine einheitliche nationale Herrschaft anstreben und es als das erste Interesse des Staates ansehen, daß es in seinen Grenzen in nationaler Beziehung keine fremden Elemente geben dürfe. Sie wollen, daß Preußen sich nur aus Bürgern deutscher Nationalität zusammensetze und daß es nur für sie existiere.

---

88. Kurjer Schlonski Nr. 266 v. 20. November 09.

Pfarrer Kapitza — Radikaler.

In dem Artikel wird zunächst eine Kritik über Pfarrer Kapitza geübt und dann wie folgt Napieralskis Politik und Persönlichkeit beurteilt:

Nur Napieralski ist nach Ansicht Kapitzas nicht radikal. Leider ist dies eine heil. Wahrheit. In der Verteidigung der polnischen Nationalität in Schlesien war Napieralski tatsächlich nie Radikalpole. Und dies hat auch niemand bisher behauptet!

Napieralski, ein geborener Großpole und Gehilfe des Dr. Roman Szymanski, der die Schulbank an der Warte gedrückt hat, war während seines 20jährigen Aufenthalts in Schlesien, wie man sagt, weder ein Fisch, noch Krebs. Einmal täuschte er mit seiner Farbe die Zentrumsleute, und dann wieder die Polen. Ständig war er aber ein Ersticker jeder lebhafteren Erscheinung des Polentums und vor allem der politischen Selbständigkeit in Schlesien.

Während der 20 Jahre hat er uns nicht gestattet, zum nationalen Selbstbewußtsein zurückzukehren und das Zentrumsjoch abzuschütteln. Er sah ruhig zu, wie tausende des polnischen Volkes ihrer Nationalität verlustig gingen. Das ständige Umsehen, Warten, der Mangel an Mut und Vertrauen zum schlesischen Volke sind besondere Kennzeichen dieses Menschen. Dies wäre jedoch nur ein Vorwurf der Nachlässigkeit. Leider verstand es der „Katolik"-Leiter immer dann sehr tätig zu sein, so oft kräftigere Erscheinungen des Polentums sich bemerkbar machten. Fanatisch und rücksichtslos

verfolgte und beleidigte er jeden, der sich erdreistete, die Wahl von Abgeordneten zur Polenfraktion als notwendig zu bezeichnen.

Noch ist der berühmte Aufruf des Napieralski und seiner Beamten allen in Erinnerung, vergessen ist noch nicht die bei Koneczny in Krakau angekaufte literarische Hilfe.

Auch in dem „Katolik"-Witzblatt versteht es Napieralski, die Polenfraktion lächerlich zu machen und sich selbst als radikalen Zentrumsmann zu zeigen.

Nach 20jähriger Verwüstung in seiner Heerde hat Napieralski endlich seine „polnische Seele" entdeckt und trat langsam und vorsichtig selbst in die „Polenfraktion" über.

Ein Mensch, welcher 20 Jahre hindurch wenigstens teilweise die Rolle eines Erlösers Schlesiens hätte spielen können, hat sich wieder verspätet. Nach einer solch' zweifelhaften Vergangenheit kann er nicht sofort ein kerniger Radikalpole sein. Die Rücksichten auf seine bisherigen Freunde, auf die neuen Verhältnisse mit den „christlichen" Andersgläubigen, auf die bereits durch Korfanty eingenommenen Stelle des „ersten polnischen Abgeordneten in Schlesien" usw. gestatten dem Herrn Napieralski noch nicht, Bekenner des Polentums — Radikalpole zu sein. Wollen wir noch weitere 20 Jahre abwarten, vielleicht wird auch Abgeordneter Napieralski gelernt haben einzusehen, was die preußische Politik ist und was die deutschen Versprechungen bedeuten.

Über den Pfarrer Kapitza wundern wir uns gar nicht, daß er in Bezug auf das Polentum noch nicht die radikale Stufe erreicht hat. Er ist doch unlängst noch in den Zentrumsschuhen gegangen.

Auch uns ging es nicht so leicht von statten. Ein geborener Oberschlesier, der die Geschichte Polens nicht kennt, kann von den Erfolgen der Lebenskunst keinen Gebrauch machen. Für ihn ist der brandenburger Kurfürst „groß" trotz der „Angelegenheit Kalksteins". — Dagegen ist Friedrich der zweite auch „groß" trotz der Prägung falschen Geldes, Beraubung Polens und anderer „geschätzter" Gegenstände. Aber unter den Schlägen der Erfahrungen ändert sich ein jeder — insbesondere in einer Zeit, wo ein Gesetz das andere greift. Für mich ist das Enteigungsgesetz maßgebend, das genügt vollständig. Jetzt weiß ich schließlich, mit wem ich zu tun habe. Aber jetzt bin ich auch ein Radikalpole und hoffe, daß ich auch Pfarrer Kapitza einst als Radikalpolen werde begrüßen.

Ein Radikalpole.

89. Polak Nr. 141 v. 25. November 09.

Die Turnvereine,

denen hier leider auch viele Polen angehören, hetzen in ihrer Gau-Zeitung ständig gegen die Kirche und den katholischen Glauben. In abscheulicher Weise spotten sie darin über unseren Glauben und unsere Kirche. Die ganze katholische Presse legt dagegen entschiedene Verwahrung ein. Es ist eine Schande für die Katholiken und vor allem für die Polen, daß sie diesen Vereinen angehören. Dort wird nicht allein der katholische Glauben angegriffen, sondern auch alles erdenkliche getan, um die Polen zu germanisieren. Wir ermahnen ganz besonders die polnischen und katholischen Eltern ihren Söhnen den Eintritt in diese Vereine nicht zu gestatten. Wir Polen haben unseren Sokolverein, wo jeder einzelne, welcher dem Turnen obliegen will, dies tun kann, und wo weder unserem Glauben, noch unserer Nationalität irgend welche Gefahr droht; im Gegenteil, es ist eine Pflegstätte unserer Schätze.

---

90. Kurjer Schlonski Nr. 4 v. 6. Januar 10.

Das Grunwaldsjahr.

Das neue Jahr, in welches wir getreten sind, ist das Grunwaldsjahr. Am 15. Juli d. J. ist ein halbes Jahrtausend verflossen, seitdem unsere Vorfahren unter Jagiello und Witold der kreuzritterlichen Hydra, die immer weitere Streifzüge nach dem Osten machte, den Kopf zertraten; es ist das Jahr, in welchem unsere Vorfahren dem kreuzritterlichen „Drang nach Osten" einen Damm setzten und Polen vor dem Schicksal bewahrten, welchem unsere Halbbrüder an der Elbe erlegen sind.

Das Grunwaldsjahr ist das Jahresfest, wo vor einem halben Jahrtausend polnischer Mut und polnische Kultur über der, auf den Grunwaldfeldern erdrückten Übermacht und dem kreuzritterlichen Barbarismus Triumphe feierten.

Wir treten in das Jahr des großen Ruhmes und des großen Sieges — überwältigt, geknechtet von rücksichtsloser, unbarmherziger Übermacht eines Feindes, der 500 Jahre lang niedergestreckt lag und heute uns unter sein Joch zwang, der sich an unserer Qual weidet, uns unsere väterliche Rechte und unsere Kultur fortnehmend.

Das Grunwaldsjahr — ist das Jahresfest des Ruhmes und des Triumphes. Das Jahr aber, in welchem es gefeiert wird, ist kein Jahr der Freude und des Glücks, es ist vielmehr ein Jahr, welches uns an unser heutiges Schicksal erinnert.

Wenn wir auch besiegt sind, so sind wir doch noch nicht gebrochen, wir haben den Kampf um das Dasein der Nation und um deren bessere Zukunft nicht verabsäumt.

Im Kampfe mit der Übermacht verlieren wir, obgleich wir unserer Freiheit beraubt sind, nicht den Mut und den Glauben an den Sieg unserer heiligen Sache. Wir sind stärker, als in den letzten Jahren unserer Freiheit. Trotz der Knechtschaft vermehren wir unsere Kräfte. Die hundertjährige Bedrückung hat die Seele der Nation nicht getötet, im Gegenteil, sie hat uns in dem Kampfe mit unserem übermächtigen Gegner gestählt, sie hat uns früher Zerschlagene und Schwache vereinigt; sie hat unser Pflichtgefühl dem Vaterlande gegenüber vertieft, sie hat uns gelehrt, für Polen zu leben und zu arbeiten.

Der nationale Gedanke dringt in immer breitere Schichten des polnischen Volkes, Polen wächst alljährlich in den Herzen des polnischen Volkes und es erstehen immer zahlreichere Millionen Verteidiger.

Es wachsen unsere Kräfte im Osten; im Westen haben wir Schlesier uns als Polen gefühlt, obgleich wir vor einigen Jahrzehnten nur die polnische Sprache und keine polnische Seele hatten; heut sind wir Polen mit ganzer Seele.

Das Grunwaldsjahr ist kein Jahr der Freude, aber auch kein Jahr der Trauer. Der Gedanke an den früheren Ruhm erweckt heute keine Freude, denn er erinnert uns an unsere traurige Lage und unsere Knechtschaft.

Begehen wir die Grunwaldsfeier nicht nur mit Worten und mehrtägigen Festen, sondern auch durch Taten.

Wie vor der Schlacht bei Grunwald, würgt uns auch heute der Kreuzritter mit geharnischter Faust. Ebenso, wie vor der Schlacht bei Grunwald, muß der Pole auch heute dem Kreuzritter dienen, der durch seinen Kapitalismus das arme polnische Volk ausbeutet.

Wir werden dem Kreuzrittertum heute kein blutiges Grunwald bereiten, daran denken wir nicht, wir können aber dem Drängen nach dem Osten starke Dämme entgegenstellen und durch ruhige Arbeit das Polen aufbauen, welches keine Verfolgung, keine Übermacht und keine Ausnahmegesetze zerreißen werden.

Dieses Polen müssen wir durch Aufopferung von Kräften und Mitteln errichten.

Gehen wir daher in diesem Jahre an die Stärkung der nationalen Aufklärung heran, erwecken wir alle Einzelpersonen, welche mit der polnischen Sprache und Nation verbunden sind, zu polnischem Leben. Gründen wir überall Volksbibliotheken, um den deutschen Bibliotheken entgegenzuarbeiten, rotten wir

aus polnischen Häusern kreuzritterliche Zeitungen aus, die heute die polnische Seele vergiften und Polen aufs neue teilen. Gehen wir sofort in den Kampf mit dem Kreuzrittertum und hören wir nicht auf, dann wird das Grundwaldjahr erreichen, daß jede polnische Gemeinde ihre polnische Bibliothek, jede Familie eine national-polnische Zeitung haben wird.

Wenn das nationale Wissen alle Einzelpersonen durchdringen wird, wird es uns auch einen starken polnischen Mittelstand schaffen.

Möchte doch jeder polnische Arbeiter in dem Grunwaldjahre begreifen, daß es für ihn vor der Ausbeutung des kreuzritterlichen Kapitalismus keine andere Rettung gibt, als eine starke Organisation, nämlich die Polnische Berufsvereinigung, welcher jeder Arbeiter angehören müßte.

Begehen wir also das Grunwaldsjahr durch tägliche schwierige Arbeit, denken wir jederzeit daran und arbeiten wir ständig ... für Polen.

---

91. Kurjer Schlonski Nr. 60 v. 15. März 10.

Brüder, Volksgenossen! Erzählet von Haus zu Haus, von Hütte zu Hütte, beim Vergnügen, bei der Arbeit, beim Besuch, erzählet es überall, daß die Zentrumspartei in Sachen der Wahlreform das arme Volk verraten hat, daß die „Volksstimme", der „Oberschlesische Kurier" und die „Oberschlesische Volkszeitung" diesen Volksverrat, daß sie die Abgeordneten Giemsa, Göbel, Graf Donnersmarck verteidigen, obgleich sie die dem Volke gegebenen Versprechungen nicht gehalten haben! Fort mit solchen Wischen aus den polnischen Häusern!

---

92. Kurjer Schlonski Nr. 75 v. 3. April 10.

Die Beerdigung der „Gazeta Katolicka"

fand am 31. d. Mts. statt. Am Donnerstag erschien nämlich die letzte Nummer dieser: „Königshütter Dame", die 15 Jahre lang die polnische Bevölkerung in Schlesien betört hat. Ihre schwindsüchtige Existenz unterhielten die Zentrumsgeistlichen, die für den Druck dieses Blattes die nationale Bewegung in Schlesien erdrücken, was ihnen aber nicht gelang, denn die nationale Aufklärung des polnischen Volkes stieg so schnell, daß die „Gazeta Katolicka" auf unserem Boden nicht existieren konnte. Aus diesem Grunde mußte auch ihr Erscheinen eingestellt werden.

---

93. Kurjer Schlonski Nr. 92 v. 23. April 10.

Die unverbesserliche

„Pflaster"-(Schmutz) Zeitung „Gornoschlonzak," der sich samt seinen Ablegern in ein Blatt umwandelte, welches seine Leser

mit Skandalen füttert, müßte man in die Zwangserziehungsanstalt nach Tost bringen, denn es hat in letzter Zeit einen geradezu schmutzigen Ton angeschlagen. Kübel mit Gespüle sind die tägliche Nahrung des „Gornoschlonzak" und seiner Ableger. Anstatt die nationale Aufklärung zu stärken, liefert der „Gornoschlonzak" seinen Lesern schmutzige Sensationen und schreit dann: Werbet uns neue Abonnenten! Darauf beschränkt sich die ganze Arbeit des „Gornoschlonzak" für die Nation und das Vaterland.

Die Freunde der Ordnung und der glückseligen Knechtschaft, zu denen sich der „Gornoschlonzak" zählt, fallen gemeinsam mit den Sozialdemokraten über Korfanty her, indem sie ihm die Ehre abschneiden. Sie bedienen sich hierbei solcher Lügen, wie sich ihrer bisher nur die Sozialisten bedienten. Wo es sich um unseren Abgeordneten handelt, dort schreckt der „Gornoschlonzak" nicht einmal vor der schmutzigen Waffe der Sozialisten zurück, er tobt, bewirft Herrn Korfanty mit Verleumdungen und freut sich daß die Sozialisten einen polnischen Abgeordneten bekämpfen.

Die Zentrumsleute, deren eifriger Anhänger der „Gornoschlonzak" ist, zählt samt seinen Ablegern zu den ärgsten Feinden Korfantys. Sie sind noch mehr über Korfanty erbost, weil er während der Finanzreform nicht für die hohen Steuern gestimmt hat. Die Feinde und vor allem die Beuthener Blätter bekämpfen Korfanty mit einer abscheulichen Waffe, die der Erz-Zentrumsmann Stephan erdacht hat. Mit derselben Waffe kämpfen auch die Sozialisten, denn sie wollen Oberschlesien durchaus beherrschen, wobei sie in Korfanty den tüchtigsten Gegner haben. Der „Gornoschlonzak" wiederum hilft tüchtig den Sozialisten und zusammen mit diesen bekämpfen sie Korfanty mit der gemeinsamen Waffe, denn sie sehen in ihm einen tüchtigen Verteidiger des armen Volkes, das Haupthindernis für ihre Erfolge.

Über die Korfantysche Angelegenheit, die wir bereits in der Donnerstag-Nummer besprochen haben, schreibt der „Gornoschlonzak" immer noch, wobei er in unverschämter Weise an der Person Korfantys herumzerrt. Wir haben damals ausdrücklich betont, daß diese Sache für jeden anständigen Menschen klar ist und können die Akten dieser Prozesse in unserer Redaktion jederzeit eingesehen werden.

Der „Gornoschlonzak" aber hat sich nicht von der Wahrheit überzeugt, er hat die gerichtlichen Akten nicht durchgesehen und bewirft trotzdem Herrn Korfanty mit den ärgsten Verleumdungen, dessen Schuldlosigkeit festgestellt wurde.

Zu ähnlichen gemeinen Mitteln griffen die Hakatisten und Sozialisten. Jetzt greift zu denselben schmutzigen Mitteln auch der „Gornoschlonzak", welcher seine Zentrumsüberzeugung

mit der Unterstützung der Sozialisten in Einklang zu bringen versteht. Auf diese Weise fahren die Beuthener die nationale Bewegung in den Kot und machen die nationale Wiedergeburt Schlesiens unmöglich, — antworten wir ihnen aber mit den Worten Christi: „Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun."

---

94. Kurjer Schlonski Nr. 100 v. 3. Mai 10.

Der dritte Mai.

Heute begehen wir den Jahrestag der Konstitution des dritten Mai, die sich die — von Fremden vergewaltigte — polnische Nation gegeben und dadurch ein unsterbliches Werk geschaffen hat, welches die ganze fortschrittliche Welt der damaligen Zeit bewunderte. Wäre nicht der Neid und Haß der Feinde, wäre nicht das an unserer Nation begangene Verbrechen, dann hätte das auf polnischen Boden geworfene Samenkorn schon die schönsten Früchte gebracht, nämlich: ein großes, mächtiges und gerechtes Polenreich, welches allen seinen Kindern eine echte Mutter gewesen wäre! Es ist anders gekommen! — Die Feinde haben uns das Vaterland zerrissen, und heute ächzen wir in der Knechtschaft!

---

95. Kurjer Schlonski Nr. 127 v. 7. Juni 10.

Über die Czenstochauer Wallfahrt.

Aus Anlaß der Krönung des Muttergottesbildes am 29. Mai cr. begaben sich zahlreiche Pilgerkompagnien aus Oberschlesien, wie z. B. aus Kochlowitz, Ruda, Karf und anderen Orten nach Czenstochau, wo ein sehr herzlicher Empfang stattfand.

Mit schwerem Herzen verließen wir den heiligen und den für jeden Polen teuren Ort, als uns der Paulianerpater auf den Weg segnete. Bei der Erteilung des Segens drückte uns der Pater sein Beileid über die Bedrückung, die uns seitens der preußischen Hakatisten, zuteil wird, aus.

---

96. Kurjer Schlonski Nr. 193 v. 24. August 10.

Gut Heil Sokolbrüder!

In dem Moment als der Herr und deutsche Herrscher seine Ansprache anläßlich der Einweihung des neuerbauten Schlosses in der polnischen Residenz Posen hielt, bereitete sich das oberschlesische Polen zur Feier eines großen Sokolfestes vor. Das polnische Volk, welches auf Beschluß der Vorsehung unter drei fremde Regierungen kam, muß jetzt schwere Schicksalsschläge überwinden. Wir wissen aus Erfahrung, daß die Polen im preußischen Anteil am meisten leiden müssen,

auf uns ruht die Last einer Reihe von Ausnahmegesetzen, weil es den Deutschen nicht genügte, unsere politische Unabhängigkeit zu rauben, sie verfolgen noch außerdem den Zweck, uns vollständig zu vernichten, so daß auch keine Spur von uns übrig bleibt. Und eben der Druck und das Joch weckten Tausende Söhne Polens, weil das Volk erkannte, daß man fürs Vaterland durch eine gemeinsame Arbeit leben müsse. Tausende dem Vaterlande treuer Männer und Jünglinge stellten sich auf den ersten Ruf in Reih und Glied auf, und wählten das Losungswort: „Im gesunden Körper — ein gesunder Geist." Die Sokols entstanden, als wären sie aus der Erde emporgewachsen. Die Sokolidee hat das ganze polnische Volk durchdrungen und eine immer bessere Disziplin gezeigt, ohne welcher wir in den heutigen Zeiten nicht viel vollbringen könnten. Die Sokolidee vereint Arme und Reiche, Edelleute und den Arbeiter, sie härtet nicht nur den Körper ab, sondern auch den Geist. Diejenigen aber, die schon von der Idee durchdrungen sind und standhaft die nationalen Schätze bewachen, stellen bereits einen Körper und einen Geist dar. In seinen weiteren Ausführungen beschreibt Korrespondent das am 21. August cr. in Jenzor (Galizien) veranstaltete Gaufest des VI. (schlesischen) Sokol-Bezirks. Außer vielen Gästen aus Russisch-Polen ist zu diesem Feste eine Sokolrepräsentation aus Galizien eingetroffen. Von schlesischen Vereinen haben an jenem Gaufeste folgende teilgenommen, aus: Kattowitz, Kostow, Königshütte, Lipine, Beuthen, Deutsch-Piekar, Zabrze, Gleiwitz und Breslau.

pp.

Zum Schluß heißt es ... „Das am Sonntag veranstaltete Gaufest zeigte wieder, daß trotz der Verfolgung der preußischen Regierung, trotz des schweren Jochs, welches wir im preußischen Anteil schleppen müssen, trotzdem „Unsere Musik — Kettengerassel ist" — lebt Oberschlesien, es lebt wie früher und es weiß, daß es einen Teil jenes ruhmreichen Polens ist, vor welchem sich die preußischen Vasallen beugen mußten. Vielleicht wird das Gaufest allen denjenigen die Augen öffnen, die infolge ihrer Schläfrigkeit und Trägheit zu der nationalen Sache, bisher nicht wußten, daß sie Söhne dieser polnischen Erde sind, vielleicht wird bei so manchem das Gewissen laut werden und denselben dem Schoße des Vaterlandes zurückführen, welches heute mit solchen Schicksalsschlägen zu kämpfen hat.

Hören wir nicht auf in der Arbeit und verbreiten wir die Sokolidee nach dem Losungswort: „In einem gesunden Körper, wohnt ein gesunder Geist."

97. Kurjer Schlonski Nr. 200 v. 1. September 10.

Der Katechismus des polnischen Kindes.

In der Provinz Posen zirkuliert eine bedeutende Paraphrase des bekannten und populären Gedichts von Wladislaus Velza, charakterisierend vortrefflich das Verhalten der preußischen Behörden der polnischen Bevölkerung und den Kindern gegenüber.

Das Gedicht lautet:

Wer bist Du?
Ein kleiner Pole!
Wozu bist Du erschaffen?
Um Schläge zu bekommen!
Wo schlägt man Dich?
Unter dem Preußen!
Und dies wofür?
Weil ich ein Pole bin?

---

98. Kurjer Schlonski Nr. 213 v. 16. September 10.

Seien wir nicht Stiefsöhne des Vaterlandes.

Das kulturelle hakatistische System will uns Polen zu gedankenlosen und sklavischen Werkzeugen ihrer verworfenen Tätigkeit machen. Die Krallen der Hakata sind vor allem gegen unsere Jugend gerichtet.

Wir müssen uns verteidigen! Wisset, daß die Quelle dieser Tätigkeit teuflisch und ihr Ziel schändlich ist. Wisset, daß die Erde, auf der ihr gehet, mit dem Schweiß und Blut unsrer Väter und Urväter geweiht ist! Wisset, daß ihr die Erben der großen polnischen Kultnr seid, die ihr nicht verleugnen dürft.

Möchtet ihr etwa den Reihen der elenden Seelen angehören wollen, die auf den Altar des goldnen Kalbes ihre Gewissensruhe, das diesseitige und jenseitige Glück niedergelegt und das Vaterland verleugnet haben? Wir hoffen nicht, daß ihr dies anstrebt.

Bleibet treue Söhne des Vaterlandes! Erziehet Eure Kinder polnisch, zeiget ihnen, wie sie unsere schöne Sprache lieben sollen und unterrichtet sie im Lesen und Schreiben.

Diese Kinder werden die künftige Nation bilden. Auf diese Kinder richten sich auch die Augen derjenigen, denen das Wohl Polens am Herzen liegt und auch derjenigen, die auf sein Verderben lauern.

Seien wir daher nicht Stiefkinder, sondern treue Söhne unsres unglücklichen Vaterlandes. Und wenn die Verteidigung unsrer nationalen Schätze auch schwer ist, so dürfen wir doch die Hoffnung nicht verlieren, sagt doch unser edle Dichter:

„Möge es euch nicht vergebens einschüchtern,
Daß heute die Niederträchtigkeit überall die Oberhand hat,
Aus eurem Glauben wird der Wille,
Aus eurem Willen, eure Tat erstehen!"

Man muß also an die Heiligkeit unsrer Sache glauben, sie mit ganzen Herzen lieben, man muß so lange rufen, bis die zahlreichen Legionen auf dem nationalen Feld von dem schändlichen Schlummer erwachen.

Kurjer Schlonski Nr. 214 v. 17. September 10. 99.

Zentrumsmänner und die Polen.

Unter obiger Überschrift bespricht der „Kurjer Schlonski" die am vergangenen Sonntag von den Zentrumsmännern einberufene Volksversammlung in Tarnowitz und nimmt zu derselben nachstehend wie folgt Stellung:

. . . „So ist das Verhältnis der Zentrumsmänner uns gegenüber. Erstens wird sich keine Pole mit ihrer Meinung einverstanden erklären, daß der liebe Gott über das polnische Volk eine preußische Obrigkeit setzte. Der liebe Gott hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß zugelassen, daß wir unter die preußische Herrschaft kamen. Wenn die Zentrumsleute uns gegenüber eine solche Stellung einnehmen, so müßten sie auch behaupten, daß die italienische Regierung eine von Gott eingesetzte Regierung auch über den heiligen Vater ist. Wir Polen wollen eine christliche Politik verfolgen, wir werden aber zu dem preußisch-deutschen Vaterland nie Liebe hegen, da es uns überaus viel Unrecht zugefügt hat und noch zufügt. Die Zentrumsleute als Deutsche verdammen die gewalttätige hakatistische Politik, da dieselbe anstatt uns zu germanisieren nur national-polnische Gefühle unter den breiten Massen unseres Volkes weckt.

Die Zentrumsmänner bevorzugen ihre Politik, die uns ohne Lärm und Geschrei unauffällig, aber um so sicherer germanisiert. Deswegen kann in diesem Punkte unter uns keine Eintracht herrschen. Eine Verleumdung ist die Behauptung, daß unsere Nationalpolitik eine Grundlage für den Sozialismus vorbereite.

Kurjer Schlonski Nr. 225 v. 30. September 10. 100.

Wahlen!

Die Zentrumsleute erklären uns den Krieg.

In letzter Zeit veranstalten die Zentrumsblätter eine wahre Hetzjagd gegen die Polen, denen sie Radikalismus vorwerfen. Wir haben über die gegen unsere nationalen Zeitungen gerichteten Angriffe der „Kölnischen Volkszeitung" berichtet, ihrem Beispiele folgt nun die „Germania", die

„Schlesische Volkszeitung", die „Westpreußische Volkszeitung" und der „Oberschlesische Kurier".

Die Zentrumsblätter, die dem polnischen Volke von Zentrumsgeistlichen in die Hand gedrückt werden, sind aus dem Grunde über unsere nationalen Zeitungen aufgebracht, weil diese die Germanisation bekämpfen, die seitens der Zentrumsgeistlichen getrieben wird. Wir bekämpfen die Verbreitung der deutschen Zeitungen unter dem polnischen Volke, wir bekämpfen die Bemühnngen der Zentrumsgeistlichen hinsichtlich der Agitation für die deutschen Vereine und Bruderschaften, weil sich dort unser Volk germanisiert, denn die ruhig und unter dem katholischen Deckmantel ausgeübte Germanisationsarbeit ist für das Polentum gefährlicher, als die Arbeit der Hakatisten. Wir verteidigen unsere politische Selbständigkeit, wir können und wollen kein Werkzeug der Zentrumspartei sein. Diesen unseren Standpunkt bezeichnen die Zentrumsleute als Radikalismus, sie erklären ihm den Krieg auf Tod und Leben, zu Raserei treibt sie das Resultat der Knappschaftswahlen in Westfalen, wo die Berufsvereinigung sich auf eigene Füße stellte und nicht als Werkzeug der Zentrumspolitik dienen wollte. Infolge des für das Zentrum unglücklichen Resultats der Knappschaftswahlen, droht die „Germania" den Polen, daß die Zentrumsleute ihr Verhältnis zu den Polen lösen werden. Wir fürchten diese Drohungen nicht, wir verteidigen nur eine gute Sache.

Am vergangenen Sonntag trat der Zentrumsabgeordnete Graf Praschma, der unlängst in einer Zentrumsversammlung zu Tarnowitz dem polnischen Radikalismus den Krieg erklärte, in einer Versammlung zu Dortmund als Redner auf. Auch dort führte er weiter einen Krieg gegen die Polen. Er sagte folgendes:

„Die Polen mögen ihre nationale Eigenart behalten, die Sorge um die Erhaltung des Christentums aber müßten sie höher schätzen, als die nationale Sache. Unter dieser Standarte können sie ihre nationalen Eigenarten behalten, sie müssen sich aber darüber klar sein, daß Vaterlandsliebe und Vaterlandstreue Pflicht eines jeden Christen ist. Wenn sich unter den Polen radikale Bestrebungen, politische Utopien und nationaler Chauvinismus fühlbar machen, wenn sie uns Schwierigkeiten machen, wie jetzt, gelegentlich der Knappschaftswahlen, wenn, kurz gesagt, der Radikalismus die Oberhand gewinnt, dann müssen wir dem gegenüber Kriegsstellung einnehmen, dann dürfen wir keine Barmherzigkeit kennen ... Den polnischen Radikalismus werden wir nicht dulden, denn er führt in seinem Endziel zur Sozialdemokratie!"

Die Ansicht des Grafen Praschma, daß Vaterlandsliebe und Vaterlandstreue Pflicht eines jeden Christen ist, teilen wir vollkommen. Wir unterschreiben dies Wort für Wort,

unser Vaterland ist aber nicht das deutsche Reich, nicht das Königreich Preußen, sondern Polen, ohne Rücksicht auf die Teilungsgrenzen und weder die Kirche, noch das Christentum verbietet uns, dieses polnische Vaterland zu lieben und ihm Treue zu wahren.

Graf Praschma und die Zentrumsleute wollen uns zwingen, Preußen und Deutschland als unser Vaterland anzuerkennen und in ihrem preußisch-deutschen Verständnis für das Christentum wollen sie aus ununwürdige Menschen und nichtswürdige Sklaven machen. Das werden die Zentrumsherren nie erleben! Das was sie als Radikalismus bezeichnen, ist nichts weiter als ein Akt der Selbstverteidigung von polnischer Seite nationalem Chauvinismus wird Graf Praschma unter den Polen nicht begegnen, ein solches Unkraut wächst auf polnischem Boden nicht, möge es Graf Praschma unter den Deutschen oder in den Reihen der Zentrumspartei suchen.

Wir Polen müssen uns zum Kampf vorbereiten. Nicht nur allein die Hakatisten und die Regierung, sondern auch die Zentrumsleute erklären uns den Krieg, uns Polen, die sie als Radikale bezeichnen; aus „Radikalen" aber setzt sich drei Viertel unsrer Volksgesamtheit zusammen.

Kurjer Schlonski Nr. 225 v. 30. September 10. 101.

Seid gegrüßt!

Überall ziehen heute auf den Straßen unserer Städte und Dörfer junge Leute dahin, aus deren Gesichtern Freude und Heiterkeit lacht, als wenn sie eine schwere Last abgelegt hätten! Manche von ihnen sind mit Soldatenmützen geschmückt, andere wiederum tragen Stöcke an denen Quasten in deutschen Farben angebracht sind. Das sind Reservisten! Das sind unsere Brüder, die ihrer Militärpflicht genügt haben und die jetzt in die Heimat zurückkehren.

Wie kehrt ihr zurück, liebe Brüder? Seid ihr an Leib und Seele gesund? Steckt in Euren Herzen noch der starke Glaube, den Euch die liebe Mutter eingeprägt hat? Ist nicht die Liebe des Vaterlandes und die Anhänglichkeit an unsre Volksgesamtheit, die das deutlichste Merkmal eines jeden Polen sein müssen, abgekühlt?

Wir nehmen an, daß Ihr während der zwei oder drei Jahre unsrer heiligen Sache nicht fremd geworden seid, daß Ihr sie immer noch so liebt, wie Euch dies die Eltern gelehrt haben. Wir hoffen, daß die Verspottungen und Belästigungen unsrer nationalen Gegner Euch nur gestählt und den starken Willen zur Arbeit für das polnische Vaterland gestärkt haben.

Unseren polnischen Reservisten lauern unsere Feinde auf und sie locken sie in ihre Mitte, um das Werk zu vollenden, welches die preußische Schule begonnen und das Militär fortgesetzt hat, um sie zu germanisiren, um aus Söhnen Polens, Feinde zu machen; es lauern Euch die Kriegervereine auf, in die Euch diejenigen hineinziehen werden, die als etwas Besseres gelten wollen, die Eure Vorgesetzten oder Arbeitgeber sind. Sie locken Euch jetzt in deutsche Turn- und Gesangvereine, sie locken Euch in verschiedene deutsche Verbände; aber seid hart wie der Felsen, denn es ist eines Polen unwürdig, die Schwelle unsrer Feinde zu betreten die den Untergang der polnischen Nation anstreben.

Die deutschen Reihen verlassend, in denen Euch der harte Zwang festhielt, fordern wir Euch auf, sofort wieder in Eure polnischen Reihen einzutreten.

Das Lesen polnischer Zeitungen war Dir bei Strafe verboten. Jetzt wo Du frei bist, bestelle Dir alsbald den nationalen „Kurjer Schlonski“ oder den „Polak“. pp.

Napieralski-Presse.

1. Katolik (Beuthen) — nationalpolnisches Blatt — erscheint dreimal wöchentlich — gegründet 1867.
2. Dziennik Schlonski (Beuthen) — nationalpolnisches Tageblatt — gegründet 1897.
3. Gornoschlonzak (Kattowitz) — nationalpolnisches Tageblatt — seit 1905 im Besitz von Napieralski.
4. Polak (Kattowitz) und 5. Kurjer Schlonski (Kattowitz) — beide Blätter seit November 1910 im Besitz von Napieralski.

102. Katolik Nr. 3 v. 1875.

Viele Katholiken Oberschlesiens beklagen sich darüber, daß sie sehr viele Worte in unserer Zeitung nicht verstehen; es kommt dies daher, weil wir uns zum Druck nur richtig polnischer Ausdrücke bedienen. Die oberschlesische Sprache ist mit schlechten deutschen Worten vermischt, daß es höchst wünschenswert wäre, diese aus unserer schönen polnischen Sprache vollständig auszurotten. Zur Pflege der polnischen Sprache werden Vereine empfohlen, in keiner Stadt, in keinem Dorfe dürfe ein solcher fehlen.

Katolik Nr. 99 v. 17. November 92. 103.

Belohnung für polnische Briefe.

Die Kinder unserer Leser erinnern wir daran, daß wir zu Weihnachten 100 Stück Bücher als Belohnung unter denjenigen verteilen werden, welche ein schönes Briefchen an die Redaktion schreiben werden. Alle Kinder, die das 14. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, können sich um diese Belohnung bewerben.

Worüber soll in den Briefen geschrieben werden? Vor allem also ist der Vor- und Zuname des Kindes anzugeben, ferner, welche Schulklasse dasselbe besucht, ob es den polnischen Religionsunterricht erhält, auf welche Weise es polnisch lesen und schreiben gelernt hat, ob es jüngere Geschwister besitzt, die es polnische Buchstaben zu erkennen lehrt, ob es polnisch das Vaterunser beten kann, ob es fromme Kirchen — oder schöne weltliche Lieder polnisch zu singen versteht; ob es seine (polnische) Muttersprache lieb hat und weshalb? Ob ein Lehrer über irgend welche Kinder aus dem Grunde sich ärgerte, daß sie im vorigen Jahre polnische Briefchen an die Redaktion schrieben? Oder aber, ob er sie dafür bestrafte? Wie der betreffende Lehrer heißt und was er gesagt hat, als er an den Briefen Ärgernis nahm? Es darf nur die reine Wahrheit geschrieben werden!

Die Redaktion würde sich auch sehr darüber freuen, wenn jedes Kind schreiben wollte, wie alle Dörfer in der Parochie mit ihren polnischen Bezeichnungen heißen. Hiernach sind die Eltern zu befragen.

Katolik Nr. 110 v. 13. Dezember 92. 104.

Wie haben wir uns gegen die Verdeutschung zu schützen?

Die größte Gefahr für unsere polnische Muttersprache und für die polnische Bevölkerung in Oberschlesien ist die Verdeutschung oder die Germanisierung. Hier handelt es sich um das Leben, das Dasein und das Bestehen der polnischen Sprache und des polnischen Volkes. Wenn jemand verdeutscht wird, dann ist die polnische Sprache bei ihm für immer verloren, ebenso ist er selbst als Pole, seine polnische Familie und das künftige Geschlecht verloren. Es bleibt nur der polnische, oftmals verunstaltete Name, an Stelle der polnischen Sprache tritt jedoch die deutsche, aus dem Polen wird ein Deutscher.

Wiederholt haben wir den gründlichen Beweis geliefert, daß die Verdeutschung dem göttlichen und dem Naturrecht zuwiderläuft, daß also derjenige eine Sünde begeht,

welcher zur Germanisierung beiträgt, oder den Leuten ihre polnische Muttersprache raubt.

---

105. Katolik Nr. 95 v. 15. August 93.

Betrifft die Verdeutschung in Oberschlesien.

Das Blatt führt in einem längeren Artikel bittere Klagen darüber, daß sich die Bevölkerung Oberschlesiens allmählich verdeutsche und daß namentlich die besseren Stände: die Richter, Rechtsanwälte, Ärzte und Ingenieure usw. der Verdeutschung bereits unterlegen seien und sich in dieser Beziehung auch deren Einfluß auf die breiteren Bevölkerungsschichten geltend mache. Es hinge nunmehr von der polnischen Bevölkerung Oberschlesiens selbst ab, ob sie aus dem jetzigen Kulturkampfe, welcher gegen das Polentum geführt werde, siegreich hervorgehen werde. Das Blatt spricht die Hoffnung aus, daß das polnische Volk in dem Kampf gegen die Verdeutschung nicht unterliegen werde.

„Gott und die göttliche Gnade — sagt das Volk wörtlich — ist und muß mit dem Volke sein, denn das polnische Volk und die polnische Sprache kommen ebenso von Gott her, wie andere Völker und Sprachen. Was Gott schuf, das vernichtet er nicht, sondern erhält und unterstützt es. Wir müssen jedoch in dem Kampfe gegen das Polentum unsere Pflicht tun und diese besteht darin, daß 1. die polnischen Eltern darauf achten und nicht vergessen, daß ihnen von Gott die Verpflichtung auferlegt worden ist, ihren Kindern eine polnische Erziehung zu geben.

2. Die Eltern selbst müssen in ihrem Herzen die Liebe zu ihrer polnischen Nation bewahren, denn niemand kann anderen das geben, was er nicht selbst besitzt.

3. Erst dann werden die Eltern den Herzen ihrer Kinder die Liebe zum Polentum und zur Muttersprache einimpfen und einprägen und sobald sie dieselbe liebgewonnen haben, wird sie ihnen keine Schule und kein Unterricht mehr entreißen. Die Kinder werden zwar fremde Sprachen lernen, doch ihre eigene wird an erster Stelle stehen.

4. Die Eltern müssen darauf achten, daß ihre Kinder polnisch lesen, polnisch beten und miteinander polnisch sprechen; mögen sie ihnen eine polnische Lektüre verschaffen.

5. Mögen die Eltern gegen die falschen Gerüchte auftreten, welche die Gegner über das Polentum verbreiten, um den Kindern dieses, sowie die polnische Sprache zu verleiden.

6. Mögen sich alle unnötiger Weise einer fremden Sprache nicht bedienen, namentlich möge zu Hause stets alles polnisch sein.

7. Nur in christlichen Kaufläden und bei christlichen Handwerkern kaufe man, namentlich bei solchen, die der polnischen Sprache mächtig sind oder sie wenigstens verstehen.

8. Kein Pole darf einem deutschen Verein angehören und sollte man ihm noch so sehr zureden und goldene Berge versprechen.

9. Dafür müssen mit Sturm und massenweise polnische Vereine gefüllt werden, welche zwecks Belehrung, Zerstreuung und zum Schutz verschiedener Interessen gegründet werden.

10. Polnische Zeitschriften müssen gehalten, polnische Bücher gekauft und polnische Volksbibliotheken gegründet werden.

Dies die zehn Gebote zur Erhaltung des Polentums. Schreibet Euch dieselben in die Herzen und die Stelle im Herzen möge versteinern, hart sein, keinem Druck nachgeben und keiner Versuchung unterliegen, denn Gott schuf uns als Polen, Gott gab uns die Muttersprache, Gott wird uns auch dieserhalb richten.

Katolik Nr. 47 v. 21. April 94. 106.

Betrifft die Verdeutschung Schlesiens.

Der deutsche Professor Weinhold schrieb ein Buch unter dem Titel: „Die Verbreitung und die Herkunft der Deutschen in Schlesien," in welchem er den Beweis zu führen versuchte, daß das Deutschtum in Oberschlesien, zum Nachteil der polnischen Bevölkerung, immere größere Fortschritte mache. Unter anderem wird dort behauptet, daß die Germanisierung einer polnischen Gemeinde mit dem Augenblick erfolge, in welchem deren Einwohner des polnischen Gottesdienstes beraubt seien.

Und so ist es auch tatsächlich, bemerkt der „Katolik". Möge dies für alle polnischen Parochianen eine Warnung sein, mögen dieselben für Erhaltung der polnischen Predigten und des polnischen Kirchengesanges Sorge tragen, und dieselben wie ihren Augapfel hüten. Die größte Gefahr, verdeutscht zu werden, laufen diejenigen Parochien, in welchen jetzt schon der Gottesdienst zur Hälfte polnisch und zur Hälfte deutsch abgehalten wird, wie dies meist in den Städten der Fall ist. Wenn die Eltern ihre Kinder nicht polnisch lesen lehren und dieselben in den deutschen Katechismus-Unterricht schicken werden, dann tragen sie selbst zur Verdeutschung bei. Kämpfen wir daher alle gegen die Verdeutschung, als gegen ein unchristliches Bestreben an, welches die von Gott eingesetzte Ordnung zu Grunde richten will.

---

107. Katolik Nr. 123 v. 17. November 95.

Polnischer Turnverein.

Am Sonntag, den 14. ds. Mts. wurde in Beuthen OS. ein Turnverein „Sokol" gegründet, dessen Zweck gymnastische Übungen und gegenseitige Belehrungen bilden. Sehr erfreulich ist die Nachricht, daß dem Verein sofort 25 Mitglieder beitraten, so daß die Existenz desselben gesichert ist. pp.

Da dies der erste derartige Verein in Oberschlesien ist, so werden die Anhänger des Turnens ersucht, demselben möglichst zahlreich beizutreten.

---

108. Katolik. Nr. 97 v. 18. August 96.

„Ihr werdet Katholiken sein, so lange Ihr Polen seid!

Vor kurzem hielt in Oppeln der Pfarrer Dr. Stephan im Verein christlicher Arbeiter eine Rede über die Lage des heiligen Vaters in Rom. Am Schluß dieser Rede hat er folgendes gesagt:

„Möge die Verfolgung, die der heilige Vater erduldet auch uns anregen, den katholischen Glauben zu verteidigen. Je mehr wir dem duldenden Vater gehorchen, desto fester stehen wir zu ihm, zu der katholischen Kirche, zu allen von ihm abhängigen Oberen, zu den Bischöfen und Priestern. Und um es klar zu sagen, — was es bei uns bedeutet, fest zur katholischen Kirche stehen, behaupte ich eins; bei uns tut es not, daß polnische Sitte, polnischer Gesang, polnische Kleidung, und vor allem das, wodurch sich das polnische Volk stets vor den anderen hervorgetan hat, die Anhänglichkeit an die Geistlichen erhalten bleibe. Ohne Erhaltung der polnischen Sprache und ohne Liebe zu den Priestern wird es bei uns schwer halten, den katholischen Glauben zu bewahren, was jeder verständige Mensch zugibt. Darum, Geliebte, weil jetzt in den Schulen nicht polnisch gelehrt wird, so lehrt die Kinder selbst polnisch schreiben, lesen, sprechen und singen; denn deutsch sprechen ist nötig, aber die polnische Sprache einbüßen, ist Sünde und Schande! Möge mithin, Geliebte, dieser Vortrag über die Lage des heiligen Vaters in Rom wenigstens etwas dazu beitragen, daß Ihr Katholiken seiet und bleibet, und Ihr werdet Katholiken sein, wenn Ihr Polen bleibt!"

Das ist sehr schön gesagt! Diese Worte verlohnt es sich stets gegenwärtig zu halten. Es wird auch nicht vom Übel sein, nachfolgende Verse auswendig zu lernen:

Der Apostel Oberschlesiens, Pfarrer Ficek, hat gesagt, und es tut not, daß dies jeder von uns wisse; „So lange unser schlesisches Volk seine alte Sprache bewahrt, wird es auch am katholischen Glauben festhalten!"

Und ferner: Diepenbrock, der Kardinal aus der Hauptstadt Breslau hat folgendermaßen zu den Bewohnern Oberschlesiens gesprochen: „Meinen Finger gäbe ich drum, — glaubt es mir, Leute! — verstände ich in Eurer schönen Sprache zu Euch zu reden!“

Katolik Nr. 26. v. 28. Februar 01. 109.

Der Pfarrer Engel, Verein zur Verbreitung polnischer Fibeln in Oberschlesien, erläßt folgenden Aufruf:

„Das Ziel unseres Vereins ist, die Verbreitung polnischer Fiebeln in ganz Schlesien zu ermöglichen und zu erleichtern. Im Namen Gottes beginnen wir mit unserer Tätigkeit in der Hoffnung, das wir Unterstützung bei allen unseren Brüdern finden werden, denen es am Herzen liegt, daß ihre Kinder polnisch lesen und schreiben lernen. Unsere Lage ist klar und offen: In der Schule wird nicht polnisch gelehrt und auch der Religionsunterricht wird unseren polnischen Kindern in deutscher Sprache erteilt. Darunter leidet die religiöse und **polnisch-nationale Erziehung.** Darüber klagen die polnischen Eltern, die polnische Presse ist voll von Klagen: unsere Abgeordneten haben dies im Landtage zur Sprache gebracht, und die gesamte oberschlesische Geistlichkeit hat in ihrer bekannten Petition vom Jahre 1899 unter Zustimmung des Kardinals Kopp zum Ausdruck gebracht, daß bei den heutigen Schulverhältnissen die religiöse Erziehung in Oberschlesien zurükgegangen und die Einführung der polnischen Sprache wenigstens beim Religionsunterrichte notwendig sei. — Da gibt es kein anderes Mittel, als mit allen Kräften zur Selbsthilfe zu greifen und die Kinder im Hause im polnischen Lesen und Schreiben zu unterweisen. — Dazu ist die polnische Fibel notwendig. Brüder, wenn euch die Zukunft eurer Kinder am Herzen liegt, wenn ihr ihnen die Muttersprache erhalten und nicht zugeben wollt, daß ihre religiöse Erziehung leide, dann vergesset nicht, ihnen die Schätze zu erhalten, die ihr von euren Vorvätern geerbt habt. — Darum erhaltet euren Kindern die polnische Sprache, die Sprache der Väter, lehret sie polnisch schreiben und lesen. Unser Verein mit dem Namen des Pfarrers Engel wird auch dies erleichtern.“

Dziennik Schlonski Nr. 255 v. 5. November 01. 110.

Die künftigen Wahlen in Oberschlesien.

Die Posener „Praca“ ist die Zeitung, welche sich an die tätige Wahlagitation in Oberschlesien heranmacht.

Welches sind ihre Losungsworte?

Die „Praca“ hat seinerzeit bekannt gemacht, „daß die nationale Wiedergeburt in Oberschlesien ein vollendetes Faktum ist,“ und deshalb müßte das oberschlesische polnische Volk polnische Abgeordnete wählen. Das ist das Fundament, auf das sich die Politik der „Praca“ stützt.

Der „Dziennik Schlonski“ bestreitet die Behauptung und führt wie folgt aus:

Was denken die polnischen Zeitungen in Oberschlesien von den künftigen Wahlen?

Vor allem meinten sie, daß es sich bei den künftigen Wahlen nicht darum handeln kann, für welche Partei das polnische Volk in Oberschlesien die Abgeordneten wählen soll, sondern bei dem gegenwärtigen Stande der Sache in Oberschlesien halten wir es für notwendig, daß Oberschlesien wie bisher bei der Zentrumspartei bleibt.

Warum?

Zuerst aus politischen Rücksichten.

Die preußische Regierung wartet nur darauf, bis eine Uneinigkeit unter den Katholiken und namentlich zwischen den polnischen und deutschen ausbricht. Wir Polen in Oberschlesien bilden, indem wir uns an die Zentrumspartei halten den stärksten Kitt in dem Bündnisse, welches in den gegenwärtigen Zeiten für das Wohl aller Katholiken notwendig ist. Durch eine Loslösung Oberschlesiens vom Zentrum wird nicht nur die Einigkeit der Katholischen zerschellt, sondern es ruft dies auch einen Streit und Kampf im Lager der Katholiken hervor, aus dem doch offensichtlich nur die Feinde den Nutzen davontragen würden. Das Wohl der katholischen Sache erfordert es, daß wir beim Zentrum bleiben. Nur ein Blinder könnte dies nicht sehen, wie übermächtig und groß der Einfluß der Geistlichkeit in Oberschlesien ist. Die oberschlesischen Geistlichen sind alle für das Zentrum. Und man muß doch zugestehen, daß außer den Zeitungen sich nur die Geistlichkeit und zwar zum mindesten ein großer Teil derselben mit dem polnischen Volke in Oberschlesien befaßt.

In der Entwickelung des Volkes im allgemeinen und im besonderen in Oberschlesien dürften keine Sprünge gemacht werden, sondern es muß alles auf natürliche Weise, welche aus der inneren Notwendigkeit entspringt und eine Folge der Reife des Volkes ist, hervorgehen. Anderenfalls könnte nach zeitweiligem Sturz ein Stillstand eintreten, welcher für die Sache verderblich wäre.

Auf Grund unserer Erfahrungen, welche sich auf wider Willen der amtlichen Zentrumspartei in den oberschlesischen Kreisen durchgeführte Wahlen gründen, haben wir einen berechtigten Grund dies zu befürchten. Sogar herrliche Wahlsiege

haben keine Bedeutung bei der Arbeit um die Zukunft des Volkes, wenn man sie nicht ausnutzen kann, wie sichs gehört, namentlich wenn nicht Leute aus der Intelligenz in jedem Orte vorhanden sind welche die neuen Losungsworte aufnehmen und sie ausdauernd vor dem Volke tragen und sich darum bekümmern werden, daß sich das Volk in derselben stärken möchte. Und so ist es bei uns in Oberschlesien.

Katolik Nr. 111 v. 15. September 03. 111.

Das polnische Zentral-Wahl-Komité.

Unser Standpunkt hinsichtlich der Wahlen ist bekannt, denn er hat sich in dem vergangenen Wahlkampfe gezeigt. Es gab solche, die da behaupteten, daß der „Katolik" sich mit Leib und Seele dem Zentrum blindlings ergeben habe.

Das ist eine ganz irrige Ansicht. Die Zentrumspartei war niemals unser Ziel, sondern immer nur das Mittel zum Zweck. Keine politische Partei kann in der Hauptsache das Ziel, sondern nur das Mittel zum Zweck sein. Unser Ziel aber ist das Wohl des polnischen Volkes in Oberschlesien. Dieses Ziel wird immer Ziel, immer eine würdige Forderung bleiben, nach der man streben muß; die Partei dagegen besteht wohl heute, doch kann sie morgen nicht mehr bestehen; heute ist die Partei eine solche, morgen kann sie eine andere sein.

Wenn wir uns bei den letzten Wahlen für das Zentrum entschieden haben, so nur einzig und allein deshalb, weil die seit 30 Jahren unter der Losung der Zentrumspartei bestehenden politischen, nationalen und wirtschaftlichen Verhältnisse gelehrt haben, sich an das Zentrum zu halten. Wir geben zu, daß sich eines gewissen Tages die Verhältnisse im Zentrum oder das Zentrum selbst so ändern kann, daß es aufhört ein vorteilhaftes Mittel für unsere Zwecke zu sein, und als dann würden wir uns daraus keine Skrupel machen, das Zentrum zu verlassen, und zwar weil das Wohl des Volkes dies erfordert.

Dziennik Schlonski Nr. 297 v. 29. Dezember 03. 112.

Die Politik in Schlesien, soweit sie das polnische Volk berührt, war, ist und kann nur eine Politik sein, nämlich die Volkspolitik. Das bedeutet, daß alles, was auch bei uns geschehe, in Berücksichtigung der katholischen, nationalen, bürgerlichen und ökonomischen Interessen des polnischen Volkes geschehen müsse. Die Forderungen des polnischen Volkes müssen das Fundament unserer Politik sein; das Wohl des polnischen Volkes muß nach jeder Richtung hin, — das Ziel

unserer Politik sein. Diese Politik haben der „Katolik“ und die anderen polnischen Zeitungen stets seit vielen Jahren betrieben und werden sie weiterhin betreiben. In dieser Hinsicht ist eine Änderung der Politik nicht eingetreten. Sie war eine Volkspolitik und wird Volkspolitik bleiben. Das Zentrum war für uns nur eins der polititischen Mittel zur Führung der Volkspolitik, insbesondere war es diejenige politische Fraktion, zu der wir Abgeordnete entsandt haben. Vom Zentrum hat man durch 5 Jahre hindurch bei jeglicher Tätigkeit wenig gesprochen, erst wenn die Wahlen nahten, alsdann kam das Zentrum an die Oberfläche. So trat nicht nur der „Katolik“ auf, so handelten auch die anderen Politiker. Das Zentrum in Schlesien konnte eine wirkliche Volkspartei werden, aber es ist es nicht geworden, wie wir es wissen. Die Broschüre des Redakteurs des „Katolik“, aus der wir unsere Behauptung entnehmen, weist dies ausführlich nach. Weil der „Katolik“ nach vielen geduldsamen Jahren bei anhaltender Anstrengung die Hoffnung verloren hat, daß das Zentrum eine Partei werden könnte, die alle Angelegenheiten des polnischen Volkes verteidigt, und weil ein bedeutender Teil des Volkes das Vertrauen zum Zentrum verloren hat, deshalb hat der „Katolik“ dieses politische Mittel fallen lassen und hat aufgehört, das Zentrum zu unterstützen.

Inzwischen haben dem Volke bekannte Männer neue politische Mittel geschaffen, und zwar den polnischen Volksverein und den polnischen Wahlverein. Der „Katolik“ hat die beiden Organisationen anerkannt, weil er hofft, daß sie ein besseres politisches Mittel zur Führung der Volkspolitik sein werden, wie das Zentrum es war.

---

113. Dziennik Schlonski Nr. 23 v. 29. Januar 04.

Wie ein Vogel muß auch das Kind aufwachsen, das Nest für das Kind ist das Elternhaus; daß die die Spielschule besuchenden Kinder die eigene Mutter nicht achten, daß sie gegen den Vater einen großen Mund haben, nun, dafür bedarf es keiner Beweise und keiner Beispiele. Deren gibt es sehr viele, tuet nur die Augen auf.

Die Lehrer sind mit diesen Kindern ebenfalls nicht besonders zufrieden; zu Beginn sind die Kinder, was wahr ist, klüger wie die anderen; schnell aber werden sie altklug, nervös, können das Sitzen nicht vertragen, der Geist erlahmt usw. Fraget nur die Eltern, ob das nicht wahr ist.

Aber wissen denn das alles unsere lieben Schwestern nicht? O ja, aber sie antworten: „Was nützt es, Herr, man muß des Brotes wegen, Herr, des Brotes wegen!“ Die

Kranken allerwärts zu pflegen ist nicht gestattet, die Schulkinder zu unterrichten ist erst recht nicht gestattet und wie schön war es doch vor dem Kulturkampf. Ist es daher ein Wunder, wenn sich die Schwestern der Spielschule annehmen, um durch die Germanisierung sich die Gunst der Regierung zu erwerben oder womöglich um damit noch mehr zu erreichen?

Liebe Schwestern, auf diesem Wege werdet Ihr nichts erreichen und was noch schlimmer, das Volk wird Euch gegenüber erkalten. Daß das nicht eintreten möge, wünscht Euch von ganzem Herzen der

Geistliche Maciej.

Katolik Nr. 43 v. 12. April 04. 114.

Das Zentrum und die polnische Bewegung in Schlesien.

Der „Katolik" bemüht sich seit 14 Jahren die Zentrumspartei nach dieser Richtung hin zu reformieren, jedoch ohne den erwünschten Erfolg. Das polnische Volk kann nicht einzig und allein das politische Mittel im Dienste der Breslauer Zentrumsmänner sein und bleiben, es muß danach streben, selbständig zu werden und zu bleiben, d. h. ein polnisches Volk, das politisch so mit sich wirtschaftet, wie es seine Bedürfnisse erfordern, wie es zur Erhaltung seiner (nationalen) Abgesondertheit wirtschaften muß.

Deshalb muß das polnische Volk an erster Stelle sein eigenes Wohl und nicht das Wohl der Zentrumspartei stellen.

Weil die Breslauer Führer in der „Schles. Volkszeitung" erklären, daß sie ihre Politik nicht ändern werden, wird nichts anderes übrig bleiben, als, sich auf eigene Füße stellend, das gesamte polnische Volk unter der eigenen Volksfahne zu sammeln. Über eine Million polnischen Volkes in Schlesien, scheint mir, hat keinen Anlaß, sich vor den Breslauer Zentrumsmännern zu beugen, vielmehr findet es in sich genügende Kraft zur selbständigen Verteidigung seiner Angelegenheit und seiner Zukunft auf Grund seines Polentums.

Katolik Nr. 114 v. 24. September 04. 115.

In Ponischwitz pflegen „Elternabende" und ähnliche deutsche Vergnügungen veranstaltet zu werden, wie dem „Glos Schlonski" geschrieben wird. Es ist traurig, wenn Polen deutsche Vergnügungen dadurch unterstützen, daß sie ihre Kinder hinschicken und sie diese sogar selbst besuchen. Der heilige katholische Glauben geht überall dort verloren,

wo sich das Deutschtum ausbreitet, denn mit der Geringschätzung unserer Muttersprache geht Hand in Hand die Geringschätzung des Glaubens. Die Schuld aber fällt auf die Eltern, die gleichzeitig alles erlauben, statt darauf zu achten, daß ihre Kinder gut polnisch lesen und schreiben lernen.

---

116. Katolik Nr. 146 v. 8. Dezember 04.

Aus den Kreisen Kosel-Leobschütz.

Große Verwunderung ruft die Nachricht des „Koseler Stadtblattes" hervor, welches mitteilt, daß der Redakteur der „Straz nad Odron" (Eigentum des „Gornoschlonzak") Herr Zielinski seine dortige Tätigkeit aufgegeben und die Stadt verlassen hat.

Dort war ein genügend großes Arbeitsfeld, denn der Kreis Kosel ist fast ganz polnisch.

Hier steht die Wahl vor der Tür. Seiner Zeit ist der „Gornoschlonzak" mit einem großen Anlauf „in die Grenzmarken ans Werk gegangen". Heut besteht nicht mehr der „Dzwon Polski" in Lublinitz, und jetzt hat Herr Zielinski die „Straz" in Stich gelassen.

Offenbar fällt es dem „Gornoschlonzak" leichter, im Industriebezirk zu ackern, wo der „Katolik" die nationale Scholle gelockert und bestellt hat.

---

117. Katolik Nr. 43 v. 11. April 05.

Der Geist der Zentrumsleute auf dem Wege zum Hakatismus.

Das Beuthener Zentrumsblatt „Oberschlesische Zeitung" läßt sich in Nr. 80 über die kommende Wahl im Bezirk Kattowitz-Zabrze aus und verleiht dabei einigen Ansichten über seine politische Richtung gegenüber der polnischen Frage in Schlesien Ausdruck.

Es schreibt wörtlich: „Die radikal-polnischen Blätter wirken nicht so schädlich, wie die gemäßigten polnischen Blätter, welche den Schein erwecken, loyal zu sein, im Innern des Herzen aber radikale Hoffnungen haben, eine radikale Tätigkeit entwickeln."

Aus diesem Satze erhellt, daß das Zentrumsorgan, die „Oberschlesische Zeitung", alle polnischen Blätter Schlesiens, insbesondere aber die gemäßigten Blätter, für das Deutschtum als gefährlich betrachtet. Worin unterscheidet sich diese Ansicht, — von der Ansicht der hakatistisch-deutschen Blätter? In nichts; auch sie predigen seit langer Zeit das gleiche. Die „Oberschlesische Zeitung" hat sich also völlig auf den Standpunkt des Gegensatzes zu den polnischen Blättern gestellt,

d. h. sie hat den Kriegszustand zwischen sich und diesen Zeitungen erklärt.

Wann dieses Blatt ein Privatunternehmen wäre, ließe uns seine Erklärung gleichgültig. Es ist aber bekannt, daß sie Eigentum eines Vereins ist, der sich aus nur hervorragenden Zentrumsleuten der Stadt Beuthen und Umgegend zusammensetzt, daß sie ein offizielles Organ der Zentrumspartei ist. Mithin erklärt diese Zentrumspartei in ihrem Blatte den polnischen radikalen Blättern, insbesondere aber den gemäßigten, den Krieg. Warum dies in diesem Zeitpunkte geschieht, wissen wir nicht, es ist aber besser, daß dies eher geschehen ist, als später. Wir wissen wenigstens, wie die Dinge stehen.

Was verlangt eigentlich dieses Blatt von den polnischen Blättern? Wenn sie radikal sind, ist es schlecht; wenn sie gemäßigt sind, ist es noch schlimmer; was sollen sie eigentlich sein? Verlangt doch die preußische Regierung von den Polen nicht mehr, als daß sie loyale Bürger sein sollen. Die „Oberschlesische Zeitung" begnügt sich damit nicht, sie spricht den gemäßigten Blättern ohne den Schatten eines Beweises Loyalität ab. Sie ist daher gegen die polnischen Blätter ärger gesinnt, als die Regierung selbst.

Die „Oberschlesische Zeitung" merkt es selbst, daß ihr Artikel die Unzufriedenheit der „polnischsprechenden Deutschen" hervorrufen kann; so nämlich nennt sie stets die Polen. Dessen ungeachtet hält sie aber dafür, daß sie „ihr Deutschtum laut und energisch" betonen müsse, denn das sei ihre „Pflicht gegen das Vaterland."

Dann schmiert sie also Honig um den Mund des polnischen wie deutschen „oberschlesischen Volkes", indem sie erklärt, dieses Volk sei ein „gesunder, starker Stein in dem prächtigen Bau unseres geliebten deutschen Kaiserreiches." Die Sympathien dieses Volkes verspricht sich die „Oberschlesische Zeitung" desto eher zu erwerben, „je kräftiger und zielbewußter sie für das Deutschtum eintreten werde." Dieses Volk wird sich gewiß auch nicht beleidigt fühlen, wenn die „Oberschlesische Zeitung" „das deutsche Banner hochhalten und gegen die polnischen Übergriffe vorgehen wird, wo sie solche erblickt." Worin unterscheiden sich diese Worte von den Worten der hakatistischen Blätter? zu nichts!

Katolik Nr. 44 v. 13. April 05. 118.

Ein neues polnisches Blatt.

Der Katolik meldet die Begründung des Polak durch Korfanty und äußert sich hierzu wie folgt:

Unseres Erachtens haben wir, insbesondere im Industriebezirk, genug polnische Blätter. Das, was dieser und jener

behauptet, daß die zahlreichen hiesigen Polen zehn Zeitungen erhalten könnten, ist in der Theorie richtig, in der Praxis aber etwas hinfälliges. Jedes neu aufkommende Blatt macht nicht den Anfang, neue Leute zum Lesen zu bewegen, sondern den bestehenden Blättern Abonnenten zu entziehen. Etwas anderes wäre die Gründung eines polnischen Blattes in den Grenzgebieten, in den bekannten brachliegenden Gegenden. So aber geschieht es, daß die älteren Blätter von den jüngeren geschwächt werden, diese selbst aber schwach bleiben und Opfer erfordern. Die schließliche Folge ist eine allgemeine Schwächung sämtlicher Blätter, worunter zweifellos die allgemeine Sache leidet.

Die politische Notwendigkeit für eines neuen Blattes sehen wir auch nicht. Haben wir doch Blätter verschiedener Richtungen, die jeglichen Bestrebungen der Bürger Genüge leisten. Daraus erhellt, daß Herr Korfanty das Blatt nicht aus höheren Beweggründen zu gründen im Begriffe steht, sondern aus eigenem Bedürfnis, d. h. um sich Brot zum Lebensunterhalt zu verdienen, um sein Dasein zu sichern. Dieser Grund ist für jedermann verständlich, denn jeder hat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, für sich und seine Familie zu sorgen.

Wir hielten es aber für notwendig, dies alles öffentlich festzustellen, damit unsere Volksgesamtheit wisse, wofür man das neue Blatt anzusehen und welchen Standpunkt man ihm gegenüber einzunehmen hat.

---

119. Dziennik Schlonski Nr. 251 v. 30. Oktober 05.

Aus Tarnowitz.

Die sogenannten Flottenvereine achten nicht darauf, daß die Bevölkerung mit Steuern überbürdet ist und agitieren hier fortwährend für die Flottenvermehrung. Es werden deshalb verschiedene Vereine gegründet, Versammlungen veranstaltet, in welchen man sich Flottenutopien hingibt, es wird überhaupt alles getan, um die Bevölkerung für die Flotte zu interessieren.

In den letzten Tagen wurde wieder ein Flottenverein in Nakel neugegründet. Es gibt fast kein Dorf mehr, in welchem nicht ein Flottenverein bestände.

Da dies germanisatorische Vereine sind, so warnen wir die polnische Bevölkerung vor ihnen. Seid auf eurer Hut! Wenn euch vielleicht jemand zum Beitritt zum Flottenverein zureden sollte, so dürfet ihr euch nicht verführen lassen. Wir haben genug der Germanisierung auf jeden Schritt und Tritt, wir zahlen genug Steuern!

Wer die Flottenvereine unterstützt, der arbeitet an der Vermehrung der Steuern. Wer also nicht noch höhere Steuern

zahlen will, wer nicht will, daß es in der Welt immer schlimmer und schwieriger werde, der möge die Flottenvereine nicht unterstützen!

Katolik Nr. 140 v. 28. November 05. 120.

Schlesien und Polen.

In dem Prozesse, welchen die Staatsanwaltschaft gegen mehrere Bürger aus Zabrze wegen Zugehörigkeit zu einem geheimen Abstinenzverein angestrengt hat, hat der Vorsitzende des Gerichtshofes in Gleiwitz Direktor Herr Lendel das ergangene Erkenntnis, durch welches alle Angeklagten insgesamt zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt wurden, folgendermaßen erläutert und begründet.

(Folgt ein Teil des Urteils Lendels.)

Darauf muß Herrn Lendel folgendes erwiedert werden:

1. Die Wiederaufrichtung Polens überlassen wir Gott. Wenn es Gott gefallen wird, dann wird er Polen ohne Blutvergießen, ohne bewaffneten Aufstand — gegen den Willen des Herrn Lendel und aller unserer Gegner dieser Welt wiederaufbauen.

2. Eine einheitliche deutsche Nation wird die preußische Regierung nie erreichen. Im deutschen Kaiserreiche wohnen Dänen, Franzosen, Litauer, Serben, Lausitzer und mehrere Millionen Polen die sich nicht germanisieren lassen, sondern ihr natürliches und übernatürliches Recht, welches Gott jeder Nation verliehen hat, verteidigen werden.

Das hindert garnicht, daß Einigkeit und Eintracht im Kaiserreiche herrsche, sofern nur die polnische Bevölkerung Ruhe hat, sofern sie nur von den Hakatisten nicht verfolgt wird.

3. Oberschlesien ist kein deutsches Land und wird es nie sein, obgleich es Herr Lendel behauptet, denn Schlesien war, ist und wird polnisches Land bleiben.

4. Schlesien habe nie zum früheren Konigreich Polen gehört, behauptet Herr Lendel. Wir wundern uns über ihn nicht; er spricht, wie er es gelernt hat. Indes ist es eine historische Tatsache, daß Schlesien bis zum Jahre 1283 zum polnischen Reiche gehörte, daß es später eigene Fürsten hatte, aber ein Teil Polens war und ist und so lange sein wird, als das polnische Volk lebt.

Gornoschlonzak Nr. 78 v. 7. Januar 07. 121.

Der Schulstreik.

Deutsche Blätter suchen die Sache so darzustellen, als ob der Schulstreik gänzlich nachließe, und als ob nur hier und da widerspenstige Kinder wären, die das deutsche Gebet nicht verrichten und die Religion nicht Deutsch lernen wollen.

In anbetracht dessen stellt der Dziennik Poznanski fest, daß nach Berechnungen polnischer Blätter noch etwa 40000 Kinder im Widerstand verharren.

Es läßt sich nicht leugnen, daß der Schulstreik langsam nachläßt. Die Zahl der streikenden Kinder betrug seinerzeit etwa 120000. Es sind also zwei Drittel abgefallen. Wir wundern uns darüber keineswegs. Auf die Streikenden wurde ein so starker Druck ausgeübt, daß sie ihn nicht ertragen konnten.

Es irren aber diejenigen, die da glauben, wir hätten eine Niederlage erlitten. Wir haben nur materielle Verluste erlitten. Der moralische Sieg ist und bleibt auf unserer Seite. Denn die Welt hat erfahren, welche Verhältnisse bei uns herrschen, und sie verurteilte das uns feindselige System. Was aber die Germanisationsarbeit anbetrifft, so ist durch diesen Streik der Kinder um eine ganze Generation zurückgedrängt worden. Das wird wohl der verblendetste Hakatist nicht annehmen, daß diese Kinder, die für den Schutz ihrer religiösen und nationalen Rechte so mannhaft eingetreten sind, sich jemals germanisieren lassen sollten. Weder sie noch die Generation die sie einstmals hervorbringen werden, werden zu den Deutschen und Protestanten übergehen, das ist sicher. Die Nationen brauchen manchmal einen solchen Ansporn, damit sie nicht einschlafen. Und dieser Ansporn war der Schulstreik. Ob er länger oder kürzer anhalten wird, ändert an der Sache nichts.

---

122. Gornoschlonzak Nr. 106 v. 8. Mai 08.

Deutsche Wohltaten.

Zawisc bei Orzesche. Über die hier am Platze befindliche Kochschule und über die Spielschule äußert sich ein Korrespondent wie folgt:

Manche Personen sind sehr darüber erfreut, daß sich in unserer Ortschaft solche „Wohltaten" befinden, sie vergessen aber, daß die „Wohltaten" den Zweck haben, die Polen zu germanisieren. Die Kochschule wird von Mädchen besucht, die bereits die Schule verlassen haben. In die Spielschule wieder werden solche Kinder geschickt, welche noch nicht schulpflichtig sind. Kluge und verständige Personen wundern sich sehr über das Verhalten mancher erfreuter Eltern. Die Spielschule germanisiert die Kinder, das unterliegt keinem Zweifel; deshalb darf auch kein Pole seine Kinder in diese Spielschule schicken. Was die Kochschule anbetrifft, so befinden sich dort ältere Kinder, solche, die schon aufgeklärt sein müßten, daß sie der polnischen Nation angehören. Können denn diese

Mädchen aber gut polnisch lesen und schreiben? Eltern, kommet zur Besinnung und versündigt Euch nicht gegen Eure Nation. Gebet Euren Kindern im Hause eine gute polnische Erziehung, eine kräftige Grundlage, von welcher sie deutschen Winde nicht wegfegen können. Wer seine Kinder nicht so erzogen hat, der darf sie auch nicht in freiwillige deutsche Schulen schicken.

Gornoschlonzak Nr. 86 v. 21. Juli 08. 123.

Oswiecim. Oberschlesische Abstinentler-Versammlung. Still, ohne Reklame fand hier eine Versammlung oberschlesischer Abstinentler statt. Nach dem Gottesdienst im Salesianer-Kloster versammelten sich nachmittags 3 Uhr zahlreiche Männer und Frauen im Herzschen Saale. Nach Eröffnung der Versammlung durch Herrn Stankiewicz wurde Herr Kada als Vorsitzender und Kopytkiecicz als Schriftführer gewählt. Hierauf hielten die eingeladenen Gäste Janus Dymek und M. Zielenkiewicz aus Krakau ihre Referate. Ersterer gab in zündenden Worten die Ziele und Bestrebungen der „Straz" an und forderte zur Unterstützung derselben auf. In überzeugender Weise stellte hierauf Zielenkiewicz die Folgen des Alkohols vor und er forderte die Versammlung zum Kampfe gegen denselben, als den schlimmsten Feind der polnischen Nation auf.

Dann entspann sich eine lebhafte Diskussion über die Zustände in Preußen, wobei mehrere Redner das Wort ergriffen. Die Versammelten faßten folgende Resolution:

Die in der Versammlung zu Oswiecim Anwesenden geloben und versichern, daß sie überall und immer im Sinne der „Straz"-Grundsätze wirken werden, daß namentlich ihre Kinder im religiösen und nationalen Geiste erziehen, die polnische Sprache und Erde verteidigen und die nationalen Ideale durch Bekanntmachung mit der polnischen Geschichte und Literatur pflegen werden. Weiter beschließen die Versammelten, mit allen erlaubten Mitteln den Kampf gegen den Alkohol zu unterstützen, Abstinenzlervereinen beizutreten, Volksbibliotheken zu gründen und die Abstinenzlerarbeit zu unterstützen. Dafür soll die Schließung der Kneipen an Sonn- und Feiertagen gefordert werden.

Die Versammlung wurde unter Absingung nationaler und Abstinenzler-Lieder geschlossen. Nach der Versammlung fand ein Vergnügen des Vereins statt. (Dieser Artikel ist aus dem konservativ-polnischen „Czas"-Krakau übernommen).

Sokol Gauturnfest.

Am Sonntag den 16. August cr., veranstalten die Sokols in Oswiecim ein großes Gauturnfest. Unseren Glaubensgenossen sind die Sokolfeste aus früheren Jahren bekannt. In diesem Jahre aber wird das Gaufest großartig sein, denn 7 Bezirke aus Preußen beteiligen sich daran, d. h. alle Sokolvereine aus Schlesien, Posen, Ostpreußen, Westpreußen und Brandenburg. In Oswiecim werden unsere Sokols ein Examen ihrer Geschicklichkeit und Zähigkeit ablegen. Wir könnten von unseren Sokols ein schwereres Examen verlangen, wenn nicht der Umstand wäre, daß unseren Sokols allerseits die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Ist doch die Abhaltung des Sokolfestes auf galizischem Boden der beste Beweis dafür, mit welcher Sorgfalt die preußische Polizei unsere Sokols behütet. Gern würden die Sokols ihr Gauturnfest auf polnischer Erde im preußischem Anteile abhalten, aber die preußische Polizei lehnt eine solche Erlaubnis ständig ab. Und deshalb müssen sie bei unseren Brüdern in Galizien Gastfreundschaft suchen.

Die hakatistischen Blätter erheben natürlich wieder ein großes Geschrei und sie werden die Sokols als Verschwörer hinstellen, welche ihre Zusammenkünfte im Auslande abhalten, damit es die preußische Polizei nicht kontrollieren kann. Wir können die Hakatisten und die preußische Polizei versichern, daß auf den Sokolfesten nichts Strafbares vor sich geht und wenn die Polizei im Verlauf eines solchen Festes falsch informiert ist, so trägt sie allein die Schuld daran. Würde sie die Genehmigung nicht versagen und die Sokolfeste könnten sich in Preußen abspielen, dann hätte sie wahrheitsgetreue Informationen.

Das im Auslande veranstaltete Sokolfest verursacht namentlich den weit wohnenden Sokols große Kosten. Und trotzdem scheuen dieselben die Kosten nicht. Man müßte uns Oberschlesier als wenig gastfreundlich bezeichnen, wenn wir uns zur Begrüßung des Sokols in Oswiecim nicht zahlreich stellen würden. Dort wird sich ein jeder überzeugen können, daß unsere Sokols in der Gymnastik den deutschen Turnern in nichts nachstehen.

Glaubensgenossen! Nehmt euch diejenigen polnischen Oberschlesier mit, welche nicht wissen, daß polnische Turnvereine existieren, damit sie sich persönlich von dem Bestehen und der Entwickelung der Sokols überzeugen. Nehmt auch diejenigen mit, welche trotz ihrer polnischen Herkunft deutschen Turnvereinen angehören, damit sie sich überzeugen können, daß die Sokols ihre Gauturnfeste ebenso

schön veranstalten können, wie die deutschen Turner ihre Gauturntage.

Glaubensgenossen! Auf daher am Sonntag nach Oswiecim.

Dziennik Schlonski Nr. 235 v. 22. Oktober 08. 125.

Stille Germanisationsarbeit.

Unter dieser Überschrift bringt der Dziennik Schlonski Auszüge aus deutschen Artikeln, in denen die Germanisationspolitik der Oppelner Regierung besprochen wird und bemerkt hierzu:

Die deutsche Kultur — ist eine Cholera für unseren nationalen Geist. Diese Cholera bedroht jetzt auch unsere polnischen Gebiete in Preußen. Hüten wir uns daher vor allem, was zur Verbreitung dieser Seuche beiträgt.

Alle, selbst die unschuldigste Gemeinschaft mit den Kulturträgern, alle, selbst die oberflächliche Verbrüderung mit ihnen ist denjenigen nicht gestattet, die ihre Nationalität dem alldeutschen Moloch nicht als Beute übergeben wollen. Wir müßten uns von den Hakatisten gesellschaftlich, wirtschaftlich und kulturell trennen. In dieser Weise müssen wir solange auftreten, bis man uns den deutschen Bürgern gleichstellt, bis man uns alle bürgerlichen Rechte zuspricht. Für ein Linsengericht dürfen wir unsere nationale Würde nicht hingeben. Mit denjenigen, die sich öffentlich, oder hinter unserem Rücken als etwas besseres ansehen, wie wir selbst, dürfen wir nicht verkehren und uns mit ihnen auch nicht vergnügen.

Katolik Nr. 117 v. 29. November 08. 126.

Politische deutsche Schlangen.

Der — Arbeiterfreund — nennt die polnischen Politiker — politische Schlangen, — weil die Zeitungen geschrieben haben, daß die polnische Nation ein und dieselbe wäre — ob es sich nun um die Polen in Deutschland, Rußland oder Österreich handele. Der Arbeiterfreund schreibt, daß ein solcher Gedanke Widerstand gegen die preußische Herrschaft bedeute.

Absolut nicht. Der Arbeiterfreund wird die polnische Nation nicht in drei Teile teilen und wenn er tagtäglich Germanisation treiben würde.

Diejenigen, die im polnischen Schlesien von uns reden wollen, daß wir nicht Polen seien, sondern, daß wir polnischsprechende Deutsche wären, das sind deutsche politische Schlangen, die auf unserem väterlichen Boden groß geworden sind und uns dies jetzt in dieser Weise lohnen.

---

127. Dziennik Schlonski Nr. 135 v. 21. Januar 09.

In einem den polnischen Kirchengesang behandelnden Artikel empfiehlt ein oberschlesischer Kaplan in der obigen Nummer zur Pflege desselben besondere Vereine zu bilden, und bemerkt hierzu wie folgt:

„Die Priester und Organisten brauchen keine Angst zu haben, unserer polnischen Organisation des Kirchengesanges vorzustehen. Die Zeit und die Verhältnisse drücken uns von allen Seiten zu diesem Schritt. Christen oder Atheisten, Protestanten oder Katholiken, Polen oder Deutsche, erwägen wir dies und fassen wir dementsprechende Beschlüsse. Entweder die Geistlichkeit erkennt das Recht unseres Volkes auf die Muttersprache an, und betrachtet diese Sprache als notwendiges Mittel, um den Menschenherzen die Grundsätze des Glaubens einzuflößen; in diesem Falle möge sie dieses Recht des Volkes auf der ganzen Linie verteidigen, oder aber die Geistlichkeit erkennt dies alles nicht an, und in diesem Falle möge sie das alles vernachlässigen, ja sogar germanisieren. Eine dritte Möglichkeit gibt es nicht. Wir glauben, daß der größte Teil der Geistlichkeit unserer Muttersprache zuneigt, deshalb muß sie auch das Volk und seine angeborenen Rechte an die Muttersprache unterstützen. Dies einmal zur Sprache bringen, ist eine Pflicht."

---

128. Gornoschlonzak Nr. 86. v. 17. April 09.

Aus unserem inneren politischen Elend.

Unsere Politik müssen wir so steuern, daß wir allmählich nationalbewußte Polen erziehen können. Das ist die Grundlage und der leitende Gedanke unserer nationalen Politik. Daß man hierzu durch redliche und ehrliche, durch stete und unablässige Arbeit gelangt, nicht aber durch hohlklingende und nichtssagende Artikel, die mit einer nicht geringen Dosis politischer Marktschreierei gewürzt sind, damit dürfe wohl jeder verständige Pole und besonnene Politiker, wie auch nicht minder jeder Publizist einverstanden sein, der sich Rechenschaft ablegt über die Verantwortung, die er gegenüber der eigenen Volksgesamtheit hat.

---

129. Polak Nr. 121 v. 9. Oktober 09.

Vom Militär.

In den hiesigen Städten wimmelt es von entlassenen Reservisten in den bunten Mützen. Nach dem Kasernengetümmel und nach dem Skandal auf den Exerzierplätzen bringen sie jetzt einige Tage in häuslicher Ruhe zu, um dann zu der früheren erwerbstätigen Beschäftigung zurückzukehren.

Wir begrüßen zugleich mit den Eltern herzlich die Reservisten. Wir freuen uns mit den Eltern über die Rückkehr ihrer Söhne in das Elternhaus; helfen wir ihnen nun zur Rückkehr in ein freieres bürgerliches Leben. Sie sind doch die Unsrigen, sie sind Brüder, trotzdem sie zwei oder drei Jahre hindurch anstatt der Keilhaue, die Lanze bezw. den Karabiner getragen und auf das deutsche Kommando gehört haben.

Wir ersuchen sie, die in das bürgerliche Leben Eintretenden, anzutreten!

Namentlich unsere Vereine müßten dieses Kommando abgeben. Die Vereinsvorstände müssen ein Verzeichnis der entlassenen Reservisten — Polen — haben und zu ihnen Delegierte entsenden, die sie zum Eintritt in die Vereine bewegen. Andernfalls werden sie von den Sozialdemokraten bezw. Kriegervereinen erobert.

Die sozialdemokratischen Vereine und ihre Gewerkschaften gaben ein Flugblatt an die Reservisten heraus, um sie an sich zu reißen. Die sozialdemokratischen Agitatoren bewegen sich unter ihnen und überreden sie, sich unter die rote Standarte aufnehmen zu lassen.

Auch die Kriegervereine haben eine eifrige Tätigkeit entfaltet. In seiner Abschiedsansprache empfahl der Major auf dem Kasernenplatz den Reservisten den Eintritt in die Kriegervereine, diese allgemein deutschen Institute. Und jetzt während des Arbeitsuchens wird der Steiger oder Fabrikbeamte die Reservisten bewegen, sich unter die schwarz-weiße Standarte aufnehmen zu lassen.

Wir erwarten ebenfalls, daß es unseren Landsleuten gelingen wird, die Reservisten — Polen — geneigt zu machen, unter die polnische Standarte zu treten, d. h., damit sie eine polnische Zeitung abonnieren und in einen polnischen Verein eintreten.

Unsere Vereine müssen den Reservisten das Eintrittsgeld erlassen, ebenso die Beiträge einige Monate hindurch und wer von den Landsleuten vermögender ist, der möge dem einen oder anderen Reservisten eine Zeitung verschreiben. — Werben wir Reservisten!

Dziennik Schlonski Nr. 234 v. 12. Oktober 09. 130.

Polnische Vereine

sind nach Ansicht der Polizei politisch — schon allein aus dem Grunde, weil sie eben polnisch sind. Damit muß man rechnen und aus allen Statuten den Passus, welcher besagt, daß sich der Verein nicht mit Politik befaßt, streichen. Wir warnen vor einem solchen Passus, damit sich die Vereine nicht unnötigen Prozessen und Strafen

aussetzen. Selbst wenn sich der Verein niemals mit Politik befaßt, so ist trotzdem auch dann der Paragraph zu streichen, welcher besagt, daß „Politik im Vereine ausgeschlossen ist." Es ist am besten, wenn die Statuten folgenden Paragraph enthalten: Der Verein befaßt sich nicht mit Politik, doch schließt er keine Politik aus.

131. Katolik Nr. 124 v. 16. Oktober 09.

Achtung auf die Gemeinde- und Stadtverordnetenwahlen.

Dadurch, daß in allen Stadtparlamenten die Deutschen das Übergewicht haben, fließen die ganzen Einnahmen unserer Städte in deutsche Taschen. Und die Deutschen wirtschaften in unseren Städten so, als wenn es dort keine Polen gäbe, oder als wenn wir gar keine Steuern zahlen würden. Nehmen wir z. B. Kattowitz. Ein großer Teil der Kattowitzer Bevölkerung setzt sich aus Polen zusammen und diese müssen alljährlich bedeutende Steuern zum Unterhalt der Stadt zahlen. Und was hat die Stadt resp. die Stadtverordnetenversammlung getan? Sie haben für den Deutschen Tag einige Tausend Mark bewilligt. Könnte so etwas passieren, wenn die Polen im Stadtparlament so viel Vertreter hätten, als wir im Verhältnis zu unserer Größenzahl zu fordern berechtigt sind? Es ist daher die höchste Zeit, daß wir den Stadtverordneten- und Gemeindewahlen größere Beachtung schenken.

Mögen sich daher in allen Städten und größeren Dörfern des oberschlesischen Industriebezirks Wahl-Komitee's bilden, die sich dieser Sache annehmen. Es ist unbedingt notwendig, daß wir immer mehr Polen in die Stadtparlamente und Gemeindevertretungen wählen.

132. Dziennik Schlonski Nr. 249 v. 29. Oktober 09.

Das polnische Schlesien fordert die ganze polnische Nation zu Beiträgen für ein neues Kleid der Czenstochauer Muttergottes auf.

Katholiken-Polen! Landsleute! Unterstützt diesen Gedanken, der gewiß einem jeden Verehrer der Muttergottes gefallen wird.

Die Beraubung der Czenstochauer Muttergottes

hat gewiß jeden Katholiken und Polen getroffen und empört.

Es ist bekannt, daß Fürst Wladislaus aus Oppeln das Czenstochauer Kloster gebaut und darin im Jahre 1382 das Wunderbild placiert hat.

Die feierliche Krönung des Bildes fand im Jahre 1717 statt.

Die Jahrhundertfeier im Jahre 1817 wurde festlich begangen. Die zweite Jahrhundertfeier fällt auf das Jahr 1917. Schlesien entsendet alljährlich Tausende von Pilgern nach Czenstochau, damit sie dort eine Besserung unserer Lage erflehen. Nach der ungeheuren Kirchenschändung, die dieser Tage vollführt ist,

möge Schlesien den Anlaß

zur Tat geben.

Möge von Schlesien der Gedanke ausgehen, daß die Czenstochauer Muttergottes im Jahre 1917 ein neues Kleid an Stelle des gestohlenen Perlenkleides hätte.

Damit wird gewiß die ganze polnische Nation einverstanden sein.

Wir fordern alle polnischen Gebiete, alle Katholiken-Polen zu Beiträgen auf.

Dzennik Schlonski Nr. 262 v. 14. November 09. 133.

Um die Richtung unserer Politik.

Unser Unfriede.

Vom Abgeordneten Geistlichen Kapitza.

Es ist nichts zu verheimlichen — unser Unfriede, die Verirrung und die Meinungsverschiedenheit im polnischen Lager, sowie der öfters erbitterte Kampf, sind eine öffentliche Angelegenheit geworden. Man ermahnt allerseits zum Frieden — vergebens. Auch in Zukunft werden alle Friedensmahnungen erfolglos sein, denn zwischen Feuer und Wasser ist ein Friede unmöglich. Ich halte es daher für erforderlich, die ganze Angelegenheit in erster Linie gründlich aufzuklären, damit das Volk genau wisse, worum es sich hier handelt. Infolge des Kampfes und des Unfriedens in der Volksgesamheit hat vor allem das polnische Volk zu leiden. Deshalb muß das Volk erfahren, worum der Kampf geführt wird, damit es nicht aus Unwissenheit und entgegen seinem Willen einer Politik dient, welche weder seinem Sinne, seinem Herzen, noch seinem Vorteile entspricht.

Worum handelt es sich hier also eigentlich?

In Oberschlesien stellt sich dieser Kampf scheinbar als eine Konkurrenz zwischen dem „Katolik" und dem „Polak", als ein Gegensatz zwischen dem Abgeordneten Napieralski und dem Abgeordneten Korfanty dar. Dies ist aber nicht der Fall. Die Personen und die Konkurrenz stehen an zweiter und dritter Reihe. In erster Reihe stehen die Grundsätze. Die Zeitungen sind nur ein Werkzeug des Kampfes — die einzelnen Persönlichkeiten sind nur Vertreter gewisser Grundsätze. Es ist dies also eine Ideen-Konkurrenz, ein Gedankenkampf. Hier reiben sich verschiedene Begriffe.

Was sind das nun für Ideen, Gedanken, Grundsätze und Begriffe?

1. Die Nationalität. Der Abgeordnete Napieralski und dessen Anhänger verstehen die Aufgabe der Nationalität anders, als der Abgeordnete Korfanty mit seinen Anhängern. Diese zwei Begriffe können sich nie mit einander vereinen und verständigen. Beide sind Polen, beide lieben die polnische Nation, beide lieben und arbeiten für sie. Welches ist nun der Unterschied zwischen beiden? Der eine bewertet die Nationalität nach den christlichen Grundsätzen, der andere wieder überschätzt diesen Wert und nähert sich dem sogenannten nationalen Radikalismus. Was ist nun nationaler Radikalismus? Bei den Deutschen nennt man ihn Hakatismus, es sind dies also die nationalen Grundsätze, die uns bedrücken, verfolgen, die uns die Sprache und die angeborenen Rechte nehmen. Das ist Radikalismus.

Radikalismus ist Selbstsucht, Fanatismus Erbitterung, nationale Rücksichtslosigkeit, es ist Nervosität, nationales Fieber, eine gewisse Art von Verirrung. Der Radikalismus der Hakatisten ist schrecklich. Der Hakatismus erniedrigt die Deutschen und der polnische Radikalismus erniedrigt uns. Der polnische Radikalismus versetzt unserem Volke schwerere Wunden, als aller Hakatismus. Der polnische Radikalismus gibt dem deutschen Hakatismus eine Waffe gegen das polnische Volk in die Hand. Der Korfantysche „Polak" spricht nun zu seinen Lesern in dem Tone eines solchen Radikalismus. Kann man sich mit solchen Grundsätzen einverstanden erklären? Lieben wir die Nation, bekämpfen wir aber den Radikalismus, denn er bringt uns das Verderben.

2. Herrschaft. Das ist eine sehr feine und gefährliche Sache. Die staatliche Stellung stützt sich auf nationale Begriffe. Der nationale Radikalismus muß unbedingt auf einem anderen Standpunkte stehen. Der Abgeordnete Napieralski sagt in seinem Artikel über die Friedenspolitik in Nr. 258 des „Dziennik Schlonski": „Ich sehe zwischen den Sozialisten und uns einen kardinalen Unterschied, und zwar den, daß die Sozialisten einen Umsturz der gegenwärtigen sozialen und staatlichen Ordnung anstreben, während die polnische Fraktion stets erklärt, daß sie diese Ordnung in ihren Grundfesten nicht erschüttern, sondern darauf bauen und das Schlechte verbessern will." Das ist die Stellung eines Menschen, der seit 20 Jahren für die polnische Nation tätig ist. Der Radikalpole nennt ihn dafür aber einen Versöhnungsparteiler, Zentrumsanhänger und Verräter der Nation.

Die Regierung begründet die Ausnahmegesetze mit der Stellung der Polen zum preußischen Reiche. Polnische Abgeordnete erklären, daß diese Gesetze ungerecht sind, weil

unsere Stellung dem Staate gegenüber eine konstitutionelle ist. Die radikalen Blätter geben der Regierung Material zu neuen Vorwürfen. Der Radikalismus nimmt uns den Boden unter den Füßen weg, auf welchem wir stehen. Aus diesem Grunde ist unsere Verteidigung auch so unsicher, machtlos und erfolglos.

3. Die parlamentarische Tätigkeit. Im Reichstage spricht und schimpft der Abgeordnete Korfanty, während die Hakatisten lachen und neue Ausnahmegesetze schmieden. Napieralski wieder arbeitet still — und die Hakatisten ärgern sich, der Block zerfällt, der Kanzler tritt zurück. Das ist der ganze Unterschied zwischen diesen beiden Abgeordneten, zwischen der negativen und der positiven Arbeit. So muß es sein.

Ich erkläre, daß ich kein persönlicher Feind des Abgeordneten Korfanty bin, ich erachte aber seine ganze politische Richtung für verderblich und schädlich. Deshalb können wir uns damit nicht einverstanden erklären. Ich gebe gern zu, daß Korfanty ungewöhnlich fleißig und geschickt in der Agitation ist, daß er das Volk zum Wahlkampf zu führen versteht, er versteht es aber nicht, das Volk zur ruhigen Arbeit zu führen, welche doch das Glück und die Kraft des Volkes darstellt, nämlich die kulturelle Arbeit. Der Radikalismus steht jeder Kultur feindlich gegenüber.

Im gegenwärtigen Kampfe aber handelt es sich in erster Linie nicht um die Finanzreform, sondern um tiefe soziale Grundsätze, die sich in gewissen Leuten vereinigt haben; diesen Kampf entscheidet das Volk selbst.

Katolik Nr. 140 v. 23. November 09. 134.

Ein Radikal-Pole

veröffentlichte in den Korfanty-Blättern einen Artikel, woraus eine allzugroße Schlauheit des Autors nicht geschlossen werden kann. Wir können uns schon denken, wer dieser Radikalpole ist und kennen auch seine Voreingenommenheit dem Abgeordneten Napieralski gegenüber. Auf die Ausführungen dieses Polen erwidern wir kurz und sachlich nur soviel:

Dieser Herr schreibt, Napieralski sei stets „ein Unterdrücker jedes lebenden Zeichens des Polentums und vor allem der politischen Selbständigkeit in Schlesien gewesen". Das ist nicht wahr. Tausende unserer Leser, die schon seit einer Reihe von Jahren dem „Katolik" oder andere unserer Zeitungen lesen, wissen es sehr gut und sind Zeugen dafür, daß der „Katolik" und die anderen Blätter, die unter der Chefleitung Napieralskis stehen, stets den polnischen Geist in Schlesien geweckt haben, daß sie stets zur Liebe und Pflege alles Polnischen ermunterten, daß sie zur Aufklärung,

Sparsamkeit, Enthaltsamkeit und zum Zusammenschluß anspornten, damit unser polnisches Volk auf diese Weise zur nationalen Aufklärung und zum Wohlstand und dadurch auch zur politischen Selbständigkeit gelange. So war es, so — und nicht anders — mußte es sein. Um eine solch' starke und auf einem solch' großen Flächenraum, wie es Schlesien ist, zerstreute Bevölkerung aufzuwecken und aufzuklären, ein Volk, welches seit Jahrhunderten im Schlafe versunken ist, keine eigenen polnischen Schulen und auch keine intelligenteren Führer hat, ein Volk, welches zum großen Teile vom deutschen Einfluß und Kapital abhängig ist; dazu sind nicht leere radikale Redensarten, sondern eine mühsame, systematische Arbeit mehrerer Geschlechter notwendig. Wer die Sache nicht so versteht, mit dem darf man sich nicht erst in Auseinandersetzungen einlassen. Wer etwa glaubt, daß man mit radikalen Redensarten in einigen Tagen oder Wochen Wunder verrichten kann, den weisen wir darauf hin, welche Wunder die sogenannten Radikalen im Kreise Lublinitz mit ihrem „Dzwon" (polnische Zeitung) erreichten. Welch' weiteres Wunder haben sie mit dem „Konsum" gezeigt? Andere Sachen wollen wir nicht mehr in Erinnerung bringen. Wenn der eingangs erwähnte Radikalpole noch weiter schreibt, daß Napieralski uns „während 20 Jahren nicht erlaubt hat, zum nationalen Selbstbewußtsein zu kommen und das Zentrumsjoch abzustreifen", so antworten wir ihm: Warum haben Sie, als einer der „angesehensten und auf nationalem Gebiet am längsten tätiger Bürger" dies nicht ausgeführt, wenn Sie auf demselben Wege gingen und hierzu dasselbe Recht hatten, wie Napieralski? Sie konnten doch Ihren radikalen Weg gehen und das Zentrumjoch abstreifen, wenn dies schon vor 20 Jahren eine so leichte Sache war. Der „Katolik" hat alle gut gewillten Leute aufgefordert, an der Erweckung des polnischen Geistes in Schlesien tätig zu sein.

---

135. Katolik Nr. 141 v. 25. November 09.

Die Korfanty-Blätter

kämpfen mit einem Ausfluß von Beschimpfungen, Lügen und Verleumdungen sowohl gegen die polnischen Abgeordneten, als auch gegen unser Blatt. Würde es sich darum handeln, den Beweis zu führen, daß der sogenannte Radikalismus kulturfeindlich ist, so wäre schon die letzte Nummer der Korfanty-Blätter hierfür ein ausreichender Beweis, denn all' die Beschimpfungen, Lügen, Verläumdungen und dergl. Spezialitäten, mit denen diese Blätter überfüllt sind, können kein Beweis für irgend welche

Kultur sein. Wir werden nicht auf alles eingehen und nur einzelnes beantworten.

Die Korfanty-Blätter schreiben, die „Katolik"-Partei hätte die Sokolisten in Schlesien erbittert bekämpft und die „Katolik"-Redakteure wären hierin besonders hervorgetreten. — Wir antworten:

Die Behauptung, daß „Katolik"-Redakteure die Sokolisten bekämpft haben, ist eine Lüge. Dagegen ist es richtig, daß ein „Katolik"-Redakteur längere Zeit hindurch Vorsitzender des ersten schlesischen Sokolvereins gewesen ist. Dieser Redakteur hatte aus Anlaß des Sokolvereins ungefähr 10 Prozesse und bezahlte ungefähr 500 Mk. verschiedene Strafen, die ihm nicht ersetzt wurden. Dies ist wohl ein Beweis dafür, daß die „Katolik"-Redakteure in der erbitterten Bekämpfung der Sokolisten nicht „besonders hervorgetreten sind."

Hat diese „Katolik"-Partei etwas für das Volksbibliotheks-Wesen getan? — So fragen die Korfanty-Blätter und antworten hierauf: „Nichts und noch einmal nichts." — Darauf entgegnen wir: Das ist wiederum eine Lüge und noch einmal eine Lüge, denn gerade der „Katolik" ist es, der unter das schlesische Volk die meisten Bücher verteilt hat. — Und was haben die sogenannten Radikalen in ihrem ganzen zehnjährigen Herumschwärmen in Schlesien schon herausgegeben? Mögen uns dies die Korfanty-Blätter beantworten. Wir glauben, daß man das, was sie für das Volksbibliotheken-Wesen gedruckt und verbreitet haben, an den Fingern einer Hand abzählen kann.

Im weiteren Teile des Artikels wird der von den Korfanty-Blättern erhobene Vorwurf zurückgewiesen, die „Katolik"-Partei hätte nichts zur Hebung des Arbeiterstandes getan. Hierbei wird den Korfanty-Blättern entgegengehalten, daß sie es gewesen sind, die den „Verein zur gegenseitigen Hilfe" gesprengt und keinen Ersatz dafür erbaut haben.

Dziennik Schlonski Nr. 285 v. 14. Dezember 09. 136.

Das polnische Staatswesen und das lebende Polen.

In letzter Zeit erschienen in beiden „Kurjers" d. h. im Schlesischen und im Posenschen, Artikel über das Thema des polnischen Staatswesens und der doppelten Art der Auffassung und der Ausführung unseres Verhältnisses zur Regierung und zum preußischen Staate.

Schon vor einigen Tagen machten wir darauf aufmerksam, daß die so gestellte und geführte Diskussion für uns nur eine akademische Bedeutung haben kann, daß deren Folgen uns aber gefährlich werden können. Unsere Gedanken werden von der täglichen Arbeit abgelenkt, die

uns unser lebendes, in den Augen wachsendes Polen darstellt.

Das ist das lebende Polen, welches unter dem Druck des preußischen Systems wirkt, welches sich mit dem übermächtigen Gegner mißt, welches in unseren und in den Augen des preußischen Systems steht und der Welt in Erinnerung bringt: Ich bin da!

Dieses lebende Polen lebt in uns und in unseren Kindern. Es ißt und schläft, spricht das Gebet in der Muttersprache, liebt seine Vergangenheit, seine Geschichte und die eigene Literatur, es hebt sich in der Zivilisation und Aufklärung, lehrt die jüngere Generation polnisch lesen und schreiben.

Das ist das lebende Polen, auf welches wir schauen und auf welches auch das preußische System schaut.

Wir strengen unsere Kräfte an, um unsere Institute zu festigen, um den Fortschritt zu stärken, um unsere nationale Sonderstellung zu betonen, den Geist und das Herz der Nation zu stärken und sie vor dem Verlust des Glaubens und der Nationalität zu bewahren.

Das ist die Aufgabe des lebenden und in unseren Augen stehenden Polenreiches.

Wenn das lebendige Polen im preußischen Anteile einerseits seit dem Kulturkampfe im Feuer der erbittertsten Kämpfe um seine nationalen Schätze und Ideale steht, so überläßt es andererseits das polnische Staatswesen, die Wiedererrichtung des selbständigen Polenreiches, dem Herrgott und der Vorsehung Gottes.

Nur auf diesem Standpunkt können wir stehen und uns erhalten.

Hüten wir das lebendige Polen wie das Auge im Kopfe, arbeiten wir zu seiner Stärkung, denn das ist das Fundament unserer nationalen Existenz.

Die Wiederrichtung des Königreichs Polen überlassen wir Gott, das polnische Staatswesen überlassen wir den Händen der Vorsehung Gottes. Verkünden wir dies nicht demonstrativ, denn dadurch geben wir unseren Feinden entweder eine Waffe in die Hand, oder wir führen auf ihre Lippen ein Lächeln geringschätzigen Mitleids oder schließlich auch das eine und das andere gleichzeitig.

---

137. Dziennik Schlonski Nr. 287 v. 16. Dezember 09.

An einer neuen Zerreißung der polnischen Volksgemeinschaft in Schlesien

arbeitet absichtlich der „Kurjer Schlonski" (Polak). Der Anfang dieser Zerreißung soll am Sonntag, den 19. d. M.

in Stawiska bei Rybnik in einer zu diesem Zweck einberufenen Versammlung gemacht werden. Der „Kurjer Schlonski“ verschickt nach allen Richtungen einen Aufruf, um Unterschriften dafür zu gewinnen. Wir geben diesen Aufruf nachstehend im ganzen wieder, um allen nationalen Elementen, die an der gesunden Stärkung des polnischen Gedankens arbeiten, auf die bisher noch nicht dagewesene Ausbeutung des polnischen Gedankens und der nationalen Idealen aufmerksam zu machen. Der Aufruf lautet:

„Schreckliche Geschichten hat uns die Zeit gebracht“, könnte man mit dem nationalen Dichter rufen. Schreckliche Geschichten, denn hier ist ein Hauskrieg um nationale Ideale entbrannt, die uns nie Gegenstand eines Streites waren und auch nicht sein dürften, die unserer Nation in der mühseligen und manchmal blutigen Arbeit um die Entwicklung der Nation und im schweren Kampfe um das Dasein und um ihre bessere Zukunft voranleuchteten.

Diese heiligen und jedem polnischen Herzen teuren Ideale sind in gewissen Zeitungen und Versammlungen mit Geringschätzung und Verachtung erörtert und unsere nationale Bewegung, die schwer um unsere Rechte kämpft, ist beschimpft und verleumdet worden.“

Infam reichen sie dem Feinde die Hand, infam demütigen sie sich vor ihm und er straft diejenigen, die ihn versöhnen wollen und bei ihm Mitleid suchen, mit Verachtung und spöttischem Lächeln.

„Diese neueste Verwirrung des polnischen Gedankens bei gewissen Einzelpersonen bildet eine ernste Gefahr für unsere Sache und ist geeignet, unselbständige Gemüter durch fremde und schädliche Angewohnheiten anzustecken und den gesunden polnischen Gedanken zu verderben. Deshalb ist es notwendig, daß die weitesten Kreise unserer Volksgemeinschaft gegen das Inangriffnehmen dieser Arbeit nicht nur laut Protest erheben, sondern auch Mittel ersinnen, die dem Verderben unseres polnischen Gedankens vorbeugen.“

So lautet der Aufruf des „Kurjer.“ Wenn man in Betracht zieht, daß der Charakter des Aufrufes vollständig dem Charakter des Artikels gleicht, in welchem der „Kurjer“ (Polak) zum Abonnement einlädt; wenn man in Betracht zieht, daß der Aufruf ebenso von „Verleumdung“ und „Beschimpfung“ spricht, wie der Artikel des „Kurjer“, welcher zum Abonnement einlädt, wenn weiter in Betracht gezogen wird, daß in dem Aufrufe und in dem Artikel ein und dieselben Worte enthalten sind, so muß ein vorurteilsloser Mensch, der unsere Verhältnisse kennt, die Überzeugung gewinnen, daß der Aufruf, welcher in schauderhafter Weise die nationalen Losungen ausbeutet und der Artikel des „Kurjer“, welcher in derselben Form zur Werbung von Abonnenten auffordert, von

ein und demselben Autor verfaßt wurden, dessen führender Gedanke die Werbung von Abonnenten auf Kosten anderer polnischer Blätter ist.

Das ist eine — wir wiederholen — in der polnischen Volksgemeinschaft noch nicht dagewesene Ausbeutung der nationalen Losungen.

Der Autor des Aufrufes hat einen guten Riecher, wo und wie man an den nationalen Losungen etwas für sich verdienen kann.

Wir können heute schon sagen, daß sich diese schmutzige, geschäftliche Ausbeutung der nationalen Losungen an ihm rächen wird, wie sich einst Paulsdorf an ihm rächte.

---

138. Katolik Nr. 151 v. 18. Dezember 09.

Aus dem Kreise Pleß. (An die Maurer, Zimmerleute und Bauhandlanger).

Liebe Landsleute! Wir leben in ernster Zeit. Ein jeder will sein Dasein verbessern. Dies kann man nur durch die Organisation, durch die „Polnische Berufsvereinigung" erreichen. Tretet in dieselbe ein und arbeitet gemeinsam mit uns an der Verbesserung des Daseins. Nehmet an dem Kampfe und in der Verteidung unserer Berufsangelegenheiten teil. Kämpfet mit uns gegen den schändlichen Kapitalismus, gegen die Ausbeutung und Bedrückung. Im Falle der Arbeitslosigkeit, Streiks pp. gewährt die Kasse der Polnischen Berufsvereinigung Unterstützungen. Es gibt keine andere Kasse, die für solch geringe Beiträge so viel gewährt, wie die Berufsvereinigung. Ein großer Teil verließ den sozialdemokratischen Verband und trat in unsere Organisation ein. Die Polnische Berufsvereinigung hat eine besondere Handwerkerabteilung und tut alles was möglich ist.

---

139. Gornoschlonzak Nr. 1 v. 1. Januar 10.

Zum neuen Jahre!

Wiederum ist ein Jahr in der Vergangenheit verschwunden und die Menschheit tritt in ein neues Jahr. —

Was uns das neue Jahr bringen wird, wissen wir nicht. Wir werden aber mit dem preußischen System ebenso zu kämpfen haben, wie in den früheren Jahren.

Trotzdem können wir ohne Übertreibung sagen, daß die polnische Sache vorwärts schreitet.

Verzweifeln dürfen wir nicht, solange wir in unseren Herzen noch den Glauben an Gott und an die Zukunft der polnischen Nation haben. Diesen Glauben behalten wir und werden ihn auf unsere Kinder übertragen.

In Berlin beobachtet man uns sorgfältig, man fühlt unseren nationalen Puls, um den Grad der politischen Aufgeklärtheit unseres Volkes zu messen. Dort ist man sich dessen bewußt, daß die polnischen Volksmassen im nationalen Wissen und politischer Aufklärung wachsen, deshalb treten sie auch vom bisherigen System nicht zurück. Dieses System hat uns als innere Feinde des Staates gebrandmarkt. Dementsprechend arbeitet auch der ganze Apparat antipolnischer Machinationen.

Der Kampf war da, ist da und wird auch da bleiben.

Aber auch die polnische Nation war da, ist da und wird da bleiben.

Aus dem unaufhörlichen Kampf haben wir die Erfahrung gezogen, daß keine Macht, keine menschliche Kraft die polnische Nation, welche mit einer selbständigen Kultur bewaffnet ist und die an ihre Zukunft glaubt, von der Oberfläche verschwinden lassen kann. —

Das ist die Grundlage unseres Daseins, das ist das Fundament, auf welchem wir arbeiten und auf dem wir trotz der germanisierenden Systeme an Macht und Ansehen wachsen.

Mit diesem Gedanken treten wir ins neue Jahr. Deshalb: Hoch die Herzen!

Katolik Nr. 38. v. 29. März 10. 140.

In einer sehr wichtigen Angelegenheit einige Bemerkungen!

Seit Korfanty's Rückkehr aus Berlin, seit dem die Abonnements-Erneuerung, das neue Vierteljahr herangerückt ist, nehmen Korfanty's Zeitungen wieder von neuem und ohne jede Veranlassung gegen uns einen sehr schädlichen Kampf auf. Immer von neuem bewerfen diese Zeitungen uns sowie unsere Arbeit mit ihren Lügen und Nichtswürdigkeiten. Wir haben bis dahin geschwiegen, heute müssen wir aber einige Zeilen in dieser Angelegenheit schreiben.

Zunächst bemerken wir, daß wir fest überzeugt sind, daß die Lügen und Beleidigungen in den Korfanty-Blättern sich nur auf eine persönliche und materielle Veranlassung stützen, sie wollen schnell persönlichen und materiellen Nutzen erlangen, dies auf Kosten unseres guten Rufes und unserer Zeitungen! Wir haben nichts dagegen, daß die Korfanty-Blätter bestrebt sind, sich neue Leser zu werben. Mögen sie sich alle diejenigen anwerben, die bis jetzt noch keine polnischen Zeitungen gelesen haben, uns aber und unsere Zeitungen mögen sie in Ruhe lassen. Schließlich handelt es sich hier nicht nur um uns selbst, sondern auch um Sachen von weit größerer Bedeutung. Uns geht nur um die Zukunft unserer Allgemeinheit, bei ihnen aber sehen wir, daß ihre Arbeit ver-

derblich ist. Wir wollen hier nur ganz kurz die Folgen der Korfanty-Tätigkeit aufzählen:

1. Diese Zeitungen erniedrigen das moralische und kulturelle Niveau der polnisch'en Bevölkerung in Schlesien.

2. Sie vermindern das Ansehen der Volksführer und gefährden unter der Bevölkerung das Vertrauen zu diesen und somit wird die Arbeit dieser, sofern ihnen kein Vertrauen geschenkt wird, eine vergebliche sein.

3. Sie verursachen eine tiefe Spaltung, Verwirrung und Reibereien unserer Allgemeinheit, sie schwächen diese und erschweren wesentlich jede größere Arbeit, denn eine gespaltene und unverträgliche Allgemeinheit muß sinken, wie sich dies bereits bei der Teilung des ehemaligen Königreich Polens bewahrheitet hat.

4. Die Zeitungen geben auch die ganze polnische Volksbewegung den Hakatisten und Gegnern des polnischen Volkes preis.

5. Ferner schrecken sie viele achtbare und aufgeklärte Personen vor der öffentlichen Verbindung und der gemeinschaftlichen Tätigkeit.

Dies sind die hauptsächlichsten und wichtigsten Folgen, die das Journalistenbandenwesen der Korfanty-Blätter nach sich zieht.

Sie vergiften und zersprengen uns.

---

141. Dziennik Schlonski Nr. 212 v. 15. September 10.

Die polnische Sprache in Oberschlesien.

In einem längeren Artikel nimmt der „Dziennik Schlonski" Stellung gegen die deutscherseits gewohnte Bezeichnung „Wasserpolnisch" des oberschlesischen polnischen Idioms. An der Hand geschichtlicher Daten beweist Artikelschreiber, daß die polnische Sprache in Schlesien durch die anhaltende Germanisation schon in früheren Zeiten an Reinheit eingebüßt habe, so daß man jetzt noch, trotz der Bemühungen seitens der Presse und anderer Faktoren, in der schlesisch-polnischen Mundart viele deutsche Ausdrücke findet.

Am wenigsten hat, nach Ansicht des Artikelschreibers, der Oberschlesier fremde Ausdrücke in seine Sprache aufgenommen. Dieser Umstand ist der Nachbarschaft des früheren Königreichs Polen zuzuschreiben. Deshalb ist der Oberschlesier auch in der Lage sich mit den Kujawen, Masuren pp. gut zu verständigen.

Zum Schluß wirft Korrespondent die Frage auf, ob sich das polnische Idiom des oberschlesischen Volkes in der letzten Zeit gebessert habe.

Die Antwort hierauf gibt Artikelschreiber nachstehend wie folgt: Daß die Sprache sich in den breiten Massen des Volkes besserte, kann man noch nicht feststellen. Man muß jedoch hervorheben, daß trotz der angestrengten Germanisationsarbeit sich bei vielen Oberschlesiern eine sprachliche Verbesserung zeigt. Mit Freude sehen wir schon Tausende von Oberschlesiern, die sehr gut die polnische Sprache beherrschen. Dieselben hüten sich nicht nur vor Germanismen, sondern beachten auch die gramatischen Regeln. Tausende von Oberschlesiern beiderlei Geschlechts träumen nur immer davon, die „Krakauer" Mundart zu erlernen — so bezeichnen sie das richtige Polnisch. Diesen Fortschritt verdankt man vor allen Dingen der polnischen Presse Oberschlesiens, die in sprachlicher Hinsicht auf das Volk aufklärend wirkt. Unsere Vereine tun in dieser Hinsicht auch das Ihrige, wir bemerkten schon oft, wie einzelne Mitglieder unsrer polnischen Vereine bemüht sind, richtig polnisch zu sprechen, um den andern Mitgliedern voraus zu sein. Diese edle Konkurrenz in unsren Vereinen hat nur einen guten Einfluß auf unsere Mitglieder, da sie einen Ansporn zur Erlernung der polnischen Sprache bildet.

Das oberschlesische Volk ist mit ganzer Seele seiner Muttersprache ergeben. Weder die schon Jahrhunderte lang dauernde germanisatorische Tätigkeit, noch die letzten hakatistischen Angriffe haben es vermocht, dem Volke die Sprache zu entreißen.

Solche erfreuliche Fortschritte in der Erlernung der polnischen Sprache, wie wir sie bei den Lesern polnischer Zeitungen in Oberschlesien bemerkten, geben Hoffnung, daß die schöne polnische Sprache in Oberschlesien einstmals blühen wird, und der Ausdruck „Wasserpolnisch" für immer verschwindet.

Dziennik Schlonski Nr. 223 v. 28. September 10. 142.

Einweihung einer Sokolfahne.

Am Sonntag, den 25. d. Mts. fand in dem herrlich gelegenen Kloster der Karmeliter zu Czerna (Galizien) die Fahnenweihe des Beuthener Sokolvereins statt. Trotz der ungünstigen Witterung waren der Stimme des grauen Vogels zahlreiche Söhne und Töchter Oberschlesiens gefolgt. Die nach Oswiecim fahrenden Frühzüge waren von Sokolisten und deren Freunden überfüllt. Aus Beuthen nahmen mehrere Vereine an dieser außergewöhnlichen Feier teil. Von Oswiecim wurde ein Sonderzug abgelassen, der auf dem Bahnhof Krzesowice von berittenen Sokolisten und einer Musikkapelle begrüßt wurde. Am Eingang der Stadt wurde der Festzug von dem Bürgermeister im Namen der Stadt begrüßt. Hierauf

hielt der Sokolvorsitzende Wrobel eine Ansprache. Dann begab sich der Zug nach dem Kloster zu Czerna, wo im Karmeliterkloster ein feierliches Hochamt und im Anschluß daran die Fahnenweihe stattfand. Den Weiheakt vollzog der Sokolgeistliche Guardian Janicki-Krakau. Am Schluß seiner Predigt las p. Janicki ein Telegramm des Bischofs Bandurski-Lemberg vor, welches lautete:

„Segen und Gruß den Landsleuten aus Oberschlesien, mit dem Wunsche, die religiösen und nationalen Ideen möchten die gesprengten Reihen wohlwollender Leute zu gemeinsamer Arbeit für Polen vereinigen."

Es folgte hierauf die Überreichung der Fahnennägel. Der „Katolik"-Redakteur Dombek-Beuthen sagte bei Überreichung des Fahnennagels: „Möge Schlesien wiedergeboren werden — möge er der Nation dienen — möge es dem Beuthener Sokolverein stets wohlergehen."

Zum Schluß sprach noch der Sokolvorsitzende Wrobel und forderte in längerer Rede zur kulturellen Arbeit auf. Er lobte vor allem die Oberschlesier, daß sie den nationalen Geist in ihrer Mitte wecken. Die Rede wurde sehr beifällig aufgenommen.

Hierauf wurde nach dem Park der Gräfin Potocka nach Krzesowice marschiert. Dort fanden turnerische Vorführungen statt, die schön ausgeführt wurden. Man amüsierte sich vorzüglich, bis die Dunkelheit anbrach, worauf man sich um 7 Uhr abends zum Bahnhof begab. Die ganze Feier machte einen sehr ernsten Eindruck. Am Geiste gestärkt, kehrten die Teilnehmer nach Oberschlesien zurück.

Mit Befriedigung hörten die Teilnehmer, wie in allen Teilen der polnischen Erde ein edler Wettbewerb auf dem Gebiete der Enthaltsamkeit, der nationalen Bewegung und besonders auf dem Gebiete der Anhänglichkeit an die katholische Kirche entstanden ist.

---

143. Dziennik Schlonski Nr. 259 v. 10. November 10.

Friede in Schlesien!

Die Korfantyblätter veröffentlichen Folgendes:

Geehrte Leser!

Der Kampf, der zwischen den unterzeichneten Redakteuren seit dem Jahre 1903 geführt wurde, war in erster Linie ein Kampf um die grundsätzliche, politische Stellung des polnischen Volkes in Schlesien.

Mit dem Moment, wo sich der „Katolik" auf den Boden der polnischen Fraktion gestellt hat, ist **dieser Kampf gegenstandslos** geworden.

Wir sind zu der Überzeugung gekommen, daß ein weiterer Kampf der Sache schädlich ist, der wir beide stets dienen wollten und auch heute noch wollen, nämlich dem Wohle des katholischen, polnischen Volkes in Schlesien. Deshalb beendigen wir ihn ein für allemal und verpflichten uns öffentlich vor unser ganzen Volksgesamtheit, nicht nur den geschlossenen Frieden zu halten, sondern auch unsre Kräfte zu gemeinsamer öffentlicher Arbeit zu vereinigen.

Nachdem sich der Kampf um die politische Stellung des Volkes abgespielt hat, halten wir die positive Arbeit, welche die Grundlagen der Existenz unsres Volkes in nationaler, sozialer und wirtschaftlicher Beziehung stärkt, als die hauptsächlichste und wichtigste Bedingung der Verbesserung des Volksschicksals. Was im Kampfesfeuer in den letzten Jahren nach dieser Richtung hin vernachlässigt wurde, wollen wir gemeinsam in doppelter Weise gut machen.

Damit diese Arbeit auch Früchte trage, ist Friede und Einigkeit notwendig. Zwischen uns beiden haben wir sie geschaffen und stellen jeglichen Kampf ein. Vor allem ist aber der Friede unter dem Volke notwendig.

Wir bitten daher alle unsre Anhänger recht dringend, ebenfalls alle Streitigkeiten und Reibereien einzustellen. Möge die bisherige Scheidung in „Katolik“- und Korfanty-Anhänger“ aufhören und in Schlesien nur eine große Partei bestehen: das einmütige polnische Volk, welches geschlossen kämpft, wenn es notwendig ist und welches standhaft und zielbewußt gemeinsam mit seinen Führern an der Verbesserung seines Schicksals und an der Festigung seiner Zukunft arbeitet.

Der „Katolik“ als der ältere und kapitalkräftigere Verlag übernimmt die Sorge um das weitere Erscheinen des „Kurjer Schlonski“ und „Polak“. Der Redakteur Korfanty bleibt weiter in der Redaktion.

Um uns vor irgend welchen Streitigkeiten in politischen Angelegenheiten zu schützen, haben wir uns beide damit einverstanden erklärt, in unseren Vertrag folgenden Passus aufzunehmen: „Sollte es zwischen den Herren Korfanty und Napieralski in einer wichtigen politischen Angelegenheit zu keiner Verständigung kommen, dann entscheidet ein bürgerlicher Ehrenrat, zu dem jede Partei 2 Schiedsrichter bestimmt, die wiederum einen unparteiischen Vorsitzenden wählen. Dem Urteil dieses Gerichts müssen sich beide Parteien bedingungslos unterwerfen.“

Auf diese Weise stellen wir uns beide unter die Kontrolle hervorragender Männer unsrer Volksgesamtheit und beugen dem Vorwurf vor, als trieben unsere Blätter auf eigene Faust Politik, ohne mit der Volksgesamtheit die unbedingt notwendige Fühlung zu haben.

Wir nehmen an, daß wir alles getan haben, um den uns notwendigen Frieden nicht nur zu schaffen, sondern auch dauernd zu erhalten.

Zum Zeichen, daß dies alles geschehen ist, veröffentlichen wir vorstehende gemeinsame Erklärung. Wir hoffen, daß dieselbe auch von unsern Landsleuten in der Überzeugung aufgenommen wird, die uns zu einer Verständigung geführt hat, nämlich, daß „Friede ernährt, Unfriede verzehrt." Es lebe die Einigkeit in Schlesien.

Kattowitz, Beuthen O.-S., den 7. November 1910.

Adam Napieralski. Albert Korfanty.

Nowiny Raciborskie (Ratibor)

nationalpolnisches Blatt — erscheint dreimal wöchentlich — begründet 1888.

144. Nr. 26 v. 2. März 08.

Früher und jetzt.

Aus dem Kreise Ratibor wird uns folgendes geschrieben: In früheren Zeiten, als die Polen noch wenig verfolgt wurden, stand es im Kreise Ratibor um das Polentum ziemlich schlecht. Selten dachte jemand über sich nach, namentlich aber darüber, daß er Pole sei, und daß er die Pflicht hat, seine Nationalität zu lieben und zu achten, wie er den heiligen Glauben achtet und bewahrt.

In nationaler Beziehung herrschte große Gleichgültigkeit. In den Schulen wurde noch polnisch gelehrt, in der Kirche wurde polnisch gepredigt und polnisch gesungen; nichts desto weniger hatte die Mehrzahl des Volkes keinen Sinn für das Polentum. Und dennoch begann schon damals ein stiller Kampf gegen das Polentum.

In dieser Zeit begann ein polnisches Blatt zu erscheinen, der jetzt wohlbekannte „Katolik" der seine Leser in allen Angelegenheiten belehrte, auch darin, daß der oberschlesische Pole kein polnisch redender Preuße sei, sondern daß er seine eigene Nationalität besitze. Auch im Kreise Ratibor las dieser und jener den „Katolik" und unter seinem Einflusse begann sich der Geist zu entfalten, nahm die Bildung mehr zu, und sie war notwendig; das zeigte sich in jenem schrecklichen Kulturkampfe, der sich

in Oberschlesien und auch im Kreise Ratibor fühlbar gemacht hatte. Ohne die Bildung des Volkes hätte der Kulturkampf mit einem Siege der katholischen Kirche nicht geendet. Während des Kulturkampfes litten die Polen im Kreise Ratibor viel, doch starb jener, der den Kampf begann, der alte Bismarck, die katholische Kirche aber und die polnische Nation bestehen und werden mit Gottes Hilfe nicht aufhören ewig zu bestehen.

Der Kulturkampf ist vorübergegangen, und dann begann im Ernst der Kampf gegen die Polen. Ein Schlag nach dem andern sauste auf unsere zerrüttete Volksgesamtheit nieder, die deutsche Sprache wurde in den Elementar- und Volksschulen eingeführt unter völliger Hintenansetzung der polnischen Sprache, damit sie die Kinder vergäßen.

Gerade in dieser Zeit des Kampfes gegen das Polentum, als der größte Teil des polnischen Volkes Oberschlesien noch im tiefem Schlaf versunken war, fand sich ein Mann mit warmem Herzen, Dr. Rostek aus Ratibor (ein früherer Stipendient des Marcinkowskivereins hat die „Nowiny Raciborskie" begründet), der sich die Aufgabe stellte, das polnische Volk in dieser Gegend gegen die Wogen der Germanisierung zu schützen. So entstand das Blatt „Nowiny Raciborskie". Natürlich war die neue polnische Zeitung für unsere Gegner, die zu ihrer Unterdrückung alle ihre Kräfte anspannten, Sand im Auge. Sogar manche Geistliche waren dem Blatte nicht wohlgesinnt. Doch überstand das neue Blatt alle Stürme, und je mehr es verfolgt wurde, desto mehr vergrößerte sich der Kreis seiner Leser. Die „Nowiny Raciborskie" reichten dem polnisch-katholischen Volke eine gesunde geistige Nahrung dar, sie verbreiteten Bildung, sie erteilten den Landwirten Ratschläge und Weisungen; daher begann sich auch die Landwirtschaft im Kreise Ratibor allmählich zu heben, und man kann sagen, daß sie gegenwärtig in voller Blüte steht.

Nr. 39 v. 1. April 03. 145.

Im Jahre 1903 04 waren in Oberschlesien insgesamt 121 germanisatorische Bibliotheken, d. i. 79 ständige und zwei Wander-Bibliotheken mit 42 Abteilungen; so lautet es im Verzeichnis, das in diesen Tagen veröffentlicht wurde. Am Schluß des genannten Jahres gab es außer den vorerwähnten Bibliotheken noch 9 Wander-Kreisbibliotheken in Vorbereitung mit 80 bis 100 Abteilungen. — Für diese Bibliotheken verausgabten die Gemeinden, die Großindustrie, Vereine und Privatpersonen 45771 Mark, ferner Kreise 3000 Mark und schließlich die Regierung 26000 Mark, oder zusammen 74772 Mark.

Solche kolossale Summen wurden verausgabt, um dem polnischen Volke deutschen Geist einzuflößen. Aus diesen

Bibliotheken zieht das polnische Volk gar keine Vorteile, es kann vielmehr Schaden daraus ziehen, denn es kann das polnische Empfinden und sogar den katholischen Glauben einbüßen, weil in den Bibliotheken zum teil Bücher protestantischen oder farblosen Inhalts vorhanden sind.

Wir warnen stets vor dem Lesen von Büchern aus germanisatorischen Bibliotheken. Man muß die Jugend im Auge haben und auch diejenigen verschiedenen Polen belehren, die nur aus germanisatorischen Bibliotheken Bücher zum Lesen entlehnen. Jeder Pole soll soviel Gefühl besitzen, daß er germanisatorische Bestrebungen nicht unterstützen wird, von welcher Seite sie auch kommen und wie immer sie in die Erscheinung treten mögen.

---

146. Nr. 178 v. 9. Juli 07.

Des Schulstreiks Ende?

Der Widerstand der polnischen Kinder gegen den deutschen Religionsunterricht hört auf oder er hat aufgehört — das sind Nachrichten, die uns tagtäglich von polnischen und deutschen Blättern gebracht werden. Ein Posener Blatt schrieb gestern ausdrücklich:

„Weitere Opfer seitens der Volksgesamtheit hätten vorläufig keinen Zweck, und darum sind sie zu meiden."

Mit anderen Worten: Polnische Eltern, befehlt euren Kindern, den Religionsunterricht in deutscher Sprache zu empfangen, denn ein weiterer Widerstand nützt nichts. Das Blatt, welches so schreibt, fügt von sich hinzu, daß in der Verteidigung unseres Glaubens und unserer Nationalität eine andere Taktik gewählt werden müsse.

Manche unserer polnischen Schlauköpfe schieben auf den hl. Vater die ganze Schuld, daß der Schulstreik trotz der Opfer und Aufopferungen mit dem Siege der preußischen Regierung und mit der Niederlage derjenigen endigt, die das polnische Gebet mit den polnischen Religionsunterricht verteidigt haben. Jeder, sogar ein Schwachkopf, wird einräumen, daß der hl. Vater weder einen Befehl oder einen Ansporn zum Streik geben, noch der preußischen Regierung gebieten konnte, den polnischen Kindern in der Schule den Religionsunterricht polnisch zu erteilen.

Von Anfang an riefen die deutschen Blätter Behörden, Gerichte und Minister, daß über die Schule nur der Staat und dessen Beamte verfügen, daß niemand, weder ein Laie, noch Geistlicher, Väter und Geistliche, noch selbst der Papst auch nur das mindeste Recht haben dareinzureden, in welcher Sprache der Staat Rechnen, Geographie, Physik oder Religion erteilen läßt.

Die Religion in der Schule ist nach dem Ermessen der Regierung ein ebensolcher Unterrichtsgegenstand, wie Rechnen, Physik usw. und einzig von den Staatsbehörden hängt es ab, ob sie diesen oder jenen Gegenstand in einer solchen Sprache untrrrichten lassen, in welcher die Kinder zu Haus mit ihren Eltern sprechen. Das höchste deutsche Gericht in Leipzig hat sich in diesem Falle auf die Seite des Staates gestellt und schon seit Ergehung des ersten Urteils vor dem Reichsgericht in Leipzig konnten wir uns sagen, daß ein weiterer Widerstand gegen die Anordnungen der preußischen Behörden zwecklos und erfolglos, daß es um weitere Opfer schade ist.

Unsere berufenen, erfahrenen und klugen Politiker, die dem Volke einzureden verstanden hatten, daß die preußische Regierung dem Widerstande der polnischen Eltern und Kinder werde nachgeben müssen, hatten die Pflicht, entweder eine allgemeine Versammlung einzuberufen oder die Parole zur Einstellung des Streiks auszugeben. Unsere „Berufenen": Die einen versteckten sich gänzlich und verstummten, die anderen reden halblaut von einer neuen Taktik der Verteidigung des Glaubens und der Nationalität; alle aber fanden den Sündenbock in der Person des hl. Vaters, der an die preußische Regierung nicht energisch genug herangetreten sei. Leeres Geschwätz!

Der Schulstreik hat uns eine wichtige Lehre erteilt: Die Schule gehört dem Staat; Eltern und Geistlichkeit haben kein Recht, sich in den Schulunterricht einzumischen, selbst wenn es sich um das Gebet und die Religion handeln sollte natürlich muß dieses Gebet katholisch sein und müssen die zur Verwendung gelangenden Religionsbücher die Approbation der geistlichen Behörden haben.

Wir dürfen gegen den deutschen Religionsunterricht protestieren und an die höheren Instanzen Beschwerden richten, wir dürfen aber den Kindern nicht befehlen, sich gegen die Vorschriften der Behörden aufzulehnen. Die Regierung hat die Macht und Mittel, mit denen sie sich den Widerspenstigen so fühlbar machen kann, daß sie schließlich unterliegen müssen.

Was ist nun zu tun? Soll erlaubt werden, daß die Kinder den Religionsunterricht in deutscher Sprache empfangen?

Der Rat und die Antwort sind klar und leicht: Mögen die Geistlichen und Eltern den deutschen Religionsunterricht in der Schule als nicht bestehend ansehen. Mögen sie denken, daß die Kinder in der Schule Religion überhaupt nicht lernen. Wenn wir uns die gegenwärtige Sachlage so erklären, werden wir zu dem Schluß kommen: den Kindern muß der Religionsunterricht außerhalb der Schule erteilt werden. Die Pflicht, sich mit diesem Unterricht zu befassen, liegt in erster Reihe der Geistlichkeit ob, und wo der

Geistliche aus irgendwelchen Gründen dieser Pflicht nicht nachkommen will oder kann, müssen die Eltern darauf achten, daß die Kinder zu Gott polnisch beten könnten!

Die geistliche Behörde sollte für die Geistlichkeit entsprechende Vorschriften und Befehle erlassen, denn es ist klar, daß den Hauptschaden infolge ungenügenden Religionsunterricht die katholische Kirche erleiden wird.

---

147. Nr. 92 v. 3. August 07.

Verbot des polnischen Unterrichts.

Die „Oberschlesische Zeitung" teilt mit, daß im Hause des „Katolik" zu Beuthen, Kindern polnischer Unterricht erteil worden sein soll. Die Lehrpersonen waren Frauen. Die Polizei brachte dies in Erfahrung und verbot den Unterricht.

In Preußen darf man jede Sprache erlernen; so kann, wer will, die französische, englische, holländische, dänische, schwedische, russische, rumänische, slowakische und ähnliche slavische Sprachen erlernen, ferner die italienische, lateinische, spanische, portugisische, sogar die arabische hebräische und chaldäische, die persische, syrische usw., die chinesische, japanische, koreanische, siamesische usw,; man darf sogar die Sprachen wilder sibirischer Volksstämme, wie die der Ostjaken, Kirkisen, Jakuten, Tataren, Samojeden und ähnlicher lernen, man darf selbst Negersprachen, wie die der Suaheli, der Sudanesen, der Bantu, der Zulu, der Hottentotten und der Kaffern, ferner der wilden Indianer; Osagen, Apachen, Irokesen, Komanchen und Dutzender anderer Sprachen von Wilden und Menschenfressern.

Nur die polnische Sprache darf nicht gelernt werden, denn dies bildet eine Gefahr für den preußischen Staat.

Der Ochs darf brüllen, die Ziege meckern und der Hund bellen, den Polen dagegen ist es nicht erlaubt, öffentlich ihre Sprache zu erlernen!

---

148. Nr. 118 v. 6. Oktober 08.

Die Erziehung der Jugend.

Eine der ersten Pflichten ist ohne Zweifel die Erziehung unserer Jugend, dieser Grundlage unserer Zukunft. Es gibt keine Pflicht und keine Aufgabe, die mehr Verständnis braucht, als gerade die Jugenderziehung, und dies noch in einer Zeit, wo das Deutschtum die größten Anstrengungen macht, um den polnischen Kindern das Gift der Verachtung der polnischen Nationalität und Muttersprache einzuflößen. Und leider ist es sehr schwer bei uns ein Verständnis für diese wichtige Pflicht zu erwecken.

Polnischer Vater! Gedenke an die schwere Verantwortung, die Du vor Gott und dem Vaterlande für Deine Kinder hast. Polnischer Vater! möge Dir diese Verantwortung Tag und Nacht am Herzen liegen. Gedenke, daß es Deine heilige Pflicht ist, in ihnen die Liebe zu Vaterlande zu erwecken, sie mit der Geschichte der Väter und mit der polnischen Sprache bekannt zu machen.

Polnischer Vater und polnische Mutter! Gedenket, daß Ihr Euch Gott und dem Vaterlande gegenüber schwer versündigt, wenn Ihr es versäumt habt, Eure Kinder zu guten Katholiken zu erziehen. Denn wer kein guter Katholik ist, der ist auch kein guter Pole. Gegenwärtig müssen wir vielmehr als sonst an unseren heiligen Glauben halten, denn unsere Feinde strengen alle ihre Kräfte an, um uns den teuersten Schatz aus dem Herzen zu reißen, nämlich den Glauben, wohl wissend, daß sobald ihnen dies gelingt, dann auch die Sache mit der Nationalität leichter sein wird, wenn jener seinen Glauben verliert, der verliert auch früher oder später seine Nationalität. Beweise hierfür haben wir genug.

Nr. 94 v. 12. August 09. 149.

Traurige Zustände in Ratibor.

In vergangener Woche teilten wir mit, daß auf dem neuen Kirchhofe zu Altdorf ein Kreuz mit vollständig deutscher Aufschrift aufgestellt wurde; in Ratibor selbst geschieht es aber auch nicht besser, denn auch hier macht die Germanisation in der Kirche immer größere Fortschritte, wie dies folgender Fall beweist: Der 15. Juli war der Todestag des verstorbenen Josef Siary aus Neugarten. Nach alter Sitte bestellte dessen Familie beim Kurator Leszczyk in der Dominikanerkirche für die Seele des Verstorbenen eine Trauermesse mit der ausdrücklichen Bitte, daß Gebet und Gesang in polnischer Sprache abgehalten werden. Zur größten Verwunderung fand nun der Gottesdienst zwar mit polnischem Gesang statt, das Gebet und die Vermeldung aber sprach Kaplan Görlich in deutscher Sprache, was unter der ganzen Verwandtschaft großes Ärgernis erregte. Unwillkürlich drängt sich die Frage auf: Ist etwa nur das Gebet in der Amtssprache gültig und heilbringend? ... Will man den Rest des polnischen Elements in Ratibor unbedingt ersticken? Die Polen sind wegen ihrer Anhänglichkeit zu ihrem Glauben und der katholischen Kirche bekannt, eine solche Geringschätzung ihrer Muttersprache aber berührt sie schmerzlich. Wir zweifeln auch sehr daran, ob sie der katholischen Sache Nutzen bringt, im Gegenteil, sie kann die unter der polnischen Bevölkerung bestehende Empörung nur noch steigern.

Verschiedene Posener Blätter.

150. Dziennik Berlinski (Berlin) November 1910.

Die Treulosigkeit Korfanty's.

Unter dieser Überschrift schreibt der „Dziennik Berlinski" im Anschluß an den bekannten „Aufruf" Korfantys und Napieralskis:

„Obige Erklärung legt beredtes Zeugnis ab für die Geschicklichkeit des Abgeordneten Napieralski, welcher jetzt, nachdem er — wie er sich äußerst delikat ausdrückte — die „Sorge" und die weitere Existenz des „Polak" und des Korfanty übernommen hat, sich einerseits ein für allemal seines mehr krakehlenden, als ernsten Konkurrenten entledigte und ihn andrerseits moralisch tötete, indem er ihm eine schwere moralische Niederlage beibrachte. Seine ganze Vergangenheit ist durch vorstehenden Akt des Verrats seiner bisherigen Grundsätze, für die er mit solchem Lärm kämpfte und den Gegner mit Kot bewarf, durchstrichen worden. Heute hat ihn der mit Kot beworfene und als Verräter gebrandmarkte Gegner aufgekauft und großmütig in seine Dienste aufgenommen, nachdem schließlich die Posener und Warschauer Quellen aus dem national-demokratischen Lager versiegten, aus denen Korfanty seine Unterstützungen schöpfte.

Mit vollem Recht sagt der „Kurjer Poznanski", dessen Partei Korfanty bisher angehörte und der ihn auch ehrlich unterstützte, daß sich Korfanty in dem obigen Aufruf selbst Lügen straft und sich moralisch vernichtet!

Napieralski wird dem Korfanty ein Monatsgehalt von 500 Mark zahlen. Ein netter Preis! Es lohnt sich! Korfanty wird aber still sein müssen.

---

151. Goniec Wielkopolski Nr. 205 v. 7. September 92.

Ob es in Schlesien Polen gibt?

Durch 40 Jahre verbreiteten Berliner Blätter die Nachricht, daß es dort keine Polen gebe.

Die deutschen Publizisten schworen, daß dort ein besonderer Volksstamm lebe, der sich ein „Wasserpolnischer" nenne und der die Polen weder kenne, noch kennen wolle. Es gab auch eine Zeit, in welcher die polnische Bevölkerung Schlesiens mit Kartoffelengerlingen verglichen wurde, die nur so lange lebten, als das Kartoffelkraut vorhanden sei, mit dem Absterben desselben aber verschwänden. Dies war in den Typhuszeiten.

Diese Angelegenheiten spielten lange Jahre, und die Herren Deutschen sahen keine Polen weder in der Gegend von Ratibor, noch in derjenigen von Oppeln und Mylowitz.

In dieser ihrer Meinung wurden sie auch vom Herrn Josef v. Koscielski bestärkt, welcher bei der Korvette schwor, daß es in Preußen überhaupt keine Polen mehr gäbe, daß es nur solche gibt, wie er d. i. polnisch sprechende Preußen.

Graf von Ballestrem entfernte erst die Maske der Selbsttäuschung und besaß soviel Ehrlichkeit, indem er gegen den Willen des p. v. Koscielski die Polen in Schlesien vorfand. Wenn er sie nun einmal gefunden, so mögen sie auch dort bleiben!

Man muß nämlich wissen, daß es in Schlesien mehr Polen gibt, als in der Provinz Posen, denn es gibt ihrer dort über $1^1/_2$ Millionen bis beinahe zwei Millionen —, da sie nun keine Revolution verlangen, sondern nur polnischen Religions- und polnischen Lese- und Schreibunterricht wünschen, so kann man sie weder vergiften, noch totschießen lassen.

Die Berliner Blätter würden viel besser tun, wenn sie, das Vorhandensein der Polen in Schlesien anerkennend, auch ihnen ihre historischen und nationalen Rechte einräumen wollten, je schlechter sie nämlich die Schlesier behandeln, desto mehr werden diese die Augen öffnen und sich nach Polen umsehen.

Goniec Wielkopolski Nr. 12 v. 15. Dezember 93. 152.

Betrifft die Nowiny Raciborskie.

Die Agitation der schlesischen Geistlichkeit gegen die „Nowiny Raciborskie" ist vollständig mißglückt. Dies war der letzte Sturm, welchen die Deutschen gegen das polnische Volk in Schlesien unternahmen.

Ein schimpflicher Sturm! Ähnlich demjenigen der Schweden, welche die Kinderwärtin und den Sohn Kaspar Karlinskis vor die Mauern Ollsztyns führten.

Schimpflicher Sturm! Die Deutschen entsendeten polnische Geistliche gegen die polnischen Bauern damit diese ihrer Nationalität entsagen.

Wie jedoch die Schweden mit Schimpf und Schande von den Mauern Czenstochaus abziehen mußten, so sind auch die Deutschen der Zentrums-Partei mit Schimpf und Schande von dem polnischen Volke zurückgewiesen worden.

Wir kündigen seit 17 Jahren an, daß entweder die schlesischen Gutsbesitzer und die schlesische Geistlichkeit wieder polnisch werden, wie sie es seit anderthalb Jahrtausenden waren, oder sie werden von dem schlesisch-polnischen Volke derartig überschwemmt werden, daß kaum ihre Ohren und Nasen über dem Wasser emporragen werden. In der Zeit der Eisenbahnen und Telegraphen kann ein Volk nicht mehr untergehen.

---

153. Kurjer Poznanski Nr. 229 v. 6. Oktober 92.

Das Blatt liefert einen geschichtlichen Überblick bezüglich der zu dem früheren polnischen Freistaate gehörig gewesenen Landesteile, erläutert die Bedeutung des Wortes Großpolen und behauptet, daß Schlesien niemals großpolnisch gewesen sei, auch von einer großpolnischen Politik von niemand etwas gehört habe. Dagegen sei Schlesien vermöge seiner Sprache und Nationalität polnisch, nichts destoweniger aber gut preußisch gesinnt gewesen. Wie polnisch es war, beweise die Tatsache, daß während vieler Jahre die wichtigsten religiösen öffentlichen Bekanntmachungen, die in Nicolai O.-S. und in Breslau erschienen, im ganzen Großherzogtum verbreitet worden wären und das Schlesien der Mittelpunkt für diese Bekanntmachungen gewesen sei. Aus Orstrupps Nauka Wiary (Glaubenslehre) herausgegeben von Korn zu Breslau und aus dem Liederbuche hätten ganze Geschlechter der Gneſener-Poſener Erzdiözese gelernt. Oberschlesien sei also polnisch gewesen.

Im weiteren bemerkt das polnische Blatt:

Es erscheine unpassend und unberechtigt, Schlesien in den Kreis der politischen Tätigkeit bezw. Bestrebungen der nach dem Jahre 1772 mit Preußen vereinigten Polen hineinzuziehen. Der rechtlich politische Standpunkt der Polen in der Provinz Posen sei ein anderer als der eines Schlesiers. Schlesien sei über 500 Jahre von der früheren polnischen Monarchie tatsächlich und rechtlich abgetrennt und könne von den hiesigen Polen als ein politischer Bezirk zur Tätigkeit im großpolnischen Sinne nicht betrachtet werden. In Schlesien fehle es im Volke an jeder lebendigen geschichtlichen Überlieferung und erhebe dasselbe keinerlei politische Ansprüche, mithin sei jede Identifikation des Zustandes in Schlesien mit dem Zustande in den nach dem Jahre 1792 mit Preußen vereinigten polnischen Landesteilen gänzlich unberechtigt und falsch. Wenn demnach das oberschlesische Volk heutzutage dem Zentrum zum Trotz polnische Abgeordnete wählen wollte, welche die Absicht hätten, außerhalb ihrer Provinz einen politischen Stützpunkt zu suchen, also der polnischen Fraktion beizutreten, so könne man überzeugt sein, daß die polnische Fraktion dieselben in ihre Gesellschaft nicht aufnehmen würde, dazu auch nicht befugt wäre, weil sie einen völlig anderen rechtlich-politischen Standpunkt einnehmen.

Der Schluß des Artikels lautet in wörtlicher Übersetzung folgendermaßen:

„Wir sind auch völlig dagegen, daß aus unserer Mitte eine politische Agitation in Schlesien nach irgend welcher Richtung hin hervorgehe (eine solche besteht übrigens nicht, denn z. B. der „Katolik“ ist nur in den von uns gesteckten

Grenzen tätig). Wir sind grundsätzlich und aus praktischen Rücksichen dagegen, weil wir damit der polnischen Bevölkerung in Schlesien einen sehr schlechten Dienst erweisen würden. „Schlesien für sich allein", dies möge das Losungswort Schlesiens, aber auch ein Fingerzeig für uns sein. Die polnische Nationalität in Oberschlesien ist daseinsberechtigt, denn sie ist vorhanden. Dasjenige aber, was aus Gottes Willen besteht, dürfen Menschenhände nicht vernichten. Jede Gewalt, welche man der Natur antut, rächt sich an der Politik, die danach strebt. Die sittliche und materielle Entwickelung Oberschlesiens steht in engem Zusammenhange mit der Sprache des dortigen polnischen Volkes. Alle Germanisationszwecke geschehen auf Kosten der normalen geistigen und religiösen Entwickelung. Danach wird jeder Staatsmann, sei es ein weltlicher oder geistlicher, sei es ein rein deutscher Priester oder ein solcher Bischof, welcher sich inmitten dieses Volkes befindet, diesem Bedürfnisse gegenüber die Augen nicht verschließen, auch die Hände nicht in den Schoß legen."

Kurjer Poznanski Nr. 259 v. 12. Dezember 09. 154.

Die Politik des Abgeordneten Napieralski.

Wie wir bereits mitteilten, hat der Abgeordnete Napieralski im Dziennik Schlonski (Katolik) einen Artikel über die Versöhnungspolitik veröffentlicht, in welchem er einerseits darstellt, als was seine Politik nicht anzusehen ist und worin er andererseits noch seine Anschauung bezüglich der Ziele und Aufgaben der parlamentarischen Politik der polnischen Fraktion formuliert. Was den ersten Punkt betrifft so hebt der Abgeordnete Napieralski hervor, daß „die Politik der Fraktion in Sachen der Finanzreform nicht auf irgendwelchem Ausgleich mit der Regierung basierte, sondern sich im Gegenteil im größten Gegensatz zu der Regierung befunden habe." Weiter erklärt der Abgeordnete Napieralski, er werde niemals die Hand bieten zu einer Politik, die „darauf beruhen würde, daß wir z. B. der Regierung Schiffe oder mehr Militär bieten, und die Regierung uns dafür irgendwelches Zugeständnis auf diesem oder jenem Gebiete macht", denn das sei keine Politik, sondern ein einfacher politischer Handel, der heute einen gewissen Gewinn, aber morgen größeren Verlust bringen kann", denn „ein solches Politisieren könne nicht beständig sein."

Wir meinen, daß das Hineintragen des Begriffs „Beständigkeit" in die Politik eine zum mindesten relative Sache ist und daß dieselbe die Frage jedenfalls nicht aufklärt und nicht löst. Ebenso hat das Argument vom „politischen Handel" nur relativen Wert. Wenn etwas, so war doch die Reichsfinanzreform ein „großer politischer Handel", welcher gegen

das Ende hin sich schon ausdrücklich auf dem Boden eines Kompromisses der Parteien der neuen Reichstagsmehrheit einschließlich der polnischen Fraktion mit der neuen Regierung bezw. mit dem Bundesrat vollzog.

Aber weniger handelt es sich um die Einzelheiten. Das Wesen der obigen Ausführungen des Abgeordneten Napieralski liegt darin, daß letzter gegen einen Ausgleich mit der Regierung Verwahrung einlegt, welcher auf momentanen gegenseitigen politischen Zugeständnissen beruht. Wenn der Abgeordnete Napieralski auf diese Weise sich verwahrt, so hat er recht. Was uns anbetrifft, so pflegten wir auch die Politik des Abgeordneten Napieralski eben nicht anders als „Versöhnungspolitik", das heißt die Politik eines Ausgleichs mit der Regierung zu nennen. Der Abgeordnete Napieralski weiß sehr gut, daß für eine solche Politik die realen Vorbedingungen nicht gegeben sind, denn zu einem Ausgleich sind zwei Parteien nötig, die Regierung aber will von einem Ausgleich mit den Polen nichts hören.

Darum enthält auch die Politik des Abgeordneten Napieralski kein unmittelbares Angebot an die Regierung, aber sie zielt mittelbar darauf ab, die polnische Fraktion in das Lager der Mehrheitsparteien zu drängen, die sich aus der Rechten und dem Zentrum zusammensetzen, auf welche die Regierung sich wieder zu stützen begonnen hat und sich stützen wird. Und da in der sozialen Politik, die im Reichstage die Hauptrolle spielt, die Gemeinsamkeit der Grundsätze und der Interessen die riesige Mehrheit der Volksgemeinschaft und auch die Mehrheit der Fraktion nicht mit den Elementen der Rechten, sondern der entschiedenen deutschen Linken verbindet, so kann den Abgeordneten Napieralski doch wohl nur die Anschauung bezüglich der staatlichen Politik veranlassen, die Gesellschaft der konservativen deutschen Rechten zu suchen, was der Abgeordnete Napieralski in seinem gedruckten Abgeordnetenbericht als das ausgesprochene Postulat der parlamentarischen Politik der polnischen Fraktion proklamiert hat. Dieses Sichhinneigen des Abgeordneten Napieralski zur konservativen Rechten und zu deren staatlicher Politik ist der Charakterzug der Politik des Abgeordneten Napieralski. Diese Politik pflegten wir eine Politik der Täuschungen zu nennen; denn es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß der Abgeordnete Napieralski versteckte weitere Ziele hat, daß er sich der Hoffnung hingibt, die Waffengemeinschaft der konservativen Rechten werde der Fraktion gleichwohl irgendwelche nationalen Resultate und der Volksgemeinschaft nationale Erleichterungen bringen. Und das gerade erachten wir für eine verhängnisvolle Täuschung, wofür die letzten offiziösen konservativen Äußerungen zur polnischen Frage ein beredtes Zeugnis ablegen.

Die Angelegenheit des Abgeordneten Korfanty und des „Polak".

Unter dieser Überschrift veröffentlicht der „Kurjer Poznanski" die Erklärung der Abgeordneten Korfanty und Napieralski bezüglich der Unterwerfung Korfanty's und bemerkt hierzu:

In diesem Vertrage bleibt der Abgeordnete Napieralski seinen Grundsätzen treu. Das, was sich jetzt vollzogen hat, hat Napieralski zielbewußt und systematisch durch eine Reihe von Jahren angestrebt. Heute „herrscht Friede in Schlesien", ein „Friede", welcher unstreitig die führende Rolle des „Katolik" in der schlesischen Presse ausspricht, denn der Einfluß der „Gazeta Opolska" reicht — soweit die Volksmassen in Frage kommen — nicht über die Grenzen des Kreises Oppeln hinaus. Mit diesem „Frieden" erweist der „Katolik" den Mitgliedern der „Polak"-Gesellschaft sogar einen Gefallen, während er sich selbst absolut nicht schädigt, der „Polak" und der „Kurjer Schlonski" repräsentieren durch die Verschmelzung mit dem „Katolik" und „Dziennik Schlonski" absolut kein schlechtes Geschäft. Die Presseverhältnisse in Schlesien haben sich daher ähnlich der Zeit vor Gründung des „Gornoschlonzak" gestaltet. Es besteht nur der Unterschied, daß **der „Katolik" heute auf dem nationalen Standpunkt der Polenfraktion steht, wozu ihn die nationale Bewegung gezwungen hat.** Im Bereiche dieser internationalen Grenzen hat der „Katolik" doch völlige Bewegungsfreiheit, die durch keine Opposition der schlesischen Presse, mit der er rechnen müßte, gehemmt wird. Diese Bewegungsfreiheit bezieht sich sowohl auf die einzelnen politischen Grundsätze, als auch auf die ganze praktische Politik.

Anders steht die Sache auf der zweiten Seite: Der Abgeordnete Korfanty straft sich selbst Lügen und vernichtet sich moralisch. Schon gestern hoben wir hervor, daß der Verkauf des „Polak" an die „Katolik"-Gesellschaft allein vor der Tatsache in den Hintergrund trete, daß Korfanty sich vor das Gefährt des „Katolik" anspannen läßt und in seine Dienste tritt. Im obigen Aufruf erklärt dies Korfanty in einer Weise, die nicht nur in striktem Gegensatz zur Wahrheit steht, sondern auch noch — wie wir uns ausgedrückt haben — seine eigene moralische Vernichtung anzeigt.

Mit dem Augenblick, wo sich der „Katolik" für die Wahl von Abgeordneten in die Polenfraktion erklärt hat, ist der Gegensatz zwischen „Polak" und „Katolik" „gegenstandslos" geworden! Wieso denn? Zu welchem Zweck wurde da in den letzten Jahren der Kampf in einer geradezu anstößigen Form geführt? Es sind also nicht nur die Formen

des Kampfes, sondern auch die Grundsätze zu verurteilen, deretwegen der „Polak“ die Lanzen brach! Das alles hatte also keine politische Bedeutung, keine Bedeutung hatte die Programm-Versammlung in Stawiska vom Dezember v. Js., keine Bedeutung hatte die Gründung der demokratischen Organisation mit dem selbständigen schlesischen Komitee, keine Bedeutung hatte die prinzipielle Polemik, die zu Anfang d. Js. um das Verhältnis zum preußischen Staate geführt wurde, keine Bedeutung hatten alle Artikel über die Frage des Zentrums-„Katolik“! Wieso denn! Zu welchem Zweck wurden da noch vor wenigen Tagen die hiesigen (oberschlesischen) demokratischen Politiker bei ihrer Anwesenheit in Posen angegriffen, daß sie die demokratische Bewegung und die demokratische Einflüsse in den Abgeordnetenfraktionen „beseitigen“ wollen, warum wurde damals mit solchem Anlauf der Plan der angeblich nahen Verwirklichung einer breiten Partei-Organisation in Schlesien vorgelegt! Hatte das alles keine Bedeutung?

Wir brauchen die Frage nicht zu beantworten. Die Antwort finden die Leser selbst in dem Charakter Korfanty's. Wäre es aus freiem Willen zu einer gewissen Verständigung und Einstellung des anstößigen Kampfes gekommen, dann hätten wir dem als Erste zugestimmt: es wäre dies eine gesunde, erfreuliche und die nationale Sache vorwärts schiebende Erscheinung. Die Kapitulation aber in das Gewand bürgerlichen Heldenmuts und Aufopferung zu kleiden, damit „Friede in Schlesien herrsche“ und in den Dienst seines politischen Gegners, des bisher beispiellos Gerüttelten und Rüttelnden, mit den ärgsten Beschimpfungen Beworfenen und Werfenden, zu treten, das ist keine gesunde Erscheinung, sondern etwas — ganz anderes.

Die Sache gewinnt schließlich einen eigentümlichen Anstrich, wenn man bedenkt, daß Korfanty alles, was er jetzt tat, hinter dem Rücken seiner ihm nächsten stehenden Personen gemacht, Personen, die sich selbst sehr blos stellten, um Korfanty zu verteidigen, obgleich sie die Kampfesweise des „Polak“ und seines Leiters selbst verurteilten.

Nichts anderes, als der Mangel an innerem, moralischem Gleichgewicht war jener Fluch, der auf der ganzen Tätigkeit Korfanty's und seiner Blätter lastete. Das Sichwinden nicht nur auf politischem und journalistischen, sondern auch auf dem Gebiet finanzieller Unternehmungen war ebenfalls die Ursache materieller Schwierigkeiten, in der sich nicht nur Korfanty, sondern auch der „Polak“-Verlag befand. Das „Flicken“ der Löcher, wobei an Stelle eines geflickten Loches zwei neue entstanden, hatte wirklich keinen Zweck. Es war eine gründliche Sanierung notwendig, aber nicht nur eine finanzielle Sanierung; der „Polak“ verlor

nämlich seinen Kredit mangels moralischen Kredits. Hierzu kommt noch, daß er ein Projekt vorschlug, um zwei Tage später schon wieder nach einem anderen zu greifen, die ursprünglichen Faktoren, dabei ganz ohne Aufklärung beiseite lassend; ein solches Vorgehen konnte dem „Polak" nicht auf die Beine helfen. Die Leute sind doch nicht dazu da, damit man sich an sie nur dann wende — und dann vielleicht auch noch dringend auf telephonischem oder telegraphischem Wege — wenn das betreffende Individium oder der Verlag an die Wand gedrückt ist. Unsere Volksgesamtheit hat in den letzten Jahren manchmal ihre Opferwilligkeit dokumentiert, das Gelingen jeder Aktion ist aber nicht nur von denen abhängig, welche geben sollen, sondern vor allem von denen, die bekommen sollen, ohne Rücksicht darauf, ob es sich um eine private oder öffentliche Sache handelt.

Schließlich betonen wir nochmals, daß die Tatsache, des Verkaufs des „Polak" an die „Katolik"-Gesellschaft nicht der wichtigste und bedauerlichste Moment ist. Darauf gibt es trotz aller Gedanken über die Wirtschaft, eine Antwort: Ich konnte nicht weiter! Das, was die Volksgesamtheit bis ins Innerste erschüttert hat, ist der persönliche Übertritt Korfanty's in das „Katolik"-Lager.

Die organisierten demokratischen Elemente stehen heut vor der vollendeten Tatsache, daß die parteiischen und ungeteilten Einflüsse der schlesischen Presse sich wiederum in den Händen des „Katolik" befinden. Dies ist eine Gefahr nicht nur für die demokratische Bewegung, sondern auch für den ganzen politischen Gedanken in Schlesien; es ist nämlich jede Parteilichkeit und privilegierte Diktatur gefährlich. Umsomehr müßten sich die demokratischen Kreise zusammenschließen und durch bürgerliche Arbeit ihre Einflüsse vertiefen und verbreiten.

Orendownik (Posen) Nr. 95. v. 24. April 96. 156.

Der „Katholik" erwähnte bis heute mit keinem Worte, daß ihn der heilige Vater durch den Herrn Kardinal Fürstbischof von Breslau aufgefordert habe, die an dem Kopfe der Nummern des „Katolik" täglich wiederkehrenden Worte „Segen des heiligen Vaters Pius IX. vom 29. Dezember 1875 und des heiligen Vaters Leo XIII. vom 6. Mai 1892 den Redakteuren und Lesern des „Katolik" in Zukunft wegzulassen.

---

157. Orendownik Nr. 14 v. 18. Januar 03.

Der Herr Minister Dr. Bosse und die polnisch-nationale Agitation.

Der Herr Kultusminister berührte in seiner dem Abgeordneten Dr. v. Jasdzewski am vergangenen Mittwoch im Landtage erteilten Antwort mehreremals die polnische Agitation, indem er erklärte, daß im Posenschen eine großpolnische nationale Agitation bestehe, welche nicht aufhöre sondern wachse, sich verschärfe und sogar auf Westpreußen und Oberschlesien sich ausdehne. Diese so geschilderte polnische Agitation stellte der Herr Kultusminister dem loyalen Standpunkte gegenüber, welchen Herr Dr. Jasdzewski einnehme und mit ihm viele in Berlin wohnende Polen, sowie auch einige Polen in der Provinz Posen, wie der Herr Minister selbst einräumte ... Nach der dem Geistlichen Dr. v. Jasdzewski erteilten Antwort würde es — unserer Ansicht nach — ein großer politischer Fehler sein, wenn die Polen sich noch durch irgendwelche Hoffnungen täuschen lassen sollten. Diese Hoffnungen halten wir für eine Mißgeburt und wenn es anders nicht sein kann, so werden wir auch ohne Wiedereinführung des polnischen Sprachunterrichts in der Schule leben müssen und leben können.

Heute geht es uns nur darum, die polnische Agitation den Pflichten gegenüberzustellen, welche der polnischen Bevölkerung durch ihre Zugehörigkeit zum preußischen Staat, oder kurz gesagt, durch ihre preußische Untertanenschaft auferlegt werden. Aus dem vom Herrn Kultusminister am vergangenen Mittwoch über die polnische Agitation Gesagten, folgern wir, daß er darüber nicht genau informiert ist, oder daß er sich die Agitation in falschem Lichte vorstellt.

Die Sache möchten wir gern klarstellen, weil sie auch für uns wichtig ist.

Die Behauptung des Herrn Ministers Dr. Bosse bestreiten wir durchaus nicht. Wir räumen vielmehr ein und bestätigen: daß eine großpolnische nationale Agitation vorhanden, daß sie im Wachsen ist und sich auf Westpreußen, Oberschlesien und Ermland ausdehnt; diese Agitation ist aber weder eine Verneinung, noch eine Opposition gegen die Pflichten, welche uns die preußische Staatsangehörigkeit auferlegt.

Der Inhalt unserer polnischen Agitation ist die Erweckung des polnischen nationalen Geistes und die Ausbildung des nationalen Bewußtseins unter den mitleren Bevölkerungsschichten und der Masse des Volkes.

Zweck dieser Agitation ist die Sicherstellung der nationalen Existenz — selbstverständlich in den Grenzen des preußischen Staates.

Jeder politisch denkende Pole wird dies offen zugestehen und auch vom rein deutschen Standpunkt auch wäre es als unehrenhaft anzusehen, wenn ein aufrichtiger Pole, der sich auf die preußische Verfassung stützt, solche Bestrebungen verheimlichen wollte.

Diese polnisch-nationale Agitation wächst in der Provinz Posen und in Westpreußen; von dort geht sie über durch Ermland, in Oberschlesien ist sie für sich selbst tätig. Sie wächst sehr — in der Fremde — und wird, worüber kein Zweifel besteht, mit jedem Jahr mehr wachsen.

Postemp (Posen) Nr. 20 v. 24. Januar 07. 158.

Ein preußischer Lakai im Kardinalspurpur.

Man schreibt uns:

Wir schrieben, daß unser bekannter Feind, dagegen der aufrichtige und warme Freund des Preußentums und des, Hakatismus, sein 25jähriges Bischofsjubiläum gefeiert hat. Da Kardinal Kopp, seitdem er Fürstbischof von Breslau ist, eifrig an der Verdeutschung unseres Volkes in Oberschlesien, in Berlin, in ganz Brandenburg, in der Lausitz gearbeitet hat, fühlen dort überall unsere Brüder die teutonische Hand des Herrn Bischofs. Gerechtigkeit war dem Herrn Bischof nicht immer bekannt; und niemals hat er es gewagt, die rechten und billigen Forderungen der Tausende polnischer Parochianen zu berücksichtigen. Dagegen strebte er mit allen Kräften danach, daß die preußische Regierung von allem und aus jeder seiner Arbeiten Gewinn einheimse, damit diese polnische „Horde" zugrunde gehe und von der Erde verschwinde, damit die protestantische Regierung keine Gewissensbisse habe. Darum ist diese protestantische-preußische Regierung dem katholischen Bischof und Kardinal Dank schuldig und darum erweist sie ihm alle Ehren.

So erschien zu seinem Jubiläum sogar der Feind des Polentums, der Minister von Studt und er pries den Bischof Kopp in außerordentlicher Weise. Der verstorbene Windhorst sagt: „Wenn mich die Feinde loben, so mache ich eine Dummheit. Schade, daß Windhorst heute nicht lebt, er würde dem Kardinal vorhalten, daß dieser übel verfahre.

Der Herr Minister hat der Welt kundgetan, daß der preußische König wenngleich er Protestant sei, zum Kardinal unbegrenztes Vertrauen habe. (Ob aber der heilige Vater zu dem Kardinal Vertrauen hat, das ist wohl zu bezweifeln. Red.) Der Herr Minister pries den Kardinal, daß dieser ihn in Sachen seines Amtes eifrig unterstützt habe. Und das heißt, daß der Kardinal die Polen und deren Kinder durch die Kirche verdeutscht hat.

Man braucht alle Lobeserhebungen der lutherisch-preußischen Regierung, die durch den Mund des lutherischen Ministers gespendet worden sind, durchaus nicht aufzuzählen. Jeder andere katholische Bischof würde vor Scham blutrot werden. Denn ein solcher Bischof würde sich sagen, daß solche Lobeserhebungen aus dem Munde eines Mitglieds der preußischen Regierung, dieser Regierung, welche durch den Kulturkampf gezeigt hat, daß sie den Fall der katholischen Kirche haben will, nicht aufrichtig sind. Darum kann jener Kardinal vom polnischen Volke, von seinem Diözesanen keine Sympathie verlangen. Einen katholischen Bischof aber sollte es sich um nichts mehr handeln, als um diese Liebe und um das Vertrauen seines treuen Volkes und nicht, wie in diesem Falle, um Ehrenerweisungen der Preußen und der lutherischen Regierung. Kardinal Kopp konnte vor großer Freude, die kein Ende hatte aus Anlaß dieser preußischen Beweihräucherung, dieser Lobpreisungen und Ruhmeserhebungen lange keine Worte des Dankes und der Erwiderung finden. Und als er endlich Worte der Erwiderung fand, da waren das Worte eines preußischen höflichen Schmeichlers, nicht aber eines katholischen Bischofs, der überall und immer die Wahrheit sagen wollte.

In der Antwort des Kardinals war kein Schatten eines Wortes über das schwere Los unserer Kirche in den polnischen Gegenden. Nicht mit einem Worte nahm er sich unserer armen Kinder und ihrer Eltern an, die unter der schweren Wucht der preußischen Regierung leiden; nicht in den Sinn kam das diesem Würdenträgen, welcher den Hakatisten stark zuneigt. Dagegen hat Kardinal Kopp in seiner Antwort Ansichten geäußert, die sich mit der Würde eines katholischen Bischofs nicht vertragen, Ansichten, welche ein Murren der Entrüstung wohl unter den gesamten katholischen nicht nur der polnischen Bevölkerung hervorrufen müssen.

Kardinal Kopp wagte nämlich der ganzen katholischen Gesamtheit, die doch wohl an Lüge grenzende Ansicht ins Gesicht zu schleudern, daß der Geist der preußischen Regierung ein Geist der Toleranz, daß der preußische Geist der einer gleichmäßigen Behandlung aller Staatsbürger sei.

Und das wagt ein katholischer Bischof zu sagen: Das konnte höchstens ein Hakatist schlimmster Sorte sagen, der das Ungemach nicht fühlt, welches man uns aus der preußischen Schmiede bescheert. Sollen wir darüber speziell schreiben? Nein! Wir wissen es genau, uud jeder Leser des „Postemp“ kennt die Qualen und Martern, die unsere Nation unter dem Preußen durchmachen muß. Doch hoch die Herzen, wir werden nicht fallen, wir werden uns den Preußen nicht dienstbar _erweisen ungeachtet Schikanen,

Strafen und Leiden. Unsere Nation wird fest bei ihren nationalen Pflichten verharren.

Das möge der getreue Lakai der preußischen Regierung, Kardinal Kopp wissen! Sein Organ, die sogenannte „Gazeta Katolicka", die zu Zwecken der Verdummung des katholischen Volkes begründet ist, möge wissen und dem Germanisator im Purpur sagen, daß wir das Ungemach unseres polnischen Volkes, sowohl des in Oberschlesien als auch in der Fremde unter dem Zepter des Kardinals befindlichen, kennen und daß wir ihm das nicht vergessen werden. Möge die „Gazeta Katolicka" wissen, daß wir auf solche Toaste so und nicht anders antworten müssen; denn der Kardinal kümmert sich um die öffentliche Meinung nicht, wir haben mithin kein Recht und keine Veranlassung, uns um ihn zu kümmern.

Praca (Posen) Nr. 31 v. 2. August 03. 159.

Unterstützung für die Ueberschwemmten in Oberschlesien.

Die Praca schließt einen Artikel, indem sie nachzuweisen sucht, daß die Regierung die 10 Millionen Mark Unterstützung für die Überschwemmten in Oberschlesien erst bewilligte, als die hakatistische Presse auf die gefährliche großpolnische Agitation in Oberschlesien aufmerksam gemacht hat, mit folgenden Worten:

„Was geht daraus hervor? Nur das eine, daß wenn die polnische Bevölkerung sich ruhig verhalten und an ihre Rechte nicht erinnert hätte, die Regierung nach ihr nicht einmal fragen würde, falls sie in materielle Not geriet; und weiter geht daraus hervor: je lauter jemand ruft, um so leichter fällt für ihn etwas ab. Also das „facit" ist: Möge die oberschlesische Bevölkerung die Regierungsgelder nehmen und dann scharenweise in das polnische Lager übergehen. Dann wird sie seiner Zeit auch noch mehr erlangen.

Praca (Posen) Nr. 43 v. 22. Oktober 05. 160.

Die Wahlen in Schlesien.

Zur besseren Veranschauung des noch nie dagewesenen Erfolges bringe ich zahlenmäßige Angaben auch über die vor zwei Jahren stattgefundenen Wahlen.

Im Wahlkreis Zabrze erhielten:

	1903	1905	Unterschied.
Korfanty	2588	9405	+ 6916
Zentrum	7801	3533	— 4268
Sozialist	5783	2076	— 3707
Liberal	904	1966	+ 1062
Zersplittert	—	69	—
	17076	17146	—

Von 17 146 Stimmen erhielt Korfanty 9504 oder 55 Prozent.

Im Kreis Kattowitz erhielten:

	1903	1905	Unterschied.
Korfanty	9049	13821	+ 4772
Zentrum	11878	5443	— 6435
Sozialist	4166	2815	— 1351
Liberal	2109	5606	+ 3497
Zersplittert	—	29	—
	27202	27714	—

Von 27714 Stimmen erhielt Korfanty 13128 oder 50 Prozent.

Und wie stellt sich gegenwärtig das Gesamtresultat dar.

Im ganzen Wahlkreis erhielten:

	1903	1905	Unterschied.
Korfanty	11638	23325	+ 11688
Zentrum	19679	8976	— 10703
Sozialist	9949	4781	— 5168
Liberal	3013	7682	+ 4699
Zersplittert	—	96	—
	44278	44960	—

Hieraus geht hervor, daß die Stimmen für Korfanty um 100 Prozent gewachsen sind. Das Zentrum hat 54 Prozent, der Sozialismus 52 Prozent verloren, der Liberal-Hakatist dagegen 155 Prozent gewonnen.

Aus vorstehender Aufstellung geht hervor, daß den Sieg der Wahlkreis Zabrze entschieden hat, wo die Agitatoren aus Groß-Polen arbeiteten und die Stimmzahl für Korfanty von 15 auf 55 Prozent haben, während im Kattowitzer Kreise die für Korfanty abgegebenen Stimmen von 33 auf 50 Prozent wuchsen.

Von den überhaupt abgegebenen 44 860 Stimmen erhielt Korfanty 23 325 oder 52 Prozent.

Die errungene Majorität des Siegers stellt sich folgendermaßen dar:

Abgegeben wurden 44860 Stimmen. Korfanty erhielt 23325 Stimmen. Die Hälfte der Stimmen beträgt 22430. Also hat der Sieger 895 Stimmen über die erforderliche Stimmenmehrheit bekommen.

Da die drei gegnerischen Parteien zusammen mit den zersplitterten Stimmen 21535 erhalten hatten, betrug die absolute Majorität der für Korfanty abgegebenen Stimmen 1790.

Es hat sich gezeigt, daß die Amphibien, wie ein Gast aus Galizien das Zentrum und die Sozialisten richtig genannt hat, eine Niederlage erlitten haben, die deutsch radikalen

Parteien dagegen, wie die polnisch-nationale und die deutschhakatistische sich eines kolossalen Wachstums rühmen können.

Es ist dies ein Zeichen der Zeit!

Die polnische Nationalbewegung arbeitete sich von 11637 auf 23325 Stimmen empor — dieser Zuwachs geschah auf Kosten der Sozialisten und des Zentrums. Dem ersten nahm der polnische Kandidat gegen 5000, den zweiten gegen 6000 Stimmen ab. Die nationalpolnische Bewegung umfaßte die größere Hälfte der Wähler beider Kreise und wenn dieser Zuwachs eine selbstverständliche Kundgebung ist, woran zu zweifeln wir keine Veranlassung haben, dann kann nach 2 Jahren die Zahl der polnische Stimmen möglicherweise sogar auf 30000 anwachsen.

Das Zentrum ist vernichtet. Jene 8976 Leute, die heute noch für den Geistlichen Kapitza gestimmt haben, sind germanisierte Geistliche, Organisten, Küster oder das in der Dunkelheit befindliche polnische Volk, welches keine polnische Zeitungen abonniert hat, sondern deutsche „anzajgery" und „blaty", das sind ferner die Mitglieder „Kriegerferajnow", Männergesangvereine, persönlich Bekannte, Freunde oder Ohrenbläser der Herren Napieralski, Dombek usw., ferner die Agenten des „Katolik" des Dziennik Schlonski und der „Nowiny Raciborskie", die von dem ungekrönten oberschlesischen König mit dem Wohnsitz in Beuthen in materieller Beziehung abhängig sind. Aber unter diesen 9000 Leuten befinden sich auch gegen 3000 Deutschkatholiken, die, treu der Devise: „für Wahrheit und Recht", für den Geistlichen Kapitza gestimmt haben.

Postemp (Posen) Nr. 33 v. 19. November 10. 161.

Die „Politik" des Herrn Korfanty.

Aus Oberschlesien wird uns geschrieben: Vor 10 Jahren wurde in Oberschlesien die Tageszeitung „Gornoschlonzak" und zwar zur Bekämpfung der Versöhnungspolitik des „Katolik" gegründet. Eine führende Rolle spielten hierbei Kowalczyk und Korfanty.

Die Gründung des „Gornoschlonzak" war ein Zeichen der Wiedergeburt Oberschlesiens in nationaler Hinsicht. Ganz Polen freute sich damals. Jeder Oberschlesier wurde verherrlicht und den anderen polnischen Landesteilen zum Muster hingestellt.

Unsere Freude an den oberschlesischen Brüdern war aufrichtig und offenbarte sich hauptsächlich in der materiellen Unterstützung des neuen Zeitungsunternehmens. Die begüterten Bürger schenkten direkt namhafte Summen für

diesen Zweck — und Kowalczyk und Korfanty nahmen diese in Empfang und verbrauchten sie.

So kam das Jahr 1903, die Zeit der allgemeinen deutschen Reichstagswahlen heran. Kowalczyk und Korfanty streckten ihre Hände nach einem Abgeordnetenmandat aus. Der erste unterlag mit einer Minorität von nur einigen Stimmen, der zweite eroberte in der Stichwahl den Bezirk Kattowitz-Zabrze. Damals begrüßte man den Abgeordneten Korfanty als den Erneuerer Schlesiens. In den Abgeordnetenkreisen wie auch in den polnischen Landen hielt man ihn für einen Halbgott. Dieses machte diesen Herrn furchtbar eingebildet! ... Er lebte und wirtschaftete, wie es ihm gefiel und wie er es konnte! Er machte viele Fehler, schlug die Redakteure mit der Hetzpeitsche — doch niemand reagierte auf diese Übergriffe.

Diese leichtsinnige Wirtschaft der jungen Leiter des „Gornoschlonzak" kostete Tausende. Diese Taktik der Leiter fing an, den Gebern nicht zu gefallen. Sie waren jedoch zu schwach um eine Änderung in der Wirtschaft herbeizuführen und fingen daher an, sich allmählich zurückzuziehen. Der Kreis der Geber wurde immer kleiner. Mit der Zeit blieben sie aus.

Korfanty hat dies verstanden. Seiner „Macht" vertrauend trat er aus dem „Gornoschlonzak" aus und gründete ein eigenes Blatt. Wozu auch sollte er einer mit Schulden beladenen Zeitschrift angehören, wenn er sich selbst eine Zeitung gründen konnte! Er wußte auch, daß er als Abgeordneter Zutritt zu vermögenden Leuten habe und diese für die „Idee" gewinnen könnte. Daher wollte er dem Gornoschlonzak nicht angehören, der Eigentum einer Genossenschaft und überdies mit Schulden überladen war, denn er wußte, daß er dort die „Gaben" mit anderen teilen mußte, und hier konnte er alles für sich behalten. Und das ist doch ein Unterschied!

Seine Pläne machte Korfanty jedoch ohne den — Wirt. Er glaubte nicht nur an die Opferwilligkeit der vermögenden Leute, sondern noch mehr an seine Abgeordnetenmacht und dachte, wenn er als Abgeordneter eine Zeitschrift herausgeben werde, so würden auch alle, die ihn gewählt haben, diese Zeitschrift abonnieren und lesen. Und wenn seine Pläne in Wirklichkeit nicht so weit gingen, so glaubte er jedenfalls sehr stark daran, auf einmal mindestens achttausend Abonnenten zu gewinnen. Eine solche Ziffer sichert die materiale Existenz einer Zeitschrift vollkommen. Leider verrechnete sich Korfanty in seinen Plänen. Seine Wähler scheinen schon damals an seine Unfehlbarkeit nicht mehr geglaubt zu haben —, denn nach der Herausgabe der ersten Nummer bekannte Korfanty mit saurer Miene, daß 2000 Abonnenten entschieden zu wenig seien. Doch es war geschehen. Jetzt mußte der Karren

weitergeschoben werden. Dieser und jener half am Anfang mit, so viel er konnte. Dieser reichte jedoch nicht aus.

Diese materiellen Verhältnissen mußten der Posener Intelligenz bekannt gewesen sein. Ich erinnere mich, daß einer von den einflußreichen Herren in Posen zu seinem Kollegen sagte, daß man diesem „Bengel", d. h. Korfanty, ein Abgeordnetenmandat zum preußischen Landtag geben müsse, damit er sich emporrappeln könne, denn die Reichstagsabgeordneten haben damals noch keine Diäten erhalten. Ich erinnere mich noch an die damalige Haltung des „Postemp", der sich damit einverstanden erklärte, daß man Korfanty ein Abgeordnetenmandat zum preußischen Landtag eines Posener Wahlbezirk überlasse — aber nicht deswegen — weil Korfanty es erhalten sollte. Der „Postemp" war von Korfanty überhaupt niemals entzückt und hielt ihn bis zu einem gewissen Grade für einen Karrierenreiter und zu wenig verdienstvoll — sondern deswegen, weil dadurch **engere Verbrüderung Posens mit Oberschlesien** stattfinden konnte.

(Zur Politik Korfanty hatten wir niemals Zutrauen und haben ihn damals als unerfahrenen Mann nicht empfohlen; da aber die Volksbewegung ihn haben wollte, war es schwer dagegen zu opponieren. — Die Redaktion des „Postemp".)

Endlich bekam er also jenes Abgeordnetenmandat. Die Sorge um die Abonnenten und auch die materielle Schwierigkeiten scheinen aber trotzdem nicht gewichen zu sein, denn seine Zeitung „Polak" fing allmählich an, immer deutlicher ein **Revolverblatt** zu werden. Der Ton war barsch und der Inhalt seicht. Wer Korfanty nicht persönlich kannte und seinen „Polak" las, der kam zum Schluß, daß seine Qualifikationen nicht an die Würde eines Abgeordneten heranreichen.

Diese Revolverpolitik fand weder beim Volke noch bei der Intelligenz Anklang. Die Abonnentenzahl stieg nur sehr langsam, die Intelligenz hatte den Herrn Abgeordneten nicht gern, sie tolerierte ihn nur. — Und das ist doch ein Unterschied.

Etwa vor drei Jahren gründete der Herr Abgeordnete noch eine Zeitung. Bisher erschien der „Polak" drei Mal in der Woche und die neue Zeitung „Kurjer Schlonski" sollte täglich erscheinen. Auf diese Weise wurde der Herr Abgeordnete Besitzer zweier Zeitungen — in Wirklichkeit wurde der „Polak" ein Abklatsch des „Kurjer Schlonski". Doch das arme und rechtschaffene polnische Volk weiß dieses nicht und glaubt, daß der „Polak" etwas anderes schreibe als der „Kurjer Schlonski".

Trotz aller Spekulationen nach rechts und links litt Herr Korfanty immer an chronischem Geldmangel. Dem halfen auch die beiden Zeitungen nicht ab. Im Monat Mai

oder Juni des Jahres 1909 herrschte ein solcher Geldmangel, daß der Herr Abgeordnete nach Beuthen fuhr und seine Zeitungen dem Herrn Napieralski zum Kauf anbot. Der Kontrakt wäre angeblich zustande gekommen, wenn nicht die heiße Bitte mehrerer Vertrauter Korfantys ihn aus der Umarmung Napieralskis gerettet hätte. Statt des Verkaufs gründete man eine Genossenschaft, der mehrere einflußreiche Bürger Schlesiens beitraten. Man wählte den Vorstand und den Aufsichtsrat — trotzdem herrschte der Herr Abgeordnete unumschränkt und litt doch ständig an Geldmangel. Die von den Aktionären des „Polak" aufgebrachten ziemlich bedeutenden Summen verschwanden in dem Verlag wie die Fliege im Rachen eines großen Hundes.

Die Krankheit — Geldmangel genannt — wurde beim Abgeordneten Korfanty unheilbar. Daher fing er angeblich an zu spekulieren. Er sollte beim Waldverkauf vermittelt und eine bedeutende Summe verdient haben. Später gründete er eine Genossenschaft — zog in diese mehrere begüterte Bauern aus Oberschlesien hinein — und kaufte die Güter des ermordeten Grafen Potocki, des galizischen Statthalters. (Das ist nicht wahr — Korfanty kaufte nicht die Güter des ermordeten Grafen, sondern die des Bruders des Grafen — Red. des „Postemp"). Bei diesem Geschäft sollte Korfanty Tausende von Mark verdienen. Die Spekulation mißlang indessen, und die Bauern haben angeblich bedeutende Summen verloren. Als der Herr Abgeordnete das Fiasko voraussah, rettete er sich dadurch, daß er die Stellung als Leiter der Genossenschaft niederlegte.

Ich weiß nicht, wieviel Wahrheit in den Behauptungen ziemlich glaubwürdiger Leute enthalten ist, doch man erzählt, daß Korfanty ein ziemlich guter Wirt gewesen ist. Hat er ein Loch zugestopft — entstanden an dessen Stelle zwei neue. Einer seiner Mitarbeiter erzählte, daß sein Chef — trotz seiner radikalen und der preußischen Regierung feindlichen Anschauungen - alle seine Forderungen streng im Namen des preußischen Königs erledige. Dies wollte ich nur so nebenbei gesagt haben.

Doch das Herumbalgen und die Spekulation halfen nichts. Am 7. November im Jahre 1910 fuhr Korfanty zum Abgeordneten Adam Napieralski, dem Besitzer des „Katolik", gegen welchen man den „Gornoschlonzak" gegründet hatte, und gegen welchen auch Korfanty später den „Polak" und den „Kurjer Schlonski" ins Leben gerufen hat, und verkaufte dort den „Polak" und den „Kurjer Schlonski". **Und wenn das Gerücht wahr ist, so verkaufte Korfanty auch sich selbst.** Die in den Zeitungen Napieralskis gebrachten und vom Käufer und Verkäufer unterschriebenen Erklärungen besagen, daß über die Politik des Napieralski und des Korfanty in

Oberschlesien ein unparteiisches Bürgerehrengericht wache. Doch das ist alles Faselei und weiter nichts.

Herr Korfanty, der Förderer der Parteiidee war, erklärt sich heute damit einverstanden, daß bei Streitigkeiten polnischer Natur ein unparteiisches Bürgerehrengericht entscheide. Hat man so etwas schon gelesen oder gehört! Ein Mensch, der von der Politik nichts versteht, soll über Politik entscheiden. Ist das nicht Unsinn? Doch darauf kommt es nicht an. Das Papier ist geduldig, und man kann auf ihm noch größere Dummheiten niederschreiben. Und eine solche ist der Satz in der Erklärung daß „seit der Zeit der Anerkennung der polnischen Fraktion durch den Katolik, sein Kampf gegen Napieralski und den Katolik **gegenstandslos** geworden ist. Oder Korfanty hat jetzt offen zugegeben, daß er seit 4 Jahren die Leser seiner Zeitungen und die ganze Welt belogen habe durch die Behauptung, Napieralski sei Versönungsparteiler, unterhalte mit dem katholischen deutschen Zentrum ein politisches Verhältnis und wirke so bewußt zum Schaden des polnischen Volkes.

Will nun Herr Korfanty dadurch sagen, daß er die Parteiarbeit als eine dem Volke in Schlesien schädliche ansehe, so ist das ein Zeichen von einem sehr verfinsterten Verstande, der zur politischen Orientierung — sage und schreibe — vier Jahre gebrauchte. Also vier Jahre waren erforderlich, um sich zu orientieren, und zu sageu, daß man nicht um Grundsätze, sondern nur des Kampfes wegen kämpfte. **Sage lieber, werter Herr, daß du um persönlichen Ehrgeiz und Reichtum kämpftest.** Daher auch fielest du in diesem Kampfe, weil dir jegliche Idee — außer Ruhm und Geld — fremd war.

Faßt man die Fähigkeiten des Herrn Korfanty zusammen, so zeigt sich's, daß er ein Mensch war, der die Idee zur Erlangung von Reichtümern gebrauchen wollte. Diese Absicht ist ihm aber nicht gelungen — denn als es schon schien, daß er am Ziele sei, fiel er wie ein durch die starke Faust des Gegners niedergestreckter Löwe. Nicht nur, daß er auf dem Kampfplatze blieb — es ist gleich, ob um Grundsätze oder nicht — nein, er demütigte sich noch vor seinem Gegner und bot ihm seine Kraft an. Und dieser nahm sie an. Und von jetzt an wird Korfanty die Idee vertreten, die er 10 Jahre hindurch erbittert bekämpfte. Das ist doch eine Idee?!

Armer Mensch. Zuerst wollte er Ökonomist werden — es gelang ihm nicht; er wollte Journalist werden und er war es auch, aber er machte Bankerott. Er wollte eine Säule des Polentums und der Demokratie werden, auch das gelang ihm nicht. — Er handelte mit Wäldern, doch auch hier ohne Erfolg. Hoffen wir, daß er von jetzt ab jeglichen Spekulationen entsagt und ein bescheidener Mensch wird, der der Idee, für die er so erbittert bekämpfte, dienen wird

auf Wunsch und Befehl seines Herrn und Arbeitgebers Herrn Napieralski. Trotzdem Korfanty sich moralisch und materiell verkaufte, hat er noch den Mut zu schreiben, daß er eine Heldentat begangen habe. Es fehlt sogar nicht an solchen, die Korfanty bedauern. Ich jedoch bin anderer Meinung und sage, daß es gut geschehen ist. Es wundert mich nur, daß unsere Gesamtheit so kritiklos ist, dank dessen gelangen ans Ruder verschiedene unerfahrene Leute. Aber bei uns war es immer so, und wird es auch so bleiben.

Früher existierte das liberum veto, welchen sich die am wenigsten verdienten Leute zunutze machten und es bei jeder sich darbiertenden Gelegenheit anwendeten. Heute gibt es zwar das liberum veto-Recht nicht mehr, dafür aber existieren Protektionen und Protektiönchen. Wer unseren großen Männern Verbeugungen machen oder eine schöne Rede halten oder einigermaßen schreiben kann, den erwarten Ehren und Bequemlichkeiten. Auf Charakter und moralische Qualifikationen wird weniger oder gar nicht gesehen.

Gelangt irgend eine unsichere Persönlichkeit ans Ruder, so darf man dagegen nicht einmal opponieren — die Opponenten werden entweder ein für allemal unschädlich gemacht, oder man beschuldigt sie um irgend etwas anderes.

So war es auch mit Herrn Korfanty. Ich will hier nicht die einzelnen Fälle aufzählen, wohl aber an einige der bekanntesten erinnern. Beispiel: Sprach Korfanty in einer Versammlung in Schlesien, so klatschte man ihm in Posen Beifall. Waren in einer Versammlung 300 Leute zugegen, so schrieb Korfanty, daß es ihrer 1500 waren. Und hat jemand geschrieben, daß dies unwahr sei, so nannte man ihn einen Verräter der nationalen Sache — wenn es Korfanty so haben wollte. Ist Korfanty in einer Versammlung von den Sozialisten gründlich ausgeschimpft worden, so schrieb er, daß ihn die Frauen mit Blumen beworfen haben.

So war es. Darüber haben auch die Posener Zeitungen geschrieben. Und jetzt habt ihr ihn. Euer Schoßkindchen, dieser unantastbare und große Patriot wurde seinen Grundsätzen untreu und schrieb, daß er die Parteibildung in Schlesien als schädlich für die nationale Sache halte!

Dieser Schritt Korfantys konnte seine Verehrer enttäuschen und wird höchstwahrscheinlich eine Warnung für die Zukunft sein. Das, was geschehen ist, mußte geschehen. Daher verzeiht es, daß mein Urteil so scharf ausgefallen ist. Es ist besser, die Wahrheit zu sagen — wenn dabei die Sache gewinnen kann — als sie zu beschönigen, nur um sich Unannehmlichkeiten nicht auszusetzen. Gewöhnen wir uns ab, die Person über die Sache zu stellen — und die Verhältnisse werden auf einmal besser.

Przeglond Poznanski Nr. 45 v. 10. November 95. 161.

Das Blatt befürwortet in einem längeren Artikel die Trennung der oberschlesischen Polen vom Zentrum nnd schließt wie folgt:

Die natürliche Konsequenz des obigen wäre die Verbindung Oberschlesiens und Posens zu einem organischen Ganzen. Doch darf man sich nicht durch Hoffnungen täuschen lassen. Die heutige polnische Fraktion wird höchstwahrscheinlich die oberschlesischen Abgeordneten nicht in Mitte aufnehmen wollen. Sie kann nämlich ihre vielfachen Versicherungen nicht abstreiten, daß sie im Namen der Wiener Traktate auf jeden Einfluß auf Oberschlesien verzichte, noch kann sie ihrer ultraloyalen Politik entsagen, die ihr gebietet, vor allem die Besorgnisse der Deutschen um deren in den polnischen Landesteilen erlangte Positionen zu beschwichtigen. Die oberschlesische Demokratie wird also notwendigerweise als selbständige, vom Zentrum und der Fraktion unabhängige demokratische polnische Partei auftreten müssen. Sie wird mit jener falschen, nationalen Solidarität brechen, die in der Sache selbst nur eine passive Ergebenheit der Nation gegenüber der aristokratisch-klerikalen Oligarchie bedeutet. Dagegen wird sie einen energen Bund mit der posener und der schlesischen Volksbewegung knüpfen und einen Kern schaffen, um welchen sich mit der Zeit eine einheitliche polnische Demokratie im preußischen Anteil gruppieren wird, belebt von demselben nationalen Geiste, welcher heute in der ebenfalls erwachenden galizischen Demokratie herrscht.

Verschiedene Galizische Blätter.

Czas (Krakau) Nr. 92 v. 10. April 03. 162.

Das Polen in Oberschlesien!

Als zurzeit der vorigen Generation der unvergeßliche Pfarrer T. J. Antoniewicz Missionen in Oberschlesien abhielt, gewann er sich die Herzen seiner Zuhörer. Einmal erschien bei ihm eine Deputation mit der Bitte, er möchte sie doch nicht in den Predigten als Polen bezeichnen! Dies geschah in Piekar, in dem religiösen Mittelpunkte Oberschlesiens, wofür es glaubwürdige Beweise gibt. Die Leute waren davon überzeugt, daß der gottesfürchtige Priester ihnen aus Unkenntnis der Verhältnisse zu nahe trat: sie waren seit so

vielen Generationen daran gewöhnt, daß jeder, welcher in Schlesien über dem gewöhnlichen Volkshaufen stand, das Polentum geringschätzte und es verächtlich ansah.

Als das seit Jahrhunderten von Polen losgetrennte, von seinen Fürsten, von der Regierung der weltlichen und der Ordensgeistlichkeit germanisierte Schlesien sah, wie der Adel und die Städter, sowie die aus der Mitte des Volkes hervorgehende Intelligenz sich verdeutschte, betrachtete es das Deutschtum als einen begehrenswerten Stand und da es von der nationalen Frage keinen Begriff hatte, hielt es sich lediglich mit elementarer Gewalt, durch den Konservatismus allein an die Muttersprache. **Für Schlesien war seine Nationalfrage lediglich eine Sprachenfrage.** Hierin wurde es von allen Seiten bestärkt, indem man die Geschichte Polens, sowie des polnischen Volkes in möglichst schlechtem Lichte darstellte, namentlich geschah dies seitens der Geistlichkeit, welche in der oberschlesischen Gesellschaft einzig und allein die Rolle der Volksfreunde und Volksführer spielte. Auch heute noch können wir auf die Frage: „Bist Du ein Pole oder ein Deutscher?" die für die Volksbegriffe sehr charakteristische Antwort hören: „Ich bin sowohl ein Pole, als auch ein Deutscher", das heißt: Ich spreche polnisch und deutsch.

Angesichts einer derartigen Sachlage erheischte es wohl die Klugheit, die Nationalfrage nicht mit Gewalt dem Volke aufzudrängen. In den Jahrbüchern des „Katolik" können wir auch betrachten, wie vorsichtig und bedächtig man darüber geschrieben habe. Man sprach von der gemeinschaftlichen slavischen Abstammung des schlesischen Volkes mit den anderen Völkern; demnächst stellt man fest, daß die katholischen Polen in Warschau, Krakau und in Posen sich derselben Gebetbücher bedienen, dieselben Lieder sängen, wie das polnische Volk in Schlesien. Daraus wurde die logische Schlußfolgerung gezogen, daß das schlesische Volk dasselbe Volk sei, wie dasjenige, welches in der Provinz Posen, im Königreich und in Galizien wohne, dann operierte man mit Ausdrücken: „katholische Polen", „Oberschlesischer polnischer Abstammung oder polnischer Zunge" usw. bis es so weit kam, daß man das schlesische Volk als „Polen" bezeichnete. Die Begründer und Leiter des „Katolik": die Pfarrer Przyniczynski und Radziejewski, die Frau Radziejewska (welche bis heute in Beuthen wohnt, eine Frau von unvergleichlichen Verdiensten und von heldenmütiger Opferwilligkeit, wiewohl den breiten Bevölkerungsschichten völlig unbekannt) besaßen einen politischen Verstand, welcher sich stets darauf gründet, daß man auf wirklicher Unterlage handele. Sie fingen damit an, daß sie ihre Leser nicht als Polen bezeichneten; dadurch entgingen sie solchen Deputationen, wie die war, welche den Pfarrer Antoniewicz beehrte, sie

gewannen das Vertrauen des Volkes und brachten es soweit, daß wir heute Oberschlesien, nicht nur in ethnographischer Hinsicht, als ein polnisches Land betrachten können. Herr A. Napieralski konnte, als er vor 15 Jahren die Leitung des „Katolik“ (früher redigierte er den „Pielgrzym“) übernommen hatte, schon einen Schritt weiter gehen und er fing an, das Volk daran zu gewöhnen, daß es polnisch sei. Die Arbeit ist jedoch noch durchaus nicht beendet! Der allponische Stab irrt, wenn er glaubt, der „Katolik“ halte das Einheimsen der bereits reifen Frucht nur auf. Der Angriff des „Gornoschlonzak“ erfolgte zu zeitig. Das ist nicht der letzte Sturm, welcher die Festung einnehmen soll; die Armee befindet sich erst auf dem halben Wege; der „Gornoschlonzak“ hat jedoch unnötigerweise Verwirrung in deren Reihen hineingetragen. Er rechnete auch nicht damit, daß diese Armee seinerzeit unter dem Zeichen des Zentrums angeworben wurde und sich nur durch das Zentrum in disziplinarischer Ordnung erhalten habe.

Czas Nr. 103 v. 6. Mai 03.

Vor den Wahlen in Oberschlesien. 163.

Die jetzige oberschlesische Aktion ist das erste Debüt der sogenannten allpolnischen Organisation auf dem Gebiete der praktischen Politik. Wir haben keine Veranlassung, uns zu freuen, daß die neue Partei so grobe Fehler in der Politik begeht! Es ist besser, selbst im feindlichen Lager Kenner, als Dilettanten zu haben und sei es nur deshalb, weil man mit den Kennern sich leichter verständigen kann. Wir wollen uns mit der Annahme trösten, daß diese ganze Angelegenheit nur das Werk einer gewissen Minderheit in dem Parteivorstande ist, welche, sich als Kenner der schlesischen Verhältnisse ausgehend, sich dadurch die Mehrheit gewonnen hat. In Zukunft wird sich wahrscheinlich der Parteivorstand mit dem guten Willen der mit der Politik spielenden Leute nicht begnügen, sondern für solche sorgen, welche wissen, wie die Politik gemacht wird. Es ist schwer anzunehmen, daß der Zentralvorstand der allpolnischen Partei die Bahnen der internationalen, antikirchlichen Agitation, namentlich in Oberschlesien, beschreiten sollte. Ihn auf diese tatsächliche Gefahr aufmerksam zu machen, das ist das officium boni viri.

Der Gornoschlonzak veranstaltet Wahlen im Namen des Nationalgefühls, aber wo? **In dem Industriebezirk, das ist dort, wo der Katolik den Boden am besten vorbereitet hat!** Dies ist der beste Beweis dafür, wie ergiebig und erfolgreich die Arbeit des Katolik war, wie die von ihm gewählte Art und Weise zu den besten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. Die Logik läßt daraus den Schluß ziehen, daß wir

dem Katolik nicht nur keine Grube graben dürfen, sondern ihn zur ferneren Arbeit in den vom Mutterhause entlegeneren Kreisen unterstützen müssen, damit wir auch dort ähnliche Früchte ernten. Nach dem gesunden Menschenverstande ist anzunehmen, daß nach Verlauf einer bestimmten Zeit ganz Oberschlesien ähnlich patriotisch gesinnt sein würde, wie es (nach Ansicht des Gornoschlonzak selbst) bereits der Industriebezirk ist, wenn dieselben Mittel und dieselbe Taktik zur Anwendung kämen. Wozu also die Taktik umstoßen und die Arbeit stören? Die Einigkeit mit dem Zentrum oder wenigstens ein gewisses Einvernehmen mit ihm wird eine ruhige positive Arbeit zulassen und das Material zu einer wirklichen nationalen Wiedergeburt in ganz Oberschlesien vorbereiten.

---

164. Nowa Reforma (Krakau) v. 2. Oktober 92.

In Angelegenheiten Oberschlesiens.

Das öffentliche Auftreten des Grafen Balleſtrem gegen die sogenannte „großpolnische Agitation," sowie das allgemeine Verhalten des Zentrums und der katholischen Presse in der oberschlesischen Angelegenheit ist überaus bezeichnend und charakteristisch für die politischen Verhältnisse und Gewohnheiten Deutschlands.

Deutschlands katholisches Element, namentlich das Zentrum und die katholische deutsche Presse gingen Hand in Hand mit den Polen, soweit die Verteidigung des Glaubens und der Muttersprache auf gesetzlichem Wege in Frage kam. Nachdem aber das Verhältnis des Zentrums zur Regierung ein anderes und besseres geworden, änderte sich auch das Verhalten des Zentrums zu den Polen in auffallender Weise. Mit gerechtem Vorwurfe wies die polnische Presse darauf hin und wies nach, daß zur Zeit lediglich die polnische Presse, ohne Unterstützung der deutschen katholischen, sich der Pflicht unterziehe, das oberschlesische Volk vor der germanisch-evangelischen Überschwemmung zu schützen.

Treffend antwortet in dieser Beziehung der Dziennik Poznanski auf die Vorwürfe der deutschen katholischen Presse namentlich der „Schlesischen Volkszeitung": „Mit Dankbarkeit werden wir uns stets jener erst kurz entschwundenen Zeiten erinnern, in welchen auch die deutsch-katholische Presse in Schlesien dasselbe Programm verteidigte und der Frieden in den Reihen durch nichts getrübt wurde. Es war dieses in den Zeiten des Kulturkampfes, als Hunderte von Paragraphen nicht nur mit des Schwertes Schneide die katholische Kirche bedrohte, sondern auch dem polnischen Elemente den Todesstoß zu versetzen sich anschickten.

Da trat plötzlich eine Spaltung ein, ein allgemeiner Frontwechsel wurde anbefohlen.

Die katholisch-deutsche Tagespresse wurde auf einmal taub dem schweren Unrecht gegenüber, welches an dem polnischen Volke in Oberschlesien nicht nur in der Verwaltung und in der Schule, sondern leider sogar auch in der Kirche verübt wurde. Und jeder Schmerzensschrei, dessen trauriges Echo weit durch alle polnischen Lande schallte, jedes Wort der Aufmunterung zum Ausharren in dem erbitterten Kampfe um die teuersten Güter, jeder Ausruf von Freude und Hoffnung in eine bessere Zukunft des oberschlesischen Volkes ist heute mit dem Brandmal der großpolnischen Aufwiegelung gezeichnet!

Sollen wir etwa die einzelnen Tatsachen anführen? Wir wollen von gewissen geheimen Rundschreiben schweigen, deren Zweck ein sehr deutlicher gewesen, und uns heute nur auf das Wichtigste beschränken.

Wer hat denn jenen famosen slavischen Kongreß veranstaltet, welcher zur Beratung der Angelegenheit der polnischen Bevölkerung Oberschlesiens auf einer Versammlung, welche in polnischen Gegenden und für das polnische Volk stattfand, gerade einen ganzen Beratungstag erübrigt?

Was geschieht denn mit den Resolutionen dieser Ratiborer Versammlung, welche doch prokoniert und angenommen wurden gerade von den heutigen Hauptgegnern und Anführern, und welche damals dem tiefgebeugten oberschlesischen Volke die lindernde und hoffnungsfrohe Zuversicht gewährten, daß ihnen wenigstens in bezug auf die Sprachenfrage eine kleine Erleichterung zuteil werden würde?

Ist denn irgendwo in ganz Oberschlesien der einstimmig von der ganzen Ratiborer Versammlung gefaßte dahin lautende Beschluß ins Leben getreten, daß der 14. schlesische Katholikentag im Interesse der Religion und Moral die katholischen Gemeinden Oberschlesiens mit polnischer und mährischer Bevölkerung hiermit aufgefordert, sich nach Maßgabe der Ministerialverordnung vom 11. April 1891 im Verein mit ihren Pfarren so schnell wie möglich des polnischen Lese- und Schreibeunterrichts in den Elementarschulen dort anzunehmen, wo dieses durchführbar sei, und zu diesem Zweck sich mit dem betreffenden Ortsschulmeistern in Verbindung zu setzen, damit der gedachte Unterricht sofort ins Leben treten könne?!

Man sieht es, überall diplomatische Kniffe und Kunststückchen, auf jedem Schritte Klagen über die unglückselige oberschlesische Frage, welche so manchem der Zentrumsführer die Aussichten von vornherein vernichten, und seine persönlichen Bedingungen verderben könnte. Wer aber ohne solche persönlichen und egoistischen Aspirationen sich etwas lebhafter

mit dem Elend des oberschlesischen Volkes befaßt, der ist unwiderruflich „ein großpolnischer Agitator." Heutzutage schützt das Priesterkleid sogar nicht mehr vor einer beleidigenden Abweisung und persönlichen Insulte, sobald nur der Verdacht rege wird, daß in demselben eine Person steckt, welche gewissenhaft für das Wohl seiner Eingepfarrten besorgt ist. Man muß sich eines solchen Menschen entledigen, wie eines räudigen Schafes, hat man doch einen gefährlichen Polonisator, einen großpolnischen Agitator vor sich."

Auf diese Weise entfiehl die Pflicht, das polnische Volk Oberschlesiens vor der germanischen Sündflut zu retten, ausschließlich auf die polnische Presse, welcher dieser Verpflichtung auch nach Kräften nachzukommen strebt, und tapfer kämpft in der Überzeugung, daß sie eine gerechte Sache verteidigt, und die Gedanken und Meinungen ihrer oberschlesischen Brüder zum wahrhaften und aufrichtigen Ausdruck bringt.

Als Folge der Unterdrückung der polnischen Sprache in allen Zweigen, trat in Oberschlesien das nationale Selbstbewußtsein zu Tage, und wurde das Gefühl der gemeinsamen Stammesangehörigkeit neu belebt. Aus den dort eine immer größere Verbreitung findenden Volksschriften überzeugt sich das polnische Volk Oberschlesiens immer ausführlicher von den mannigfachen Winkelzügen, welche die bisherigen Berater angewendet haben, um sie anzuführen.

Heute weiß es ohne jede Agitation genügsam, wo seine wahren Freunde sind, und wo es dieselben suchen soll.

Es hat seine wahren Freunde in jenen erkannt, welche nach göttlichem und Naturrecht seine wahrhaften Brüder sind, mit welchen es durch gemeinsamen Glauben durch gemeinsame Sprache und Sitte vereint ist, mit welchen es eines Blutes ist und das gleiche Unglück erlitten hat.

Das ist unser Rechtsmittel und unser Anspruch auf die großpolnische Obhut über das oberschlesische Volk, hierauf gründet sich unser Verbrechen der großpolnischen Aufwiegelung, welche uns von der deutschen katholischen Presse Oberschlesiens immer wieder vorgeworfen wird.

---

165. Przeglond Wszechpolski (Lemberg) Nr. 1 Januar 03.

In seinem Jahresabschluß für 1902 gibt das Blatt u. a. die folgende Übersicht über die damalige Lage in Oberschlesien

Eine große, geradezu Epoche machende Bedeutung für die Zukunft der Nationalität im preußischen Anteil nimmt die im vorigen Jahre organisierte Aktien der national-demokratischen Partei in Oberschlesien ein. Der von einer örtlichen Intelligenz, von Bauern und Arbeitern angekaufte „Gornoschlonzak" in

Kattowitz ist unter der Leitung geborener Schlesier, der Herren Korfanty und Kowalczyk, das Organ der neuen Richtung geworden. Unter seinem Einfluß wurde im Herbst ein polnischer Wahlverein gegründet, welcher sich zur Aufgabe machte, bei den nächsten (im Sommer 1903) Reichstagswahlen polnische Kandidaten, die sich der polnischen Fraktion anschließen werden, durchzudringen. Unter dieser Losung fanden gegen Ende des Jahres vorbereitende vorzüglich organisierte und von den Parteivertretern geleitete Volksversammlungen statt.

Diese Aktion, an deren Spitze sich zum ersten Mal in der kurzen Geschichte der polnischen Bewegung in Preußisch-Schlesien intelligente, aus der Mitte des schlesischen Volkes hervorgegangene Agitatoren stellten, schart auch zum ersten Mal um das auf wahrhaft national-polnischen Boden stehende und die Stärkung der polnischen Reichstagsvertretung in Berlin durch Abgeordnete aus Oberschlesien anstrebende Programm die breiteren Bevölkerungsschichten, obendrein ohne jegliche Kompromisse und Vorbehalte, in einer Provinz, in welcher die polnische Bevölkerung dicht gedrängt ansässig ist und welche in Zukunft das sicherste Bollwerk des Polentums bilden wird.

Im vorigen Jahr hörten wir von preußischer Seite wiederholt gegen unsere Gesellschaft gerichtete Herausforderungen und Drohungen: die Krone dieses Vorgehens bildete die Marienburger Rede Kaiser Wilhelms, welche sogar, wie es scheint, diejenigen Grenzen überschritten hat, welche die am wenigsten zur Milde den Polen gegenüber neigenden preußischen Politiker geeignet hielten. Die großpolnische Gesellschaft antwortete darauf, mit ihrem Verhalten während des Kaiserbesuchs in Posen; es wurde auch versucht, durch die Grunwaldfeier außerhalb der Grenzen Preußens zu antworten. Die beste Antwort jedoch gab Oberschlesien, indem es unmittelbar darauf eine ausgedehnte Nationalaktion ins Leben rief und laut seine völlige Zusammengehörigkeit mit denjenigen feststellt, denen ein so rücksichtsloser Kampf erklärt wurde.

Slowo Polskie (Lemberg) Nr. 45 v. 1. Januar 07. 166.

Der Schulstreik in Großpolen.

In Oberschlesien sind bisher kaum episodische Fälle von Schulwiderstand vorgekommen. Die die Leitung intelligenter Elemente entbehrende Bevölkerung hat sich zwar wie überall selbst der Kampfesidee um die polnische Sprache in der Schule geneigt gezeigt, soweit sie von der Sache näheres erfahren hat, doch schnell, ohne sich über die Sache orientiert zu haben, hat sie dem gewaltigen Druck von seiten der Polizei und

der Regierung nachgegeben z. B. die Wegnahme der Kinder in Zabrze. Andererseits haben die Leiter der polnischen Kreise mit der Tatsache gerechnet, daß die polnische Arbeiterbevölkerung in Schlesien ein unerhört begeistertes Material ist und, daß wenn die Sache dort wirklich auf der Messerschneide stände, wenn man die Schlesier bewußt zum Kampfe anfeuerte, sie sich schwer in legalen Grenzen hätten halten lassen, auf Gewalttaten und Übergriffe hätten sie mit Gewalttaten geantwortet, es hätte also nicht zum Verhauen der preußischen Lehrer, sondern sogar zu gewalttätigen Ausbrüchen kommen können.

Aus diesem Grunde hat auch unsere Intelligenz in Oberschlesien ihre Bemühungen die Bevölkerung über den Schulkampf in Posenschen zu informieren und ihr seinen Charakter und seine Bedeutung zu erklären, vorläufig eingestellt. Daher ist Oberschlesien in dieser Frage bisher abseits gewissermaßen als Reserve geblieben.

---

167. Słowo Polskie Januar 1910.

Die nationale Idee in Oberschlesien

überschreibt sich ein sehr bemerkenswerter Artikel des Lemberger „Słowo Polskie" zur Lage in Oberschlesien, in dem es u. a. heißt: „Es kreuzten sich in Oberschlesien zwei feindliche Strömungen: die wachsende nationale Aufklärung und der zunehmende Abfall ganzer Schichten einzelner von der polnischen Nation. Die Klärung vollzog sich in demselben Tempo, als sich die wirtschaftlichen Verhältnisse besserten. Allmählicher, aber immer deutlicher zeigten sich die Konturen der beiden feindlichen Lager: hier Pole, dort Deutscher. Man steht jetzt also vor dem Wendepunkt eines neuen Nationalkampfes in Oberschlesien. Ob die Polen siegen werden? Das wird von ihrer moralischen Stärke abhängen. Da sie ihre natürlichen und übernatürlichen Rechte verteidigen, ist das Recht auf ihrer Seite. Auf Seiten der Gegner ist das materielle und kulturelle Übergewicht, das die erst erwachenden bescheidenen polnischen Kräfte zu verschlingen droht. Daß auch der polnische Wohlstand wächst, beweisen die zahlreichen polnischen Banken, die in den letzten Jahren in ganz Oberschlesien gegründet worden sind. Aber über den Mangel eines genügenden Vorrats heimischer Intelligenz ist zu klagen, die durch die zuziehende Intelligenz nie ersetzt werden kann. Aus wirtschaftlichen Gründen bestimmen die polnischen Eltern ihre Söhne meistens für den geistlichen Stand. Die Geistlichen sind aber sowohl durch die Regierung als durch das Kapitel gebunden und segeln schon aus Gewohnheit ihr ganzes Leben unter der Flagge der Versöhnungsparteiler. Die erst vor zwei Jahren für

Oberschlesien ins Leben gerufene „Unterrichtshilfe“ (Pomoc Naukowa) könnte eine Gesundung der Verhältnisse herbeiführen, wenn ein größerer eiserner Fonds vorhanden wäre und wenn mehr weltliche Studierende berücksichtigt würden; gegenwärtig entfielen auf einen Stipendiaten 80 Mk. pro Halbjahr. In jedem Falle muß zugegeben werden, daß in Oberschlesien eine nationale Bewegung herrscht. Die nationale Aufklärung wächst immer mehr und die nationale Idee wird für ihre neuen Bekenner niemals eine leere Phrase sein. Es zeigen sich immer mehr Beweise der politischen Reife des Volkes, das die Hegemonie der versöhnungsparteilichen Führer alten Datums nicht erträgt, die mit der Zeit trotz ihrer Rührigkeit durch die immer stärker wogende Begeisterung der jungen „Radikalen“ von der politischen Arena hinweggefegt werden. Man kann füglich mit voller Berechtigung von der nationalen Wiedergeburt Oberschlesiens sprechen.“

Swiat Slowianski (Krakau) Nr. 66 1910. 168.

Nach 20 Jahren.

(Erinnerungen aus der Geschichte der Wiedereroberung Oberschlesiens.)

Es war vor 20 Jahren, am ersten Pfingstfeiertage des Jahres 1890. Auf dem Bahnhof in Krakau erwartete ein zahlreiches Publikum mit Sokolisten, die Feuerwehr und ein Musikorchester mit dem verstorbenen Abgeordneten Ferdinand Weigel an der Spitze — ungewöhnliche Gäste: die oberschlesischen Polen.

Das polnische Volk aus Oberschlesien erschien auch früher schon oft und zahlreich in Krakau. Es gab keine Festlichkeiten, an denen sich nicht auf den Straßen der Wawelburg Scharen kerniger, sehr anständig gekleideter Männer- und Frauengestalten aus Myslowitz, Beuthen, Oppeln und Ratibor getummelt hätten; man betrachtete sie hier aber gewissermaßen noch als Fremde und auch sie selber haben sich in mancher Beziehung im Herzen Polens fremd gefühlt. Sie kamen nach Krakau ausschließlich zu den Andachten und Predigten, nicht minder aber auch, um in den Krakauer Kirchen zu beichten, also nur zu religiösen Zwecken, ohne irgend welche gegenseitige Verständigung, auf eigene Faust. Was hat nun diese Leute, die doch in ihrer Heimat für die religiösen Praktiken nicht verfolgt wurden, die in ihren Dörfern und Städten stattliche und schöne Kirchen besaßen, für die die Geistlichkeit alle Gottesdienste, manchmal sogar mit Absicht, mit einem gewissen äußerlichen Pomp abhielt — so nach Krakau gezogen und gelockt, weshalb haben sich dieselben nicht dorthin gewandt, wo ihr eigener Bischof residiert?

Viele von ihnen — ja sogar die Mehrheit war sich damals noch nicht über die eigentlichen Motive dieses inneren Reizes des polnischen Roms klar. Sie gingen dorthin, weil sie „irgend etwas hinzog", „etwas", was ihnen die Krakauer Andachten näher, besser verständlicher, lauter zu ihrer Seele sprechend und hundertmal lieber machte, als die imposantesten Zeremonien zu Haus. Daß diese Anziehungskraft — das Polentum der Krakauer Andachten und die reine polnische Sprache, die vom Chor und der Kanzel erscholl, war, wußten sie selber nicht, oder sie verstanden es nicht. Sie liebten ihre Muttersprache, jedoch nur durch die ererbte Kraft der angeborenen Gefühle und Traditionen — und nicht als Hauptzeichen ihre Nationalität. Denn dieses Volk, welches polnisch sprach, betrachtete sich noch nicht als polnisch. Das Nationalgefühl flackerte in ihm nur als Instinkt; es hat die Zugkraft Krakaus auch nur instinktiv gespürt, es war sich nicht dessen bewußt, daß es — indem es nach „Österreich" eilte — zur Mutter und zu den Brüdern eilt. Es steckte damals in den Fesseln des ihm künstlich eingeflößten preußischen Geistes noch zu stark, um selbst, ohne äußere Anregung ein solches Bewußtsein zu erwecken. Es erschien in Krakau als „polnisch sprechendes schlesisches Volk" — und nicht als polnisches Volk.

Indessen hatte der an den Vormittagsstunden des ersten Pfingstfeiertages jenes Jahres in Krakau erwartete Ausflug resp. Wallfahrt schon einen anderen Charakter. Es war dies der erste organisierte oberschlesische Ausflug, der nach dem „Herzen Polens" nicht aus religiösen, sondern nationalen Gründen kam. Mit zwei Extrazügen eilten von Oswiecim nach Krakau nicht mehr „Schlesier polnischer Zunge", sondern schlesische Polen und dies gleich in der stattlichen Zahl von über 400 Köpfen. Sie eilten hierher, nicht religiöser Freuden wegen, sondern zu dem Zweck, um das kaum erwachte, noch schwache und zarte Nationalbewußtsein zu stärken.

Man muß anerkennen, daß das alte Krakau die Bedeutung dieses Augenblicks und dieser Tatsache sehr wohl verstand. Es bereitete den so lang vergessenen Brüdern einen Empfang, der sofort ihr Herz ergriff und sie für ewig ans Polentum kettete. Auf dem Bahnhof von den Klängen der Musik „Noch ist Polen nicht verloren" und einer patriotischen Rede des Abgeordneten Weigel begrüßt, begaben sie sich inmitten eines starken Spaliers, von welchem sie mit Blumen überschüttet wurden, zunächst nach der Marienkirche, wo ihnen der Prälat Chotkowski eine Predigt hielt, in welcher er den, für ihre Treue zur Muttersprache Verfolgten, die Glaubenstreue der Uniten als Mutter hinstellte — dann nach dem Rathaussaale, wo der damalige Stadtpräsident eine Ansprüche an sie hielt. Ein Komitee führte sie hierauf in

der Stadt umher, zeigte ihnen die Sehenswürdigkeiten, während sie am Abend das Stück „Kosciuszko bei Raclawice" sahen. Während dieser Aufführung fehlte es nicht an interessanten und markanten Episoden. Die durch das patriotische Stück enthusiasmierten Teilnehmer des Ausfluges wandten sich noch mit einer gewissen Unruhe an ihre Führer mit der Frage, ob er sich ihnen, als Untertanen des preußischen Königs geziehme, an der Apotheose der „Polnischen Revolution, der polnischen Sensenmänner" teilzunehmen? Es fehlte auch nicht an solchen, die unter dem Einfluß des inneren Zwiespalts zwischen dem in ihnen erwachenden patriotischen Gefühl und dem ihnen eingeflößten preußischen Gift, das Theater verließen.

Ihre Zweifel schwanden aber am zweiten Tage unter der Wucht neuer mächtiger Eindrücke. Im Wieliczkaer Bergwerk ergriff sie wiederum die feurige Wandaufschrift „Willkommen Brüder" — und die am Goluchowski'schen Hofe gehaltenen Reden fanden schon volles Verständnis und in ihren Seelen starken Widerhall. Dann folgte der Kulminationspunkt dieser beiden Tage der nationalen Saat. In der Franziskanerkirche sprach zu ihnen zum ersten Male ein echter polnischer Bischof, der verstorbene Kardinal Dunajewski und sprach er nicht nur polnisch, sondern auch im polnischen Sinne. Schon als der Bischof die Kirche betrat, spielten sich rührende Scenen ab. Und als aus dem Munde dieses Kirchenfürsten Worte fielen, die das arme und verlassene Volk aus einem solchen Munde noch nie vernommen hatte, verwandelte sich die Rührung in Begeisterung. Mit lautem Weinen warfen sich die polnischen Heloten zu den Füßen des Bischofs, sein Kleid und seine Hände küssend, die Hände, die sie nicht nur zum weiteren Kampf des Lebens, sondern auch zum nationalen Kampf segneten.

Nach einem solch' erhebenden Akt, der in das Ausflugs-Programm, dank den Bemühungen des Pauliner-Priors Fedeorowicz eingeflochten wurde, nach einigen anderen, ähnlich enthusiasmierten Momenten, z. B. in der Kirche der Dominikaner, wo der schlesische Geistliche Kruczek aus Ratibor den für die polnische Mutter wiedergewonnenen Brüdern das Haupt ihres engsten Patrons Hyacinth küssen ließ, gab es in der Seele der Teilnehmer des Ausfluges keine innere Zwietracht mehr. Den Rest ergänzten zwei gemeinsame Mittagessen mit zahlreichen Reden, der Aufenthalt auf dem Kosciusko-Hügel und der Abend-Empfang im Schießhausgarten. Und als in der Nacht desselben Tages die Züge den Ausflug wieder nach Schlesien zurückfuhren, waren es bereits vierhundert vollkommen Bekehrte, vierhundert Bekenner, vierhundert wackere polnische Agitatoren.

Der Ausflug kam durch die Initiative eines Schlesiers, des bescheidenen Setzers der „Katolik"-Druckerei aus Beuthen, Josef Gallus zustande, jedoch unter der Leitung dreier, seinerzeit in Oberschlesien tätig gewesenen, polnischer — resp. wie sie die Deutschen nannten — „großpolnischer" Redakteure: Bronislaw Koraszewski, Adam Napieralski und des Autors vorstehender Erinnerungen — und dank der ihr vorangegangenen, fast zweijährigen, lebhaften nationalen Arbeit in diesem Gebiet. Im Jahre 1888 sah die polnische Frage in Oberschlesien sehr traurig aus. Nachdem der Herausgeber und Redakteur des Beuthener „Katolik" vom Fürstbischof Kopp aus diesem Gebiet ausgewiesen wurde, redigierten dieses Blatt Schlesier, Akademiker und Priester-Kandidaten, die selbst kein ausgeprägtes Nationalgefühl hatten, ja sie konnten selbst nicht korrekt polnisch schreiben. Der damalige „Katolik", der durch die Geistlichkeit eingeschüchtert wurde und blind mit ihrem Willen und der Öffentlichkeit rechnete, hatte nicht einmal den Mut, die Polen „Polen" zu nennen, er bediente sich immer der Bezeichnung „Schlesier" oder „Katholiken polnischer Zunge".

Am Schluß dieses selben Jahres erschien in Schlesien der damals noch junge Bronislaw Koraszewski aus Posen, der mit Hilfe geborener Oberschlesier, kleiner Gewerbetreibender und Besitzer aus Königshütte dort den „Glos ludu gornoslonskiego" herauszugeben begann und zwar schon im aufrichtig polnischen Geiste. Ungefähr um dieselbe Zeit übernahm die Redaktion des „Katolik", welcher damals 7000 Abonnenten zählen mochte, der nicht um vieles ältere, jedoch erfahrene und journalistisch sehr begabte, heute in ganz Polen bekannte Adam Napieralski; im März des Jahres 1889 begannen in Ratibor die von einem geborenen Schlesier, Dr. Josef Rostek gegründeten polnischen „Nowiny Raciborskie" zu erscheinen, deren Redaktion dem Unterzeichneten übertragen wurde. Bronislaw Koraszewski siedelte dann nach Oppeln über, wo er die bis zum heutigen Tage erscheinende „Gazeta Opolska" gründete. Und diese drei Blätter — der wiedergeborene „Katolik", die „Nowiny Raciborskie" und die „Gateta Opolska" wurden im vollsten Sinne Fundamente der nationalen Wiedergeburt dieses polnischen Teiles.

Es waren dies Zeiten, die für die Bevölkerung in Preußen schon sehr schwer waren, doppelt schwer aber für die „polnischen Schlesier." Der damalige Kultusminister Goßler verdrängte die polnische Sprache immer mehr aus den Volksschulen, er übte noch im Sinne des „Kulturkampfes" auf die Breslauer Diözesalbehörde einen Druck aus, dahingehend, die Behörde möchte die Germanisation durch die Kirche intensiver betreiben, ein Druck, der in den

genannten Kreisen willig Gehör fand. Zwei Jahre vorher wurde auf Geheiß Goßler's seitens der Universitätsbehörde zu Breslau dortselbst der polnisch-oberschlesische Verein der akademischen Jugend aufgelöst, welcher im Sinne seiner Gründer eine nationale Schule für die künftige, heimische polnische Intelligenz in Schlesien werden sollte.

Über diesen Verein veröffentlichte seinerzeit der Professor Karbowiak sehr interessante, gewissermaßen archivalische Details im „Swiat Slowianski." Es bleibt nur noch festzustellen, welche Früchte er gezeitigt hat. Sie sind kleiner gewesen, als man nach den vielversprechenden Anfängen erwarten konnte. Vor allem ist für die dortigen Verhältnisse die Tatsache bezeichnend, daß von seinen Mitgliedern nur diejenigen Polen geblieben sind, die sich dem geistlichen Stande widmeten und auch davon noch nicht alle. Ein Teil nämlich hing sich, der fetten Pfründe wegen, wiederum ans Deutschtum, oder aber er wurde in nationalen Fragen mindestens indifferent. Die geistliche Behörde in Breslau aber verstand es auch, die Begeisterung ihrer Untergebenen zu brechen. Sie hat in ihrer Diözese arme Parochien, deren Gläubige manchmal unter 20 und noch mehr protestantische Dörfer verteilt sind, in denen die Arbeit also sehr mühsam und wenig einträglich ist. Dorthin sandte sie mit Vorliebe diejenigen Priester, welche „großpolnische Bestrebungen" verrieten, während diejenigen, die sich vom Polentum lossagten, schnell in ihrer Heimat gute Pfarrstellen erhielten.

Diejenigen Mitglieder des genannten Vereins, die irgend einen weltlichen Beruf ergriffen hatten, sind mit Ausnahme des Dr. Josef Rostek und noch zwei oder drei anderen Personen alle für das Polentum verfallen, sei es unter dem Druck der Existenzberechtigung oder unter dem Druck der Heirat mit einer Deutschen. Und wenn heute noch einer von ihnen polnisch empfindet und denkt, so beschränkt er sich damit auf seine eigene Seele — in nationalen Angelegenheiten aber nimmt er keinen Anteil.

Die Tätigkeit dieser drei Redakteure, die sich dort im Jahre 1889 ansiedelten, war also anfänglich schwierig, und zwar umso schwieriger, als sie jeglicher Unterstützung seitens der Intelligenz beraubt waren, weil eine solche noch garnicht existierte.

Wie sah aber damals das polnische Gefühl beim Volk aus? Wir haben dies schon eingangs bezeichnet — es muß aber noch durch verschiedene Einzelheiten ergänzt werden. Im allgemeinen genommen fühlte sich das schlesische Volk trotz langjähriger Arbeit des Karl Miarka und Josef Lompka zu nationaler Verbindung mit der polnischen Nation nicht hingezogen. **Es gab sogar Gegenden, in denen der Name „Polak" als Beleidigung galt.** Ein großer Teil der oberschlesischen

Geistlichkeit war bemüht, beim schlesischen Volke die Ansicht zu erwecken, daß seine Brüder in Galizien, Posen und Russisch-Polen eine gesonderte Nation sind. Noch im Jahre 1887 ließ sich der Pfarrer Dr. Schaffer in Ratibor in seinem Werke über die Bruderschaft der Jungfrau Maria zu folgendem logischen Monstrum herbei: „der Unterschied zwischen polnischen und deutschen Schlesiern ist nur sprachlich — nicht national!" Die außerschlesischen Polen wurden dem schlesischen Volk nicht nur in der Schule, sondern auch in der Kirche als unverbesserliche Revolutionäre hingestellt, die nur von der Sprengung des Königreichs Preußen träumen, man bezeichnete sie als schlechte Katholiken, als Hungerleider in wirtschaftlicher Beziehung, überhaupt als Menschen ohne Ehrgefühl und ohne Glauben.

Es ist dies geradezu ein herrliches Zeichen der Lebenskraft des polnischen Geistes im polnischen Volke — daß diese nichtswürdige Agitation nicht größere Erfolge davongetragen hat. Sie hat die Gefühle des polnischen Volkes in vielen Beziehungen verkrüppelt, sie war aber nicht imstande, den in seiner Seele schlummernden Instinkt, der es zu den polnischen Gottesdiensten nach Krakau geführt hat — auszurotten. Noch mehr — es fehlte unter ihm nicht an Personen, in denen sich aus eigenem Antriebe das Nationalgefühl zu regen begann. Solcher Beispiele könnten wir eine ganze Reihe anführen. Es waren dies aber immerhin nur Einzelpersonen unter der über eine Million zählenden polnischen Bevölkerung dieses Landesteils. Die Masse war hinsichtlich des Nationalsgefühls noch unaufgeklärt, in ihr mußte das Feuer des polnischen Patriotismus erst entfacht werden. Wieviel Schwierigkeiten begegnete dies aber! Wir lassen schon die Verfolgungen und Schikanierungen der Regierung außer acht — es gab aber Geistliche, die als Verteidiger der polnischen Muttersprache des schlesischen Volkes gelten wollten, wie z. B. der Pfarrer Engel, die sich aber trotzdem über uns Redakteure aufregten, wenn wir die Polen aus Posen, Galizien oder Russisch-Polen als die Brüder des schlesischen Volkes bezeichneten. „Nennet alle Slaven — ja sogar die Russen als Brüder — rief Pfarrer Engel — nur nicht andere Polen."

War dies persönliche Voreingenommenheit, oder falsche Ansichten über den wahren Stand der Sache, die aus Mangel an Nationalgefühl hervorgerufen wurden?

Noch eins wäre zu erwähnen. Unter der damaligen schlesischen Intelligenz, die sich ausschließlich aus den wenigen Zöglingen und Mitgliedern der genannten akademischen Vereinigung in Breslau zusammensetzte, war das slavische Gefühl mehr verbreitet, als das polnische. Besonders erfreute sich Rußland in den Augen der genannten Jugend, als die Vormauer gegen das Deutschtum, großer Sympathien. Im

Grunde genommen, war nichts Wunderbares daran! Dieses Häuflein junger Leute, Söhne eines Volkes, welches die in ihn steckende große nationale und politische Kraft selbst nicht kannte, konnte es nicht glauben, daß die polnische Nation, die zerstückelt und bedrückt ist, selbst in der Lage sein sollte, der kolossalen Übermacht des germanischen Elements und des deutschen Staates zu widerstehen, weil sie sie nicht kannte. Es blickte sich daher nach dem Reiche um, welches in ihren Augen noch eine den Deutschen annähernde materielle und physische Kraft hatte und erhoffte von ihm Hilfe. Und als jene Hoffnungen täuschten, verlor diese Jugend hauptsächlich den Glauben an die Möglichkeit eines Widerstandes gegenüber der germanischen Macht, sie verschwand in ihren unersättlichen Armen.

Auf der Basis eines solchen nationalen und politischen Milieus kam jener erste nationale Ausflug aus Oberschlesien nach Krakau zustande. In dem Leben eines über eine Million zählenden Bruchteiles des polnischen Volkes ist dies eine anscheinend wenig beachtenswerte Tatsache und doch hatte er sehr bedeutende Folgen. Die Nachricht von dem Empfange in Krakau, die dort vernommenen Reden, und die apostolischen Worte des polnischen Kardinals — fanden in Schlesien breiten Widerhall und wirkte dem preußischen Gift mit Erfolg entgegen. Es war dies die erste Bresche in die „chinesische Mauer", welche das polnische Volk in Schlesien künstlich von dem Rest der polnischen Nation trennte, die Mauer des Vorurteils und der falschen Begriffe.

Von da ab nimmt die Wawelburg alljährlich mehr oder weniger zahlreiche nationale Ausflüge und Wallfahrten aus Oberschlesien auf. Sie erwecken keine besondere Begeisterung, denn diejenigen, die von da zu uns kommen, unterscheiden sich von uns (galizischen Polen. Der Übers.) weder durch nationales Gefühl, noch durch national-politische Bestrebungen. Im Laufe dieser zwanzig Jahre hat sich in der Gesinnung und in den Gefühlen des polnischen Volkes in Schlesien eine kolossale Umwälzung vollzogen. Dieses Volk wählt heut polnische Reichs- und Landtagsabgeordnete, es bekennt sich offen zu seiner Nationalität und verteidigt sie mutig, indem es ihretwegen sogar schwere Verfolgungen und Leiden erduldet. Die nationale Wiedergeburt ist dort sogar schon weiter vorgeschritten, als in Österreich-Schlesien — und dies ohne Schulen, fast ohne Hilfe des gesamten Polens. Heute, nach der Vollendung eines solch' wunderbaren Werkes, lohnt es sich auch, des Faktums zu erinnern, welches dieses Werk geradezu anfing und welches geradezu der erste helle Punkt auf dem grauen, schweren Wege der Arbeit an der Wiedereroberung des Bruchteiles der polnischen Nation, an seiner Entreißung aus den polnischen Krallen. J. K. Mackowski.

170. Słowo (Warschau), Nr. 19. v. 19. Januar 1911.

In Oberschlesien.

Bedeutende Veränderungen sind im Laufe der letzten Zeiten in den politischen Verhältnissen der Polen Oberschlesiens erfolgt. Nach langem erbittertem Kampfe, welchen die beiden dortigen Führer der polnischen Bewegung etwa seit 8 Jahren untereinander ausgefochten haben, und zwar Korfanty als Vertreter der radikalnationalen Richtung, die zum Kampf gegen das Zentrum aufrief, und Napieralski als Vertreter der gemäßigten Richtung — haben sich diese beiden Führer vor einigen Monaten verständigt und öffentlich versöhnt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Verständigung nicht eine einseitige Unterwerfung der einen Richtung gegenüber der anderen war, wie es die Organe der Nationaldemokraten zu Ungunsten Korfantys darstellen, sondern vielmehr, daß jeder der Führer von seiner Richtung zu Gunsten der anderen etwas nachgegeben hat. Von seiten Napieralskis ist diese Verständigung unzweifelhaft als ein weiterer Schritt auf dem Wege anzusehen, welchen die oberschlesische Bevölkerung seit den Zeiten wandelt, seit denen der bekannte Lehrer Miarka, der Begründer und erster Redakteur des Katolik, das Gefühl für das Polentum zu wecken begann. Diese Etappen werden bezeichnet mit den Namen Miarka-Geistlicher Radziejewski-Napieralski und sachlich nach und nach mit dem Übergang von der Wahl katholischer Abgeordneter zur Wahl von polnischsprechenden Katholiken und schließlich zu der von Polen-Katholiken.

Im Weiteren bespricht das Blatt die von der Katolikpartei jüngst erfolgte Begründung der „polnischen Partei in Schlesien“ und schließt mit folgenden Worten:

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese neue Partei, da sie so vorzügliche Kenner ihrer Bedürfnisse und Verhältnisse, sowie so erprobte Fechter im schweren Kampfe an ihrer Spitze hat, das politische Leben der polnischen Bevölkerung in Schlesien beherrschen wird.“

(Den obigen Artikel hat die Redaktion der Sammlung nachträglich angefügt, weil er gleichsam einen Abschluß der in der Broschüre geschilderten Epoche bildet.)

Schlagwörter-Register.

Abstinenten, polnische Nr. 65, 123.
Allpolnische Bewegung Nr. 4, 166, 168.
Aufklärungsarbeit Nr. 15.
Deutscher Tag Nr. 86.
Deutschtum (Verdeutschung) Nr. 23, 38, 43, 73, 82, 104, 106, 125.
Flottenverein Nr. 119.
Frauen, polnische Nr. 56.
Gedenktage, Nr. 13, 26, 90, 94.
Geistlichkeit Nr. 3, 11, 36, 52, 127, 152.
Großpolnische Agitation Nr. 67, 157.
Henckel von Donnersmarck, Nr. 29, 77.
Napieralski und seine Blätter, Nr. 7, 51, 54, 88, 93, 111, 112, 116, 128, 134, 154, 164, 169, 170.
Kardinal Kopp, Nr. 74, 158.
Kommunale Angelegenheiten Nr. 131.
Korfanty und seine Blätter, Nr. 2, 27, 30, 32, 35, 135, 137, 140, 143, 150, 155, 159, 170.
Kriegervereine Nr. 22, 24, 70.
Kultur und Civilisation, deutsche, Nr. 45, 81, 126
Lesen und Schreiben, polnisch, Nr. 103.
Lokalpatriotismus, schlesischer, Nr. 17.
Militär, Nr. 18, 59, 101, 129.
Mischehen, Nr. 63.
Mißbrauch der Religion zu politischen Zwecken, Nr. 23, 38, 108, 109, 115, 147, 149.
Pflege des Polentums, Nr. 97, 98, 99, 105, 120, 134.
Presse, polnische, Nr. 1, 49, 72, 92, 93, 118, 165.
Preußen und Polen, Nr. 41, 44, 68, 99, 100.
Radikalismus, polnischer, Nr. 6, 133, 140.
Reklame der polnischen Presse, Nr. 31, 156.
Sozialdemokratie, polnische, Nr. 9, 26, 27.
Sprache, polnische, Nr. 102, 141.
Schulstreik, Nr. 121, 146, 167.
Schulwesen, Nr. 83, 84, 109, 113, 122, 147.

Turnvereine, deutsche, Nr. 89.
Ursprung der polnischen Bewegung, Nr. 144, 163, 169.
Unabhängigkeitsideen, Nr. 14, 39, 46, 47, 48, 60, 87, 136, 139.
Unterrichtshülfe, schlesische, Nr. 20, 40.
Unterstützung für Überschwemmte, Nr. 186.
Vereinswesen, polnisches, Nr. 8, 10, 53, 55, 57, 66, 71, 79, 85 96, 107, 130, 138, 142, 170.
Volksunterhaltungsabende, Nr. 37.
Volksbibliotheken, Nr. 78, 80, 145.
Volkstheater, Nr. 61.
Wallfahrten und Spenden nach Auswärts, Nr. 95, 169, 182.
Wahlangelegenheiten, Nr. 28, 58, 68, 75, 76, 161.
Wiedergeburt Oberschlesiens, Nr. 19, 25, 69, 120, 125, 150, 153, 162, 163, 164, 166, 168, 169, 170.
Wirtschaftliche Bestrebung, Nr. 21, 33, 34, 53, 55.
Zentrum und Polen, Nr. 5, 12, 16, 42, 50, 51, 58, 64, 84, 91, 92, 110, 111, 112, 114, 117.

Wojew. i Miej. Bibl. Publ. CZYTELNIA w Opolu

Druck von A. Fuhrich, Breslau V.

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung, Breslau.

Soeben ist erschienen

Was die Heimat sah.

Bilder und Erzählungen aus der Geschichte Schlesiens und seiner Hauptstadt, von **Richard Müller.**

Umschlagzeichnung von Rich. Pfeiffer. — Preis für jedes Heft brosch. 40 Pf., kart. 50 Pf.

Einzelexemplar Porto 10 Pf., 3 Hefte Porto 20 Pf.

Heft 1. Inhalt: Der Einbaum. Die Hirschjagd. Vom Schatz an der Bersteinstraße. Wo ein Fürstenkind schlief. Die Wallburg. Mesko, der Herr der 3000 Reiter. Im heiligen Jahre 1000. Das Siegesfest. Die Flucht nach Ritschen. Die Geschichte von Peter Wlast und seinen drei Herren. Aus Barbarossas Zeit. Da Schlesien deutsch wurde.

Heft 2. Inhalt: Neues Leben. Vom Fest zu Neiße. Piastenzwist. Warum die Schweidnitzer Nikolaus dem Böhmen einen seltsamen Fackelzug bereiteten. Wo ist der Helfer? Die Erinnerungen des Stadtschreibers. Ein Krieg im Frieden. Fehdenot. Was Wenzel verzieh und Sigismund rächte. (Vom Jahre 1242—1420).

Heft 3. Inhalt: Hussitenzeit. Das unterbrochene Turnier. Wie die Breslauer zu Frankenstein ihre große Donnerbüchse verloren. Was zwei Steinkreuze erzählen. Von Heinz Domgnies, des Breslauer Hauptmanns, Ende. Als zwei Königskinder ins Land kamen. Ein Liebeswerk. Von eines Klosters Ende. Als Hohenzollernwerk in Schlesien begann. Von Herzog Friedrichs Recht und König Ferdinads Gericht. Bürgerfreude und Bürgerleid. (Vom Jahre 1420—1547.)

Zum erstenmal wird im vorliegenden Buche der Versuch gemacht die schlesische Vorzeit dem Verständnis und dem Interesse der Jugend und des Volkes näher zu bringen. Das Buch bringt keine trockene Geschichtserzählung, sondern fesselnde Geschichten und Bilder und wird darum für Schüler- und Volksbibliotheken, sowie für Klassenlektüre besonders geeignet sein.

Ein viertes Heft folgt.

Die Volksbücherei in Oberschlesien schreibt im Septemberheft 1910: „Nach unserer Meinung gehören diese Bändchen zu den Besten, was wir in der populären Ostmarkenliteratur besitzen."

Das erste

ländliche Fortbildungsschullesebuch

das auf **heimatlicher Grundlage** beruht, und auf rein schlesische Verhältnisse Rücksicht nimmt:

Der junge Schlesier

in der Heimat und im Beruf als angehender Staatsbürger

Ein **Lese- und Handbuch** für die schulentlassene männliche Jugend in ländlichen Fortbildungsschulen, Jugendheimen und ähnlichen Anstalten herausgegeben von Kreisschulinspektor **August Klink** in Hultschin.

428 Seiten stark. Preis 2,50 ℳ gebunden.

Inhaltsverzeichnis: A. Heimatliebe. I. Haus und Familie. II. Dorf und Gemeinde. III. Heimat und Beruf. a) Der Bauer. b) Aus dem gewerblichen Leben. IV. Heimat und Verkehr. V. Bilder und Szenen aus dem Schlesierlande. VI. Heimatgrüße aus der Ferne; Schollentreue. B. Vaterlands- und Fürstenliebe. C. Nächsten- und Selbstliebe. D. Gottesliebe.

Mit diesem Werke ist der Verfasser einem lange gehegten Wunsche nachgekommen, wie die zahlreichen Einführungen beweisen. Zwecks Einführung stellen wir gern 1 Exemplar auf 4 Wochen portofrei zur Verfügung.

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung, Breslau.

Aus dem deutschen Osten

In dieser wohlfeilen illustrierten Sammlung werden hauptsächlich Stoffe aus dem deutschen Osten behandelt, die aber überall Interesse finden.

Band 1, Knötel: **Der Hungerturm**
Eine Erzählung aus Glogaus alten Tagen. Gebunden 75 Pfg.

Band 2, Frieben: **An der Grenze.**
Gebunden 75 Pfg.
Frieben gibt uns in seiner belebten, fesselnden Schilderung ein Bild von dem Leben an der schlesisch-böhmischen Grenze und dem Werdegange dreier Knaben. Zwei von Ihnen geraten durch falsche Erziehung auf Abwege, den dritten, einen in Sturm und Not des Lebens gereiften Mann, heben Fleiß und Pflichttreue vom einfachen Knechte zum reichen Bauern empor. Alle drei Jungen beweisen das alte Sprichwort: „Untugend vergeht, Tugend besteht."

Band 3, Langer: **Das Fürsorgekind**
Eine spannende Erzählung mit sozialem Hintergrunde. Geb. 90 Pfg.
Die „Kath. Schulzeitung" vom 19. Mai 1909:
Der Verfasser will durch seine Erzählung dazu beitragen, daß recht viele hochherzige Jugendfreunde und namentlich Familien sich der verwahrlosten Jugend annehmen. Die Geschichte mutet lebenswarm an und ist mit warmen Gefühlen geschrieben. Das Büchlein kann in jeder Volks- und Jugendbücherei mit Nutzen eingestellt werden.

Band 4, Freytag:
Der Wachtmeister vom Regiment Baireuth
Eine Erzählung zur Zeit der schlesischen Kriege. Preis geb. 75 Pfg.
Das Büchlein, das von Zigeunern, Wettrennen, Reiterkunststücken Soldatenleben und Schlachtgetümmel erzählt, hält jeden jungen Leser bis zur letzten Zeile in Spannung.

Band 5, Robert Sabel:
Der Räuberhauptmann Burghardt Waldsteiner
Eine Erzählung aus der Zeit des großen Kurfürsten. Preis geb. 75 Pfg.
Die Schlesische Schulzeituug 1909:
Sabel, unser schlesischer Dichter, führt seine jungen Leser mitten in die deutsche Vergangenheit zurück. Das Zeitkolorit ist aufs glücklichste getroffen, und die wunderbaren Menschenschicksale, von denen beide Erzählungen berichten, werden das Interesse der Kinder in hohem Maße fesseln. Wir empfehlen das Buch für Bibliothekzwecke.

Band 6, Robert Sabel: **Der Palffy-Husar**
Eine Erzählung aus dem deutschen Kriege (1866). Preis geb. 80 Pfg.

Band 7, Przibilla, F.
Ein treuer Diener seines Herrn
Eine Erzählung aus der Zeit des Rittertums. Preis geb. 75 Pfg.

Band 8, Hyckel, **Leute vom Wege**
Schlichte schlesische Dorfgeschichten. Preis geb. 75 Pfg.
Inhalt: Der Lumpenhannes — Die Nachbarin. — Der Vagabund Ein Wiedersehen. — Frei — Heimkehr. — Schmiedefranz — Als die Liebe starb.

Band 9, Niedurny: **In ländlicher Stille**
Einfache Geschichten aus dem Dorfleben. Preis 80 Pfg.,
Inhalt: Der Lumpensammler. — Mein Freund Josef — Beim Uhrendoktor — Auf dem Müllerfuhrwerk — Der blinde Schmied. — Die Geheimnisse des Krämerladens — Am Ablaßfest. — Der Unentbehrliche — Weißstern — Der Topfbinder. — Die beiden Valentins. — Im Nebel. — Beim Hirtenfeuer. — Die Hausierfrau ist da! — Des Teiches Opfer — Nikolausabend. — Des Jahres letzte Stunde.

Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu
1778 S
001-001778-00-0
ZBIORY ŚLĄSKIE
Syg.: